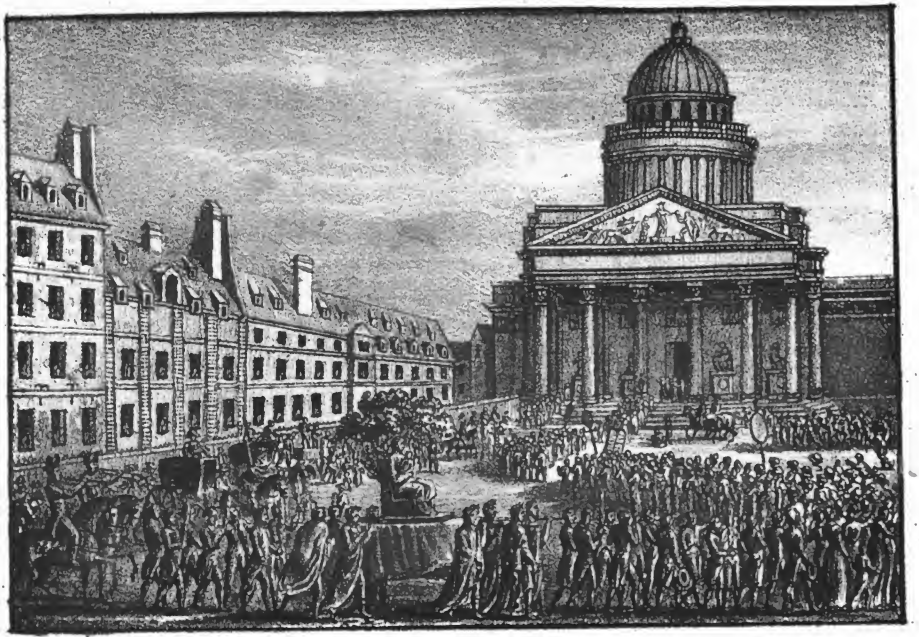
Eur. 1006 x (13

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Rousseau's Vergötterung und Versetzung in das Pantheon

Digitized by Google

Die Geschichte

Unserer Zeit,

bearbeitet

von

Carl Strahlheim,

ehemaligem Officiere der kaiserlich französischen Armee.

d. i. Johann Conrad Friedrich

Dreizehnter Band. Ammon.

Stuttgart,
gedruckt bei E. F. Wolters.
1828.

A 168,161

Digitized by Google

Digitized by Google

Unsere Zeit,

oder

geschichtliche Uebersicht

der

merkwürdigsten Ereignisse
von 1789—1830.

nach den

vorzüglichsten französischen, englischen und deutschen Werken bearbeitet

von einem

ehemaligen Officiere der kaiserlich französischen Armee.

Neunundvierzigstes Heft.

Stuttgart,
gedruckt bei E. F. Wolters.
1828.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die französische Staats-Umwälzung.

Dritte Periode.

Geschichte des National-Convents.

Digitized by Google

Digitized by Google

Von dem Augenblicke an, wo Legendre Carriers Schuld so klar dargestellt, war es entschieden, daß er die Grausamkeit des Revolutionsausschusses wenigstens nicht verhindert, und die Würde der Nationalversammlung durch seine Helfershelfer gekrinkt habe. Zwar vertheidigte sich der Beschuldigte noch immer mit Nachdruck; aber ohne Erfolg. Selbst die feinsten Wendungen retteten ihn nicht mehr. „Man gesteht," sagte er am Schlusse seiner Vertheidigung, „daß zu Angers, Saumur, Laval u. s. w. eben so viele Gräuel begangen sind, als zu Nantes. Unstreitig sind meine Collegen eben so unschuldig als ich. Aber warum fällt man gerade über mich her? Ein Angriff in Masse würde freilich nicht gelungen seyn, und ein theilweiser war weit besser; aber macht sich auf diese Weise der Convent nicht selbst den Prozeß?" Er verglich hierauf seinen Prozeß mit dem Kampf des Royalismus gegen den Patriotismus

Digitized by Google

und des Fanatismus gegen die Philosophie, und nannte sich einen Calas, den man aufs Schaffot führte.

„Cicero," setzte er hinzu, „ließ Catilina's Mitschuldige ohne Prozeßform in den Gefängnissen umbringen, und als man ihn darüber im Senate zur Rede stellte, war seine einzige Entschuldigung: „Ich habe Rom und die Republik gerettet." Ich befinde mich nicht in Cicero's Fall, denn ich habe dergleichen Maßregeln nicht diktirt; aber ich habe die Republik nicht minder gerettet. Mit Unrecht beschuldigt man mich, den Vendeekrieg verewigt zu haben. Er war geendigt, als ich in den Schooß des Nationalconvents zurücktrat. Ist es meine Schuld, wenn man ihn seit meiner Entfernung von neuem entzündet hat? Ich habe euch mein politisches Verhalten dargestellt. Die Wahrheit meiner Darstellung kann die ganze Westarmee bezeugen. Der Nationalconvent thue jetzt den Ausspruch; aber er erinnere sich, daß ich keinen Theil an den Maßregeln des Details habe; sie waren meiner Sendung eben so fremd, als meinem Charakter. Uebrigens haben die Grausamkeiten der Rebellen strenge Maßregeln erfordert. Da war auch keine einzige patriotische Familie, welche nicht den Verlust eines Sohnes, einer Gattin, eines Gatten, einer Tochter, eines Bruders, einer Schwester zu beweinen gehabt hätte. Als ich in Nantes ankam, war das Andenken an die Gemetzel von Machecoul

Digitized by Google

und Saumur noch ganz frisch; man hörte gewissermaßen noch das Geschrei der über glühenden Kohlen an den Beinen aufgehangenen Weiber und die ächzenden Töne der Männer, welchen die Räuber die Augen ausgestochen oder die Ohren abgeschnitten hatten. Noch bebte die Luft von den Freiheitsliedern so vieler Märtyrer der Freiheit, welche mitten unter den gräßlichsten Foltern den Ruf: „Es lebe die Republik!“ wiederholt hatten. Wie hätte, von solchen Stürmen umsaust, die Menschlichkeit ihre Stimme erheben können? Wie hätte die Vernunft ihre Maßregeln abzirkeln sollen? Was hätten die, welche sich gegen mich erheben, an meiner Stelle gethan? Stand es in der Gewalt eines Menschen, den reißenden Strom der Revolution aufzuhalten? Stand es selbst in der Macht des Convents, die Ausschweifungen zu verhindern, die zu Lyon, Marseille und Toulon begangen wurden? Von politischen Stürmen umfangen, habe ich einen fürchterlichen Krieg beendigt, der Frankreich zu vernichten drohte. Die Hand auf den Altar des Vaterlandes gelegt, schwur ich, dieses Vaterland zu retten. Ich habe meinen Schwur gehalten; denn Nantes ist der Republik geblieben. Muß ich dafür das Schaffot besteigen, so sey es! Ich habe nur für mein Vaterland gelebt, und werde jetzt auch für dasselbe zu sterben wissen. Die Ruhe eines guten Gewissens und der Muth eines Republikaners begleiten mich aufs Blutgerüst. Der Namen-

Digitized by Google

aufruf soll in diesem Augenblicke über mein Schicksal entscheiden. Ich bitte bloß, dabei gegenwärtig seyn zu dürfen."

Diese Bitte wurde dem Beschuldigten verweigert, den man sogleich in seine Wohnung zurückführen ließ. Der Namenaufruf geschah; und den 4. Frimaire (24. November) morgens um zwei Uhr wurde durch eine Stimmenmehrheit von 489 gegen 2 entschieden, daß eine Anklage gegen Carrier Statt finden solle.

Noch in derselben Nacht wurde Carrier aus seiner Wohnung in die Conciergerie geführt. Er lag im Bette, als der Officier, dem dieses Geschäft übertragen war, zu ihm ins Zimmer trat. Eine verdächtige Bewegung, welche er machte, führte auf den Gedanken, daß er damit umginge, sich zu ermorden. Wirklich war er im Begriffe, sich zu erschießen, als man ihm in den Arm fiel.

Bei seiner Ankunft in der Conciergerie forderte er ein luftiges Zimmer, weil er von Jugend auf gewohnt sey, die Bergluft zu athmen.

Vor das Revolutionstribunal gestellt, wurde er mit einem lauten Ausbruche des Unwillens empfangen.

Er weigerte sich, den Präsidenten, den Substituten des öffentlichen Anklägers und mehrere Geschworne als seine Richter anzuerkennen. Seine Absicht bei dieser Weigerung sey indessen keineswegs, sagte er,

Digitized by Google

die Instruction des Prozesses zu verzögern, sondern unparteiische und vorurtheilsfreie Richter zu haben; denn mehrere von denen, welche er vor sich sähe, seyen entweder Verwandte oder Freunde Talliens, Frerons und Reals, seiner entschiedensten Feinde.

Das Tribunal berathschlagte sich über diese Forderung; aber es wurde beschlossen, daß sie nicht Statt haben könne, weil alle Abtheilungen des Tribunals gegenwärtig beschäftigt seyen, weil diejenige, vor welcher der Angeklagte erscheine, dem ausdrücklichen Befehle des Convents gemäß, in seiner Sache erkennen solle, weil die Richter nur die Anwender des Gesetzes seyen, weil endlich Carriers Prozeß nur als eine Fortsetzung des Prozesses des Revolutionsausschusses von Nantes betrachtet werden könne.

So ging also das Zeugenverhör an. Carriers heftigste Ankläger waren die Mitglieder des Revolutionsausschusses von Nantes; außer diesen traten aber sehr viele andere Personen gegen ihn auf. Es ergab sich aus den Verhören, daß er nicht nur um alle Ersäufungen, Niederschießungen und Metzeleien gewußt, sondern auch einzelne selbst veranstaltet habe, und daß keiner irgend eine Untersuchung oder irgend ein richterlicher Spruch vorangegangen sey. Er selbst läugnete das Erstere, und behauptete, das Letztere nie verhindert zu haben.

Langsam und feierlich war der Gang des Prozesses. Auch General Turreau wurde als Zeuge aufgerufen;

Digitized by Google

aber wie hätte ein Mann, der selbst die Menschlichkeit so sehr unter die Füße getreten hatte, zu Carriers Nachtheil sprechen können? Er läugnete alle Verbindungen mit dem Volksrepräsentanten, den er bloß in seinen schriftlichen und einigen mündlichen Befehlen gekannt habe. Die Volksrepräsentanten Vo, Francastel und Hentz erklärten, Carrier immer als einen guten Patrioten gekannt zu haben, dessen Maßregeln vielleicht übertrieben, dessen Absichten aber immer rein gewesen seyen.

Da diese Zeugnisse allzuunbestimmt waren, um ein Gegengewicht zu geben, und Carrier einsah, daß er an seiner Rettung verzweifeln müsse, so nahm er die ganze Schuld des Revolutionsausschusses auf sich; aber er bestand bis auf den letzten Augenblick darauf, daß seine Maßregeln der Regierung nicht unbekannt gewesen seyen, und daß sie solche gut geheißen habe.

Als endlich die Debatten geendigt werden mußten, erklärte der öffentliche Ankläger: Man bemühe sich vergeblich, das Volk zu bereden, daß Patrioten der Prozeß gemacht wurde, wenn man die in der Vendee verübten Abscheulichkeiten zu ahnden bemüht sey. Solche Abscheulichkeiten bestrafen, heiße die Revolution befestigen. Hierauf erfolgte eine Recapitulation der wichtigsten Thatsachen.

Als Vertheidiger der Angeklagten traten nach ein-

Digitized by Google

ander auf: Tronson-Decoudrai, Real, Villeneuve, Gaillard und Villain.

Tronson-Decoudrai entwickelte das System der alten Regierungsausschüsse. Schrecken und Enthusiasmus waren, seiner Meinung zufolge, die Haupttriebfedern gewesen, die sie zur Erreichung ihrer Zwecke in Bewegung gesetzt hatten. Die Frage: In wiefern die nothwendige Wirkung dieser Triebfedern eine Entschuldigung für die Handlungen der Unteragenten mit sich führe? entschied der Vertheidiger dahin, daß die Gränzlinie nur da zu finden sey, wo die Uebertreibung in Verbrechen übergeht. Hiernach konnten von den Angeklagten nur Proust und Ch. Vicq dem Schaffote entrinnen; auch hatte Tronson sich nur ihrer angenommen.

Real schlug einen andern Weg ein, indem er sich bemühte, zu zeigen, daß die Angeklagten, deren Vertheidigung er übernommen hatte, noch immer der Achtung ihrer Mitbürger würdig seyen. In den rührendsten Ausdrücken legte er dem Tribunale und der ganzen Versammlung die Forderungen der Menschlichkeit vor. Die Wirkung seiner Rede wurde noch dadurch verstärkt, daß er aus mehreren, während des Verhörs gesammelten Zügen bewies, daß trotz aller Grausamkeiten, welche den Angeklagten unwidersprechlich zur Last fielen, die Moralität nicht in ihnen ausgestorben sey. Die Angeklagten bewiesen die Wahrheit dieser Behauptung durch die Thränen,

Digitized by Google

die sie gerade in diesem Augenblicke vergossen. Von dieser Erscheinung ergriffen, rief Real, von Goulin sprechend, aus: „Wahrlich, nur sein Kopf war entzündet; sein Herz ist das Herz eines Patrioten, eines rechtschaffenen Mannes!“ Bei diesen Worten sprang Gallon, einer von den Angeklagten, von seinem Sitze auf, und Goulin mit Thränen umarmend rief er aus: „Er ist mein Freund, er ist ein ehrlicher Mann, ich kenne ihn seit neun Jahren als einen solchen, er hat meine Kinder erzogen; tödtet mich, aber rettet ihn!“ Die ganze Versammlung wurde von diesen, in dem Tone der Verzweiflung ausgesprochenen Worten zum Mitgefühle hingerissen; alle weinten, und Real rief den Geschwornen zu: „Da seht diese wüthenden Menschen!“

Die übrigen Vertheidiger boten bei ihrem Geschäfte gleichfalls allen ihren Talenten auf.

Keiner von allen wollte für Carrier sprechen, als endlich das Tribunal Villain den Auftrag gab, ihn zu vertheidigen.

Ehe dieß geschah, nahm Carrier noch einmal für sich selbst das Wort, und lieferte die Geschichte aller ihm übertragenen Sendungen und seines Verhaltens, nach dessen ganzem Umfange. Nachdem er länger als zwei Stunden gesprochen hatte, endigte er auf folgende Weise: „Ermüdet, erschöpft, verlasse ich mich auf die Gerechtigkeitsliebe der Geschwornen. Alles, was zum Vortheile meiner Mitangeklagten

Digitized by Google

geschehen kann, stimmt zu meinen Wünschen. Muß die Nationaljustiz einen zerschmettern, so will ich der Eine seyn." Villain schränkte sich in seiner Vertheidigung auf allgemeine Betrachtungen ein, hergenommen von der kritischen Lage, in welcher sich der Angeklagte während seiner Sendungen befunden habe.

Die Zahl der Angeklagten hatte sich im Laufe der Untersuchung bis auf dreiunddreißig vermehrt. Alle hinzugekommenen hatten mehr oder weniger Antheil an den zu Nantes verübten Gräueln. Ein gewisser Heron wurde überführt, das Ohr eines von ihm getödteten Menschen statt der Cocarde am Hute getragen, und sein Pistol am liebsten auf Kinder abgedrückt zu haben. Auf gleiche Weise wurde ein gewisser O'Solivan überführt, sich an Carriers Tafel gerühmt zu haben, daß er den Metzgern den Vortheil abgesehen hätte; denn wenn er einen in die andere Welt schicken wolle, so heiße er ihn sich umsehen, und drücke ihm sodann das Messer in die Gurgel. Alle Uebrigen, bis auf Proust und Vicq, hatten bei den Ersäufungen, Niederschießungen und Niedermetzelungen hülfreiche Hand geleistet, oder sich als Plünderer gebrauchen lassen.

Die Jury war versammelt, das Schicksal aller dieser Menschlichkeitsschänder zu entscheiden; aber die lange Beschäftigung mit dieser einzigen Sache hatte der Ansichten so viele herbeigeführt, daß man selbst

nicht wußte, welche man fassen sollte. Dazu kam, daß seit dem 10. Thermidor die Begriffe von Gerechtigkeit und Menschlichkeit durchaus zusammenfielen, wenn nicht das Interesse der Partei sich in die Mitte stellte. So geschah es, daß von allen Angeklagten nur Carrier, Moreau-Grandmaison und Pinard zum Tode verurtheilt, und alle Uebrigen, minder nach ihren Handlungen, als nach ihren Grundgesinnungen gerichtet, auf gleiche Weise losgesprochen wurden. Als Carrier mit seinem Urtheile bekannt gemacht wurde, sagte er ganz kalt: „Ich sterbe unschuldig; aber meine letzten Wünsche gehen auf die Fortdauer der Republik und das Wohl meiner Mitbürger.“ Den 16. December wurde das Urtheil ausgesprochen, und bald darauf vollzogen.

Der Glimpf, womit man gegen den größern Theil der Angeklagten verfahren war, raubte dem Tribunale den Credit in den Augen des Publikums, welches in dem Wahne, daß die Gerechtigkeit eine unveränderliche und ewig selbstständige seyn müsse, nicht begreifen konnte, wie sie zugleich so streng und nachgiebig wäre. Die Folge davon war, daß das ganze Tribunal aufgelöst und die Losgesprochenen von neuem verhaftet wurden.

Die

Digitized by Google

Die noch verhafteten Deputirten werden wieder in dem Convente aufgenommen.

Noch immer schmachteten die einundsiebenzig Convents-Deputirten, welche den Muth gehabt hatten, gegen die am 31. Mai erfolgte Verhaftnehmung ihrer zweiundzwanzig Collegen zu protestiren, in den Kerkern von Paris, welche sie mit so vielen andern Gefangenen verlassen konnten, aber bloß deßwegen nicht verließen, weil es ihnen um Wiederherstellung ihrer alten Würde zu thun war. Ihre Namen waren: Deperret, Cazeneuve, Laplaigne, Chasselin, Girault, Dugue-Dassé, Rouault, Dusault, Lebreton, Defermont, Couppé, Saurine, Quinet, Salmon, Lacaze, Carbel, Guitter, Ferroux, J. A. Rabaut, Fayolle, Derazey, Ribereau, Aubry, Bailleul, Ruaul, Obelin, Babey, Blade, Maisse, Peyre, Bohan, Fleury, Vernier, Grenot, Jary, Ampon, Laurenceot, Laurenzel, Serre, Saladin, Chassal, Vallée, Garilhe, Mercier, Mazueyer, Royer, Duprat, Gerente, Vadet, Debusc, Savary, Delamarre, Doublay, Delleville, Blanqui, Massa, Faure, Hesquet, Descamps, Damon, Perrier, Blaux, Bresson, Malbet, Rouzet, Tournier, Vinzent, Blaviel, Moysset, St. Prix, Gamon. Dreizehn Monate hatten sie unter tödtlichen Befürchtungen im Kerker zugebracht, weil sie von einer Zeit zur andern mit einer Ermordung bedroht wurden. Ihre Behandlung war die aller übrigen Gefangenen gewesen, und mehrere von ihnen

hatten mit Mangel und Krankheit ringen müssen, ohne daß ihnen irgend eine Erleichterung zu Theil geworden war. Ihre Protestation war während der Schreckensregierung verschwunden. Sobald ihnen die Regierungsgrundsätze günstiger wurden, forderten sie eine förmliche Untersuchung ihres Verbrechens. Der Convent konnte diese nicht ablehnen, ohne mit sich selbst in Widerspruch zu gerathen; es ließ sich aber vielleicht vermitteln, die Verhafteten von ihrer Forderung abstehen zu machen, indem man ihnen erlaubte, ohne weitere Untersuchung in ihre Wohnungen zurückzukehren. Da diese Behandlung indessen einer Begnadigung ähnlicher sahe, als der Gerechtigkeit, die man überall geltend zu machen das Ansehen haben wollte, so widersetzten sich die Verhafteten eben so einmüthig als standhaft. „Wir weichen nicht von hinnen," sagten sie; „sind wir schuldig, so treffe uns das Schwerdt des Gesetzes; waren wir aber nur Opfer einer beispiellosen Tyrannei und hörten wir eigentlich nie auf, das Vertrauen des Volkes zu verdienen, so lasse man uns auch in die Stellen wieder eintreten, zu welchen wir von dem Volke berufen wurden." Diese Erklärung wurde von der öffentlichen Meinung unterstützt, in welcher einzelne von den Verhafteten in großem Ansehen standen. Sie wurden also ohne Ausnahme, vermöge eines Conventdekrets vom 18. Frimaire (8. Dezember) in den Schooß des Convents zurückgerufen; und auf

Thibaudeau's Antrag theilte auch der bisher ganz vernachlässigte Thomas Payne diese Ehre, nachdem er über Jahr und Tag verstoßen worden war.

Die Zurückberufenen erschienen während der Sitzung des folgenden Tages und Dússault sprach in ihrem Namen: „Bürger Collegen, dieser Tag, dieser große Tag der Nationalgerechtigkeit, dem so viele andere tröstliche vorangegangen sind, ruft uns zu unsern gewöhnlichen Verrichtungen zurück und erfüllt dadurch die Wünsche des Volkes und unser glühendes Verlangen. Er giebt uns die Freiheit wieder, die wir, ihr wißt es, nie hätten verlieren sollen, und mit der Freiheit die Ehre, die man uns nicht entreißen konnte. Früher oder später siegt die Wahrheit über den Betrug, und setzt, indem sie alle Ränke vernichtet, Dinge und Menschen an ihre Stelle zurück."

„In Wahrheit, hat nicht unser standhafter Patriotismus, welcher sogar der Revolution vorausging, hat nicht unsere Wachsamkeit in allen unseligen Convulsionen, unter welchen Frankreich noch gegenwärtig seufzt, unsere mit einer selbst für die Geschichte merkwürdigen Aufopferung verbundene Wachsamkeit von dem Augenblicke an Glauben und Vertrauen gefunden, wo der Convent über seine Tyrannen gesiegt hat? Ruhm und Ehre dem Nationalconvent! Dieß ist das Geschrei aller wahren Pa-

trioten. Alle betrachten ihn als den letzten Anker des den Stürmen entronnenen Staatsschiffes."

„Nie wird man in diesem Heiligthume, welches der Schrecken des Verbrechens und der Zufluchtsort der Unterdrückten geworden ist, sich noch einmal ohne Schaam und Gewissensbisse an der Nationalrepräsentation vergreifen; nie wird man, von dieser Rednerbühne aus, noch einmal gegen erklärte Feinde der Anarchie und Tyrannei unbestimmte, widersprechende, handgreiflich verläumderische Beschuldigungen vortragen, die jeden Tag durch Thatsachen widerlegt werden. Denn was war das Endziel aller unserer Bemühungen lange vor unserer übereilten Verhaftung? Das Glück und der Ruhm des Volkes, d. h. gute Sitten und gute Gesetze."

„Und was wollen wir jetzt? Alles was wir ehemals so heftig gewünscht haben. Zugleich aber wollen wir Euch und der ganzen Welt beweisen, daß wenn gleich unsere Körper in jenen garstigen Gemächern des Elendes, in jenen Gräbern der abscheulichsten Tyrannei, die jemals vernichtet wurde, geschwächt und abgenützt sind, dennoch unsere Seelen, durch das Unglück gestählt, neue Kräfte gewonnen haben. Wir haben zugleich das Elend unserer Mitmenschen bemitleidet und unsern Feinden, statt unnützer Beleidigungen und erbitternder Erwiederungen, Geduld entgegensetzen gelernt. Ihr seht uns also bereit, eure vielumfassenden Bemühungen und großmüthigen

Plane mit unserem ganzen Eifer, mit allen unseren Kräften brüderlich zu unterstützen."

„Und ihr, denen unser Schicksal zu Herzen ging, edle Mitbürger, ruhmgekröntes französisches Volk, dessen treue Repräsentanten zu seyn wir niemals aufgehört haben, du sollst sehen, daß wir in der neuen sich uns aufschließenden Laufbahn wieder deiner Wahl würdig seyn werden. Unstreitig wirst du in Betracht der Umstände, unter welchen dein Senat wirken kann, keine Wunder erwarten. Wahrlich eines Wunders bedürfte es, um alle Wunden der Republik auf einmal zu schließen. Aber dieses kann nur das Werk der Zeit, des Muthes, der Tugend und vor allen Dingen der Eintracht seyn, ohne welche wir das große Ziel, dem wir nun schon seit fünf Jahren entgegenstreben, gewiß verfehlen würden. Nur langsam und unter großen Störungen haben sich große Republiken gebildet."

„Bürger Collegen, ihr habt uns gehört, was bedarf es also noch weitläufiger Versicherungen? Jeder unangenehmen Erinnerung entsagend und beglückt durch das Bewußtseyn der Standhaftigkeit, womit wir unsere Fesseln trugen und auf unsere Erlösung hofften, werden wir das öffentliche Wohl immer in unsern Augen und die Liebe für das wiedergeborne Vaterland immer in unsern Herzen tragen. Fern von uns jedes Gefühl der Rache! Vor unserem Austritte aus dem Kerker haben wir alle feindseligen

Digitized by Google

Empfindungen abgelegt. Brüderliche Einigkeit, dieß ist der einzige Wunsch unserer Herzen. Wir selber werden das Beispiel geben."

„Dieß, Bürger Collegen, dieß waren und dieß sind unsere ächten und aufrichtigen Gesinnungen, trotz den Foltern, womit wir dreizehn Monate hindurch, euch unbewußt, ohne irgend einen andern Trost, als den eines guten Gewissens, Tag und Nacht von jenen Ungeheuern gemartert wurden, die nur nach Blut und Thränen dürsteten, und eben so sehr eure Feinde waren, als die unsrigen."

„Betrachtet meine Unglücksgefährten! Offen, aufrichtig und großmüthig stehen sie vor euch da; und ihr Schweigen und ihre Haltung sagt weit mehr als meine Rede."

Der Anblick so vieler Collegen, welche zwar ihr Leben gerettet hatten, aber von Leiden aller Art abgezehrt und entstellt waren, erregte von neuem die Gefühle des Abscheues vor aller Tyrannei in den Gemüthern, und diese Gefühle durften sich um so ungestörter äußern, je mehr die Minorität das Recht verloren hatte, ihre Meinungen geltend zu machen.

Ein bedeutender Schritt zur Würdigung des 31. Mai war durch die Wiederaufnahme der einundsiebenzig Repräsentanten geschehen. Es entstand nun die Frage, ob es dabei sein Bewenden haben, oder ob man auch die eigentlichen Opfer dieses merkwürdigen Tages, so viel deren noch vorhanden seyen, in

den Schooß des Convents zurückrufen sollte. Lanjuinais, Fermont, Isnard, Louvet (von Loiret), Gustav Doulzet, Mollevant, hatten nach einander um Revision ihres Prozesses gebeten. Es fehlte in der Versammlung, besonders seit dem Wiedereintritte der Einundsiebenzig, nicht an Individuen, welche ihnen das Wort redeten. Am lebhaftesten nahm man sich Lanjuinais an, dessen muthvolles Betragen am 2. Juni noch nicht in Vergessenheit gerathen war. Louvets frühere Angriffe auf Robespierre schienen Ahnung der Schreckensperiode und Prophezeihungen des 9. Thermidor's. Isnard's glühende Beredsamkeit war noch immer ein Gegenstand der Bewunderung. Gustav Doulzet hatte nie einen Feind gefunden, bis seine Mäßigung ihm Robespierre's Haß zuzog. Von allen Seiten sprach man zum Vortheile dieser Proscribirten. Das, auf Clauzels Antrag erlassene Dekret vom 12. Dezember war ihnen entgegen, vermöge welches „keinem Gesuch um Revision der während der Revolution durch die peinlichen Gerichte gefällten oder vollzogenen Urtheile Raum gegeben werden sollte, selbst wenn die Ungerechtigkeit derselben offenbar an dem Tag läge." Sollte die Sache der Proscribirten siegen, so mußte der bisher angenommene, wenn gleich nicht allgemein befolgte Grundsatz, „daß man bei einer Revolution nie rückwärts sehen müßte," aus allen Kräften bekämpft werden. Dieses that man, bis die

vereinigten Ausschüsse der Wohlfahrt, Sicherheit und Gesetzgebung von dem Convente den Auftrag erhielten, die Bitte der ehemaligen Girondisten zu untersuchen und ihren Bericht darüber zu erstatten.

Den 27. Frimaire (17. Dezember) wurde dieser Bericht durch Merlin (von Douai) erstattet. Er versicherte, daß die Ausschüsse, wie in der Sache der einundsiebenzig Deputirten, so auch in dieser, nur die Stimme des Vaterlandes zu Rathe gezogen, nur das Heil des Volkes zum Augenmerk gehabt, nur den Triumph der Freiheit und die Befestigung der Republik beabsichtigt hätten; daß sie sich aber gedrungen fühlten, dem Convente vorzuschlagen: „Daß zwar von Seiten der peinlichen Gerichte kein weiteres Verfahren gegen die am 28. Juli außer dem Gesetze erklärten und am 3. Oktober in Anklagestand gesetzten Deputirten statt finden sollte; daß ihnen aber ebensowenig ein Wiedereintritt in den Convent erlaubt werden könnte."

Dieser Dekretsentwurf, welcher den Proscribirten höchstens erlaubte, die Höhlen zu verlassen, in welchen sie sich seither verborgen gehalten hatten, fand den lebhaftesten Widerspruch von Seiten ihrer Freunde. Anfangs verlangten sie, daß darüber abgestimmt werden sollte; als aber eine bedeutende Anzahl ihrer Collegen dawider sprach, so nannten sie den Dekretsentwurf geradezu ungerecht und verlangten eine Diskussion. Jetzt zeigte sich zum erstenmale, daß

Digitized by Google

der Moderantismus auch bei seinen eifrigsten Vertheidigern seine Gränzen hatte. Legendre erklärte mit großer Offenheit: eine solche Discussion wäre eine Calamität, und das Beste des Vaterlandes heische, daß sie nicht statt finde. Aus welchem Gesichtspunkte auch bessere Politiker die Sache betrachten möchten, er seines Ortes habe immer geglaubt, daß Personen, welche die Departemente mit dem Dolche in der Hand durchstreift und die Bürger irre zu leiten gesucht hätten, keiner Wiederaufnahme würdig seyen. Dagegen erwiederte Guyomard: „Man führe die Schuldigen auf das Schaffot, und die Unschuldigen in den Convent zurück!" Der Streit wurde mit jedem Augenblicke lebhafter. Als Vertheidiger des Dekretsentwurfes sagte Merlin: Man sehe wohl, daß die Thüre der Jakobiner nur geschlossen sey, um die des Tempels ungehindert öffnen zu können. Hierauf antwortete Bailleul: „Man sieht, daß ihr den 9. Thermidor nur für euch gemacht habt." Man brauste wild durcheinander. Keiner konnte zu Worten kommen. Thätlichkeiten waren nahe, als der Präsident Newbel die Sitzung aufhob.

Der 31. Mai war also noch immer eine Wunde, die man zu berühren fürchten mußte. Hatte indessen der Moderantismus hier seine Gränze gefunden, so zeigte sich bald, daß die Freiheit der Meinungen, die ihn geboren hatte, keine Gränze kannte.

Digitized by Google

Der Erbischof Gregoire versucht es, der katholischen Religion das Wort zu reden.

Chenier legte in der Sitzung am 21. Dez. im Namen des Belehrungsausschusses einen Bericht über die Dekadenfeste ab. Nach dem Vorschlage dieses Ausschusses sollte an jedem der sechsunddreißig Dekadentage des Jahres, in jeder Gemeine, auf einem öffentlichen Platze, wofern es die Witterung erlaubte, ein Volksfest gefeiert werden. Jeder Hausvater sollte dieß Fest mit einem öffentlichen Unterrichte über die Pflichten des Menschen eröffnen. Nach dieser Tugendlehre sollte ein Mitglied des allgemeinen Rathes der Gemeine und in Paris jeder Präsident einer Sektion die neuesten Beschlüsse des Nationalconvents vorlesen. Dann sollten patriotische Hymnen gesungen werden und Tänze und gymnastische Uebungen das Fest beschließen. Doch ehe sich der Convent über die Annahme dieses Dekretsentwurfes vereinigte, trat Gregoire, ehemaliger Bischof von Blois, als Vertheidiger des in der Erklärung der Menschenrechte enthaltenen Gesetzes auf, nach welchem jedem französischen Bürger die öffentliche freie Uebung jeder Art von Gottesverehrung, folglich auch der christlichen, gestattet war. Haß gegen Robespierre hatte die Abgeschmacktheit des Festes des höchsten Wesens noch fühlbarer gemacht. Seit dem 20. Prairial war indessen nicht wieder von Gottesverehrung die Rede gewesen; und es schien dem Bischofe

von Blois Zeit, dieſen wichtigen Gegenſtand zur Sprache zu bringen.

Nach einer langen Reihe von Sentenzen über Freiheit, beſonders aber über Freiheit des Denkens und Glaubens, fuhr er alſo fort: „Die Stürme der Revolution haben Maßregeln der Strenge nothwendig gemacht, indem die Volksrepräſentanten glaubten, das öffentliche Wohl gebiete die vorläufige Aufhebung gewiſſer religiöſen Verſammlungen in mehreren Departementen, wo der Hauch des Royalismus noch die Atmosphäre vergiftete. Dieſe Maßregeln müſſen mit der Urſache verſchwinden, welche ſie gebar. Ihre Dauer verlängern, hieße Menſchen zur Verzweiflung bringen, welche eine abſichtliche Verfolgung darin erblicken. Und wie leicht kann der verſtärkte Eifer ſich in Haß gegen die Regierung und in Verläumdung der republikaniſchen Freiheit verwandeln! Wie iſt dann der gegenwärtige Zuſtand der Dinge in dieſer Hinſicht? In der Türkei giebt es Freiheit der Gottesverehrung; aber nicht in Frankreich. Das franzöſiſche Volk iſt des Rechtes beraubt, das man in den meiſten deſpotiſchen Staaten genießt. Dauert dieſes fort, ſo laßt uns künftig ja von der Inquiſition ſchweigen; wir haben das Recht, davon zu reden, verloren, da die Freiheit der Gottesverehrung nur im Dekrete enthalten iſt, und die Verfolgung durch ganz Frankreich ihre Opfer ſucht.

Digitized by Google

Seit dreißig Jahren fingen beinahe alle europäische Regierungen an, tolerant zu werden; und Frankreich gebührte die Ehre dieser Erscheinung, weil sich hier die Philosophie zuerst gegen die verfolgende Wuth erklärte. Hätte man wohl je geglaubt, daß alle Bemühungen der Philosophen, vorzüglich desjenigen, den ihr neuerdings in's Pantheon getragen habt, dahin ausschlagen werden, daß man die Stifter der französischen Freiheit würde um Toleranz bitten müssen! Aber, sagt man, es ist ja jedem Bürger erlaubt, seine Gottesverehrung in seinem Hause zu verrichten. Wie! die Erklärung der Menschenrechte und die Constitutionsurkunde, beide mit so vielem Pompe bekannt gemacht, hätten keinen andern Zweck gehabt, als festzusetzen, daß ich in meinem Zimmer thun kann, was ich will? Aber, sagt man ferner, Aberglauben und Fanatismus werden von neuem das freche Haupt erheben. Aberglauben und Fanatismus — es ist wahr, beide sind schreckliche Plagen, sind die Pest aller Moral. Aber sollte es dann nicht endlich Zeit seyn, den wahren Sinn dieser Wörter zu bestimmen? Denn bestimmt man sie nicht, so gelten sie gerade so viel, als man braucht, um ungestraft verfolgen zu können. Voltaire wurde einmal als ein Fanatiker behandelt, weil er an einen Gott glaubte. Und wenn ich den Sinn dieses Ausdruckes bestimmen will, muß ich alsdann die den Göttinnen der Vernunft gehaltenen wunderschönen Reden um

Rath fragen? Oder muß ich die Rede wählen, in welcher Anacharsis Cloots den Atheismus predigte, oder die, in welcher Robespierre dem höchsten Wesen die Ehre der Anerkennung wiederfahren ließ? Aber der Vendeekrieg — Die Vendee ist die scheußlichste Wunde, welche Ungeheuer der Revolution geschlagen haben; der Sammelpunkt aller Leiden und aller Schandthaten. Nichts auf der Welt ist abscheulicher, als Priester, welche im Namen des Himmels das Blutvergießen predigen; aber wenn man diese Priester, welche kaum Menschen genannt werden können, mit denen verwechseln will, die, dem Gesetze unterthänig, die Republik stiften halfen, so würde es auch keinen Unterschied zwischen den Räubern der Vendee und den braven Vertheidigern des Vaterlandes geben. Vor vier Jahren zwang man die Priester, einen Eid zu schwören. Dann mußten sie ihn wieder abschwören. Hunger, Mißhandlungen, Kerker waren ihr Loos; und doch spricht man noch von einer Bartholomäusnacht und von Carriers Ersäufungen. Besser schnell gemordet werden, als Monate und Jahre hindurch den Kelch der Leiden bis auf den letzten Tropfen ausschlürfen müssen. Verfolgung ist immer abscheulich, sie mag im Namen der Religion oder Philosophie ausgeübt werden; und müßte ich zwischen zwei Extremen wählen, die ich verabscheue, so würde ich noch immer den Fanatismus der Verfolgten dem der Verfolger vorziehen,

Digitized by Google

und wie Guise zu Poltrot sagen: Befiehlt deine Religion, mich zu morden, so befiehlt mir die meinige, dir zu verzeihen. Laßt uns also das schändende Beiwort „Fanatiker" mit Einsicht und Unterscheidung gebrauchen. Der katholische Cultus ist der eines großen Theils der Nation; und da man ihn als mit der Republik unverträglich vorstellt, so ist es die Pflicht des Gesetzgebers, ihn in diesem Lichte mit festem Blicke zu untersuchen. Betrachtet die Katholiken der vereinigten Staaten von Amerika und der der kleinen Schweizerkantone, und findet alsdann Menschen, welche fester an religiösen Meinungen kleben und zugleich bessere Patrioten sind. Ich spreche nicht gerne von mir selbst; aber erlaubt, daß ich hier das Zeugniß meiner Mitdeputirten und des ganzen Departements aufrufen darf, dem ich die Ehre verdanke, Sitz und Stimme unter Euch zu haben. Sie sollen sagen, ob ich nicht zu einer Zeit, wo ihr noch einen König hattet, das Leichenbegängniß des Königthums gefeiert und das baldige Daseyn einer Republik angekündigt habe? und doch bin ich Katholik von ganzem Herzen. Als beim Umsturze des Cultus sich viele um mich her versammelten, um die Freiheit desselben zurückzufordern; da sagte ich zu ihnen: „Ihr seyd Katholiken; erzwingt durch eure Tugenden die Achtung eurer Feinde; es giebt ein Kennzeichen, woran man euch, meinen Wünschen gemäß, allein wiedererkennen soll: Liebe für die Re-

publik, Liebe, welche kein Opfer scheut, um die Freiheit zu befestigen. So sagte ich damals, und auch jetzt noch denke ich, daß eine weise Politik den Geist und Charakter der Nation in Anschlag bringen muß, um keine tyrannischen Gesetze zu geben. Wenn von der einen Seite die Unmöglichkeit, alle religiösen Meinungen auszurotten, und von der andern die eben so große Unmöglichkeit, alle Bürger unter einer Glaubensfahne zu vereinigen, auf uns einstürmt; dann bleibt die gänzliche Freiheit der Gottesverehrung die einzige Rettung."

Was der Redner sonst noch zum Vortheil des katholischen Cultus sagte, fand den Beifall seiner Zuhörer in einem so geringen Grade, daß man sogar seinen Republikanismus in Zweifel zu ziehen begann. Als er geendigt hatte, sagte Legendre: „Ich glaubte, wir seyen in der Revolution weit genug vorgerückt, um die Religion bereits im Rücken zu haben. Guter Gatte, guter Sohn, guter Bürger seyn, das ist die Religion eines Republikaners, und der Republikanismus das Surrogat aller Tugenden. Gregoire's Absichten mögen gut seyn; aber seine Rede könnte großes Unheil anrichten." Eben so erklärten sich mehrere andere Repräsentanten. Der Redner sowohl als die Zuhörer verkannten den Zweck der Religion und das Wesen derselben. Was Gregoire wiederherstellen wollte, war für den größten Theil der Einwohner der Hauptstadt durch die Phi-

losophie zu Grunde gegangen. Was Legendre und seine Freunde an die Stelle der Religion zu setzen wünschten, war in seinem ganzen Wesen durch die Metaphysik verkehrt worden. Es war weder eine Religion noch eine Moral möglich; von der letztern hatte man nicht einmal eine Ahnung, weil man durch sie bessere gesellschaftliche Verhältnisse schaffen wollte.

Maignet wird vergeblich angeklagt.

Gegen **Maignet**, einen Spießgesellen des Wüthrichs Carrier, der in dem Departement Vaucluse sein Unwesen getrieben hatte, erhob sich nun im Convente eine schwere Anklage, die ein Deputirter jenes Departements folgendermaßen begründete:

„Die Anarchisten rissen nächtlicherweise den in unserer Gemeinde gepflanzten Freiheitsbaum aus. Der Präsident der dortigen Volksgesellschaft war selbst an der Spitze dieser Expedition, und den andern Morgen warfen diejenigen, welche dieses Verbrechen begangen hatten, die Schuld davon auf die friedfertigen und ruhigen Einwohner. — Man schlägt Lärm, bald erscheinen Soldaten in Bedouin und seiner Umgegend und verheeren Alles mit Feuer und Schwert. In der Eile wird nun eine Commission niedergesetzt, deren Agenten sich überall hinbegeben, wo sich ihre Hab-

Habsucht eine reiche Plünderung verspricht. 500 Häuser werden ein Raub der Flammen, die blühendsten Seidenfabriken werden zerstört und die Früchte unserer Erndte gehen ohne allen Nutzen für die Republik verloren. — Diese Grausamkeiten wurden schon begangen, ehe noch irgend ein richterlicher Ausspruch das Verbrechen, das ihm zum Vorwande dienen könnte, bestätigt hat. Ein Blutgericht wird gebildet, das Henkerbeil schlägt ohne Unterschied alle Köpfe ab: an Einem Tage werden 60 Einwohner beiderlei Geschlechts hingerichtet, deren Verbrechen ist, die wahrhaft Schuldigen nicht angeben zu können; desselben Verbrechens sind alle ihre Landsleute schuldig, alle sind des Todes schuldig, dem nur diejenigen entgehen, die noch bei Zeiten entfliehen, und Stadt und Land gleichen bald einer Wüste."

„Die Söhne dieser unglücklichen Familien sind an den Gränzen des Vaterlandes, um die Republik gegen die Angriffe fremder Despotenknechte zu vertheidigen; wenn sie nun sieggekrönt zurückkehren werden, und ihre Väter, Schwestern und Kinder umarmen wollen, finden sie nur noch die Gräber der durch die Anarchisten Gemordeten, und ihre elterlichen Wohnungen in blutige Aschenhaufen verwandelt: da können sie sich von den ausgestandenen Strapatzen, den erhaltenen Wunden und den dargebrachten Opfern erholen! Dieß ist der Lohn ihrer Tapferkeit und ihrer Ergebenheit für das Vaterland! — Haben wohl

die verächtlichen Sklavenhorden und Söldner der fremden Despoten, die für die schlechte Sache der Tyrannei kämpfen, einen solchen Lohn zu erwarten? Nein, solche Abscheulichkeiten müssen bestraft werden, und man muß ihnen für immer ein Ziel setzen. Unsere Greise, unser Weiber, unsere Kinder, die dem Eisen der Mörder entgangen sind, irren hülflos, das Geschrei der Verzweiflung ausstoßend, in Wäldern und Höhlen umher!" —

Der Deputirte Goupilleau von Montaigne, der seit dem 10. Thermidor auf einer Mission in Vaucluse gewesen war, bestätigte diese Anklage, indem er versicherte, mit eigenen Augen einen Theil der geschilderten Grausamkeiten gesehen zu haben; er hatte auf Galgen, die um die niedergebrannten Häuser aufgepflanzt waren, Anschlagzettel gelesen, die bei Todesstrafe verboten, sich dem Schutthaufen zu nähern; er wußte bestimmt, daß man mehr als 1000 Centner Seide in die Flammen geworfen, und daß man Tonnen Pulver herbeigebracht hatte, um eine neue Kirche, welche das Feuer verschont hatte, in die Luft zu sprengen. Er erzählte noch eine abscheulichere Thatsache: „Ein achtzehnjähriges Mädchen, Namens Anna Saumon, begab sich zu Maignet, um für ihren Vater bei ihm zu bitten. „Wo bist du her?" fragte sie der Barbar; „aus Bedouin," antwortete das junge Mädchen. Sogleich wurde sie verhaftet und den andern Morgen bestieg

sie das Schaffot!" Goupilleau fügte noch hinzu, daß man in der Nähe von Orange eine ungeheure Grube mit Leichnamen habe füllen, und noch sechs andere habe graben lassen, welche für 12,000 Schlachtopfer bestimmt waren, die der 9. Thermidor gerettet hätte. Man hätte 50 Ctr. ungelöschten Kalk kommen lassen, um sie damit zu bedecken. Andere Deputirte erzählten noch mehr Grausamkeiten, unter anderm, daß man eine neunzigjährige, taube, stumme und blinde Frau guillotinirt habe.

Da aber diese Sache Maignet und seinen Helfershelfern nicht authentisch genug bewiesen werden konnte, so kamen sie, vermöge des wieder eingetretenen gesetzlichen und gemäßigten Systems, mit der allgemeinen Verachtung davon.

Es wird eine Untersuchungs-Commission gegen Collot d'Herbois, Billaud-Varennes, Barrere, Vadier und Andere ernannt.

Immer deutlicher entwickelte sich der Charakter der herrschenden Partei. Moderantismus war nur das Mittel, mächtige Gegner zu Boden zu werfen. Zum Theil war dieß schon gelungen, weil der Jakobinerclubb geschlossen und der Berg vernichtet war. Um aber zum vollen Besitze der Macht zu gelangen, war die Entfernung der Mitglieder des alten Wohlfahrts- und Sicherheitsausschusses nothwendig, welche um so verdächtiger wurden, je vorsichtiger sie schwiegen.

Digitized by Google

Lange schien es, als ob ihnen gar nicht beizukommen wäre, da sie keinen von den Ausfällen erwiederten, wodurch man sie unaufhörlich neckte. Ihr unerbittlichster Verfolger war Legendre, weil die Vorwürfe, womit er sie überschüttete, in seinem Munde eine besondere Weihe erhielten. Um ihretwillen war Carriers Prozeß so sehr in die Länge gezogen worden.

Seitdem man aus seinem Munde wußte, daß der Wohlfahrtsausschuß alle seine Gewaltthaten — wo nicht befohlen, doch durch seine Vollmachten veranlaßt und gutgeheißen habe, nannte man Billaud-Varennes, Collot d'Herbois, Barrere, Vadier u. s. w. nur die großen Verbrecher. Dantons, Camille-Desmoulins und Phillipeaur's Freunde trugen nicht wenig zur Erhitzung des Streites bei. So lange wurden die Beschuldigungen erneuert, bis endlich die Ausschüsse der Wohlfahrt, Sicherheit und Gesetzgebung den Auftrag erhielten, Lecointre's Anklage, von welcher oben die Rede gewesen ist, noch einmal zu untersuchen.

Ehe die Ausschüsse Gutachten ertheilen konnten, erregte das Ausbleiben der Zufuhren, die Folge der strengen Kälte, neue Besorgnisse. Die Holzvorräthe waren erschöpft; der Erschöpfung nahe waren die Kornspeicher. Der ärmere Theil der Einwohner von Paris gerieth in denjenigen Zustand, wo sich der

Mensch, nach ewigen Naturgesetzen, über die Moralität seiner Handlungen hinaussetzt, um das Vermögen zu handeln, um sein Leben zu retten. Alle großen Streiche der Revolution waren in und durch diesen Zustand gelungen. Zerstreut, aber nicht vernichtet, mußten die Jakobiner auf den Einfall gerathen, sich durch ihn aus der Bedrückung zu befreien, in welcher sie schmachteten. Eine bewaffnete Macht von 6000 Mann setzte keine unübersteiglichen Hindernisse entgegen. Schon bemerkte man in einzelnen, mehr entlegenen Vierteln der Stadt starke Bewegungen. Täglich mußten Aufrührer verhaftet werden. Ihren Geständnissen zufolge waren sie von Jakobinern aufgehetzt. Kein Wunder, daß man den ersten Impuls den großen Verbrechern zuschrieb. Je unmöglicher es der Regierung war, dem Mangel auf der Stelle abzuhelfen, desto höher stieg die Erbitterung gegen die vermeintlichen Urheber der Unruhen.

Als solche stellte sie Clauzel in der Sitzung vom 6. Nivose (26. Dezember) dar. „Unsinnige," sagte er, „ihr bildet euch ein, eure Tyrannei könne noch einmal wiederhergestellt werden? Ungeheuer! eure Herrschaft ist für immer dahin. Unsere Armeen kennen euch, der ganzen Natur seyd ihr verhaßt, ganz Frankreich, eine Handvoll Schelme etwa ausgenommen, verabscheut euch. Denn welcher Familie Blut

Digitized by Google

habt ihr verschont? Von Antibes bis Cherbourg, von Strasburg bis Bayonne fragt man, warum Carriers Gebieter noch nicht bestraft sind? Bald werden die Ausschüsse die Briefe drucken lassen, wodurch ihr Lebon zum Gemetzel berechtigtet. Bald werden wir die Beschlüsse erfahren, die ihr gegen die unglücklichen Bewohner von Bedouin und Orange erlassen habt. Bald werden wir mit Zuverlässigkeit wissen, ob nicht seit dem 10. Thermidor alle Satelliten und die ganze Armee Robespierre's unter euren empörungwehenden Fahnen dienen. Die von Lecointre angeklagten Repräsentanten glauben siegreich auf alle ihnen gemachten Beschuldigungen zu antworten, wenn sie einen Beschluß des verschwöreriſchen Gemeinderaths anführen, welcher sie außer dem Gesetze erklärte. Wahrlich, man muß nicht wenig an seiner Sache verzweifeln, wenn man sich überredet, daß ein so erbärmliches Sophisma sein Glück vor einer Versammlung machen werde, welche nie geglaubt hat, daß man Schlachten gewinnt, indem man die Bewegungen der Guillotine verdoppelt und auf dem Revolutionsplatze Münze schlägt; daß man eine Regierung gründet, indem man den politischen Körper schwitzen macht; daß man einem Ausschusse der allgemeinen Sicherheit Dank schuldig ist, wenn er durch barbarische Maßregeln, welche Nero's Abscheulichkeiten übertreffen, den Nationalschatz um eine Milliarde bereichert hat."

Digitized by Google

„Wir wissen sehr wohl, daß Robespierre einige Tage vor dem 9. Thermidor mit seinen Mitschuldigen eine Lanze brach, um zu erfahren, in wessen Händen die Zügel der Regierung bleiben würden; wir wissen sehr wohl, daß die noch vorhandenen Decemvirn, von Robespierre's Ueberlegenheit erschreckt, alles versuchten, um sich mit ihm über das Recht, ihr Vaterland zu unterdrücken, zu vereinigen; wir wissen sehr wohl, daß sie den 8. Thermidor Morgens allenthalben, sogar von dieser Rednerbühne aus, verbreiteten, ihr Oberhaupt sey ein tugendhafter Mann, ein Freund seines Vaterlandes. Aber wir wissen zugleich, daß der Bruch zwischen den Decemvirn nicht eher zu Stande kam, als in der Nacht vom 8. Thermidor, wo die sieben Tyrannen, mit welchen der Ausschuß sich gegenwärtig beschäftigt, in Erfahrung brachten, daß Robespierre den festen Entschluß gefaßt habe, sie zu verderben, um die Tyrannei nicht länger mit ihnen zu theilen. Indem also der verschwörerische Gemeinderath die sieben Decemvirn außer dem Gesetze erklärte, beging er bloß den Fehler, Robespierre's Partei für größer zu halten, als die Billaud-Varennes und seiner Consorten; denn niemand zweifelt jetzt noch daran, daß es zwei Verschwörungen gab, um die Nationalrepräsentation und mit ihr die Republik zu vernichten: die eine bestand aus Mitgliedern des Gemeinderaths, die andere aus den unter sich getheilten Decemvirn. Als die schwächste

Digitized by Google

und furchtsamste mußte die erstere unterliegen. Als entlarvt, mußte die zweite sich eben so nothwendig für eine erklärte Gegnerin ihrer Nebenbuhlerin erklären. Denn dieß ist der Gang, den die Verschwörer zu allen Zeiten genommen haben, wenn Despotismus das Ziel ihrer Bestrebungen war. Und so fällt die Folgerung, welche die sieben Decemvirn aus dem Verfahren des Gemeinderaths ziehen wollen, in sich selbst zusammen."

„Jetzt, Bürger, bleibt mir nichts weiter übrig, als euch zu beschwören, daß ihr auf die Sicherstellung der Volkssouveränetät denken möget. Daß diese Menschen sie usurpirt haben, ist keinem Zweifel unterworfen. Wollt ihr dieses scheußliche Verbrechen noch länger ungestraft lassen? Wer steht dem Volke dafür, daß nicht dieselben Tyrannen, oder andere an ihrer Stelle, sich von neuem seiner Autorität bemächtigen werden? Wie können Europa's Mächte mit euch um Frieden oder Freundschaft unterhandeln, so lange ihr die Oberhäupter einer die Republik vernichtenden Faktion noch länger unter euch duldet? Wer wird die Gegenseitigkeit der Verpflichtungen verbürgen? Wollt ihr mir mit Cambaceres antworten, daß alle Faktionisten, welche in dem Convente einen Stützpunkt suchen, ihr Grab in ihm finden müssen? Aber habt ihr nicht schon allzulange die öffentliche Meinung in Ungewißheit erhalten? Sollen noch länger Zweifel darüber Statt finden, ob

der Nationalconvent einer unparteiischen Gerechtigkeit fähig sey? ob die strengen Gesetze nur für das Volk, und die Straflosigkeit nur für verbrecherische Repräsentanten Statt finde? Wollt ihr dulden, daß einige von ihnen noch immer das Volk in Bewegung setzen, bloß um ihre Herrschsucht zu befriedigen? Oeffnet die Annalen aller Zeiten und Länder, und ihr werdet finden, daß, wer einmal die Süßigkeiten der Tyrannei geschmeckt hat, nur durch den Tod davon entwöhnt werden kann."

So sprach Clauzel gegen die Mitglieder der alten Ausschüsse der Wohlfahrt und Sicherheit. Sie selbst wagten kein Wort zu ihrer Vertheidigung. Desto entschlossener nahmen sich mehrere jakobinischen Mitglieder des Convents ihrer an, wiewohl ohne den rechten Punkt zu treffen. Unter diesen sprach Duhem so unvorsichtig, daß er auf der Stelle in die Abtei geschickt werden sollte. Die Aussicht zum Frieden verschwand bald gänzlich.

Den 7. Nivose (27. December) erschien Merlin (von Doual) im Namen der vereinigten Ausschüsse, um dem Nationalconvente anzuzeigen, daß, mit Ausnahme der Volksrepräsentanten Voullaud, Amar und David (welcher letztere seit einiger Zeit seine Freiheit wieder erhalten hatte), eine Untersuchung gegen die übrigen Mitglieder des alten Wohlfahrts- und Sicherheitsausschusses Statt finden könne, na-

Digitized by Google

mentlich gegen Collot d'Herbois, Billaud-Varennes, Barrere und Vadier.

Der Convent dekretirte hierauf, daß eine Commission von einundzwanzig Mitgliedern alle gegen diese Repräsentanten vorhandenen Thatsachen untersuchen solle, um zu bestimmen, ob sie sich zu einer förmlichen Anklage eigneten.

Kaum war das Dekret erfolgt, als Barrere und Collot d'Herbois hinter einander auftraten, um sich zu dieser Untersuchung Glück zu wünschen. „Wir fordern nur eure Gerechtigkeit," sagte der Letztere, „denn eure Absicht kann nicht seyn, uns zu Schlachtopfern zu machen. Leidenschaften, vorzüglich wenn sie in Gegenrevolutionären ansprechen, tödten, vernichten; aber ihr richtet, ihr folgt den Grundsätzen der ewigen Gerechtigkeit und Weisheit, — Grundsätzen, welche allein der Repräsentation eines großen Volkes würdig sind. Die Verfolgung, die uns darnieder hielt, hat nie die Ruhe unseres Gewissens gestört. Sie gebührt uns, wir haben sie verdient, und sind stolz, sie zu erfahren, indem wir überzeugt sind, daß ihr euren Ausspruch nicht eher thun werdet, als bis ihr uns gehört habt."

Als man zur Wahl derjenigen Mitglieder schritt, welche die Commission ausmachen sollten, entstanden die heftigsten Bewegungen. Bis um Mitternacht dauerte die Sitzung, und nachdem die Anstrengung eines vergeblichen Kampfes in duldenden Unmuth

Digitized by Google

übergegangen war, wurde ausgemittelt, daß folgende Deputirten die Commission bilden sollten: Sergent, Beauchamps, Bernard de Saintes, Dubusc, Chenier, Viellet, Vasseur (von der Somme), Meyer, Real, Chevalier, Saladin, Johannot, Battelier, Lobinhes, Sauré, Connard, Sieyes, Boutrou, Montaigu, Courtois und Thomas. Nur Sieyes weigerte sich dieser eben so unangenehmen als gefährlichen Arbeit; aber der Convent, ohne auf seine Entschuldigungen einzugehen, dekretirte, daß er Theil daran nehmen solle.

Wie gegründet auch die gegen Billaud-Varennes, Collot d'Herbois und Vadier angebrachten Beschuldigungen seyn mochten, so mußten sich doch die Beschuldigten freuen, daß es endlich zu einer ernstlichen Untersuchung ihrer angeblichen Verbrechen gedieh, weil sie nur auf diesem Wege Rettung hoffen durften. Ihre Widersacher schmeichelten sich indessen, das Mittel gefunden zu haben, sie von allem Antheil an den Regierungsgeschäften für immer auszuschließen.

Das Revolutionstribunal wird reorganisirt.

Der Glimpf, womit das Revolutionstribunal den Prozeß der Mitglieder des Revolutionsausschusses von Nantes entschieden hatte, war eben so wenig im-

Digitized by Google

Geschmacke des großen Publikums, als der Moderantisten, welche als herrschende Partei ihre Rechnung nicht bei einem Criminalgerichte fanden, das bei den scheußlichsten Handlungen keinen Beweggrund zu einem Verdammungsurtheile finden konnte, wenn die Absichten nicht erwiesen schlecht, das heißt, gegenrevolutionär gewesen waren. Während man also in Paris darüber schrie, daß Verbrecher, wie Goulin und andere Mitglieder des Revolutionsausschusses von Nantes, frei und frank umhergehen und mit ihrer Lossprechung prahlen dürften, dachte man in den Regierungsausschüssen auf eine zweite Reorganisation des aufgelösten Tribunals. Sie kam um so geschwinder zu Stande, je mehr man eilen mußte, Fouquier Thinville's und der großen Verbrecher Prozeß einzuleiten. Die Absicht war, zu verhindern, daß Gerechtigkeit und Menschlichkeit nicht noch ferner zusammenfallen möchten. Die Verbrechen, über welche das Tribunal künftig entscheiden sollte, blieben dieselben. Es sollte aus zwölf Richtern bestehen, von welchen einer Präsident und zwei Vicepräsidenten wären, aus einem öffentlichen Ankläger, drei Substituten desselben, einem Aktuar und dreißig Geschwornen. Es sollte in zwei Abtheilungen zerfallen, und jede derselben sechs Richter haben, von welchen drei täglich damit beschäftigt wären, die Angeklagten zu verhören, und die übrigen drei in dem Berathungszimmer die Instruktionsakten machten. Ueber

ihre Vertheilung sollte das Loos entscheiden, und die Vertheilung alle Monate erneuert werden, außer auf den Fall, daß der eine oder der andere Prozeß noch nicht beendigt wäre. Die Richter der einen Abtheilung sollten an die Spitze der andern treten können, und das Loos darüber entscheiden, welcher Abtheilung ein neuer Prozeß zufallen sollte.

Niemand sollte vor das Revolutionstribunal geführt werden können, als auf ein Dekret des Nationalconvents, oder auf einen Beschluß des Sicherheitsausschusses, oder auf ein Verhaftsmandat von Seiten des Tribunals oder des öffentlichen Anklägers; das letztere in sehr bestimmten Fällen, als z. B. der Mitschuld an einem Verbrechen, des falschen Zeugnisses u. s. w. Bei jedem neuen Prozesse sollte der Tribunalspräsident, in Gegenwart des öffentlichen Anklägers, oder eines seiner Substituten, und eines Commissärs der Sektion, welcher der Prozeß zugefallen wäre, eilf Geschworne nach dem Looſe wählen lassen. Vierundzwanzig Stunden vorher, ehe die Debatten ihren Anfang nähmen, sollte einer von den Instruktionsrichtern den Angeklagten vor sich kommen lassen, ihm die Anklageakte mittheilen, und eine Abschrift derselben einhändigen, ihn über alle in derselben enthaltenen Thatsachen verhören, seine Antworten niederschreiben und ihm sagen, daß ihm das Gesetz erlaube, einen mit einem Certifikat des Civismus versehenen Beistand zu wählen. Von dem

Augenblicke des Verhörs an sollte den Angeklagten die Liste der Geschwornen, welche in seiner Sache entscheiden würden, mitgetheilt, er selbst aber aufgefordert werden, auf der Stelle und mit Gründen zu erklären, ob er den einen oder den andern dieser Geschwornen verwerfe. Der von den Angeklagten gewählte Beistand sollte erst nach abgehaltenem Verhöre und nur auf Erlaubniß des öffentlichen Anklägers mit ihm conferiren dürfen. Fände der öffentliche Ankläger für gut, die Zeugen schriftlich vernehmen zu lassen, so sollte dieß von einem Instruktionsrichter der Abtheilung geschehen, vor welcher der Prozeß schwebte. Es sollten eben so viele Anklageakten ausgefertigt werden, als es Verbrechen gebe; und in dem Falle, daß der Delinquent zugleich gegenrevolutionärer und gewöhnlicher Vergehungen angeklagt würde, sollten die erstern allein eine Aufnahme in die Anklageakte verdienen. Entzöge sich der Angeklagte der Untersuchung, so sollte er als ein Hartnäckiger den Gesetzen gemäß behandelt werden. Frei und ohne Fesseln sollte der Angeklagte vor den Richtern vor den Schranken erscheinen. Vor der Untersuchung sollte der Präsident jeden der eilf Geschwornen eidlich betheuern lassen, daß sie nach ihrem besten Wissen und Gewissen und ohne alle Parteilichkeit in dieser Sache erkennen wollten. Dann sollten sie ihre Sitze einnehmen, und auch der Angeklagte die Erlaubniß erhalten, sich niederzusetzen.

Digitized by Google

Hierauf sollte sich der Präsident nach dem Namen, Alter, Geburtsorte, Stand, Profession und Wohnung des Angeklagten erkundigen und der öffentliche Ankläger den Gegenstand der Anklage angeben.

In Hinsicht der Zeugen sollten die gewöhnlichen Formalitäten beobachtet werden, und der Angeklagte das Recht haben, alles gegen sie oder ihr Zeugniß vorzubringen, was er für gut fände. Zwar sollten der Angeklagte und sein Beistand gehalten seyn, sich mit Anstand und Mäßigung zu erklären; aber das Gesetz vom 15. Germinal, welches im entgegengesetzten Falle alle Debatten zu endigen befahl, sollte deswegen nicht minder aufgehoben seyn. Nach einer mehr als dreitägigen Beschäftigung mit demselben Prozesse sollte der Präsident bei der nächsten Sitzung anfragen, ob die Geschwornen hinlänglich unterrichtet seyen, und im Falle sie mit Nein antworteten, die Instruktion fortgehen, im Falle sie aber mit Ja sagten, die Sentenz gefällt werden. Der öffentliche Ankläger sollte hierauf angehört werden, und der Angeklagte oder sein Beistand ihm antworten; und wenn dieß geschehen wäre, so sollte der Präsident die ganze Sache recapituliren, den Geschwornen alle Beweise und Gegenbeweise vorhalten, sie an ihre Pflicht erinnern und die zu entscheidende Frage einfach und bestimmt angeben. Die Frage sollte alsdann mit den etwaigen Berichtigungen des Angeklagten und seines Beistandes, oder des öffentlichen Anklägers,

Digitized by Google

schriftlich dem ältesten unter den Geschwornen ausgehändigt werden. Sämmtliche Geschwornen sollten sich sodann in ein Zimmer begeben, wo sie mit niemand Gemeinschaft haben könnten; und wenn sie sich in den Stand gesetzt hätten, ihre Erklärung zu geben, so sollten sie in die Gerichtsstube zurückkehren und ein jeder seine Erklärung auf die ihm von dem Präsidenten nochmals wiederholte Frage laut und öffentlich geben. Jede Frage sollte durch die Mehrheit der Stimmen entschieden, und die Erklärung der Jury von dem Aktuar niedergeschrieben und von ihm und den Richtern unterzeichnet werden. Ueber ein, nicht in der Anklageakte enthaltenes Vergehen sollte sich die Jury nicht erklären, wie auch immer die Aussagen der Zeugen ausfallen möchten. Im Falle der Angeklagte nicht überführt wäre, sollte ihn der Präsident auf der Stelle frei sprechen. Dasselbe sollte der Fall seyn, wenn die Jury erklärte, das Vergehen sey unwillkührlich und ohne böse Absicht begangen worden. Desselben Vergehens sollte man nicht noch einmal angeklagt werden können. Jeder von dem Tribunale losgesprochene Beamte sollte seine Funktionen nach wie vor verrichten. Würde dagegen der Angeklagte für überführt erklärt, so sollte ihn der Präsident in Gegenwart der Bürger mit der Erklärung der Jury bekannt machen. Hierauf sollte der öffentliche Ankläger die Anwendung des Gesetzes verlangen. Der Angeklagte und sein Beistand sollten dar-

darüber Bemerkungen machen dürfen. Die Richter sollten den Ausspruch thun. Die Todesstrafe sollte immer eine Confiscation des Vermögens nach sich ziehen. Eine Appellation sollte nicht Statt finden.

Die öffentlichen Vertheidiger, welche durch ihre Reden bisher das Gesetz gebogen hatten, waren also abgeschafft; — es waren Ueberbleibsel jener gothischen Rechtspflege, welche in den Parlamenten Statt gefunden hatte, aber nothwendig allenthalben Statt finden muß, wo die Gesetzgebungen eisern sind, während der Zeitgeist unaufhaltsam vorrückt. Das Tribunal wurde mit lauter auswärtigen Mitgliedern besetzt, nur der Aktuar blieb.

Das Gesetz des Maximums wird zurückgenommen.

Während die herrschende Partei die Entscheidung des Prozesses der vier großen Verbrecher auf diese Weise vorbereitete, bot sie alle ihre Kräfte auf, die öffentliche Meinung immer mehr für sich zu gewinnen. Es würde ihr ganz damit gelungen seyn, hätte sie sich nicht in der Nothwendigkeit befunden, Gesetze zurückzunehmen, für welche ein großer Theil der Nation alle Ursache hatte, eingenommen zu seyn, weil er seinen Vortheil dabei fand. Von dieser Art war das Gesetz des Maximums. Fortdauern konnte es nicht länger, wenn nicht der ganze innere Handel zu Grunde

gehen sollte; und doch war die Beibehaltung desselben für die ärmeren Bewohner der Hauptstadt und der übrigen großen Städte von der größten Wichtigkeit. Laute Klagen zog die Aufhebung nach sich. Vergeblich erklärte die Regierung, daß dieses Gesetz aller Vernunft und Billigkeit und folglich dem wahren Interesse der Republik entgegen sey; vergeblich warnte sie vor den Eingebungen der Lästerer; vergeblich versprach sie nach kurzer Frist den größten Ueberfluß: der große Haufe, so oft durch glänzende Versprechungen zur Geduld bewogen und zuletzt doch in seinen Erwartungen betrogen, verschmähte alle Gründe und machte bloß den Druck geltend, dem er für den Augenblick ausgesetzt war, — einen Druck, welcher durch die strenge Jahreszeit und durch das plötzliche Fallen der Assignate in ihrem Nominalwerthe nicht wenig vermehrt wurde.

Es gehörte Muth dazu, allen Ungewittern, welche von dieser Seite drohten, Trotz zu bieten. Um sie einigermaßen von sich abzuleiten, verordnete die Regierung, daß alle bis dahin für die Verproviantirung der See- und Landarmeen und der Stadt Paris gemachten Requisitionen vollzogen werden sollten. Selbst die für Gemeinden und Distrikte gemachten Requisitionen sollten vollzogen werden, wenn die Märkte nicht hinlänglich versehen wären. Dabei wurde die Ausfuhr des Getreides auf's Strengste verboten, und der Umlauf und Verkauf

aller Getreidearten in der Republik unter der Bedingung frei gegeben, daß die Verprovlantirungs-Commission den Vorkauf hätte. Lauter Maßregeln, welche, wie weise sie auch an und für sich seyn mochten, unter den gegenwärtigen Umständen nicht ausreichten, weil sich die Verkäufer nicht mit dem Papiergelde befassen wollten, das man ihnen für ihre Waare bot, und das mit jedem Tage immer mehr fallen mußte.

Um dem Elende, welches hieraus entstand, einigermaßen abzuhelfen, dachte die Regierung auf Emporbringung der Industrie durch Wiederbelebung der Manufakturen und Fabriken auf allen Punkten der Republik. Vorauszusetzen war, daß des Geldes in Frankreich noch genug vorhanden sey, und daß sich die Capitalisten nur scheuten, es in Umlauf zu bringen, um nicht betrogen zu werden. Um dieser Befürchtung zu begegnen, machte der Convent bekannt, daß alle Kaufleute, Manufakturisten und Landwirthe sich auf dem Wege des freien Handels mit allen ihren Bedürfnissen sollten versehen dürfen; er selbst wollte ihnen dazu durch den Verkauf aller in den Magazinen befindlichen rohen Erzeugnisse behülflich seyn. Die Einfuhrabgaben von Waaren, die zu den ersten Bedürfnissen gehören, wurden auf den geringsten Betrag zurückgesetzt. Der Beschlag auf die Güter der Einwohner feindlicher Staaten wurde aufgehoben, und die bereits an den

Nationalschatz abgelieferten Summen fremder Eigenthümer zurückbezahlt. Dabei wurde jedem Bürger erlaubt, Geld außer Landes zu schicken, wenn er dafür Gegenstände des ersten Bedürfnisses einführte. Die Gläubiger der Ausgewanderten und aller derjenigen, welche ihr Vermögen durch Confiscation verloren hatten, wurden zu Staatsgläubigern gemacht und die Gesetzgebungs- und Finanzausschüsse erhielten den Auftrag, die Mittel anzugeben, wie die Liquidation schnell und sicher geschehen könnte. Um die Güter der Ausgewanderten oder Verurtheilten dem Ackerbaue schleunig wiederzugeben, wurden eben diese Ausschüsse aufgefordert, anzugeben, wie man sich mit den Verwandten der Ausgewanderten wegen des Antheils, der in den Erbschaften der Republik zufällt, vergleichen könnte. Die Mobilien der Ausgewanderten sollten unverzüglich an die Meistbietenden verkauft werden.

Um die Stimme des Publikums noch mehr zu gewinnen, nahm der Convent eine bisher gänzlich verlassene Classe von Bürgern in seinen Schutz. Dieß waren die Gelehrten und Künstler. Beinahe ohne alle Ausnahme schmachteten sie im Elende, weil sie ihre Pensionen durch die Aufhebung der Akademien verloren hatten. Vorläufig wurden dreimalhunderttausend Livres unter sie vertheilt. Bitaubé, Delille, Lalande, Lebrun, Marmontel erhielten, nebst fünfunddreißig andern minderberühm-

ten, ein jeder dreitausend Livres. Achtundvierzig andere Gelehrte, Schriftsteller oder Künstler wurden ein jeder mit zweitausend Livres unterstützt. Die dritte Classe mußte sich mit fünfzehnhundert begnügen. Der Belehrungsausschuß erhielt dabei den Auftrag, über den gegenwärtigen Zustand der Künste und Wissenschaften zu berichten; und die Berichte waren merkwürdig, welche Gregoire und Fourcroy abstatteten, — der erstere über die Zerstörungen, welche der Freiheitsfanatismus an den Werken der Kunst und ihren Hülfsmitteln ausgeübt hatte, der letztere über die Fortschritte der physicalischen Wissenschaften während der Revolution. Die Vergleichung beider zeigte, daß das Geschrei über wiederkehrenden Vandalismus sehr übereilt gewesen war, und in der That ist es an und für sich unmöglich, daß eine Nation in dem kurzen Zeitraume einiger Jahre in ihrer Cultur wesentlich zurückkomme; dieß kann nur die Folge einer anhaltenden Staatszerrüttung seyn.

Debatten über die Rückkehr der Ausgewanderten.

Unbestimmt und schwankend waren dagegen die Gesinnungen des Convents gegen die Ausgewanderten. Auf die Fortschritte des Moderantismus rechnend, hatten sich viele Ausgewanderte mit der Hoffnung geschmeichelt, daß es ihnen erlaubt seyn wür-

Digitized by Google

de, in ihr Vaterland zurückzukehren; aber es zeigte sich, daß gerade die Moderantisten die unerbittlichsten Gegner der Ausgewanderten waren. Der Wohlfahrtsausschuß erklärte in einem Schreiben an den Bürger Barthelemy, Gesandten der Republik bei dem helvetischen Bunde: „Daß nie ein Ausgewanderter den Boden Frankreichs betreten werde, ohne seinen Kopf auf das Schaffot zu tragen.“ Zwar hatten die ausgewanderten Arbeiter von Lyon die Erlaubniß erhalten, nach Frankreich zurückzukehren; aber wie wichtig auch diese Rückkehr für die augenblickliche Wiederbelebung der Manufakturen und Fabriken seyn mochte, so wurde dennoch von dem Convente beschlossen, „daß auch diese Arbeiter Frankreich wieder verlassen sollten, weil die Republik nicht zweierlei Maß und Gewicht habe.“ Außer diesen Lyonern befanden sich noch viele andere Bürger der Republik in dem Falle, der Furcht nachgegeben zu haben, welche der Schrecken einflößte. Bentabolle redete dreißigtausend Bauern das Wort, die sich nach dem Rückzuge der Oesterreicher aus dem Elsaße nach Deutschland geflüchtet hatten, um der Guillotine zu entrinnen, womit St. Just sie bedrohte. Mehrere Mitglieder des Convents unterstützten ihn, und nur die jakobinisch Gesinnten behaupteten, daß die Bauern wüthende Aristokraten gewesen seyen, die sich bis zu Mißhandlungen gegen die französischen Volontäre vergessen hätten. Aber weder die

Unterstützung der ersteren, noch der Widerspruch der letzteren verschlug etwas für die Grundsätze der Oberhäupter der Majorität. Legendre behauptete, man müsse die Republik nicht im Detail, sondern in Masse behandeln. „Auch ich," sagte er, „werfe einen Blick des Bedauerns auf jene unglücklichen Familien, welche die Furcht zur Flucht gezwungen hat, weil sie nicht die Charakterstärke besaßen, welche Republikanern zukommt. Aber was verschlagen jetzt diese besondern Familien? Die große Familie ist es, die ihr im Auge behalten müßt. Wer flieht, ist eine Memme. Vernehmt das Wort eines unserer Collegen, den man auf das Schaffot führte. Er wußte, was ihm bevorstand. Einige Tage vor seiner Verhaftung gab man ihm den Rath, er möchte entfliehen. „Wie!" antwortete er, „nimmt man sein Vaterland unter der Schuhsohle mit?" Dieser Einfall, welcher Dantons Bild sehr lebhaft in die Gemüther der Zuhörer zurückrief, machte allen Discussionen für den Augenblick ein Ende.

Die Frage war indessen allzuwichtig, als daß man nicht darauf hätte zurückkommen sollen. Wenigstens verdienten diejenigen Ausgewanderten einige Schonung, welche Frankreich erst seit dem 31. Mai verlassen hatten. Wie gering war die Schuld der Föderalisten gegen die der Royalisten! Als Handwerker konnten sie der Aufnahme überall gewiß seyn. Verrathen wurde durch sie, was in Lyons Fabriken Ge-

Digitized by Google

heimniß war, wenn man sie noch länger von dem Boden der Republik entfernt hielt; und indem man fremden Staaten die Vortheile mißgönnte, welche sie theils durch die Menge, theils durch die Geschicklichkeit vorzüglicher Arbeiter erhielten, fuhr der Wohlfahrtsausschuß fort, den Gedanken zu bearbeiten, der sich auf die Ausgewanderten bezog. Die strengen Formen des Republikanismus waren von so vielen Seiten verletzt worden; warum nicht auch von dieser? So geschah es, daß man sich in der Sitzung vom 11. Januar auf einen Bericht, den Merlin (von Douai) im Namen der vereinigten Ausschüsse der Wohlfahrt, Sicherheit und Gesetzgebung abstattete, zu dem Dekrete vereinigte: „Daß mit Ausnahme aller Adeligen und Priester, alle diejenigen Arbeiter und Ackersleute, welche Frankreich nicht vor dem 1. Mai 1793 verlassen hätten, und bis zum 1. des bevorstehenden Germinal (21. März) mit Weib und Kind dahin zurückgekehrt seyn würden, nicht als Ausgewanderte betrachtet werden, ihre nicht verkauften Güter zurück erhalten und für die bereits veräußerten Entschädigung gewärtigen sollten. Wie einseitig dieses Dekret auch war, so leitete es wenigstens eine andere Beurtheilung des 31. Mai ein, als man bisher geduldet hatte.

Wie eifrig sich indessen auch der Convent bemühte, alle Wunden vernarben zu machen, welche das Schreckenssystem geschlagen hatte; so waren doch diese Wunden

Digitized by Google

allzutief, als daß das Gute anders als durch ein Uebermaß des Schlimmen hätte hervorgebracht werden können. Das Fallen der Assignaten nahm so sehr überhand, daß sich selbst die Mitglieder der Nationalrepräsentation in keiner geringen Verlegenheit befanden. Ihre zu Anfang der Revolution festgesetzten Gehalte waren nicht auf Zeiten berechnet, wie die gegenwärtigen, wo eine unerhörte Theuerung, welche die Folge theils der Desorganisation des Handels, theils der schrecklichen Jahreszeit war, alle öffentlichen Beamten dem Hungertode aussetzte. Die Klagen, welche von allen Seiten darüber einliefen, wurden endlich den vereinigten Ausschüssen der Wohlfahrt, Sicherheit, Gesetzgebung und Finanzen vorgelegt. Die Ausschüsse erstatteten einen Bericht, welcher sich mit dem Dekrets-Entwurfe endigte, daß alle Volksrepräsentanten, vom 1. Vendemiaire an gerechnet, einen täglichen Gehalt von 36 Livres und alle übrigen Staatsbeamten eine verhältnißmäßige Zulage gewärtigen sollten. Zwar ließ die jakobinistische Partei auch diese Gelegenheit nicht unbenützt, sich durch eine scheinbare Großmuth bei dem Volke in größere Achtung zu setzen; allein von der Mehrheit ihrer Collegen und noch weit mehr durch die erweisliche Unmöglichkeit, in Paris mit Frau und Kindern von 18 Livres täglich zu leben, zum Stillschweigen gebracht, gestatteten sie doch zuletzt die Annahme des Dekrets-Entwurfes.

Digitized by Google

Debatten über die Bestrafung der vier Hauptverbrecher, Collot-d'Herbois, Billaud-Varennes, Barrere und Vadier. Ihre Verhaftung.

Wenn der Verfall der Assignaten und die unerhörte Theuerung aller Lebensmittel selbst auf den Convent drückten, so drückten sie noch weit mehr auf das Volk. Die Aufgabe war: trotz dem eingeschränkten Handel und der nachtheiligen Jahreszeit, so viel Mundvorrath und Holz in Paris zu concentriren, daß man vor den wilden Ausbrüchen des Selbsterhaltungstriebes sicher seyn könnte. Es war eine schreckliche Spitze, auf welcher der Credit der Regierung schwebte. Nur durch die sorgfältigste Polizei ließ sich etwas bewirken. Sie zeigte sich in gleichmäßigen Vertheilungen der Vorräthe. Die Bereitwilligkeit der Pariser war groß, geduldig zu ertragen, was sie als nothwendige Folge früherer Einrichtungen und ungünstiger Zeitumstände betrachten mußten; aber diese Bereitwilligkeit stützte sich auf die Voraussetzung, daß das Uebel erträglich seyn werde. Wer ihnen diese Stütze nahm, führte sie zur Verzweiflung. Die Furcht der Parteien für ihre eigene Existenz und ihr gegenseitiger Haß konnten unter solchen Umständen sehr viel Unheil anrichten. Schon fingen theilweise Unruhen an, die Hauptstadt in Bewegung zu setzen. Nur strenge Maßregeln konnten hier entscheiden. Sie wurden an den Urhebern der Unruhen ausgeübt. Man erzwang eine augenblickliche Ruhe;

Digitized by Google

aber diese Ruhe war und blieb gefährlich, so lange es eine Partei gab, welche sich nur durch Benützung der Unzufriedenheit der Einwohner von Paris vom Verderben retten konnte.

So entstand die Frage, ob es nicht besser sey, die Bestrafung der vier großen Verbrecher entweder ganz zu unterlassen, oder auf einen bequemeren Zeitpunkt zu verschieben? In der Sitzung vom 26. Nivose (15. Januar) trat Bouin als Mitglied der Commission der Einundzwanzig und des Sicherheitsausschusses auf, um den Convent zur Verzeihung aller im Laufe der Revolution begangenen politischen Verbrechen zu bewegen.

„Nur allzulange," sagte der Redner, „haben wir die Verschiedenheit der Meinungen für Verschiedenheit der Gesinnungen genommen. Wir alle strebten nach demselben Endziel; aber wir strebten darnach auf so verschiedenen Wegen, daß wir uns selbst bisweilen nicht wieder erkannten. Noch jetzt mischt sich die Erinnerung an die Vergangenheit in unsere Berathschlagungen; besteigt einer von uns die Rednerbühne, sogleich bestimmt man die Meinung, welche er vortragen will, nach seinen früheren Vorträgen, oder nach den Antrieben, die er, wie man glaubt, erhalten hat. Von dem einen sagt man: Er ist ein Jakobiner; von dem andern: Er hat für die Appellation an das Volk gestimmt; er ist ein Adeliger, ein Priester, ein Advokat gewesen; er hat die Er-

eignisse des 31. Mai und 2. Juli gebilligt, oder nicht gebilligt. Nach diesen elenden Zurückerinnerungen hat man für die Meinung keinen andern Maßstab, als die Person; das Vorurtheil erstickt die Wahrheit und der Gemeingeist ist in den meisten Fällen nichts weiter als Parteigeist. Bürger, laßt uns eilen, diese revolutionären Wunden vernarben zu machen. Was ist ein revolutionärer Gesetzgeber? Ein Mann, dem eine große Nation große Vollmachten gegeben hat. Zwei ganz verschiedene Charaktere vereinigt er in sich: den Bürger und den Geschäftsträger. In beiden Beziehungen kann er seine Pflichten verkennen. Ueberläßt er sich den Bewegungen der Leidenschaften, so fehlt er als Individuum. Gehorcht er blindlings seinem Eifer, so verirrt er sich als Geschäftsträger. Beide Arten von Fehltritten, von welchen man die einen bürgerlich und positiv, die andern politisch und in den Umständen gegründet nennen kann, haben durchaus keine Aehnlichkeit miteinander. Man kann in der Meinung Tadel verdienen, ohne dem Gesetze nach straffällig zu seyn. Läßt Carrier Personen, welche eure Dekrete ausdrücklich retten, auf die Schlachtbank führen, so ist es seine Leidenschaft, die ihn irre leitet; und dann mordet er. Wenn Andere die ihnen anvertrauten Waffen ohne alle Schonung geführt haben, so ist es der Eifer, der sie irregeführt hat; sie haben getödtet, aber nicht gemordet. Das positive Verbrechen verdient in sehr wenigen Fäl-

Digitized by Google

len Begnadigung; aber das politische kann bisweilen seine Entschuldigung mit sich führen. Ich will es nicht im Allgemeinen lossprechen. Wer mich dessen anklagte, würde meine Idee verläumden. Wenn die Revolutionsregierung ihr Ende erreicht haben wird, dann wird es möglich seyn, dergleichen Verbrechen zu bestrafen, ohne bei der Bestrafung in den Verdacht der Willkühr zu fallen. Aber in dem Chaos, aus welchem wir uns so eben hervorgearbeitet haben, dürfte es schwierig seyn, das wirkliche Verbrechen von der Verirrung des Augenblickes mit Sicherheit zu unterscheiden. Seit zwei Jahren beten wir des Morgens an, was wir den Abend vorher zerschmettert hatten, und morgen werden wir wieder zerschmettern, was wir heute anbeten. Wie oft habt ihr, die ihr uns jetzt in eure Arme schließt, unsere unschuldigen Köpfe proscribirt, bloß weil ihr uns für schuldig hieltet! Und wer steht euch dafür, daß ihr unter denen, die ihr jetzt verfolgt, nicht dereinst mehr verirrte Brüder als Verbrecher finden werdet? Ein Machtrausch ist eben so leicht, als furchtbar; und als die Begebenheiten uns zwangen, einzelne unserer Collegen mit einer unbegränzten Macht zu bekleiden, hätten wir nicht schon damals den Mißbrauch dieser Art von Diktatur vorhersehen sollen? Schrecklich schien uns das Uebel; und wahrlich, ihr waret der Weisheit näher, als der Thorheit, als ihr einigen Patrioten Wunden schlagen lassen wolltet,

Digitized by Google

um den unvermeidlichen Tod des Vaterlandes zu verhindern. Wollten wir unsere politischen Vergehungen untersuchen, wer von uns würde nicht Ursache haben, vor der Zukunft zu zittern? Unfehlbar ist sie tief, die Wunde, welche unsere ephemeren Diktatoren dem ganzen Frankreich geschlagen haben; aber ist diese Wunde nicht das Resultat der boshaften Combinationen aller Feinde der Gleichheit und Freiheit? Bedenket ferner, daß die distributive Gerechtigkeit nur für die Augenblicke der Ruhe ist. Revolutionen können nur unter Zertrümmerungen gelingen, und erkennen keine andere, als die Nationalgerechtigkeit, deren höchstes Gesetz das Volksheil ist."

„Und dieses Volksheil fordert, daß das Blut aufhöre, unter dem revolutionären Messer zu fließen; es fordert, daß man die Wellen des Flusses der Vergessenheit an die blutgefärbten Wellen der Loire setze: es fordert, daß von dem einen Ende Frankreichs bis zum andern ein großer Schleier über die Vergangenheit gezogen werde, damit wir uns um so ungestörter mit der Zukunft beschäftigen können. Laßt uns der Eintracht einen Altar errichten. Ich wiederhole es: Wollen wir nach den strengen Regeln des Rechtes verfahren, so würde man mit gleichem Streiche nicht nur die treffen müssen, welche die Befehle gaben, sondern auch die, welche sie vollzogen, ja selbst die, welche sie genehmigten. Laßt uns ge-

Digitized by Google

recht seyn, weil ihr es einmal seyn wollt; laßt uns beugsam seyn, ich bin damit zufrieden; laßt uns schwören, daß wir auf keine Weise einander verschonen und alle diejenigen unerbittlich vernichten wollen, auf welchen politische Verbrechen haften; laßt uns an uns die Uebel abbüßen, welche mit einer so wunderbaren Erscheinung, als die Gleichheit und Freiheit ist, unzertrennlich verbunden sind: Aber laßt uns auch schnell unsere Nachfolger berufen; denn diese Mauern, welche unabläßig von einem eben so unfreundlichen als unpolitischen Geschrei wiederhallen, werden bald nichts mehr umfassen, als Angeklagte, Ankläger und Richter. Wahrlich, eine allgemeine Amnestie ist das einzige Mittel, wodurch die Ruhe in diese Versammlung, die Sicherheit in jede Familie, die Freude in die Gemüther aller Franzosen zurückgeführt werden kann. Fern von uns sey jene unkluge Maxime, daß zwischen dem Verbrechen und der Tugend kein anderes Aussöhnungsmittel statt finde, als das Schaffot. Der Glaube an ihre Untrüglichkeit hat Frankreich drei Milliarden und das Blut von 200,000 Bürgern gekostet. Und doch giebt es eine würdigere für Mandatarien eines großen Volkes, für Leiter der wichtigsten aller Revolutionen, — ich meine die Verzeihung. Die Großmuth reiche der Reue die Hand, und an der Stelle des Werkzeugs der Hinrichtung erhebe sich das Symbol der Brüderlichkeit. Es ist möglich, Bürger,

Digitized by Google

daß mehrere von uns im Bewußtseyn ihrer Tugend und im Gefühle des Stolzes auf ihr rechtliches Verhalten sich berechtigt glauben, dem Ungefähr der Begebenheiten zu trotzen, und, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, mit ihren Köpfen gerad oder ungerad zu spielen. Aber haben sie auch das Recht, mit der Existenz ihrer Committenten zu spielen? und wird diese nicht offenbar auf das Spiel gesetzt, wenn man sich durch einen übel angebrachten Rigorismus von allen Maßregeln der Klugheit und Menschlichkeit entfernt?"

Durch diese und ähnliche Vorstellungen suchte Bouin die Gemüther der Versammlung zur Schonung und Milde gegen die vier großen Verbrecher zu bewegen; aber so viel Beifall auch seine Rede in einzelnen Stellen erhielt, so hatte er doch seinem Zwecke durch Subtilitäten geschadet. Waren die Meisten verwirrt, so waren es nicht Alle. Am wenigsten war es Legendre. Kaum hatte Bouin geendigt, so nahm er das Wort. „Ein schöner Traum," sagte er, „ist eine schöne Sache. Sollten wir uns etwa noch unter der Herrschaft des Despotismus befinden, wo nur dann von Amnestie die Rede war, wenn es darauf ankam, große Verbrecher zu retten? Nie hat man für Bürger um Gnade gebeten, die ihre Gewalt nicht gemißbraucht haben. Wer sind denn die, für welche man in diesem Augenblicke von Amnestie spricht? Sind es nicht Menschen, welche Frankreich

mit

mit so viel Schaffoten bedeckt haben, als es Gemeinden gibt; die ihr Vaterland mit öffentlichem und Privat-Elend überströmten; die, wenn der Sohn sich für seinen angeklagten Vater verwandte, statt aller Antwort Vater und Sohn zugleich hinwürgen ließen?"

„Ich kenne den Patriotismus und die Menschlichkeit des Redners; aber er sey wohl auf seiner Hut, daß er nicht gegen seinen Willen grausam werde; denn Menschlichkeit gebietet Gerechtigkeit gegen die Unschuld und Bestrafung des Verbrechens. Gutmüthig gibt man uns zu verstehen, die Gerechtigkeit, welche ganz Frankreich fordert, müsse eine Reihe von Verurtheilungen nach sich ziehen, die uns nach einander treffen werden. Ist dem wirklich so, so entsage ich aller Begnadigung. Bin ich an der Nation zum Verräther geworden, so mag sie mich verdammen. Der politische Körper war krank. Ihn zu heilen, wurden wir hierher gesendet. Wir schufen eine Fakultät von Aerzten. Was thaten sie zur Wiederherstellung des kranken Körpers? Sie schlugen alle Adern auf, um ihn zu tödten. Man behauptet, die Zahl der Schuldigen sey unermeßlich. Dieses thut man bloß, um eure Empfindsamkeit rege zu machen, und die Gerechtigkeit in ihrem Laufe zu hemmen. Verbrecher waren nur diejenigen, welche an der Spitze der Regierung standen. Ich trenne sie nicht von Robespierre; Collot, Billaud und Ro-

despierre sind mir durchaus Synonyme. Die Oberhäupter sollen vernichtet werden und ihre Werkzeuge Verzeihung erhalten. So verfuhr eine alte Republik, so wollen auch wir verfahren."

„Nein, Bürger, keine Amnestie für Menschen, welche nur Experimente an dem politischen Körper machten; für Menschen, welche zu sagen beliebten, sie fürchteten diejenigen nicht, welche sie vor das Revolutionstribunal stellten, weil sie versichert seyen, daß kein Einziger zurückkäme. Als mehrere unserer Collegen vor dieses Tribunal geführt wurden, da verlangten sie, daß zu ihrer Rechtfertigung nahmhafte Zeugen verhört würden. Die Pflicht des öffentlichen Anklägers war, diese Zeugen ungesäumt vorzufordern. Statt dessen schrieb er dem Wohlfahrtsausschusse, er erwarte seine Befehle in Hinsicht auf diese Forderung. Hätte euch der Wohlfahrtsausschuß mit dem Inhalte dieses Billets bekannt gemacht, so würdet ihr geantwortet haben: die Abhörung der Zeugen sey im Gesetze gegründet. Aber er fand für gut, euch zu sagen, die Angeklagten seyen gegen das Tribunal in Rebellion begriffen, und euch so ein grausames Dekret zu entreißen. Ich frage nun, wem ein solches Verbrechen zur Last falle? Wem anders als den Ungeheuern, die es begangen haben, und gegenwärtig in Untersuchung sind? Nein, keine Amnestie. Bouins Vorschlag kann auf keine Weise Statt finden."

Ging man von diesem Vorschlage zur Tagesordnung über, so blieb es nicht bei diesem Versuche, die Angeklagten zu retten. Chapei-Aubin brachte in sichtbarer Beziehung auf sie die gänzliche Abschaffung der Todesstrafe in Vorschlag: Alle Guillotinen sollten im ganzen Umfange der Republik verbrannt oder zertrümmert werden, und kein Gericht mehr auf den Tod erkennen dürfen; dagegen sollte man andere Strafen in Vorschlag bringen. Aber dieser Vorschlag fand um so weniger Unterstützung, weil er zu einer Zeit gemacht wurde, wo man eben im Begriffe war, Ludwigs des Sechszehnten Hinrichtung zu feiern.

Es war unstreitig sehr anmaßend von dem Nationalconvente, der republikanischen Verfassung unter den gegenwärtigen Umständen eine Lobrede dieser Art zu halten. Achtzehn Monate hatte die Nation unter dem unerträglichsten Joche geseufzet. War es jetzt gleich zerbrochen, so waren die Aussichten auf eine bessere Ordnung der Dinge noch sehr trübe. Was seit dem 9. Thermidor zum Besten des Staats geschehen war, trug mehr das Gepräge des guten Willens, als der Einsicht. Mit dem schöpferischen Unvermögen des Convents verband sich der Zufall, um die Gefühle der Hoffnung und Freude in allen Gemüthern zu unterdrücken. Ein Winter, wie man ihn seit der Revolution nie erlebt hatte, naher Mangel an den allernothwendigsten Lebensmitteln, täglich

zunehmender Verfall der Staatsmünze, eine zum Leben wieder erwachende, aber eben deswegen noch ohnmächtige Industrie, ein überall stockender Handel: dieses waren die Plagen, unter welchen die junge Republik seufzte, als sie das Fest der Hinrichtung Capets freudig begehen sollte. Die Feier war um so weniger freudig, je strenger an diesem Tage die Kälte war. Selbst der Nationalconvent kehrte an den Ort seiner Sitzungen zurück, sobald der Präsident Letourneur (von der Manche) vor der Statue der Freiheit eine frostige Rede gehalten hatte, in welcher er von der Liebe für die Gesetze und von der Furcht vor der Gerechtigkeit, als von den unerschütterlichen Grundlagen der Freiheit sprach. Man debattirte über die kräftigsten Mittel, den Terrorismus eben so zu vernichten, wie der Royalismus vernichtet worden sey, und stellte Philippeaux's und Camille Desmoulins Andenken wieder her.

Das Schicksal der Kinder des unglücklichen Königs, welches an diesem Tage hatte entschieden werden sollen, wurde erst am folgenden festgestellt, indem Cambaceres im Namen der Ausschüsse der Wohlfahrt, Sicherheit und Gesetzgebung einen Bericht erstattete, worin er auf die fernere Gefangenschaft derselben antrug, weil jede andere Maßregel gefährlich sey. Nur ein einziges Mitglied der Ver-

Digitized by Google

sammlung war mit diesem Antrage unzufrieden. Es war der Deputirte Brival, der in einer langen Rede bewies, daß mit dem Stamme zugleich die Wurzeln vernichtet werden müßten, weil sie nur giftige Früchte tragen könnten; zugleich meinte er, daß man unter so vielen unnützen Verbrechen, welche vor dem 9. Thermidor begangen wären, wenigstens Ein nützliches würde begangen haben, wenn man die Ueberbleibsel einer unreinen Raçe vernichtet hätte. Die ganze Versammlung war indessen so billig, in dieser Rede den Terroristen zu erkennen, und ihn durch die Bemerkung, daß es kein nützliches Verbrechen gebe, zum Stillschweigen zu bringen.

Je näher der Augenblick rückte, wo die Commission der Einundzwanzig ihren Bericht erstatten sollte, desto größer wurden die Spaltungen im Convente. Die Zänkereien wurden mit so großer Lebhaftigkeit geführt, daß man sich nicht nur schimpfte, sondern auch stieß und schlug. Duhem wurde wegen seiner Grobheiten auf einige Tage in das Abteigefängniß geschickt. Was die jakobinisch gesinnten Mitglieder indessen auch thun mochten, die Majorität zu besiegen, so blieb doch das Uebergewicht auf Seiten der letztern, und die öffentliche Meinung erklärte sich bald noch nachdrücklicher als bisher für sie.

Je näher der Augenblick der Crisis rückte, desto mehr verstummten wiederum alle diejenigen Mitglieder des Convents, welche in dem entscheidenden

Kampfe nicht verlieren wollten. Dem Ungewitter zu entgehen, dessen Ausbruch so nahe war, forderten Mehrere unter allerlei Vorwänden Urlaub oder Abschied. Dagegen eiferte Legendre. „Was Furcht ist," sagte er, „nennen sie Bescheidenheit; aber Bescheidenheit, eine Tugend unter gewöhnlichen Umständen, wird ein Verbrechen in Augenblicken, wo es Energie gilt." Kein Urlaub und kein Abschied wurde bewilligt.

Courtois Bericht über die bei Robespierre und seinen Mitschuldigen gefundenen Papiere, welcher um diese Zeit erschien, trug nicht wenig zur größeren Entzündung des Parteikampfes bei. Je mehr der Berichterstatter dahin gearbeitet hatte, Robespierre in dem Lichte eines Verschwörers gegen die Republik zu zeigen, desto wichtiger waren die einzelnen Belege, welche er zur Rechtfertigung seiner Behauptungen dem Berichte beigefügt hatte. Vor mehrere dieser Belege waren nur die Anfangsbuchstaben der Namen ihrer Urheber gesetzt. Hierin fand man einen auffallenden Beweis von Parteilichkeit; und nicht ganz ungegründet waren die Klagen der unterdrückten Partei, wenn sie behauptete, dieß sey nur in der Absicht geschehen, sie noch verhaßter zu machen.

Unter solchen Zänkereien wuchs die Ungeduld, womit man den Bericht der Einundzwanzig erwartete. Um den Ausspruch des Publikums über ihre angeblichen Verbrechen zu modificiren, hatten die Ange-

Digitized by Google

klagten Vertheidigungsschriften drucken lassen, worin sie sich die schützenden Geister der jungen Republik nannten; aber die Künste der Sophistik hatten seit sechs Monaten ihre Wirksamkeit verloren. Man hielt sich an Thatsachen; und ohne sich auf die Nothwendigkeit der Maßregeln einzulassen, behauptete man: da sie ganz ihrer Willkühr überlassen gewesen seyen, so hätten sie menschlich seyn müssen, um verdienstlich zu seyn.

Endlich erschien Saladin, Präsident der Commission der Einundzwanzig, in der Sitzung vom 2. März, um den lange geforderten Bericht abzustatten. Lautes Beifallklatschen begrüßte ihn. Er betrat die Rednerbühne. Eine feierliche Stille entstand, und er sprach:

„Das französische Volk unter dem Joche der verworfensten Tyrannei, — eine eben so scheußliche als blutdürstige Gesetzgebung an der Stelle einer moralischen und sanften, wodurch ein freies Volk regiert seyn will und werden muß, — die Erde des Freistaats mit Gefängnissen bedeckt, von dem Gewichte der Schaffote erschüttert, mit dem Blute getränkt, das in täglichen Strömen dahinfließt, — der Schrecken über allen Häuptern schwebend, — die Verzweiflung in aller Herzen gegossen, — die Trauer in allen Familien verbreitet, — die Bestürzung über alle

Städte ausgedehnt, — revolutionäre Armeen, welche die Departemente durchschwärmen, vor sich den Schrecken, zur Seite die Verödung, hinter sich den Tod, — der unbändigste Despotismus im Mittelpunkte der Nationalrepräsentation thronend, die er unterdrückt und zu vernichten sucht: dieses, Bürger Repräsentanten, war eure Lage vor dem 9. Thermidor, jener ewig denkwürdigen Epoche, wo ihr durch ein Uebermaas von Uebeln zum Guten und durch die Uebertreibung der Unterdrückung zum energischen Gefühle eurer Unabhängigkeit zurückgeführt, die Tyrannen vernichtetet. Robespierre, Couthon und St. Just fielen unter dem Schwerte des Gesetzes; aber starb die Tyrannei mit den Tyrannen? Haben sie Mitschuldige zurückgelassen? Dieß ist es, was das Volk zu wissen verlangt; das Volk, welches, empört von den gegen seine Rechte begangenen Freveltaten, seine Freiheit um so mehr gesichert zu sehen wünscht, je frecher es bisher betrogen wurde: dieß ist es, worüber Gerechtigkeit, allgemeines Interesse und euer Ruhm euch zu entscheiden gebieten. Gibt es noch Schuldige, so müssen sie bestraft werden. Gibt es keine mehr, so muß die öffentliche Meinung, berichtigt durch eine strenge Untersuchung, die Wolken des Verdachts zerstreuen; und da nichts das Vertrauen des Volks zu dem Nationalconvente vermindern kann, so muß sich künftig auch nichts den un-

Digitized by Google

ablässigen Bemühungen desselben um das Volkswohl entgegen stellen."

Der Berichterstatter beschrieb hierauf den Gang, den die Commission der Einundzwanzig in der Untersuchung dieser wichtigen Angelegenheit genommen habe. Den Beschuldigten seyen alle Beweisschriften vorgelegt, und ihre Vertheidigungsgründe sorgfältig angehört worden. Dieß habe den Bericht verspätet. Die Commission selbst sey weit von dem Gedanken entfernt geblieben, Schuldige finden zu wollen, und würde sich nur allzuglücklich geschätzt haben, hätte sie nach einer so lästigen Arbeit sagen können, es gebe keine Verbrecher mehr. In der Untersuchung selbst habe sie sich die gehörigen Gränzen angewiesen. Die Hauptsache sey gewesen, auszumitteln, ob die gegen die Beschuldigten vorgebrachten Thatsachen einen so hohen Grad von Bedeutung mit sich führten, daß eine Anklage darauf gegründet werden könnte. Die Thatsachen selbst habe die Commission unter zwei Rubriken gebracht: Tyrannei gegen das Volk und Tyrannei gegen den Convent. Tyrannei, habe sie zu sich selbst gesagt, finde alsdann Statt, wenn willkührliche Eingriffe in die individuelle Freiheit der Bürger gemacht werden, wenn Schrecken die Triebfeder und Waffe der Regierung sey, wenn die Bürger in der Erklärung der Menschenrechte nicht mehr die Garantie ihres Lebens, ihrer Ehre und ihres Vermögens finden, und die Criminalgesetze, welche das

Laster bestrafen und die Unschuld beschützen sollen, nach dem Interesse oder der Laune der Machthaber gemißbraucht werden, wenn der repräsentative Körper sich im Zustande der Unterdrückung befinde, die Freiheit der Meinungen wegfalle, und Einzelne die Volksgunst benützen, um ihre Herrschaft immer mehr zu befestigen und die Nation zur Sklaverei zurückzuführen.

„Vergebens," fuhr der Berichterstatter fort, „würden wir Frankreich und dem ganzen Europa verhehlen wollen, was wir uns selber einzugestehen gezwungen sind. Dieser Zustand, diese Ordnung der Dinge, welche alle Regierung zerstört, alle Tugend untergräbt und der Nationalrepräsentation eben so gefährlich wird, als der Nation selbst, hat nur allzulange Statt gefunden. Dem Muthe des Convents in dem Augenblicke der Crisis verdankt das Volk das Wiederaufleben der Freiheit; und in dem Besitze derselben können wir uns nur dadurch erhalten, daß wir die Rückkehr jener Zeiten aus allen Kräften verhindern, und mit der Tyrannei alle diejenigen vernichten, welche Antheil daran genommen haben."

„Dieß waren die Gesinnungen, womit die Commission untersuchte, ob Barrere, Billaud-Varennes, Collot d'Herbois und Vadier Beförderer und Mitschuldige der Tyrannei seyen, welche vor dem 9. Thermidor ausgeübt wurde. In Beziehung auf das Volk entstanden die Fragen: Haben sie Frankreich mit

Gefängnissen bedeckt? Haben sie Strafgesetze mit Willkühr angewendet? Haben sie das Revolutionsgericht und die Volkscommissionen beherrscht? Haben sie selbst dergleichen Commissionen gestiftet? Haben sie diese Commissionen auf ein so fürchterliches Gesetz, als das vom 22. Prairial war, gegründet, ehe noch von diesem Gesetze im Convente die Rede seyn konnte? Haben sie ihre in den Departementen verbreiteten Agenten zu Gewaltthaten aufgemuntert? — Konnten diese Fragen mit Ja beantwortet werden, so war die Tyrannei erwiesen, und euer Entschluß in Hinsicht der Ausüber derselben konnte nicht länger wanken."

„Die Existenz von tausend Bastillen auf dem Grunde und Boden der Republik, und von dreißig Verhaftshäusern in Paris, die besonderen Gefängnisse jeder Section gar nicht in Anschlag gebracht, ist von so großer Kundbarkeit, daß jeder Beweis überflüssig ist. Gleichwohl und als ob diese große Anzahl noch nicht hinreichte, weist ein Beschluß des Wohlfahrtsausschusses, von den sämmtlichen Mitgliedern desselben unterzeichnet, das Collegium der vier Nationen zu gleichem Zwecke an. Dieß war nur ein einstweiliges Depot; und doch waren darin Luft und Licht auf das Genaueste berechnet, damit die Gefangenen wenigstens nicht stürben. Sowohl die Vervielfältigung, als die Einrichtung der Gefängnisse zeigen, was Billaud-Varennes sagen wollte, als er

in der Sitzung vom 5. September 1793 behauptete: Die Freiheit könne nur durch den Schrecken gesichert werden, und: alle halben Maßregeln ziehen Revolutionen nur in die Länge. Die Herzählung der einzelnen Akte der Unterdrückung würde kein Ende nehmen und die Geduld ermüden. Zu bemerken ist indessen, daß die grausamsten aus dem Büreau der allgemeinen Polizei kamen."

„Nun sagen zwar die Beschuldigten, das Büreau sey allein von Robespierre angelegt und beseelt worden; allein warum erklärte sich der Ausschuß nicht gegen diese Einrichtung? Waren sie damit nicht bekannt, warum unterzeichneten sie ihre Namen mit so viel Gefälligkeit? Waren sie damit unbekannt, warum sagte Barrere nach einer pomphaften Lobrede, die er Robespierre noch am 7. Thermidor hielt: Eben diese allgemeine Polizei habe Frankreich von allen verschmitzten Ränkemachern und von allen feigen Knechten der Aristokratie befreit? Kam nicht Lejeune, einer von den Hauptsekretären dieses Büreau's, jeden Augenblick in den Wohlfahrtsausschuß, um seine Genehmigung für die ergriffenen Maßregeln einzuholen? Hat Fouquier Thinville nicht erklärt: Er habe nie bemerken können, daß dieses Büreau von dem Wohlfahrtsausschusse verschieden gewesen? War Robespierre nicht seit vier Dekaden aus diesem Ausschusse verschwunden? Befand sich St. Just nicht eine längere Zeit bei der Nordarmee? Sind die

freiheitmordenden Beschlüsse nicht bald von einem, und bald von mehreren Mitgliedern des Ausschusses unterzeichnet? Die Form der Beschlüsse selbst ist ein fast noch auffallenderer Beweis von Tyrannei. So heißt es z. B.: „Die Bürgerin Gabarrus soll auf der Stelle verhaftet werden, mit einem jungen Menschen, der in ihrem Hause wohnt, und mit allen denen, die sich bei ihr befinden können." In der Regel sind in diesen Verhaftsbefehlen gar keine Gründe angegeben, und da, wo man sie antrifft, hauchen sie den Geist des Despotismus. So heißt es in einem: „Alle Schauspieler des französischen Theaters sollen verhaftet werden, weil der eine und der andere von ihnen in dem Verdachte steht, mit den Feinden der Freiheit in Verbindung zu stehen, um den Gemeingeist zu verderben." Auf ein Schreiben von St. Just an Collot d'Herbois wird die Bürgerin Lambert verhaftet, weil sie St. Just hat besuchen wollen, und dabei keine andere Absicht gehabt haben kann, als ihn zu ermorden. Ohne irgend einen namhaft gemachten Grund ist Herault-Sechelles verhaftet worden."

„Wenn man das Recht der Petition angreift, wenn man Grundsätze bekennt, welche allen Begriffen von Gerechtigkeit schnurstracks entgegen laufen, wenn man überall an die Stelle des Gesetzes Willkühr bringt, wenn tausend und aber tausend Thatsachen die Existenz eines so ungeheuren Regierungs-

Digitized by Google

systems dokumentiren: so mögen diejenigen, welche es ausübten oder ausüben halfen, hinterher immer sagen: Der Schrecken sey die Waffe des Despotismus, und die Gerechtigkeit die Waffe der Freiheit; — sie sind und bleiben Tyrannen oder Helfershelfer derselben, unter welcher Gestalt sie sich auch immer zeigen mögen. Fordert man noch andere Beweise? Hier sind sie. Daß die fürchterliche Thätigkeit des Revolutionstribunals ihren Absichten entsprach, läßt sich schwerlich in Zweifel ziehen. Als Billaud-Varennes in Vorschlag brachte, daß Lebrun und Clavière vor das Tribunal gestellt werden sollten, um innerhalb acht Tagen gerichtet zu werden, fügte er hinzu: „Durch diese strenge Justiz erhält die Regierung den lothrechten Nachdruck. Eben dieser Billaud zürnte, daß Custine, vermöge eines Dekrets, in den Anklagezustand gesetzt war. „Dieß," sagte er, „zieht den Prozeß eines Menschen in die Länge, der gar nicht mehr existiren sollte." Und dergleichen Aeußerungen wären keine Fingerzeige für das Revolutionstribunal gewesen? Auch Barrere's Reden und Berichte waren voll von dergleichen, wenn er sagte: „Laßt uns den Boden der Republik von allen Ränken säubern," oder: „Das Revolutionstribunal, rein und entschlossen, wie es ist, wird allen Ränkemachern schnelle und strenge Justiz angedeihen lassen," oder: „Wenn von einer Verschwörung die Rede ist, so muß man eilen, und im Geiste der Revolution verfahren,"

oder: „Der Ausschuß wird nicht ablassen, die Aristokraten, Royalisten und den ganzen Schwarm von Gemäßigten zu treffen, welcher sich an die Ränkemacher und Ehrsüchtigen hängt.“ Wie oft wiederholte er nicht: „Nur die Todten kehren nicht wieder!“ Wie oft sprach er von Verminderung der Bevölkerung zur Gründung der Republik! Die Gerichte waren nur die Werkzeuge der Tyrannei.“

„Durch einen Beschluß vom 25. Prairial, betreffend die vorgebliche Verschwörung der Gefängnisse, wurde dem Revolutionstribunale aufgetragen, eine Menge Verhaftete in dem Arresthause Bicetre innerhalb vierundzwanzig Stunden zu richten. Am folgenden Tage wurde eine große Anzahl auf den bloßen Verdacht der Polizeicommission dem Tode überliefert. Man zählt nicht weniger als dreihundert und eilf Schlachtopfer dieser Art. Herrmann, Chef der Commission der Polizeiverwaltung, wiederholte den Vorschlag, die Gefängnisse auf eine schnelle und revolutionäre Art zu säubern, und dieser Vorschlag wurde von Robespierre, Billaud und Barrere gebilligt. Von Vadier besonders ist erwiesen, daß er, unter andern Bürgern von Pamiers, einen Hausvater zum Tode verurtheilen ließ, weil er dem Sohne dieses Tyrannen seine Tochter versagt hatte. Eben dieser Vadier ließ eine Menge anderer Bürger dieser Gemeinde vor das Revolutionstribunal stellen, und schrieb dem öffentlichen Ankläger: Es würde

Schade seyn, wenn ein einziger von ihnen mit dem Leben davon käme.“

„Nicht minder auffallend ist der Einfluß der Beschuldigten auf die Volkscommissionen. Denn an der Stelle der sechs zu errichtenden, welche im Dekrete festgesetzt waren, errichteten sie nur eine, weil es leichter war, dieser einen jede beliebige Richtung zu geben. Und anstatt diese Volkscommission, dem Dekrete gemäß, selbst über die Verhafteten richten zu lassen, verlangten sie von ihr eine Liste aller Verdächtigen, eine umständliche Angabe aller Lossprechungs- oder Verdammungsgründe und das Vorrecht, über die Befreiung der in den Kerkern befindlichen Patrioten verfügen zu dürfen. Die ganze Organisation dieser Volkscommission beweist, daß sie nicht nur unter ihrem Einflusse stand, sondern auch in allen ihren Handlungen von ihnen abhing. Nach dem Gesetze vom 27. Germinal sollten alle der Verschwörung verdächtige Personen von allen Punkten der Republik vor das Revolutionstribunal von Paris gestellt werden, und das Gesetz vom 19. Floreal unterdrückte alle Tribunale und Revolutionscommissionen in den Departementen, und verordnete schlechtweg, daß künftig dergleichen nur einem Dekrete des Nationalconvents zufolge errichtet werden könnten. Gleichwohl errichteten Collot-d'Herbois, Robespierre, Billaud-Varennes, Barrere und Couthon, zwei Tage darauf, ohne im min-

de-

desten dazu berechtigt zu seyn, eine Revolutionscommission zu Orange. Alles was sie zu ihrer Entschuldigung sagen können, ist, daß Maignet schrieb, es sey unmöglich, zwölf bis fünfzehntausend Gegenrevolutionäre nach Paris bringen zu lassen. Aber warum wurde Maignets Brief dem Convent vorenthalten? Warum ging der Ausschuß eigenmächtig über das Maß seiner Gewalt hinaus? Was in Orange geschehen ist, hellt seine Absichten nur allzusehr auf. Noch mehr liegen diese Absichten in dem Gesetze vom 22. Prairial am Tage. Zwar sagen die Beschuldigten, dieses Gesetz sey das ausschließende Werk Robespierre's und Couthon's gewesen; aber ihr erinnert euch nur allzubestimmt, daß Barrere und Billaud-Varennes es auf's nachdrücklichste vertheidigten, und daß der erstere sogar behauptete: es seye ganz zum Vortheile der Patrioten."

Der Berichterstatter begleitete hierauf Collot-d'Herbois auf seiner Sendung nach Lyon und schilderte sein Verhalten nach seinen eigenen Bekenntnissen in Briefen an seine Freunde und den Convent. Dann wandte er sich nach dem Norden, um zu zeigen, welche Befehle und Aufmunterungen Joseph Lebon von dem Wohlfahrtsausschusse erhalten hatte. Man hatte ihn aufgefordert, immer auf der revolutionären Linie zu bleiben; Billaud wollte, daß er sich seiner ganzen Energie überlassen sollte; Barrere hatte ihn durch die Behauptung zu rechtfer-

tigen gesucht, daß er durch seine großen Maßregeln zu den Siegen der Armeen beigetragen habe.

„Die Unterdrückung der Nationalrepräsentation," fuhr der Berichterstatter fort, „ist ein neuer und noch weit stärkerer Beweis von der gegen das französische Volk von den Mitgliedern des Wohlfahrtsausschusses verübten Tyrannei. Ob diese Unterdrückung existirt hat? Waret ihr frei, als diese schamlosen Beherrscher euch ihre Befehle unter dem bescheidenen Titel der Dekrets-Entwürfe vorlegten? Waret ihr frei, als der Schrecken die Freiheit der Meinungen aufhob? Waret ihr frei, als eine Gebehrde hinreichend war, um einen Verhaftsbefehl gegen euch zu bewirken? Waret ihr frei, als ihr selbst in euren Wohnungen keine Sicherheit fandet, und um den Verfolgungen zu entrinnen, genöthigt waret, bald hier bald dort ein Nachtlager zu suchen? Nein, Bürger Collegen, die Unterdrückung erstreckte sich auch auf die Nationalrepräsentation. Ein Volksrepräsentant kann eigentlich nur auf den Befehl des Nationalconvents seiner Freiheit beraubt werden; und wird er ohne einen solchen verhaftet, so begeht man ein Verbrechen. Dieses wußten unsere Tyrannen und beobachteten es eine längere Zeit hindurch. Als sie nach und nach kühner wurden, schränkten wir ihre Anmaßungen durch das Gesetz vom 20. Brumaire ein, vermöge welches verordnet wurde, daß kein Re-

Digitized by Google

präsentant in den Anklagestand gesetzt werden könnte, ohne vorher im Schooße des Convents verhört worden zu seyn; daß aber auf den bloßen Bericht eines Ausschusses eine vorläufige Verhaftung statt finden könnte. Nun war es Barrere, welcher durch Vorspiegelungen aller Art die Zurücknahme dieses Dekrets zu erschleichen wußte; und kaum war sie erfolgt, als alle Sicherheit für den ganzen Convent aufhörte, und die Ausschüsse seine Nachgiebigkeit zu den unerhörtesten Gewaltstreichen mißbrauchten. Der Verhaftsbefehl gegen Danton, Lacroix, Philippeaux und Camille-Desmoulins enthält nicht nur keinen Grund, sondern ist auch nicht einmal unterzeichnet. Legendre will gegen das tyrannische Verfahren reden, und Robespierre erwiederte: „Wer in diesem Augenblicke zittert, ist schuldig.“ Die Angeklagten werden vor das Revolutionstribunal gestellt und bestehen darauf, daß man ihre Zeugen vernehmen soll. Der Präsident des Tribunals und der öffentliche Ankläger gerathen in Verlegenheit. Der letztere bittet um Verhaltungsbefehle, weil die gerichtlichen Formen die Forderung der Angeklagten unterstützen. Es war die Pflicht des Ausschusses, Euch dieses Schreiben mitzutheilen. Was thut er? Die gerechte Forderung der Angeklagten in eine Empörung gegen das Tribunal verwandelnd, entreißt er Euch ein Dekret, vermöge welches die Angeklagten ohne alle weitere Untersu-

Digitized by Google

chung zum Tode verdammt werden. Bürger Collegen, waret ihr frei, als man euch auf eine so schamlose Weise hinterging, als man euch durch eine Lüge zur Grausamkeit, durch eine Verdrehung der Thatsachen zur Verletzung aller Grundsätze verleitete? Und warum dieses alles? Philippeaux hatte über den Vendeekrieg geschrieben, und Camille-Desmoulins die Tyrannei verhaßt gemacht. Die Beschuldigten werden sagen: dieses alles komme auf St. Just's Rechnung; aber hat Billaud-Varennes nicht seinen Bericht in der Versammlung unterstützt, und hat Vadier nicht das Mährchen von der Empörung der Angeklagten gegen das Tribunal mit Umständen verbrämt, welche die Gewohnheit der Ausschüsse, den Convent zu belügen, nur allzusehr beweisen? Wollte man sich auf das Capitel von den Lügen einlassen, so würde man schwerlich das Ende finden. Die Beschuldigten werden sich vielleicht durch die Reinheit ihrer Absichten und die Aufrichtigkeit ihres Patriotismus zu rechtfertigen suchen. Aber das haben auch Robespierre, St. Just und Couthon gethan. Vielleicht behaupteten sie, daß die Umstände nachdrückliche Maßregeln erforderten. Aber kann es jemals Umstände geben, welche so viel Anmaßung, Unterdrückung und Grausamkeit rechtfertigen, als von ihnen verübt worden ist? Vielleicht werfen sie alle Schuld auf Robespierre, St. Just und Couthon. Aber waren sie mit diesen Tyrannen nicht immer

Digitized by Google

einig in ihren Grundsätzen, Entschließungen und Thaten? Und folgt daraus nicht, daß ein gemeinsames Interesse sie verband? So oft zwischen dem Convente und dem Ausschusse ein Kampf über die Macht entstand, so oft ein Dekret mit Gewalt entrissen werden mußte, so oft es auf Behauptung einmal errungener Vorrechte ankam, standen sie immer für einen Mann. Oeffnet nur das fürchterliche Buch der Verhaftsbefehle und Proscriptionen, um ihre Namen immer vereinigt anzutreffen. Kurz: Barrere, Collot-d'Herbois, Billaud-Varennes und Vadier waren nicht bloß Mitschuldige, sondern, wie Robespierre, St. Just und Couthon, Hauptagenten einer Verschwörung gegen das französische Volk. Robespierre zog sich gleich nach dem 22. Prairial aus dem Wohlfahrtsausschusse zurück. Den Angaben der Beschuldigten zu Folge, war dieser Rückzug das Werk der Politik, um eine Verschwörung gegen die Republik desto besser einzuleiten. Aber, wenn sie dieses wußten, warum zeigten sie es nicht an? Alle diese, zu ihrer Entschuldigung gebrauchten Vorwände sind ungültig. Ist das Vaterland in Gefahr, so muß man zu seiner Rettung alles wagen; und hatten sie wohl das Mindeste zu wagen, da sie sich im Besitze aller Gewalt befanden? Welchen Gebrauch sie davon machten, darüber geben die Todtenlisten dieser Periode die beste Auskunft. Barrere hörte indessen nicht auf,

Digitized by Google

Robespierre zu loben. Noch am 7. Thermidor sprach er von seinem patriotischen Rufe, und noch am 10. desselben Monats boten die Beschuldigten alles auf, um sich im Besitze ihrer Allmacht zu erhalten. Billaud's und Collot's Aeußerungen im Jakobinerclubbe sind bekannt genug, und bedürfen keines Commentars."

„Nach allen diesen Thatsachen," endigte der Berichterstatter, „hält eure Commission dafür, daß gegen Billaud, Collot, Barrere, Mitglieder des alten Wohlfahrtsausschusses, und Vadier, Mitglied des alten Sicherheitsausschusses, eine Anklage statt finde."

Saladin's Bericht war mit 75 Belegen begleitet, welche die Wahrheit seiner Behauptungen außer allen Zweifel setzten; —größtentheils Papiere, die man entweder unter Robespierre's Nachlaß, oder in den Cartons der Ausschüsse gefunden hatte. Sowohl die Menge als die Unbestreitbarkeit der Thatsachen stellte die Beschuldigten in das Licht ungeheurer Verbrecher, deren Bestrafung nicht allzufrüh erfolgen könnte. Auch hatte Saladin kaum geendigt, als Legendre auf die augenblickliche Verhaftung der Beschuldigten antrug. Bourdon (von der Oise) wollte zwar, daß darüber abgestimmt werden sollte; es erhob sich aber eine auffallende Mehrheit für die Verhaftung, und das dazu erforderliche Dekret erfolgte auf der Stelle, wiewohl mit der Erlaubniß, daß die Beschul-

Digitized by Google

digten in ihren eigenen Wohnungen unter der Aufsicht von Gensd'armen bleiben sollten.

Die Beschuldigten verlangten hierauf das Wort. Barrere sprach:

„Wir unterwerfen uns schweigend dem Dekrete; aber die Sitzung kann nicht geendigt werden, ohne daß ich zwei von den Hauptpunkten des öffentlichen Vorurtheils beleuchte, welches uns nur allzulange zu Boden drückt. Der erste bezieht sich auf die Unterzeichnungen im Ausschusse; der zweite auf die Denkfreiheit der Volksrepräsentanten. Durch meine Bemerkungen über den einen werde ich eine im Regierungsausschusse bekannte Thatsache feststellen; indem ich von den andern spreche, werde ich die Nationalrepräsentation vertheidigen."

„Die Arbeit des Wohlfahrtsausschusses war unter den verschiedenen Mitgliedern desselben vertheilt; aber alle unterzeichneten die Arbeit ihrer Collegen. Ich verstehe nichts vom Militär. Gleichwohl habe ich meinen Namen in Sachen dieser Art wenigstens zweitausendmal unterschrieben. Ich hatte nicht mit der Correspondenz zu schaffen. Gleichwohl unterzeichnete ich, wenn es an einem Mitgliede im Ausschusse fehlte, an seiner Stelle Sachen der Correspondenz. Ich muß dabei bemerken, daß Robespierre, Couthon, St. Just die Akte der allgemeinen Polizei zuerst unterschrieben; und diese Polizei wurde nicht auf einen Beschluß des Wohlfahrtsausschusses, son-

Digitized by Google

dern auf ein Dekret des Nationalconvents errichtet, welches auf einen Bericht von St. Just gegeben wurde."

„In dem Augenblicke, wo der Bericht der Commission der Einundzwanzig öffentlich erscheinen wird, und die Meinungen, welche jeder von uns in diesem Saale ausgesprochen hat, zur allgemeinen Kunde gelangen, ist es zweitens von der höchsten Wichtigkeit, den Grundsatz festzustellen, daß eine Nationalrepräsentation vorhanden ist, und daß jedes Mitglied derselben, selbst auf Gefahr seines Lebens, verpflichtet war, für die hundert und fünfzigtausend Menschen zu sprechen, welche er repräsentirte. Die Freiheit der Meinung gehört in das große Gedankengebiet des Gesetzgebers. Wäre dem nicht so, so würde die Aristokratie gegen jeden einzelnen von uns eben so viel Anklageakten zu Stande bringen, als Meinungen geäußert werden. Sobald es zu einer vollständigen Vertheidigung kommt, werdet ihr euch überzeugen, daß wir immer dem Gemeingeiste gefolgt sind. Will man nicht die Nationalrepräsentation vernichten, so kann man durchaus nicht behaupten, wir hätten durch unsere Meinungen keinen Einfluß haben sollen; denn gerade dazu war jeder von uns vorhanden, weil jeder berufen war, seinem Collegen mit seinen Einsichten zu dienen und seine Gedanken mitzutheilen."

Digitized by Google

„Ich mache noch eine andere Bemerkung, welche dem Geiste aller Regenten in allen Ländern und allen Zeiten gegenwärtig bleiben muß. Nicht mich und meine Collegen vertheidige ich; was mich allein berührt, ist das allgemeine Interesse, euer Interesse. Käme es dahin, daß man als Grundsatz annähme: Jedes Mitglied des Conventes habe von dem Augenblicke an, wo es in einen Regierungsausschuß übergeht, die Freiheit der Meinung verloren, oder müsse sie mit dem Zirkel abmessen; so würde die Aristokratie nicht nöthig haben, das Ende der Regierung abzuwarten, um die Mitglieder dieses Ausschusses zu proscribiren; sie brauchte nur für jedes einzelne Mitglied einen 9. Thermidor herbeizuführen, und dann eine Revision ihrer Meinungen anzustellen, um sie verdammen zu lassen. Als das öffentliche Elend, so wie es vor Jahr und Tag auf Frankreich drückte, euch zur Aufhebung des vollziehenden Rathes bewog, weil ihr allzuviel Kleinmuth, Ohnmacht und Unwissenheit in ihm wahrnahmet; da übernahmet ihr, mit der ganzen Last der Regierung, die ganze Verantwortlichkeit. In drei aufeinanderfolgenden Gesetzen und namentlich in dem vom 14. Fimaire habt ihr gesagt: Der Convent sey der Mittelpunkt der Regierung. Noch mehr: Als Danton, unter dem Vorwande, der Regierung eine feste Grundlage zu geben, in Vorschlag brachte, daß man den öffentlichen Wohlfahrtsausschuß „Regie-

rungsausschuß" nennen möchte, wer bekämpfte damals diesen Vorschlag? Es waren Billaud-Varennes und ich. Wir sagten: Der Nationalconvent hat die Regierung selbst übernommen, und seine Ausschüsse sind nichts weiter, als eben so viele Commissionen, um Maßregeln vorzubereiten, welche nicht öffentlich zur Sprache gebracht werden können."

„Ich hielt es für nöthig, diese Bemerkungen zu machen, um zu zeigen, daß nicht Alles, was wir im Convente gesagt haben, uns als Verbrechen aufgebürdet werden darf, weil wir uns nur eines auf die Freiheit der Meinungen eines Volksrepräsentanten gestützten Rechtes bedient haben, die eben so elende als gefährliche Auszeichnung zu bekämpfen, vermöge welcher man zwischen Volksrepräsentanten in den Regierungsausschüssen und Volksrepräsentanten im Nationalconvente einen Unterschied macht, — eine Distinktion, welche zu endlosen Prozessen gegen diejenigen führen muß, die in den Ausschüssen auf einander folgen."

„Dieß sind die Bemerkungen, die ich zu machen hatte. Uebrigens unterwerfe ich mich dem von der Versammlung gegen mich ausgesprochenen Verhaftsdekret."

Collot-d'Herbois, welcher hierauf die Tribune bestieg, fügte noch hinzu:

„Die von Barrere gemachten Bemerkungen wurden durch einen Umstand nothwendig, auf welchen

Digitized by Google

wir, die Wahrheit zu sagen, nicht vorbereitet waren. Hätte man euch, in dem so eben abgestatteten Berichte, auch nur eine Idee von den Antworten gemacht, welche wir den einzelnen Thatsachen entgegengestellt haben, so würde es unnöthig gewesen seyn, die Sitzung noch durch Bemerkungen zu verlängern. Die Nothwendigkeit, nicht diese ganze Masse von Vorurtheilen gegen uns stehen zu lassen, hat einen von uns bewogen, das Wort zu nehmen; aber er hat, glaube ich, nicht Alles gesagt. Er ist bloß dem Ziele nahe getreten; er hat die Vorurtheile angegriffen, womit uns die öffentliche Meinung überschüttet; er ist in das Heiligthum eurer Gewissen eingedrungen; er hat eure Gerechtigkeit verhört. Bürger, an Grundsätze allein müssen wir uns halten, und sie alsdann anwenden auf die verschiedenen Bewegungen der Revolution; denn diese sind unsere Vertheidiger und Richter. Was euch betrifft, so müßt ihr die Thatsachen in Zusammenklang mit den Umständen bringen, welche sie veranlaßt haben, und dabei bedenken, daß diejenigen, denen ihr das Geschäft übertragen habt, das Schiff während des Sturmes zu leiten, sich auf eure Macht stützen konnten; denn, wie Barrere sehr richtig bemerkt hat, ihr waret der Gedanke und die Seele der Regierung, eure Ausschüsse hingegen nur die Werkzeuge. Wie kann man sich gegenwärtig noch gegen Maßregeln erheben, die vor längerer Zeit genom-

Digitized by Google

men wurden? Die Gefahr diktirte sie. Mit ihr sind sie verschwunden.“

„Der erste Grundsatz, auf welchen wir uns mit Zuversicht berufen, ist: Jeder Akt der Willkühr, jede außerordentliche Maßregel, welche nicht auf die Rettung des Vaterlandes abzweckt, ist verdammlich. Dagegen ist alles Nothwendige gesetzlich. Ohne diesen Grundsatz ist die Vergangenheit nichts, die Gegenwart nichts, die Zukunft ebenfalls nichts. Ohne ihn flößt die Revolution kein Vertrauen ein Was ein Jahr vorher gut war, wird heute ein Verbrechen, und was heute gilt, wird ein Jahr darauf verdammt.“

„Es giebt noch ein anderes großes Prinzip, welchem wir, vermöge seiner Heilsamkeit für demokratische Regierungen, trotz der schmerzlichen Erfahrung, die wir davon machen, unsern Beifall nicht versagen können. Es besteht darin, daß diejenigen, welche mit einer ausgebreiteten Macht bekleidet waren, nothwendig in Ungunst fallen müssen. In der Natur der Volksregierungen liegt es, daß sie eifersüchtig sind, und daß Ungunst unmittelbar auf Macht folgt. Darüber muß man sich also weder verwundern noch beklagen. Aber für denjenigen, welcher regiert hat, muß es eine Schutzwehr gegen die Angriffe der Feinde der Republik geben; denn wie kann sonst eine demokratische Regierung bestehen?“

Digitized by Google

„Man verlangt ein großes Beispiel. Gut, untersucht unser Verfahren. Sind wir schuldig, so erzeigt uns keine Gnade. Man hat uns unsere Rechte genommen; wir haben geduldet, ohne uns zu beklagen. Aber im Namen der Demokratie beschwören wir euch, Bürger, genau zu untersuchen, was wir gethan haben. Hätten wir nicht den Sieg an die Fahnen der Republik gebunden, hätten wir nicht die Feinde des Volkes in Schranken gehalten, oder hätten wir ihre Complotte getheilt; so würden wir Ursache haben, die Menge der Feinde zu fürchten, welche uns gegenwärtig verfolgen. Aber gerade die entgegengesetzte Beschuldigung bringt man gegen uns an. Wenn nun die Macht, die ihr uns anvertraut habt, über unsere Kräfte hinausging und wir uns durch den Umfang derselben irre leiten ließen, so bestrafe man uns zum warnenden Beispiel für unsere Nachfolger. Wir werden uns leicht durch den Gedanken trösten, daß wir uns keinen andern Vorwurf zu machen haben, als den des Irrthums. Ich unterwerfe mich dem Verhaftsdekrete."

Billaud-Varennes und Vadier sprachen nicht, weil sie ihrer Heftigkeit mißtrauten.

Alle vier wurden hierauf durch Gensd'armen abgeführt. Barrere, Billaud-Varennes und Collot-d'Herbois unterwarfen sich ihrem Schicksal. Vadier entwischte gleich am folgenden Tage.

Digitized by Google

Frankreichs Sitten in diesem Zeitpunkte.

Während und schon eine Zeitlang vor dem Schreckenssysteme hatte jene verächtliche Rohheit, Brutalität und Gemeinheit die feinen und eleganten, der französischen Nation ganz besonders eigenen Sitten verdrängt, und der ungebildete und rohe Haufen glaubte, man könne nur an dem schmutzigsten Cynismus und der gemeinen Grobheit einen ächten Republikaner erkennen, und auch der gebildete Theil müßte sich bequemen, diese Eigenschaften wenigstens zu scheinbar besitzen. Nur in den Gefängnissen und den engsten Privatzirkeln traf man noch jene zuvorkommende und gefällige französische Artigkeit an. Zu gleicher Zeit sah man niemals bei einem und demselben Volke eine bizarrere Mischung von Freude und Trauer, von Klugheit und Zügellosigkeit, von Mäßigkeit und Ausschweifung, von großmüthiger Begeisterung und gränzenlosem Leichtsinne. — Man fühlte das Bedürfniß, ein allgemeines Bündniß gegen das Verbrechen zu knüpfen, und in den Gesellschaftssälen traf man dieselbe unruhige Bewegung, wie auf den öffentlichen Plätzen an.

Mit dem Sturze der Schreckensmänner verschwand auch diese unnatürliche Finsterniß, welche den französischen Charakter verdunkelt hatte, und der artige Gesellschaftston trat zugleich mit der Eleganz in Kleidung und Meubeln wieder in seine Rechte. — Nur

Digitized by Google

im mittäglichen Frankreich suchte man Verbrechen mit Verbrechen zu vergelten, sonst aber allenthalben das Geschehene — zwar nicht zu vergessen, doch zu verzeihen, und man kann sagen, daß sich wenig Gibellinen für so viele vernichtete Guelphen fanden. — Außerdem empfand man eine aufrichtige Erkenntlichkeit für die Thermidoristen, und vergaß die, von Manchem unter ihnen früher ausgeübten Grausamkeiten. — Man knüpfte nun Ehen, die man früher, vermöge des Vorurtheils, für durchaus unstatthaft gefunden hatte, und die Liebe spielte eine große Rolle; aber auch Ehescheidungen fanden nicht selten Statt. Man sah jetzt bisweilen einen erklärten Deisten die Predigt eines protestantischen Pfarrers besuchen, und das war gewöhnlich der erste Schritt zur Rückkehr zum Katholicismus. Zwei Viertel von Paris unterschieden sich sehr von einander: das eine war die Vorstadt St. Germain, wo die Ueberbleibsel des ehemaligen Adels wohnten, und das andere war die Chaussee d'Antin, welche von wohlhabenden, aufgeklärten Bürgern und reichen Banquiers bewohnt war. In dem erstern suchte man nur die alten, bereits rostigen Vorurtheile, die strengste Etiquette mit all ihrem lächerlichen Ceremoniell ꝛc. wieder hervor, in dem letztern aber athmete man eine ungezwungene Freude, und war dem anständigen Vergnügen und einer gesetzlichen Freiheit ganz ergeben. Dieser Unterschied findet noch bis auf den heutigen Tag zwi-

Digitized by Google

schen diesen beiden Theilen von Paris Statt. In den Schauspielhäusern war es nicht selten der Fall, daß die Vorstellungen durch das Hinwegschaffen einiger sich ungebührlich aufführenden Jakobiner oder Männer von Robespierre's Schweif unterbrochen wurden, und das Orchester mußte dann den Triumph, den die gemäßigten Republikaner davon trugen, durch Anstimmung der Hymne: „Le réveil du peuple" feiern.

Wir theilen diese ebenfalls historisch merkwürdige Hymne hier unsern Lesern in der Originalsprache mit:

Le Réveil du Peuple contre les Terroristes.

Peuple françois, Peuple de frères,
Peux-tu voir sans frémir d'horreur
Le crime arborer les bannières
Du carnage et de la terreur?
Tu souffres qu'une horde atroce
Et d'assassins et de brigands
Souille par son souffle féroce
Le territoire des vivants?
Quelle est cette lenteur barbare?
Hâte-toi, Peuple souverain,
De rendre aux monstres du Tartare
Tous les buveurs du sang humain:
Guerre à tous les agens du crime!
Poursuivons les jusqu'au trépas.
Partagés l'horreur qui m'anime.
Ils ne nous echapperont pas.

Ah!

Digitized by Google

Ah! qu'ils périssent, ces infames
Et ces égorgeurs devorans,
Qui portent au fond de leurs ames
Le crime et l'amour des tyrans!
Mânes plaintifs de l'innocence
Appaisez-vous dans vos tombeaux;
Le jour tardif de la vengeance
Fait enfin pâlir vos bourreaux.

Voyez déjà comme ils frémissent,
Ils n'osent fuir, les scélérats....
Les traces de sang qu'ils vomissent
Décéleroient bientôt leurs pas.
Oui, nous jurons sur votre tombe,
Par notre pays malheureux,
De ne faire qu'une hécatombe
De ces cannibales affreux.

Représentants d'un Peuple juste,
O vous, Législateurs humains!
De qui la contenance auguste
Fait trembler nos vils assassins,
Suivez le cours de votre gloire;
Vos noms chers à l'humanité
Volent au temple de mémoire,
Au sein de l'immortalité.

Jetzt, wo Reichthum kein Verbrechen mehr war, bildeten sich wieder gesellschaftliche Zirkel, man gab

Digitized by Google

Bälle, Concerte, Soupers u. s. w. Der Luxus erschien wieder nach und nach, aber statt jener geschmacklosen, monarchischen, antirevolutionären Pracht sah man ihn im Gefolge der Zierlichkeit, Reinlichkeit und wahrhaften Bequemlichkeit des Lebens. — Man sah keine von jenen steifen und hanswurstartigen Repräsentationen mehr, welche leere Titel und Rang forderten, sondern die Salons standen überall dem Talente, der Liebenswürdigkeit und allen geistreichen Leuten offen. Der Reichthum war nicht mehr mit der Macht vereinigt. Die Stellvertreter des Volkes und die ersten Beamten der Republik hatten nur einen sehr mäßigen Gehalt, der kaum für ihr nothdürftiges Auskommen hinreichte. Die übrig gebliebenen Exadeligen hatten ihre Gesellschaftssäle neben denen der wohlhabenden Bürger geöffnet, und häufig suchten die erstern den Schutz und die Protektion der durch ihre Talente und Kenntnisse ausgezeichneten und einflußreichen Personen. In diesen Versammlungen herrschte die vollkommenste Gleichheit. Da die Revolution den Adel erniedrigt und sogar lächerlich, ja verächtlich gemacht, und den in der That edleren Bürgerstand zu dem ihm gebührenden Rang erhoben hatte, so fand sich niemand mehr gedemüthigt, als wer anmaßend oder dumm war.

Die alten Hofschranzen suchten sich zwar oft über den Ton und die so anständigen Manieren, welche in diesen Gesellschaftssälen herrschten, lustig zu machen, und

manches konnten diese Herren mit ihren steifen Begriffen und ihrer Haarbeutel- und Reifrocks-Etiquette nicht zusammenreimen; dennoch schätzten sie sich oft glücklich, den Eintritt in solche Versammlungen zu erhalten, der, wenn es nicht gar zu lächerliche Hohlschädel waren, ihnen auch gerne gestattet wurde. Der Titel „Citoyen" war am Ende so viel werth als „Monsieur," und trotz ihren Critiken fanden die Exgräfinnen und Exbaroneſſen dennoch die neuen revolutionären Officiere sehr liebenswürdig, und verschmähten es nicht, um ihnen zu gefallen, sich „Citoyenne" nennen zu lassen.

Aber eine neue gewaltige Revolution anderer Art, von durchaus nicht blutiger, wenn auch hier und da nicht ganz friedlicher Natur, brach nun mit einmal aus, und warf alle bisherige Kleider-, Meubel- und Bauordnung über den Haufen. — Paris wurde wieder das Reich der Mode und des Geschmacks: zwei durch ihre außerordentliche Schönheit berühmte Damen, Madame Tallien, und etwas später Madame Recamier, gaben den Ton an. — Schon hatte David durch seine Schule und seinen Meisterpinsel den Geschmack für das Antike in den Kleidern der Damen, dem Haarputz beider Geschlechter und in dem Amenblement rege gemacht. Das Gothische und die vermischten und bizarren, nach dem Feudalwesen schmeckenden Formen, welches die höfischen Sklaven Ludwigs XIV. erfunden hatten, fing an,

Digitized by Google

gleich den Schönheitspflästerchen, Allongeperücken, Reifröcken u. s. w. lächerlich zu werden, und die griechische und römische Kleidung wurde bei den Damen allgemein eingeführt; was mit den Sitten und unserm Clima nicht erträglich war, fiel nach und nach von selbst wieder weg, und von dieser anfänglich zu knechtischen Nachahmung blieb endlich nur das Vernünftige, in das sich ganz Europa mit Frankreich fügte. Madame Tallien, welche man nur „Unsere liebe Frau (Notre Dame) vom 9. Thermidor" nannte, wußte durch ihre außerordentliche Anmuth dem neuen Costüme einen besondern Reiz zu verleihen. Die Royalisten aber nannten sie „Unsere liebe Frau vom September," auf die Gräuelthaten jenes Monats anspielend, wo Tallien Sekretär des Gemeinderaths von Paris war; aber wie höchst ungerecht und unpassend dieser Beiname war, geht schon daraus hervor, daß sie gerade an jenen Tagen mehreren Royalisten das Leben gerettet hatte.

Madame Recamier verdankte ihr außerordentliches Glück ihren persönlichen Reizen. Sie besaß die Schönheit und Anmuth einer raphaelischen Jungfrau. — Auch die berühmteste und geistreichste Frau unsers Jahrhunderts, Madame Staël, fand sich bald wieder zu Paris ein, nachdem Schweden die französische Republik anerkannt und ihren Mann als Gesandten nach Paris geschickt hatte. Dieß war ein guter und friedliebender Mann, we-

Digitized by Google

nig für die Politik und Diplomatik geeignet; unter allen Dingen lag ihm die Erhaltung seiner Stelle am meisten am Herzen, und er schien nur diese Sorge zu haben. — Auch Madame Devain, eine Zöglingin Turgots, versammelte bald einen zwar nicht zahlreichen, aber desto angenehmeren Zirkel um sich. Die Mode-Almanache waren die Almanache der Gefängnisse, worin die Gefangenen mit einem seltenen Leichtsinne ihre überstandenen Gefahren beschrieben, und alle die Gedichte und Reime bekannt machten, welche man zu jener schrecklichen Zeit mit fast unbegreiflicher Leichtsinnigkeit, aber oft auch mit wahrer Seelengröße, verfertigt hatte. Aber ein ganz besonderes Aufsehen erregten die mit einer außerordentlichen Energie geschriebenen Denkwürdigkeiten Riouffes, die wir unsern Lesern in einem Supplementhefte (Nr. V.) mitgetheilt haben. Aber auch eine unbegränzte Wohlthätigkeit ward nun zur Mode, die man nicht selten gegen die erbittertsten Gegner seiner eigenen Partei, und namentlich gegen arme Jakobiner und arme Royalisten ausübte.

Noch verdient das Fest der Vergötterung Rousseau's und dessen Versetzung in das Pantheon als ein Zeichen der Sitten jener Zeit erwähnt zu werden. Den 20. Vendemiaire (11. Okt. 1794) fand diese Feierlichkeit mit großer Pracht und unter einem ungeheuren Zusammenfluß von Menschen Statt. Der Zug, aus vielen Gruppen Reiter, den Bildsäulen der Freiheit und Rousseau's, den Fahnen der Freistaaten Amerika's, Genfs

Digitized by Google

und aus Vaterlandsvertheidigern, Waisenkindern ꝛc. bestehend, dauerte vier volle Stunden. Die Asche des berühmten Gelehrten wurde Voltaire's Sarkophage gegenüber gesetzt.

Fortsetzung der Kriegsbegebenheiten. Wiedereroberung Belgiens durch die Neufranken.

Die Schlacht bei Fleurus hatte das Schicksal der Niederlande entschieden, und war der letzte Uebergang zur Entwickelung des großen Drama's, das die Republikaner dem staunenden Europa gaben. Schon an dem folgenden Tage sah man überall die lebhaftesten Zubereitungen zu einem allgemeinen Rückzuge. Das Heer der Verbündeten hatte in zwei Monaten über 60,000 Mann verloren. Es fühlte sich unvermögend, so ermüdet und geschwächt, wie es war, sich in diesen Gegenden länger gegen einen Feind zu vertheidigen, von dem es sich täglich mit Wuth angegriffen sah, der keinen Verlust achtete, und dem unaufhörlich zahlreiche Verstärkungen von allen Seiten zuströmten, der ihm durch seinen Ungestüm und seine Ueberlegenheit nun gar die Gefahr bereitet hatte, umwickelt und von der deutschen Gränze abgeschnitten zu werden. Auch schien man nicht verbunden zu seyn, ein Volk länger zu schützen, das so gleichgültig bei jedem Schicksale seiner Vertheidiger war, und großentheils das Unglück derselben lieber sah, als das Unglück der Feinde.

Digitized by Google

Das Heer der Verbündeten hatte sich nach der Vereinigung der Nordarmee mit der Sambre- und Maasarmee in zwei Haupttheile abgesondert. Die Oesterreicher, welche, wie wir gesehen haben, über Gent zurückgeworfen wurden, hatten sich über Mecheln, Löwen und Tirlemont wieder mit dem österreichischen Hauptheere unter dem Feldmarschall, Prinzen von Coburg, vereinigt, und standen, von den belgischen Festungen abgeschnitten, von Mastricht über Lüttich hinauf, längs dem rechten Ufer der Maas. Die Holländer, unter dem Erbprinzen von Oranien, und die Engländer, Hannoveraner und Hessen (im Solde der Engländer), unter den Befehlen des Herzogs von York, hatten sich in die vereinigten Niederlande zurückgezogen, um diese Vormauer Hollands zu decken. Der Feldzug schien für dieses Jahr beendigt. Denn angenommen sogar, daß ein siebenzig tausend Mann starkes Herr, welches Mastricht zum Anlehnungspunkte, die Maas zum Vorgraben, Jülich und die Roer zum Stützpunkte für die linke Flanke, und Holland zum Rückzuge offen hatte, aus dieser vortheilhaften Stellung zu weichen genöthigt werden könnte, so hatte man keinen Grund, zu fürchten, daß die Franzosen, wenn sie den Rhein entblößt fänden, unbesonnen genug seyn würden, über diesen Fluß zu gehen, in Westphalen einzudringen und siebenzig tausend Mann, welche sie abschneiden konnten, in dem Rücken zu lassen. Co-

Digitized by Google

burg selbst bot alles auf, sich in der Stellung zu behaupten, die er genommen hatte, — eine Stellung, welche um so vortheilhafter war, weil das österreichische Heer, im Falle die Republikaner irgend eine bedeutende Niederlage erlitten, sogleich zum Entsatze der noch immer nicht verlornen Festungen herbeieilen konnte. Für Holland schien um so weniger etwas zu fürchten zu seyn, da seine physische Lage ein tapferes Heer ersetzte.

Während die Sambre- und Maasarmee den Oesterreichern bis an das linke Ufer der Maas nachgerückt war, wo sie den 27. Juli die Stadt Lüttich besetzte, drang die Nordarmee den Engländern und Hannoveranern unter York und den Holländern unter Oranien in das Gebiet der vereinigten Niederlande nach; und während eine Abtheilung dieser Armee unter den Befehlen des Generals Moreau in das holländische Flandern einfiel, und die Insel Cadsand, die Forts Ysendyk und Isabelle, und nach einer einundzwanzigtägigen Belagerung selbst die Festung Sluis eroberte, rückte die Hauptmacht unter Pichegru tiefer in das holländische Brabant, und zwang die Alliirten nach einem Gefechte bei Oudenbosch zum Rückzuge. Breda war auf diese Weise bedroht; aber jede weitere Unternehmung war gefährlich, so lange die im Rücken liegenden Festungen Quesnoy, Valenciennes und Condé noch nicht erobert waren. So erfolgte also ein sehr noth-

Digitized by Google

wendiger Stillstand in den Unternehmungen der Franzosen.

Dem ersten Plane des Wohlfahrtsausschusses gemäß hatten die belgischen Festungen nach der Schlacht bei Fleurus zugleich berennt werden sollen; aber die nothwendige Verfolgung des Feindes hatte dieses unmöglich gemacht. Nur ein Corps von vierzehn bis fünfzehn tausend Mann hatte man dazu verwenden können. Anfangs stand dieses Corps unter den Befehlen des Generals Jacob; sobald man aber eingesehen hatte, daß dieser General für dergleichen Operationen wenig geeignet war, erhielt General Scherer den Oberbefehl. Geschickte Artillerie-Officiere wurden ihm zur Beihülfe gegeben.

Quesnoi wurde sogleich nach der Wiedereinnahme von Landrecies berennt. In der Nacht vom 24. auf den 25. Juli öffnete man die Laufgräben, und unmittelbar darauf wurde das Dekret bekannt gemacht, vermöge welches „alle in den französischen Festungen der Nordgränze eingeschlossenen feindlichen Truppen, wofern sie sich nicht innerhalb vierundzwanzig Stunden nach der von den Generalen der Republik an sie zu machenden Aufforderung, auf Willkühr ergeben, zu keiner Capitulation gelassen werden und ohne allen Unterschied über die Klinge springen sollten." Der Commandant der Festung trotzte dieser Aufforderung. Einundzwanzig Tage hindurch vertheidigte er die Festung mit ziemlicher Stand-

Digitized by Google

haftigkeit, so daß er hinlänglich bewies, er bringe seine Pflicht in einen höheren Anschlag als die Gefahr, worein er sich und die Besatzung setze. Als jetzt die Widerstandskraft erschöpft war, wollte er capituliren. General Scherer aber ließ die Officiere gar nicht vor sich, welche an ihn abgeschickt wurden. Die Folge davon war, daß der Commandant am folgenden Tage erklärte: Er habe seinen Truppen und den Bewohnern Quesnoi's das ihm bekannt gemachte Dekret verschwiegen, welches er, von den Gesetzen und Einrichtungen der französischen Republik sehr wenig belehrt, für eine gewöhnliche, mit Drohungen begleitete Aufforderung gehalten habe, und welches, wenn es vollzogen werden müsse, nur an ihm und seinen Officieren vollzogen werden könne; übrigens ergebe er sich auf Willkühr.

Jetzt entstand die Frage: Wie man sich unter solchen Umständen verhalten solle? Scherer schickte sogleich einen Eilboten an den Wohlfahrtsausschuß ab. Dieser befahl: Der General solle die Festung auf Willkühr annehmen, und hinterher eine Untersuchung über diejenigen anstellen, welche von dem Daseyn des Dekrets unterrichtet gewesen seyen, um sie nach der Strenge desselben zu bestrafen. Diesem Befehle gemäß stellte der Volksrepräsentant Duquesnoi die Schuldigen vor das Criminalgericht des Norddepartements, und traf außerdem noch die Verfügung, daß der österreichische Oberstlieutenant Rousseau

Digitized by Google

den französischen Generaladjudanten Barbou nach Valenciennes begleiten mußte, um dem Commandanten dieser Festung anzudeuten, daß die Garnison von Quesnoi ihr Leben nur durch Ergebung auf Willkühr gerettet habe, und daß die Chefs derselben bereit seyen, ihre Widersetzlichkeit gegen die Dekrete des Convents mit dem Leben zu büßen. Die ganze Besatzung wurde zu Kriegsgefangenen gemacht. Hundertundzwanzig Feuerschlünde fielen in die Hände der Ueberwinder. Die Festung selbst war bis auf die Bekleidung der Wälle unbeschädigt geblieben.

General Scherer verlor keine Zeit, um nach Valenciennes vorzurücken. Der Herbst rückte näher. Die Festung war auf neun Monate mit Lebensmitteln versehen. Das Belagerungsheer war nicht nur an und für sich schwach, sondern auch von einer schlechten Artillerie begleitet und von einer hinreichenden Munition entblößt. Unter diesen Umständen konnte Valenciennes, eine Festung von dem ersten Range, langen Widerstand leisten. Dieß befürchtend, bat der Volksrepräsentant den Wohlfahrtsausschuß um die Erlaubniß, die Festung blokiren und feste Werke um sie her anlegen zu dürfen. Auch General Scherer bat, daß man ihn nicht zwingen möchte, das Dekret vom 4. Juli der Besatzung eher bekannt zu machen, als bis er seine Werke weit genug vorgetrieben hätte, um den Platz schrecken und zur Erge-

Digitized by Google

bung auf Willkühr nöthigen zu können. Aber der Wohlfahrtsausschuß, von der großen Wichtigkeit der schleunigen Wiedereroberung aller Festungen für die Operationen der Nordarmee überzeugt, bestand darauf, daß Valenciennes ohne allen Verzug und ohne alle vorher angelegte Werke zur Uebergabe aufgefordert werden sollte, und außerdem erhielt der General den Befehl, der Aufforderung alle nur mögliche Publicität zu geben, damit sich die Besatzung von Valenciennes nicht, wie die von Quesnoi, mit ihrer Unkunde entschuldigen könnte. Dieses geschah, und nach vierundzwanzig Stunden genügte der Commandant der Aufforderung, indem er bloß um mildere, die Besatzung weniger entehrende Bedingungen bat. Diese wurden gegen das eidliche Versprechen zugestanden, daß die ganze Besatzung in ihre Heimath zurückkehren und im ganzen Laufe des Krieges nicht mehr gegen die Franzosen kämpfen sollte. So erhielten viertausend fünfhundert Mann einen freien Abzug. Die Vorräthe der Festung wurden eine Beute der Franzosen, welche zugleich zweihundertsiebenundzwanzig Kanonen eroberten, und die Festung in einem besseren Zustande erhielten, indem der Kaiser drei Millionen Gulden auf die Ausbesserung der im vorjährigen Feldzuge sehr beschädigten Festungswerke gewendet hatte.

Condé, durch seine Ueberschwemmungen eben so fest, als Valenciennes, ergab sich ebenfalls nach der ersten

Digitized by Google

Aufforderung auf gleiche Bedingungen, und erhielt, nachdem seine Uebergabe in Paris durch den Telegraphen bekannt geworden war, den Namen: Nordlibre. 161 Kanonen und bedeutende Vorräthe begleiteten die Uebergabe.

So hatte also ein Zeitraum von nicht vollen zwei Monaten hingereicht, der Republik vier Festungen wiederzugeben, welche, auf eine regelmäßige Weise von einem Corps von vierzehn bis fünfzehn tausend Mann belagert, vielleicht zwei Jahre hindurch widerstanden hätten. Fast unglaublich sollte es scheinen, daß alle Festungen, Quesnoi allein ausgenommen, keinen Flintenschuß gekostet haben, erinnerte man sich nicht wie gut ihre Wiedereroberung vorbereitet war. Vermöge dieser Vorbereitung war sie eine beinahe nothwendige Folge der trefflichen Combinationen, die den ganzen Feldzug geboren hatten, — Combinationen, welche von nun an die Grundlage eines ganz neuen Kriegssystems wurden, das sich in der Folge immer furchtbarer entwickeln wird.

Die Geistesüberlegenheit, vermöge welcher der Wohlfahrtsausschuß den Angriffsplan der Alliirten in einen Vertheidigungsplan verwandelte, hatte diese aus Belgien vertrieben. Coburg erließ einen Aufruf an die Deutschen, den er aus seinem Hauptquartier zu Fouron-le-Comte zwischen Mastricht und Lüttich zunächst an die Bewohner der Rhein- und Mo-

Digitized by Google

folgegenden ergehen ließ; er sagte zu seiner Entschuldigung darin:

„Die unerschöpflichen Hülfsmittel eines wüthenden Volkes, welchem Leben und Glück der Menschen, so wie Religion, Pflicht und Gesellschaftsbande ein Spiel geworden sind; die ungeheuern Schaaren desselben, die von ihren Tyrannen auf die Schlachtbank geführt werden, und ein Phantom von Freiheit mit Strömen Blutes erkaufen; die Unthätigkeit einer verblendeten Nation, welche die nahe Gefahr und die väterliche Stimme ihres Fürsten verkannte; alle die vielfachen Ränke mancher eifersüchtigen Vertreter derselben, in welchen sie jetzt, zu spät, die Urheber ihres Elendes erblickt: dieß, deutsche Brüder und Freunde, sind die Ursachen, welche unsere Heere bis an eure Gränzen zu weichen zwangen, nachdem wir drei mörderische Feldzüge hindurch mit der ganzen Anstrengung unserer Kräfte gefochten haben, um euch euer Eigenthum, die Ruhe eures Lebens, die Sicherheit eurer Fluren, die Erhaltung eurer Religion zu sichern und das Glück eurer Kinder, den Reichthum eurer blühenden Provinzen vom Untergange zu retten. Hier stehen wir nun, geschwächt, aber nicht besiegt; ermüdet vom ungleichen Kampfe, aber nicht durch Kleinmuth oder Verzweiflung erniedrigt; eine Vormauer deutscher Freiheit, die Schutzwehr eures Glaubens, eurer Gesetze, eurer Familien. Die Maas ist die Scheidewand zwi-

Digitized by Google

schen Barbarei und Milde, Umsturz und Erhaltung, Elend und Glückseligkeit. An euch liegt es nun, euern Rettern die Möglichkeit zu gewähren, für euern Schutz zu leben und zu sterben. Ich selbst, als deutscher Fürst, gleich besorgt für das Wohl meines Vaterlandes wie für die Erhaltung meiner Krieger, fordere euch auf: Besorgt uns Lebensmittel; führt uns Vorräthe aus euern Scheunen zu; denkt, daß ihr bei der mühsamen Fahrt eure künftigen Erndten einsammelt; theilt eure Ersparnisse mit uns; verwendet die Schätze eurer Kirchen zu deren Erhaltung; gebt eure silbernen Gefäße dem Kaiser, damit er eure Vertheidiger besolde; ihr erhaltet dafür seine gültigen Schuldscheine und Zinsen eurer geleisteten Hülfe. Ersetzt uns die entzogenen Quellen Belgiens, die jetzt für unsere Feinde fließen. Pflegt und wartet noch ferner unserer Verwundeten und Kranken. Steht auf, ihr biedern Bewohner der schönen Gegenden an dem Rheine und der Mosel! Besetzt eure Flüsse und Päße! Begleitet unsere Transporte! Bewacht unsere Magazine! Stehet auf zu Tausenden und kämpft mit uns für euern Altar, für Kaiser, Freiheit und Vaterland! Wir werden euch nie über die Flüsse des Landes führen; wir wollen eure Provinzen nicht entvölkern. Aber ihr sollt unsern Rücken decken, und an euern Gränzen wachen. Deutsche! wir werden uns nicht an euch irren. Drei Jahre hindurch hat unser Kaiser die lästige Bürde allein getragen,

Digitized by Google

und entfernte Völker haben für euch gestritten. Ihr werdet selbst erkennen, daß jetzt an euch die Reihe ist, zu den Waffen zu greifen. Dann gelobe ich euch, als Anführer eines treuen, versuchten und tapfern Heeres, im Namen meiner Krieger: Wir werden strenge Mannszucht zu eurer Schonung halten; wir werden für euch sterben, wie wir bisher für euch gefochten haben, und nie wird das freie, glückliche Deutschland seinen Nacken unter dem Mordstahl der Guillotine beugen, noch dessen friedliche Bewohner ihre reinen Sitten, ihre edle Einfalt, ihre das Eigenthum sichernden Gesetze und ihre trostvolle Religion mit der Zügellosigkeit, dem Lasterwitze, der gesetzlichen Raubsucht und der befohlenen Gotteslängnung der Franzosen vertauschen. Wäret ihr aber so unglücklich, auch euch, so wie jene nun im Elende schmachtenden Belgier, durch heimliche Verführer blenden zu lassen, so werden wir, gezwungen, uns über den Rhein zurückzuziehen, euch der Wuth des Feindes preisgeben, und ohne Schonung euch alles das entziehen, was der Feind zu seiner Erhaltung bei euch finden könnte."

So lautete Coburgs Aufruf. Er hatte in demselben gestanden, daß das Heil seiner Truppen von den Landesbewohnern abhing. — Die Bereitwilligkeit zu großen Opfern ist immer schwach, und die Bewohner der Rhein- und Maasgegenden hatten noch die Entschuldigung für sich, daß man sie, ein friedliches, nur

mit

mit seiner Arbeit und seinen Genüssen beschäftigtes Volk, in einen Krieg verwickelt hatte, den sie zu jeder Zeit würden gemißbilligt haben, und daß sie durch alles, was sie für die Alliirten thaten, den Sieg gewohnten Feind nur noch mehr erbittern mußten, im Falle es ihm gelang, die Hindernisse zu besiegen, die sich ihm jetzt noch entgegenstellten. So blieb also Coburgs Aufruf, wie gut er auch gemeint seyn mochte, ohne alle Wirkung.

Nach der ersten Hälfte des Septembers vereinigte General Scherer sein fünfzehntausend Mann starkes Corps mit der Sambre- und Maasarmee, welche unter Jourdans Befehlen in ihrer oben beschriebenen Stellung geblieben war. Ihr gegenüber standen die Oesterreicher von Mastricht bis an die Karthause von Lüttich, und von hier am rechten Ufer der Ourte, die sich in dieser Gegend in die Maas ergießt, und der unweit von Avvaille in die Ourte einfließenden Ambleve. Den Oberbefehl führte seit dem 28. August General von Clairfayt, unter dem Titel eines Feldzeugmeisters. Denn Feldmarschall Prinz von Coburg war jetzt auf sein Ansuchen in Ruhe gesetzt worden. Die den Türken gelieferte Schlacht bei Martinestie hatte ihm einen guten Namen gemacht. Die Eroberung von Valenciennes im Feldzuge von 1793 setzte seinem Ruhme die Krone auf. Von diesem Augenblicke an gab es kei-

ne glücklichen Erfolge mehr für ihn. Drückte ihn der Kriegsgenius der Franzosen nieder, so rechtfertigten seine Nachfolger seine Schwäche. Clairfayt commandirte den rechten, Feldmarschall-Lieutenant von Latour den linken Flügel des österreichischen Heeres. Die Stellung desselben war fest. Denn da, wo der linke Flügel sich am rechten Ufer der Ourte und Ambleve hinzog, war er durch die steilen, mit Felsen und Anhöhen umgebenen Ufer dieser beiden Flüsse gesichert, und die Kunst hatte durch mühsame Arbeiten diese Ufer noch unüberwindlicher gemacht; eine furchtbare Artillerie trotzte jedem Versuche des Feindes, indem sie ihm nicht einmal einen Zweifel über das Gelingen gestattete. Weiter oben hin, dem Einflusse der Ambleve in die Ourte näher, bei Sprimont, stand General Lilien mit sieben, weiter gegen Lüttich hinunter, bei Esneux, General Riese mit fünf Bataillonen.

Wie furchtbar aber auch diese Stellung seyn mochte, so beschloß dennoch General Jourdan, bald nach der Vereinigung des Scherer'schen Corps mit seinem Heere, die Oesterreicher in derselben anzugreifen, um sie wo möglich von der Maas zu depostiren. Diesem Entschlusse gemäß, ging, von Scherer und Marceau, zwei entschlossenen Divisionsgeneralen geführt, ein Corps von siebenundzwanzigtausend Mann bei Namour und Huy über die Maas, und des Tages darauf (13. September), oberhalb des Einflusses

der Ambleve in die Ourte, über die Ourte selbst, bei Durbuy und Comblaine-au-Pont. Erreicht hatte es die entgegenstehenden Ufer beider Flüsse, aber wie sich im Angesichte der feindlichen Lager bei Sprimont und Esneux gegen fünfzehntausend Krieger, welche von Anhöhen und Felsen herab stritten, und durch eine ungeheure Artillerie unterstützt waren, einen Uebergang erzwingen? Der entschlossenste Muth unterlag dem Anblicke einer so drohenden Gefahr. Die Franzosen machten ruhig Halt.

Den 16. schwebte der Luftball fast den ganzen Tag. Dieß kündigte nahe Ereignisse an. Auch wurde am folgenden Morgen die ganze Linie der Oesterreicher von Mastricht bis an die Ambleve auf's nachdrücklichste angegriffen. Um die Aufmerksamkeit des Feindes von dem am meisten bedrohten Punkte abzuleiten, richteten die Franzosen den Hauptangriff auf den rechten Flügel desselben vor Mastricht. Clairfayt selbst commandirte denselben. Die Nacht machte dem Kampf ein Ende. Die Oesterreicher wurden bis unter die Kanonen von Mastricht zurückgedrängt; und die Franzosen hielten die herumliegenden Dörfer Hees, Wytingen und Lafeld. Nichts war entschieden, ob sich gleich die Tapferkeit der Republikaner blutige Wege gebahnt hatte.

Seine vortheilhafte Stellung nicht zu verlieren, wollte Clairfayt am folgenden Morgen den Kampf erneuern; die Franzosen waren aber verschwunden

Sie hatten sich im Dunkel der Nacht zurückgezogen, und ihren Brüdern an der Ourte über eine bei Choquier über die Maas geschlagene Brücke eine Verstärkung von zwölf tausend Mann geschickt. Jetzt bis auf neununddreißigtausend Mann an diesem Flusse verstärkt, begann die Heeresmacht der Franzosen, allen Hindernissen der Natur und Kunst zum Trotz, ihren Angriff. Unter dem Schutze mehrerer in der Eile aufgeworfenen Batterien drangen sie den 16. September in vier Colonnen auf den Feind los. Ein zerstörendes Kartätschenfeuer empfing sie. Dadurch wurden ganze Glieder zu Boden gestreckt; die Wellen der Ambleve färbten sich roth von dem Blute der Gefallenen; es stürzten Leichname auf Leichname. Aber dieß alles schreckte die Entschlossenen von ihrem Vorhaben nicht ab. Sie erstürmten unwiderstehlich die jenseitigen steilen Anhöhen. Der Posten zwischen Esneux und Montfort wurde durchbrochen. Bald fiel auch die drohende Stellung bei Sprimont, der man dadurch in den Rücken gekommen war. Nun war der ganze linke Flügel der Oesterreicher in Gefahr, umzingelt zu werden. Das Bajonet entschied wie immer. Schon waren mehrere Bataillone auf den vierten Theil ihrer Mannschaft zusammengeschmolzen. Nur die eiligste Flucht konnte den Rest in Sicherheit bringen. Unter diesen Umständen hob General Latour das Lager bei der Karthause auf. Auch der rechte Flügel und das

Digitized by Google

Mitteltreffen verließen ihre Stellung bei Maſtricht, nachdem ſie eine ſtarke Beſatzung in dieſe Feſtung geworfen hatten. Die Anzahl der Todten und Verwundeten belief ſich von Seiten der Oeſterreicher auf zweitauſend achthundert. Fünfzehnhundert wurden gefangen gemacht und vierunddreißig Kanonen, fünf Fahnen und neunundſiebenzig Munitionswagen erbeutet. Der Verluſt der Menſchen war auf Seiten der Franzoſen nicht geringer.

Der Zug des öſterreichiſchen Corps ging nun in der größten Eile über Aachen an die Roer zurück, wo ſie ſich von Randerabt und Linnich über Jülich an Dürich hinauf ſetzten. Meiſter von den beiden Ufern der Maas, gingen die Franzoſen am Tage nach der Schlacht bei Lüttich und Viſet über die Ourte, um die fliehenden Oeſterreicher in zwei Colonnen zu verfolgen; und ſchon den 23. September rückten ſie in Aachen ein, nachdem ſie den Nachtrab des Feindes auf den Höhen von Clermont nach ſieben wiederholten Angriffen, und im Walde von Aachen und Rekem mit einem beträchtlichen Verluſte geſchlagen hatten. Der Magiſtrat der Stadt überbrachte dem Volksrepräſentanten Gillet die Schlüſſel.

Dieſe zweite Eroberung Belgiens war für die Franzoſen nicht viel mehr als eine Beſitznahme im Vorübergehen.

Digitized by Google

Nur der Rhein konnte den Unternehmungen der Franzosen ein Ziel setzen. Jourdan rückte also den Oesterreichern nach. Den 2. Oktober 1794 erreichte er sie an der Roer, als sie eben im Begriffe waren, über diesen Fluß zu setzen. Ein Angriff auf die ganze Linie des Feindes warf ihn auf das linke Ufer des Flusses zurück. Die beiden Flügel des französischen Heeres besiegten die Stellungen, wo der Uebergang geschehen sollte. Unter dem heftigsten Feuer der Feinde wurden Brücken über die Roer geschlagen. Der Mittelpunkt drang indessen bis dicht an Jülich vor. Das Treffen war blutig. Die Nacht endigte es mit einem Verluste von fünftausend Mann, nach den Angaben der Franzosen. Als es am folgenden Tage erneuert werden sollte, und die Republikaner über die Tages vorher von ihnen aufgeschlagenen Brücken gekommen waren; so entzog ihnen ein dichter Nebel sehr lange die Stellung des Feindes. Der Nebel verschwand. Das österreichische Heer war bereits aufgebrochen. Der Magistrat von Jülich säumte nicht, den Siegern die Schlüssel der Stadt zu überbringen. Achthundert Gefangene, sechszig Kanonen und ein wohlversehenes Zeughaus waren der Preis des Sieges.

Die Oesterreicher hatten sich nach Cölln hin zurückgezogen. Jourdan verfolgte sie noch immer. Es war keine andere Rettung mehr, als ein Rückzug über den Rhein;

Digitized by Google

er erfolgte in der Nacht vom 5. auf den 6. Oktober mit Verlassung einer bedeutenden Anzahl von Kanonen und mehreren Magazinen. Die Uebergabe von Cölln geschah den 6. Oktober unter dem Geläute der Glocken.

Von jetzt an hatte die Sambre- und Maasarmee keinen Feind mehr zu bekämpfen; und da sie sich nach Willkühr auf dem linken Rheinufer ausdehnen konnte, so blieb den einzelnen deutschen Corps, die noch jenseits des Rheines standen, nichts weiter übrig, als sich in ihren Stellungen zu behaupten. Ein beinahe siebenzigtausend Mann starkes Heer hatte sie über den Rhein zurückgeschlagen; was hätte ihm jetzt noch Widerstand leisten können? Ein österreichisches Corps, welches bisher Roermonde gedeckt hatte, zog sich nach Düsseldorf zurück. Die Franzosen bezogen sogleich Roermonde.

Während das österreichische Heer noch an der Maas und Ourte stand, versuchte man am Rhein eine Diversion zu seinem Vortheile. General Wartensleben führte ein österreichisches Corps von zehntausend Mann bei Rhein-Türkheim über den Rhein. Mit ihm vereinigte sich der preußische General-Lieutenant von Hohenlohe-Ingelfingen. Am 20. Sept. griffen sie den linken Flügel der französischen Rheinarmee in Gemeinschaft an. Es gelang ihnen, denselben bei Hochspeier und Fischbach zu schlagen. Kaiserslautern wurde von neuem

Digitized by Google

von ihnen besetzt. Da aber dieser glückliche Erfolg mit der Niederlage der Oesterreicher an der Ourte zusammenfiel, so kam die Diversion zu spät. Nach einem leichten Gefecht erfolgte den 9. Oktober die Einnahme von Schlodenbach unter dem Hauptgeneral der Rheinarmee, Michaud. Der Vereinigung der Rhein- und Moselarmee stand nun kein Hinderniß mehr entgegen. Sie geschah zu Lautereck. Während nun die Sambre- und Maasarmee von Cölln her am Rheine hinaufzog, drang die Rhein- und Moselarmee hinabwärts. Alles wich. Eine Abtheilung der Rheinarmee unter dem General Vachot besetzte Mundenheim, Oggersheim, Friesenheim, und blokirte auf diese Weise die Rheinschanze bei Mannheim. Eine andere Abtheilung besetzte (19. Okt.) Kirchheim und Worms, nachdem sie den Feind vor diesen Städten geschlagen hatte. Auch die Preußen wichen aus den Positionen, die sie vor Bingen hatten, und gestatteten dem General Moreau den Einzug in die Stadt. Es erfolgte Niederlage auf Niederlage, Flucht auf Flucht, bis die Oesterreicher und Preußen, durchaus unfähig, dem auf sie losdringenden Feinde zu widerstehen, endlich den 20. und 23. Oktober zusammen bei Mainz und Oppenheim über den Rhein zurückgingen. Mainz wurde von den Oesterreichern besetzt. Die Preußen, unter dem Feldmarschall von Möllendorf, nahmen ihr Hauptquartier in Wiesba-

Digitized by Google

den. Mainz wurde sogleich von dem Hauptgeneral der Rheinarmee eingeschlossen.

Dasselbe Schicksal stand der Festung Luxemburg bevor; denn schon seit dem 8. August hatte die französische Moselarmee, nach einem lebhaften Gefechte bei Pelingen, die Stadt Trier besetzt und dadurch der Festung Luxemburg alle Communication abgeschnitten.

Coblenz war noch übrig. Der Wohlfahrtsausschuß befahl ausdrücklich die Eroberung dieses Sammelplatzes der Ausgewanderten, welcher bisher auf eine unbegreifliche Weise verschont geblieben war. Custine hatte die Eroberung desselben ganz in seiner Gewalt, wenn er, anstatt sich in das innere Deutschland zu vertiefen, von Mainz aus den aus der Champagne zurückkehrenden Preußen dahin hätte zuvoreilen wollen. Gegenwärtig war es General Marceau, der, am Schlusse eines der glänzendsten Feldzüge, welche die Geschichte kennt, den Auftrag erhielt, Coblenz von allen Ausgewanderten zu reinigen. Sie selbst machten ihm dieses Geschäft sehr leicht. Kaum war er auf beiden Seiten der Mosel angerückt und in Andernach angekommen, als sich der General Melas auf das rechte Rheinufer zurückzog. Coblenz war nun in den Händen der Republikaner. So lange die Ausgewanderten diese Festung inne hatten, behaupteten sie, bei allen Ausschweifungen,

Digitized by Google

denen sie sich überließen, die Ehre sey in Coblenz. Jetzt behaupteten die Republikaner, die Ehre wieder gefunden zu haben, welche die Ausgewanderten verloren hätten. Statt der weißen Cocarde sah man nun dreifarbige Fahnen. Auch die Festung Rheinfels ergab sich (2. November) den Franzosen. Und so war dann das ganze linke Rheinufer von Cleve an, wo sie ungefähr um diese Zeit einrückten, bis nach Germersheim hinauf, in den Händen der Republikaner, und nur drei einzelne Punkte blieben in diesem großen Umkreise frei: die Rheinschanze bei Mannheim, Mainz und Luxemburg.

Der Krieg an den Pyrenäen und Alpen.

An der Spitze des Westpyrenäen-Heeres stand, seit Müllers freiwilliger Entfernung vom Kriegsschauplatze, General Moncey. Nach der Eroberung des wichtigen Postens von Ernani und der Einnahme von St. Sebastian und des Seehafens Los Pasages unterwarf sich die ganze Provinz Guipuscoa der Willkühr der Republikaner. Die Absicht dieser Unterwerfung war, einem wilden Blutvergießen zu entrinnen. Wenigstens entrann man der Bedrückung nicht, welche in der Vernachlässigung dieses Theils der französischen Armee von Seiten der Regierung ihre Entschuldigung fand.

Digitized by Google

Bald darauf (9. August) wurde Tolosa eingenommen. Die Gefechte bei Elben und Ermilla bahnten den Siegern die Wege noch mehr, so wie auch die bald darauf erfolgenden Gefechte in dem Thale von Aspa, wo sechstausend Spanier von sechshundert Franzosen zurückgeschlagen wurden, und bei Lescun, wo bloße Vorposten eine überlegene Zahl von Feinden in die Flucht jagten, hundert von ihnen tödteten und vierundsechszig gefangen nahmen.

Indem die Republikaner unaufhaltsam vorrückten, kam es den 17. und 18. Oktober zwischen Leccunberie und Villanova zu einer neuen Schlacht. Zweitausend fünfhundert Feinde wurden in derselben getödtet und eben so viele gefangen gemacht. Dabei fielen zweiundfünfzig Kanonen, zwei Fahnen und mehrere Magazine in die Hände der Sieger. Der bedeutendste Preis des Sieges aber war die Wegnahme der schönen Schiffsmastung von Yraty und die Eroberung der auf zweiunddreißig Millionen geschätzten Gießereien von Eaup und Orbaycette. In diesen Gegenden waren vor vielen Jahrhunderten die Franzosen von den Spaniern geschlagen worden. Noch fand man Ueberbleibsel einer zum Andenken dieser Niederlage in der Ebene von Roncesvalles errichteten Pyramide; aber sie wurden auf der Stelle auseinander geschleudert und ein Freiheitsbaum unter lärmender Musik an ihrer Stelle errichtet.

Digitized by Google

Ein Angriff, den die Franzosen auf die ganze Linie der spanischen Posten von Pamplona machten, blieb, so blutig er auch war, ohne Erfolg; sie wurden sogar in ihre alte Stellung auf den Gebirgen zurückgedrängt. Dagegen aber krönte ein ausgezeichneter Sieg die Unternehmungen des rechten Flügels der Westpyrenäen-Armee in Biscaya.

In drei Colonnen setzte er sich in Bewegung. Die erste ging, unter Laroche, über Azcoytia, die zweite, unter Schilt, über Guetaria, die dritte, unter Henry Fregeville, über Villareal. Den 28. November standen die feindlichen Heere einander gegenüber. Der Angriff nahm um Mittag seinen Anfang. So gut war das Einverständniß, mit welchem die beiden ersten Colonnen wirkten, daß der Feind aus allen seinen Positionen verdrängt wurde. Dreihundert Spanier fielen in diesem Kampfe und zweihundert wurden gefangen genommen. Der spanische General Ruby rettete sich durch Schwimmen; dafür aber fielen vier- bis fünftausend Flinten und zwölf Gießereien in voller Thätigkeit in die Hände der Sieger. Und als die Republikaner in Vergara einrückten, fanden sie in der Wohnung des entflohenen Generals große Vorräthe von Gold und Silber, das man aus den benachbarten Kirchen hierher geflüchtet hatte. Die beiden Städte Azcoytia und Azpeytia ergaben sich; und wäre General Fregeville nicht von seinem Führer irregeleitet worden, so würde

Digitized by Google

es um die ganze spanische Armee in Biscaya geschehen gewesen seyn.

Die rauhe Jahreszeit setzte nun dem Feldzuge an diesem westlichen Ende der Pyrenäen ein Ziel.

Noch glänzender waren die Waffenerfolge an den Ostpyrenäen. Anfangs hemmte sich der Fortgang des Krieges an den Mauern von Bellegarde, dessen Wiedereroberung die entschlossene Tapferkeit des spanischen Commandanten, Marquis von Valle-santoro, erschwerte. Hier war es, wo sich ein Federkrieg zwischen den beiden feindlichen Obergenerälen entspann. Die Capitulation von Collioure, welche La Union nicht zu erfüllen gesonnen war, wurde der Gegenstand des Streits.

„Ich habe," schrieb La Union an Dugommier, „von der abgeschmackten Capitulation von Collioure so viel erfüllt, als ich mich zu erfüllen verpflichtet glaube, d. h. dasjenige, was Novarro, als unter meinen Befehlen stehend, versprechen konnte. Die Soldaten und Officiere sollen in diesem Kriege gegen die französische Nation nicht wieder die Waffen ergreifen, es sey denn, daß sie ausgewechselt werden. Von allem, was Collioure enthielt, fordere ich nichts zurück. Die einige sechszig Maulesel haben zehn Tage hindurch zu Rabbes gewartet, und es wurde wörtlich festgesetzt, daß, wenn sie nicht zurückkämen, die Pferde als Ersatz betrachtet werden sollten. Diesen Artikel genehmige ich. Zur Erfüllung der übri-

Digitized by Google

gen halte ich mich so wenig verbunden, als ob man die Uebergabe von Madrid, Mexiko oder Lima versprochen hätte. Bei jedem Vertrage müssen die contrahirenden Parteien vor allen Dingen ein volles Recht über den Gegenstand haben, über welchen sie verhandeln, oder dieses Recht muß ihnen von denjenigen ertheilt werden, die es gesetzmäßig besitzen; im letzteren Falle ist es nöthig, daß der Vertrag, um Gültigkeit zu erhalten, ratificirt werde. Zeiget mir ein Gesetz, oder nennet mir irgend einen Schriftsteller, von welcher Nation er auch sey, der das Gegentheil von einem so unbestreitbaren Grundsatze behauptet."

„Welche Capitulation, in welcher ein Gouverneur etwas versprochen hat, was er zu halten nicht im Stande war, ist jemals gültig gewesen, ohne daß sie vorher von dem Obergeneral wäre ratificirt worden? Warum hat man mir die Capitulation von Collioure nicht zur Unterschrift vorgelegt, da dieses hergebracht ist, und Novarro es selbst verlangt hat? Um Euch in keine Verlegenheit zu setzen, will ich selbst darauf antworten. Weil ich mit der angeblichen französischen Republik, in deren Namen die Capitulation abgeschlossen wurde, keinen Vertrag eingehen konnte; weil ich die Abgeschmacktheit, daß die, durch die Tapferkeit unserer Truppen eroberten und von Euren Truppen vertheidigten Festungen durch Verrätherei in unsere Hände gekommen seyen, nie würde

gut geheißen haben; weil ich mit Blindheit geschlagen seyn müßte, wenn ich mehr als 6000 Gefangene, die ich nicht weiter gebrauchen kann, und die gleichwohl nicht weniger essen und trinken, von Euch annähme, und Euch dafür eine gleiche Anzahl zurückgäbe, damit diese gegen die Allirten kämpfen, und sich in der uns gegenüber stehenden Armee durch andere ersetzen lassen, — und das alles ohne die mindeste Entschädigung für den beträchtlichen Aufwand, den ihr langer Aufenthalt in Spanien verursacht hat; weil ich nie darein willigen konnte, die Contrebandisten, Diebe, Mörder und Spione zurückzugeben, die ich aus dem Roussillon gewaltsam zurückbehalten, weil Ihr sie nur exemplarisch bestrafen wollt, welches meiner Menschlichkeit entgegen ist; weil es Unsinn seyn würde, den fünften Artikel der Capitulation anzunehmen, der von allen, welche jemals vorgeschrieben sind, die Menschlichkeit und das Völkerrecht am meisten beleidigt. *). Ihr selbst könnt nicht auf die Erfüllung einer Capitulation dringen, welche mit dem vollen Bewußtseyn ihrer Nichtigkeit entworfen wurde. Was kann eine Garnison mehr verlieren, als die Festung, die Waffen, die Kriegsvorräthe, die Equipagen, die Lebensmittel und die Freiheit? Was bot man ihr, daß sie mehr versprach, als sie halten

*) Dieser Artikel betraf die Auslieferung der Ausgewanderten.

Digitized by Google

konnte? Wollte man sie über die Klinge springen lassen? Gegen ein so unmenschliches Verfahren würde sie sich vertheidigt haben. Wollte man sie gefangen machen? Wir hätten die Kosten erspart; sie würde sich länger vertheidigt, und Hülfe erhalten haben. Freuet Euch also, daß eine solche Capitulation Euch Meister von allen Posten gemacht hat, und ist Euch Eure und Frankreichs Ehre lieb, so fordert nichts weiter."

(Die Antwort Dugommiers im nächsten Hefte.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Thaddeus Kosciuszko.

Digitized by Google

Unsere Zeit,

oder

geschichtliche Uebersicht

der

merkwürdigsten Ereignisse
von 1789—1830,

nach den

vorzüglichsten französischen, englischen und deutschen Werken bearbeitet

von einem

ehemaligen Officiere der kaiserlich französischen Armee.

Fünfzigstes Heft.

Stuttgart,
gedruckt bei C. F. Wolters.
1828.

Digitized by Google

Die französische Staats-Umwälzung.

Dritte Periode.

Geschichte des National-Convents.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Krieg an den Pyrenäen und Alpen.
(Fortsetzung.)

Dugommier erwiederte auf das Schreiben von La Union:

„Die Capitulation von Collioure ist ehrenvoll für die Republikaner, sie haben sie vorgeschlagen; nützlich ist sie für diejenigen geworden, welche sie angenommen haben; abgeschmackt können sie nur Leute finden, denen sie mißfällt. Der brave Novarro ist berechtigt, den Obergeneral mit Vorwürfen zu überschütten, weil er ihm während der vierundzwanzig Tage, wo er dem Feuer unserer Batterien ausgesetzt war, nicht zu Hülfe eilte, und sich gegenwärtig gleichwohl untersteht, die Erfüllung eines Traktats streitig zu machen, der die Garnison von Collioure den drohenden Gefahren entriß, welchen sie ausgesetzt war. Die spanischen Officiere und Soldaten haben geschworen, im ganzen Kriege nicht gegen die Republik zu dienen, und vielleicht werden wir nur die-

Digitized by Google

sem Schwure die Erfüllung dieses Artikels der Capitulation verdanken."

„Allerdings ist es mir gar nicht eingefallen, auf La Union Rücksicht zu nehmen. Er will so gütig seyn, nichts von dem zurückzufordern, was sich in Collioure befand. Wahrlich, es ist sehr großmüthig, wenn er uns läßt, was uns unsere Waffen erworben haben; aber es würde, glaube ich, eines großen Generals würdiger gewesen seyn, seine Reklamationen zu einer Zeit zu machen, wo Collioure von dem republikanischen Heere eingeschlossen wurde. Wird er auch so gütig seyn, uns seine Equipage zu lassen, die er in Ceret vergessen hat? Es ist falsch, daß die Cavalleriepferde, die uns von Rechtswegen zukommen, ein Ersatz für die Maulesel haben werden sollen, die wir den Kriegsgefangenen borgten, um ihre Sachen fortschaffen zu können. Novarro hatte uns heilig versprochen, sie von dem nächsten spanischen Dorfe zurückzuschicken; kein einziger ist zurückgekommen, und es ist nur allzuwahrscheinlich, daß La Unions Einwilligung ein Scherz ist. Wann unsere Waffen, wann der Sieg uns über Madrid ein eben so unbestreitbares Recht wird ertheilt haben, als über Collioure, so wird man es uns ausliefern müssen, und wahrlich, La Union wird dabei kein großes Hinderniß seyn."

„Es ist in der Capitulation kein Artikel enthalten, welcher die Schwierigkeiten darbietet, wodurch La

Digitized by Google

Union seine Treulosigkeit zu bemänteln sucht, oder vielmehr die Treulosigkeit der Regierung, deren würdiger Vertheidiger er ist. Man braucht keinen Schriftsteller nachzuschlagen, um zu wissen, daß Rechtschaffenheit die Berathschlagungen einer gerechten Regierung eben so leiten müsse, als die Handlungen eines Privatmannes, der für ehrlich gehalten seyn will. Die Capitulation von Collioure erhielt sechstausend Menschen das Leben. War der spanischen Regierung an der Erhaltung so vieler Individuen etwas gelegen, so mußte sie dieselbe um jeden Preis erkaufen. Welches sind denn die großen Hindernisse, welche La Union in den Augen der Welt darüber rechtfertigen können, daß er das Gehässige der Nichterfüllung der Capitulation auf sich nimmt? Er behauptet: Seine Billigung habe ihr allein das Siegel der Rechtmäßigkeit aufdrücken können. Aber diese Behauptung ist eben so abgeschmackt, als seltsam. Die Rechtmäßigkeit lag in dem Interesse derjenigen, welche capitulirten. Die Natur, der Drang der Umstände, die Nothwendigkeit, — Alles gab ihnen ein Recht, einen Vertrag für sich abzuschließen. La Unions Aeußerungen zufolge könnte man auf den Gedanken gerathen, es sey von einem allgemeinen Friedensvertrage die Rede gewesen, bei welchem die Sanktion unumgänglich nothwendig ist; es macht ihm, wie es scheint, Vergnügen, mit einem solchen Vertrage die partielle Convention einiger Menschen

Digitized by Google

zu verwechseln, die sich auf Bedingungen ergeben, die ihnen allein eigen sind, außer dem Kreise der Gefahr keinem Menschen zur Last fallen, und nach tausend und aber tausend ähnlichen Capitulationen gemodelt werden, deren Erfüllung man unbedingt respektirt hat. Nichts ist im Stande, La Unions und seiner verruchten Regierung Schlechtheit zu mildern."

„Angebliche Republik! . . . Wie, in dem Augenblicke, wo die Siege von allen Seiten diese Republik bekränzen, und wo La Union selbst gedrungen wird, vor einer ihrer Armeen zu fliehen, ist er albern genug, sie nicht anerkennen zu wollen? Eine solche Lästerung ist mehr des Mitleids als der Ahndung würdig. Wie dem aber auch seyn mag, wir werden in Kurzem beweisen, daß unsere neue Regierung, auf die einzigen, des Menschen würdigen Grundsätze gestützt, einen ehrwürdigen Charakter annimmt, den der verworfene Söldling eines Despoten nicht ungestraft beschimpfen soll; und wenn die Rache, welche wir nehmen werden, auch hier und da den Unschuldigen trifft, so wird sein Blut auf den Verbrecher zurückfallen."

„Ja, St. Eine ist durch Verrath an Euch übergegangen; nichts beweist dieß deutlicher, als der Widerstand, den es unsern Waffen geleistet hat, — ein Widerstand, den ein wahrer Republikaner in einem noch weit höhern Grade würde geleistet haben.

Digitized by Google

Ohne alle Vertheidigung ging es an Euch über; und dieser wichtige Posten, der uns erst nach einer zwanzigtägigen Belagerung zurückgegeben ist, lieferte dem feindlichen Heere vor Jahr und Tag auf eine unverantwortliche Weise und in demselben Augenblicke Collioure und die benachbarten Festungen aus. Ist etwa die Verrätherei noch nicht erwiesen? — Wenn die siebentausend Gefangenen, die wir nach Spanien zurückschicken, die Lebensmittel verzehren helfen, so wird diese Consumtion durch die Erleichterung vergütet, welche die Regierung erhalten würde, wenn sie uns, dem ausdrücklichen Inhalte der Capitulation zufolge, siebentausend von unsern Brüdern zurückgebe. Was den Aufwand betrifft, den sie den Spaniern verursacht haben, so wird er hinlänglich durch den Aufwand gleichgestellt, den ihre Gefangenen in Frankreich erheischen.“

„Nun, La unions Logik taugt nicht viel. Das ist allenfalls zu entschuldigen; was man ihm aber weniger verzeihen kann, ist, daß er sich für den Beschützer der Diebe und Mörder erklärt, die er uns nicht zurückgeben will. La Union behalte die Diebe und Mörder, sie sind in Spanien sehr gut aufgehoben. Aber gieb uns unsere tugendhaften Brüder zurück, welche alles erduldet haben, um die Freiheit zu erkämpfen. Diese habt Ihr unwürdig behandelt; diese haben wir in der Capitulation zurückgefordert, und diese werden wir, dem ganzen Spanien zum.

Digitized by Google

Trotz, wieder erhalten. Auch die feigen Ausgewanderten und die Rebellen, welche in dem fünften Artikel enthalten sind, werden wir wieder bekommen; und dann werden wir dem General zeigen, daß dieser Artikel auf die Gerechtigkeit gegründet ist, welche eine Nation gegen ihre Verräther und Rebellen ausübt."

„Bis zum Tode werden wir auf der Erfüllung einer Capitulation bestehen, welche allen Nationen, die spanische allein ausgenommen, heilig seyn würde. Was man der Gerechtigkeit versagt, wird man zuletzt der Gewalt bewilligen müssen. Sollte man, La Unions Aeußerungen zufolge, nicht wähnen, wir verdankten dieser Capitulation Collioure und die umliegenden Posten? Wisse, La Union, daß die brave Garnison, welche es vierundzwanzig Tage vertheidigt hat, in der öffentlichen Meinung weit besser angeschrieben ist, als die Armee, welche wir bei Boulon in vierundzwanzig Stunden in die wildeste Flucht trieben. Der Ruin von St. Elme, das im Begriffe war, über seine Vertheidiger zusammenzustürzen, setzte die übrigen Posten den augenscheinlichsten Gefahren aus, und die Capitulation allein hat ihre Besatzung gerettet. Höre daher auf, das Glück zu rühmen, das wir bei der Wiedereroberung dieses Theiles unseres Gebietes gehabt haben. Unsere Tapferkeit ist es, die ihn Euren Händen entrissen hat, und dieß kostete uns mehr als Villelonge,

Digitized by Google

Boulon, Ceret, das Fort les Baines, Arles, St. Laurent, de la Cerda, Argeles und die zwölf Meilen Landes, die wir dich in zwei Tagen zu räumen zwangen."

Mit noch größerer Bitterkeit wurden die übrigen Unterhandlungen gepflogen, die La Union anknüpfte, bis Dugommier zuletzt erklärte, „er wolle nicht länger mit einem Manne unterhandeln, der mit Verträgen spiele," und einen Krieg auf Leben und Tod ankündigte.

Bellegarde wurde indessen immer enger eingeschlossen, und war der Uebergabe nahe, als La Union den Entschluß faßte, diese Festung entweder zu entsetzen, oder mit Lebensmitteln zu versehen. Zu diesem Ende zog er alle seine Truppen zusammen. Fünfzigtausend Mann stark überfiel er die Franzosen in der Nacht vom 12. auf den 13. August. Der rechte und linke Flügel des französischen Heeres wurden zugleich angegriffen. Ueberraschung und Verwirrung, diese unzertrennlichen Gefährten der Dunkelheit, machten Anfangs, daß die Franzosen aus ihren Stellungen wichen; aber mit Anbruch des Tages veränderte sich die Gestalt des Kampfes. Wüthend fielen die Franzosen von allen Seiten über die Spanier her. Diese hielten sich bis Mittag. Die Erbitterung war so groß, daß man zuletzt nur mit dem Bajonette, dem Säbel und mit Felsstücken stritt. Endlich geriethen

die Spanier in Gefahr, umgangen zu werden; und da man ihnen von Seiten des Feindes unaufhörlich zurief: „Krieg auf Leben und Tod!“ so ergriffen sie um so mehr die Flucht. Zweitausend fünfhundert blieben auf dem Platze. Weit geringer war der Verlust der Franzosen an Todten und Verwundeten. Blieb General Mirabel, so rächte seine Brigade seinen Tod durch ein wildes Blutvergießen.

Den 18. September erfolgte die Uebergabe von Bellegarde. Um die Festung weniger zu beschädigen, hatte man sie bloß blokirt. Unversehrt kam sie also in die Hände der Franzosen zurück, und sechszig Feuerschlünde und vierzig Centner Pulver waren die Belohnung der während der Blokade bewiesenen Geduld. Die tausend Mann starke Garnison ergab sich auf Willkühr, weil Dugommier durchaus keine andere Bedingung gestatten wollte; aber ihr Schicksal war deshalb nicht härter. Groß war die Freude, welche man in Paris über die Wiedereinnahme dieser Festung empfand. Bellegarde erhielt den Namen Süd-Libre, und durch ein Conventsdekret wurde ihre Befreiung, als der letzte Akt der Gränzvertheidigung, im ganzen Umfange der Republik gefeiert. Die Tapferkeit der Ostpyrenäenarmee wurde durch neue Fahnen belohnt.

Dugommier dachte nun darauf, den Krieg in das Innere von Spanien zu tragen. Seit dem Treffen bei Boulon (29. April) hatte sich das spanische Heer in

Digitized by Google

Catalonien nach Figueras zurückgezogen. Ungeheure Verschanzungen, das ununterbrochene Werk einer beinahe sechsmonatlichen Arbeit, schienen sie hier vor jedem Angriffe zu sichern. Indessen war Dugommier, nachdem er große Hindernisse bekämpft hatte, um die Mitte des Novembers weit genug vorgerückt, um einen entscheidenden Angriff wagen zu können. Den 17. November überfielen also die Franzosen ihre Feinde in ihren Verschanzungen. Der rechte und linke Flügel wurden zugleich angegriffen, während der Mittelpunkt durch ein Reservecorps bedroht war. Von Augereau angeführt, brach die rechte Colonne der Franzosen so wüthend auf den linken Flügel der Spanier ein, daß nur sehr wenige von ihnen gerettet wurden. Der rechte Flügel und der Mittelpunkt widerstanden länger. Von dem Divisionsgeneral Sauret geführt, griff die linke Colonne der Franzosen einmal über das andere an, bis sie, von dem Mittelpunkte unterstützt, welcher eigentlich zu Diversionen bestimmt war, den Feind auch von dieser Seite zum Weichen brachte. In Strömen floß das Blut. Unerbittlich wurden alle Ausgewanderten niedergemacht. Des Niedermetzelns müde, schenkte man 1000 Spaniern und Portugiesen das Leben. Viele Feuerschlünde fielen in die Hände der Sieger, mit ihnen alle Zelte und Lagergeräthschaften des linken Flügels. Aber dieser wüthende Kampf kostete den tapfern Dugommier das Leben; ihn traf eine Haubitzkugel auf

Digitized by Google

dem schwarzen Berge, wohin er sich begeben hatte, um den Kampf mit desto besserem Erfolge zu leiten. Er gehörte unstreitig zu den einsichtsvollsten und entschlossensten Generalen der Republik; auch nannte man ihn den Türenne seiner Zeit. Der Convent ehrte sein Andenken, indem er ihn der Ehre des Pantheons würdig erklärte.

Sein Tod trug viel zur Entscheidung des Kampfes bei, der am 17. November nur seinen Anfang genommen hatte. Der rechte Flügel der Spanier hatte sich mit dem Mittelpunkte in die Verschanzungen zurückgezogen. Diese wurden den 20. November förmlich erstürmt. General Perignon hatte das Obercommando der Ostpyrenäenarmee übernommen. Außer Dugommiers Manen mußte die verletzte Capitulation von Collioure gerächt werden. Ein zerstörendes Feuer sprühten die Vulkane, gegen welche die Franzosen ankämpften; aber mit gefälltem Bajonnet erstürmten sie eine Verschanzung nach der andern, bis sie nach und nach alle achtzig inne hatten, und das 40,000 Mann starke Heer der Spanier, durch den Tod von wenigstens 9000 Mitstreitern geschwächt, ihnen zuletzt keinen Widerstand mehr entgegensetzte. Auch La Union fiel in diesem mörderischen Kampfe. Mit ihm der Fürst Monforte. Was nicht verwundet war, ergriff die Flucht. Das ganze Lager mit allem schweren Geschütze wurde die Beute des Siegers. Vergeblich suchten die Spanier unter den

Digitized by Google

Kanonen von Figueras sich noch einmal auf den Anhöhen von Liers zu setzen; die Feinde hörten mit der Verfolgung nicht eher auf, als bis sie sich nach Girona zurückgezogen hatten.

Die Festung Figueras wurde nun sogleich berennt, und mit ihr zugleich die Festung Roses, welche einer Bucht des Mittelmeers diesen Namen gibt.

Schon am 27. November ergab sich Figueras mit 171 Kanonen und einer Besatzung von 9107 Mann, ob sie gleich noch bedeutende Mund- und Kriegsvorräthe hatte.

Länger widerstand Roses. Auf ihrer Flucht nach Girona hatten die Spanier die Besatzung dieser Festung durch 2000 Mann verstärkt. Da, wo die Festung liegt, bildet das Mittelmeer eine so geräumige Bucht, daß, wie eng auch Roses von der Landseite eingeschlossen seyn mag, dennoch von der Meeresseite jede Unterstützung an Mannschaft oder Lebensmitteln möglich ist, vorzüglich weil eine vorn an der Meeresspitze angebrachte Schanze, von den Spaniern das Fort der Dreieinigkeit genannt, das freie Ein- und Auslaufen in und aus dem Hafen sichert. Divisionsgeneral Sauret übernahm die Eroberung dieser Veste, während das französische Heer den Spaniern nach Girona nachrückte. Sauret hatte zu diesem Geschäft nicht mehr als 15,000 Mann gefordert. Die Veste selbst war der einzige übrige Punkt der Spanier bis nach Barcellona, der

Hauptstadt Cataloniens. Sie wurde von 6000 Mann vertheidigt, unter den Befehlen des Generals Gravina, eben desselben, welcher die Spanier in Toulon commandirte. Außerdem schützte sie ein Geschwader von mehreren Linienschiffen und eine Menge von Kanonierböten. Unter diesen Umständen waren die Schwierigkeiten einer Eroberung groß. Sie waren in der That unüberwindlich, so lange die Felsschanze, welche das Ein- und Auslaufen in und aus der Bucht schützte, nicht genommen war. Auf diese richtete Sauret also sein nächstes Augenmerk. Aufgemuntert durch ihn und ihre früheren Siege, bahnten sich die Franzosen die Wege über Berge, die man bis dahin für unersteiglich gehalten hatte. Da die Kräfte der Thiere hier nicht ausreichten, so zog der Soldat seine Kanonen, Mörser und was er sonst an Munition und Kriegsgeräthschaften brauchte, selbst hinauf. Das Werk erforderte unbeschreibliche Anstrengungen, aber es wurde vollendet. Es gelang den Belagerern auf allen Punkten, welche das Meer bestrichen, Batterien aufzuwerfen, und dadurch die Bewegungen des spanischen Geschwaders zu hemmen. Den 6. Januar näherten sich fünf Barken zur Unterstützung der Belagerten; allein die französischen Batterien unterhielten ein so lebhaftes Feuer sowohl auf die Barken selbst, als auf das sie beschützende Fort, daß die Spanier, welche sich auf demselben befanden, einen Sturm erwartend, sich zu eben der

Zeit,

Digitized by Google

Zeit, wo die Barken zurücksegelten, in die Festung begaben. Die Franzosen verloren keinen Augenblick, das Fort zu besetzen, wo sie 9 Feuerschlünde fanden. Die Eröffnung der ersten Parallele erfolgte unmittelbar darauf; aber die rauhe Jahreszeit, welche den Laufgraben mit Wasser anfüllte, widersetzte sich der großen Entschlossenheit. Die Spanier ihrerseits boten alles auf, die wichtige Veste zu behaupten. Admiral Langara erhielt den Befehl, die Besatzung mit 12 Linienschiffen und 4 Fregatten zu retten; selbst von Lissabon aus eilte man Roses zur Hülfe. Doch ehe diese Geschwader an Ort und Stelle anlangen konnten, hatte Saurets geübtes Combinationsvermögen sich bereits neue Wege gebahnt. Die Eröffnung der zweiten Parallele war unmöglich. Dagegen bot ein Hügel vor Roses ein bequemes Terrain dar. Auf diesem Hügel wurde in der Nacht vom 30. bis 31. Januar eine Batterie von 18 Vierundzwanzigpfündern angefangen und vollendet. Den 2. Februar spie sie glühende Kugeln auf Roses aus. Kaum hatten sie einige Wirkungen hervorgebracht, so sprachen die französischen Freiwilligen schon von Sturmlaufen. Das Feuer wurde am folgenden Tage ununterbrochen unterhalten. Die Besatzung, welche jeden Widerstand für unnütz hielt, benützte das Dunkel der Nacht, um sich einzuschiffen. Nur 541 Mann blieben in der Festung zurück, die sich den 4. Februar auf Willkühr ergab. Die Belagerung währte 24 Tage.

60 Feuerschlünde belohnten sie. Von jetzt an hing es nur von den Franzosen ab, wie weit sie in Spanien vorrücken wollten.

Die italienische Armee war, wie wir oben bemerkt haben, seit der Entdeckung der Verschwörung in Turin nicht wenig durch die Diversionen geschwächt worden, welche sie auf Befehl des Wohlfahrts-Ausschusses an die Rhein- und Moselarmee abgeben mußte, um den Feldzug auf diesem Hauptpunkte entscheidend zu machen. Sie behauptete sich indessen in ihrer einmal genommenen Stellung. Um ihre im Frühling bewiesene Tapferkeit zu belohnen, wurde auch sie von dem Convent, im Namen des Vaterlandes, mit neuen Fahnen beschenkt. Die Volksrepräsentanten Ritter und Turreau erhielten den Auftrag, sie ihr einzuhändigen. Da sie nicht versammelt werden konnte, ohne der Vertheidigung ihrer einzelnen Posten Abbruch zu thun, so mußten von jedem Corps drei von ihren Kameraden gewählte Deputirte in dem Hauptquartier von Nizza erscheinen. Hier feierten die Volksrepräsentanten mit ihnen das Fest der gänzlichen Räumung der Grenzen, indem sie ihnen die neuen Fahnen zeigten.

Erst im Herbste kam es wieder zu einem neuen Treffen. Ein Corps von 10 bis 12 000 Oesterreichern nahm die Miene an, als wollte es sich auf das genuesische Gebiet hinabziehen und die Festung Savona besetzen. Dieses zu verhindern, lieferten

Digitized by Google

ihnen die Franzosen das Treffen bei Cairo, welches den 23. September Abends nach 4 Uhr seinen Anfang nahm, und nach anderthalb Stunden geendigt war, indem die Oesterreicher, nach einem anfänglich tapferen Widerstande, die Flucht ergriffen, und mit einem Verlust von ungefähr 1000 Mann das Schlachtfeld räumten.

Die Franzosen besetzten nun an dem genuesischen Meeresgestade die Forts Vado und Finale; und so bildete die italienische Armee von jetzt an eine weitgedehnte Linie von Vado am Meeresufer, bis nach Argentire, indem ihr rechter Flügel sich von Vado über die Gebirgsketten von St. Jacob und Melogno bis Col St. Bernhard erstreckte; ihr Mittelpunkt stand bei Garresio und Ormea, und ihr linker Flügel reichte über den Col de Tenda bis nach Argentire. General Dumerbion nahm um diese Zeit, Alters wegen, seinen Abschied.

Die Eroberung Hollands durch die Republikaner.

Während die Sambre- und Maasarmee von dem einen Sieg zu dem andern eilte, und durch den Glauben an ihre Unüberwindlichkeit wirklich unüberwindlich wurde, war Pichegrü an der Spitze der Nordarmee den unter Anführung des Herzogs von York kämpfenden Engländern und Hanoveranern nach-

Digitized by Google

gedrungen. Erobert war das ganze holländische Flandern, und die Armee in das holländische Brabant eingerückt. Breda war bedroht. Doch plötzlich wandte sich Pichegrú nach Herzogenbusch, schlug die Alliirten, welche York anführte, bei Bortel, und zwang sie dadurch, sich hinter die Maas zurückzuziehen. Die Niederlage des Feindes war groß, selbst indem er den Republikanern den Uebergang über den Bach Domete zu erschweren suchte, welcher durch das Dorf Bortel vertheidigt wurde. In die Flucht gesprengt, wurden zwei tausend gefangen genommen; und als am folgenden Morgen 5000 Engländer und Hanoveraner das Dorf Bortel von neuem erobern wollten, waren 800 Franzosen hinreichend, es zu vertheidigen und die Engländer zu schlagen.

Herzogenbusch und das Fort Crevecoeur an der Maas, der Schlüssel zu den Schleußen der Festung, wurden von den Franzosen belagert. Das Fort fiel den 27. September, indem Divisionsgeneral Delmas die Belagerung leitete. 92 Kanonen, 1000 neue Flinten, 50 Centner Pulver wurden den Ueberwindern zu Theil, welche der Besatzung gegen das Versprechen, die Waffen nicht vor einem individuellen Austausche gegen die französische Republik zu tragen, freien Abzug gestatteten. Herzogenbusch, wo der Landgraf von Hessen-Philippsthal commandirte, ergab sich ebenfalls nach einer zwölftägigen Belagerung gegen Capitulation. 146 Kano-

Digitized by Google

nen, 130 Centner Pulver, eine Menge gegossenes Eisen, 9000 neue Flinten und 2500 Kriegsgefangene fielen in die Hände der Sieger. Unter den Kriegsgefangenen befanden sich 408 Ausgewanderte. Herzogenbusch war bis dahin für eine unüberwindliche Festung gehalten worden, weil Ludwig der XIV. vor ihr und Crevecoeur 16,000 Mann verlor, ohne zum Zwecke zu gelangen. Auffallend ist es, daß beide jetzt in dem möglich kürzesten Zeitraum fielen, während sie im Besitze aller zur Vertheidigung erforderlichen Hülfsmittel waren, und selbst die Elemente in einer rauhen Jahreszeit für sie stritten; aber eine starke, freisinnige Partei begünstigte in Holland die Unternehmungen der Franzosen aus allen Kräften.

Von jetzt an war die Nordarmee, welche von mehreren Seiten Mangel gelitten hatte, im Besitze eines großen Ueberflusses an allem, was sie gebrauchte, um so große Fortschritte zu machen. Geldern und Venlo wurden ihr freiwillig geräumt. Auch Mastricht ergab sich nach einer bloß eilftägigen Belagerung, trotz seiner Besatzung von achttausend Mann und seinen dreihundertunddreißig Kanonen und seinem Ueberflusse an Proviant und Munition, an eine bloße Abtheilung der Sambre- und Maasarmee, welche Divisionsgeneral Kleber commandirte. Den 7. November räumten die Engländer und Holländer Nymwegen und ließen, durch allzufrühe Abbrennung

der über die Maas geschlagenen Brücke, einen bedeutenden Theil der Besatzung von dem rasch verfolgenden Feinde gefangen nehmen. Lauter ungewöhnliche Erscheinungen, die, wenn sie einer allgemeinen Ursache zugeschrieben werden müssen, keine andere Ursache haben konnten, als den Schrecken, welchen die Republikaner während des ganzen Feldzuges eingeflößt hatten. Nur Grave hielt sich noch, vertheidigt vom Generale Bons, einem der entschlossensten Krieger. Alle übrigen Festungen an der Maas waren erobert. Was den Söldlingen des hochmüthigen Despoten Ludwigs XIV. – Dinge der Unmöglichkeit gewesen, war den seit dem 9. Thermidor wieder frei und fröhlich athmenden Kriegern der neuen Republik ein Kinderspiel geworden.

Die Eroberung Hollands gehörte in den Operationsplan des Wohlfahrtsausschusses. Selbst wenn ein Schreiben Robespierre's an den Hauptgeneral Pichegrü, welches, diese Eroberung betreffend, im Sommer des Jahres 1794 bekannt gemacht wurde, nicht von Robespierre herrühren sollte; so findet man darin doch Ideen, die nur von einem Mitgliede des Wohlfahrtsausschusses auf die Generale der französischen Armee und deren Vertraute übergehen konnten. Die Hauptschwierigkeit war, diese Eroberung in kurzer Zeit zu Stande zu bringen. Hollands physische Beschaffenheit begünstigte eine solche nicht.

Digitized by Google

Von dem moralischen und politischen Zustande der Bewohner war mehr zu erwarten, wiewohl sich die Parteien so ziemlich das Gleichgewicht hielten, und selbst diejenigen Individuen, die eine Revolution am meisten begünstigten, durch die unglücklichen Wendungen, welche die französische genommen hatte, eines Bessern belehrt, Bedenken tragen konnten, sich blindlings in diesen Strudel zu stürzen. Wie groß oder wie gering aber auch die Schwierigkeiten seyn mochten; immer wurde, wenn diese Eroberung gelang, der Coalition ein wesentlicher Theil ihrer Macht entzogen und die Aussicht auf die Schätze der Holländer war allzulockend, als daß man ihr hätte widerstehen können.

Eine Krankheit Pichegrü's verzögerte das Beginnen. Kaum war er wieder genesen, als einer der härtesten Winter eintrat. Die Stellung der ganzen französischen Nordarmee war am Schlusse des Jahres folgende: die Sambre- und Maasarmee war seit dem 9. November bis dicht an Wesel vorgedrungen, nachdem sie die Oesterreicher und Preußen von der Insel vertrieben hatte, welche der Rhein zwischen Wesel und dem Städtchen Büderich bildet. Von unterhalb Coblenz bis Wesel eine Linie bildend, warf sie auf mehreren Punkten des linken Rhein-Ufers Verschanzungen auf; und da der Winter mit jedem Tage drückender wurde, so begann sie längs dem Flusse Cantonnirungen zu beziehen. Bei We-

Digitized by Google

sel schloß sich ihr linker Flügel an die Nordarmee an, welche von hier bis in die Gegend von Berg op Zoom reichte, wenn gleich auf dieser ungeheuern Linie mehrere Punkte unbesetzt geblieben waren. Dem Bommeler Waard gegenüber stand der Mittelpunkt in Herzogenbusch. Der rechte Flügel erstreckte sich von Nymwegen, welches seit dem 8. November geräumt war, bis nach St. Andries, einem von den Truppen der Generalstaaten besetzten Fort, und bombardirte in einzelnen Abtheilungen Grave. Der linke Flügel hatte die Einschließung von Breda übernommen; doch konnte diese Einschließung nicht ganz gelingen, so lange die Besatzung ihre Communikation mit Getruidenberg, Willemsstadt u. s. w. behielt. Der ganzen Armee gegenüber standen die Holländer unter dem Erbprinzen von Oranien, die Engländer, Hanoveraner und Hessen unter den Befehlen des Grafen von Wallmoden und ein österreichisches Corps unter dem Feldzeugmeister Baron von Alvinzy. Alle zusammen bildeten eine Linie längs dem stark verschanzten Ufer der Maas und der Waal.

Nach der bisherigen Art, Krieg zu führen, hätte die rauhe Jahreszeit allen Feindseligkeiten ein Ende gemacht. Sollten sie fortgesetzt werden, so konnte dieses nur auf einem zwiefachen Wege geschehen, indem die Franzosen entweder alle zu einem erzwungenen Uebergang über die Waal erforderlichen

Digitized by Google

Fahrzeuge herbeischafften, oder indem sie einen günstigen, d. h. ungewöhnlich strengen Winter abwarteten, welcher alle Fahrzeuge überflüssig machte. Sie waren auf beides gefaßt und nur der Zufall entschied ihre Wahl.

Ein Blick auf Hollands Vormauern kann hier nicht am unrechten Orte seyn. Unterhalb Cleve theilt sich der Rhein in mehrere Arme. Der unterste derselben, die Waal genannt, windet sich bei Nymwegen und Tielt vorbei. Oberhalb Tielt ergießt sich die Maas in die Waal. Zwar trennt sich die Maas bei dem Fort St. Andries wieder von der Waal; aber bei Loevestein, unterhalb Gorkum, vereinigt sie sich wieder mit ihr. Die Insel, welche dadurch zwischen St. Andries und Loevenstein gebildet wird, heißt, von der darauf liegenden Stadt Bommel, der Bommeler Waard. Der andere Rheinarm schlingt sich gleichfalls westwärts, nach Arnheim hin, von wo er in seinem ferneren Fortlaufe der Lek genannt wird. Von Arnheim gegen Norden, längs den Gränzen von Geldern, wälzt sich in einem Canal, der dem Römer Drusus seine Entstehung verdankt, ein weiterer Arm des Rheins unter der Benennung der Issel, bis er seine Fluthen in den Südersee ergießt. Dieß sind Hollands Vormauern. Werden sie überwunden, so trotzt das Land noch durch seine Ueberschwemmungen, welche man als eben so viele Festungen betrachten kann. Vormauern und Festungen ver-

Digitized by Google

nichtet ein ungewöhnlicher Grad der Kälte. Holland ist also in einem strengen Winter eine leichte Eroberung für denjenigen Feldherrn, welcher der Kälte trotzt.

Um sich der Gunst des Ungefährs nicht ganz zu überlassen, verbanden die Holländer mit diesen natürlichen noch künstliche Vertheidigungs-Anstalten. Von Emmerich bis Gorkum wurden die Ufer der Waal und des Rheins mit Truppen besetzt. In Berg op Zoom war alles beschäftigt, der Vertheidigung Nachdruck zu geben. Breda's Besatzung wurde vermehrt.

Da indessen der Erfolg immer ungewiß blieb, so führte die Furcht vor dem alles vor sich niederwerfenden Feinde den Wunsch nach Frieden herbei. Wie sehr auch dieser Wunsch den Planen der Engländer entgegen seyn mochte, so überwog doch der größere augenblickliche Vortheil. Brantsen und Rapelaer wurden also als Friedensboten nach Frankreich abgeschickt, und konnten eines glücklichen Erfolges für ihre Unterhandlungen um so sicherer seyn, je mehr sich die Wünsche Frankreichs noch vor kurzer Zeit darauf eingeschränkt hatten, Holland von England loszureißen, um durch eine halb erzwungene, halb freiwillige Allianz mit dem ersteren die französische Seemacht furchtbarer zu machen.

Doch ehe die Abgesandten ihre Unterhandlungen anknüpfen konnten, trat einer der stärksten Winter

Digitized by Google

ein, welche seit dem Anfange der letzten Hälfte des Jahrhunderts stattgefunden hatten. Die ungeheuern Wassermassen des Rheins erstarrten in einem so hohen Grade, daß sie sich in eine zusammenhängende Brücke verwandelten, über welche sich auch die größten Lasten ohne Gefahr fortbewegen konnten. Noch stärker gefroren alle kleineren Flüsse. Für den Augenblick wurden alle Schiffe und Fahrzeuge unnütz. Holland und Deutschland war eine ungeheure Condensation.

Diese seltene Erscheinung benützte zunächst diejenige Abtheilung, welche unter dem Befehl des Generals Michaud die Rheinschanze bei Mannheim blokirt hielt. Noch hatte sich das Eis nicht ineinandergefügt; aber indem es sich auf dem Grunde hinwälzte, zerschnitt es am 21. Dezember die Anker und Seile derjenigen Schiffe, welche die Rheinbrücke bildeten, und jetzt auseinandergerissen, theils dem rechten, theils dem linken Rheinufer zutrieben. Da diese Brücke den Rückzug der Allirten sicherte, so öffnete ihre Zersprengung einen ungeheuern Abgrund, im Fall sie, von den Franzosen angegriffen, das Unglück hatten, besiegt zu werden. Sie auf diese Gefahr hinweisend, forderten die Republikaner die Uebergabe der Rheinschanze. Die Forderung wurde zum erstenmal abgewiesen, und erneuert, zum zweitenmal verworfen. Jetzt begannen die Belagerer die Schanze und die Stadt Mannheim aus acht

Batterien zu beschießen. Dieses Bombardement dauerte sechzehn Stunden ununterbrochen fort. Die Belagerten widerstanden noch immer, in der Erwartung, daß der Rhein früh genug eine Brücke für sie bilden würde. Je wahrscheinlicher dieses war, desto weniger hatten die Belagerer einen Augenblick zu verlieren. Mit der Androhung, daß ein Regen von glühenden Kugeln sich auf Mannheim herab ergießen sollte, wenn die Uebergabe der Schanze nicht auf der Stelle erfolgte, wiederholten sie ihre Aufforderung. Dieß wirkte. Noch in derselben Nacht wurde in der Rheinschanze selbst eine Capitulation abgeschlossen, nach welcher sie am folgenden Tage (25. Dezember) um Mittag mit Geschütz, Munition und allem, was sie sonst noch enthielt, den Belagerern übergeben werden sollte, welche sich dagegen anheischig machten, die Stadt Mannheim, so lange der Krieg noch auf dem linken Rheinufer geführt würde, nicht mehr zu beschießen. Der kaiserliche General, Graf von Wartensleben, und der Commandant von Mannheim, von Betterbach, unterzeichneten diese Capitulation von der einen, und Generaladjutant Heudelet auf der andern Seite.

Diese Eroberung war das Vorspiel eines bei weitem größeren Dramas. General Pichegrü hatte von dem Wohlfahrtsausschusse die gemessensten Befehle erhalten, die Einnahme von Grave und dem Bemmeler Waard zu betreiben, und Breda vollends ein-

Digitized by Google

zuschließen. Dieß geschah an Einem Tage. Der strenge Winter hatte am Schlusse des Dezembers die Waal und Maas mit einer Eisdecke belegt, welche stark genug war, daß ein großes Heer sich mit seinem ganzen Gefolge von Kanonen und Mörsern ohne Gefahr darüber fortbewegen konnte. So erstarrend auch die Kälte war, so hielt sie doch den General der Nordarmee nicht ab, sich den 26. Dez. in der Nacht mit seiner ganzen Truppenlinie von Nymwegen bis Breda in Bewegung zu setzen. Der rechte Flügel, an dessen Spitze Pichegrü stand, erstreckte sich von Nymwegen bis Fort St. Andries, und schränkte sich für das erste darauf ein, die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Mit dem Mittelpunkte machte General Daendels, ein geborner Holländer, der sich seit 1787 nach Frankreich geflüchtet hatte, auf drei Colonnen, welche er über die Waal führte, den Angriff auf den Bommeler Waard. Die Verschanzungen des Feindes auf den Dämmen und vor den Dörfern waren furchtbar; aber ohne eine Kanone mit sich zu führen, griff Daendels mit dem Bajonet an; und so schnell waren seine Bewegungen, daß er die Truppen der Generalstaaten, noch ehe sie wußten, was ihnen geschah, von der Insel zurückwarf, Bommel einnahm, den Feind bis über die Waal verfolgte, sechshundert Mann gefangen machte, und außer sechzig Kanonen viele Pferde und Bagage erbeutete. Und noch weit größer würde die Wirkung dieses

Angriffes gewesen seyn, wenn die Truppen, welche den Angriff auf das Fort St. Andries machen sollten, zur bestimmten Stunde angelangt wären; denn der Feind hatte bei ihrer Ankunft bereits das Fort verlassen, und die zurückgebliebene Artillerie desselben war die einzige Eroberung, welche man machte. Inzwischen hatte General Osten mit drei Bataillonen den Angriff an die Langestraat gemacht, und auch diese Unternehmung war so gut gelungen, daß er mitten auf dem Eise der Ueberschwemmungen die Forts und Verschanzungen von Doveren, Capelle und Waspyg wegnahm, und außer dreißig Kanonen noch bedeutende Kriegsvorräthe erbeutete. Zu gleicher Zeit warf der linke Flügel, unter Bonneau's Anführung, die Linien von Breda. Den Feind von vorne angreifend, schlug er ihn völlig. Vierhundert Mann wurden gefangen genommen, und achtzehn Kanonen, ungefähr zweihundert Pferde, eine Fahne und die Regimentskasse erbeutet. General Lemaire, welcher den Feind im Rücken angreifen wollte, warf sich indessen auf die Posten von Onderbosch und Sevenbergen, bemächtigte sich derselben, machte ungefähr sechshundert Mann gefangen, und erbeutete außer zwei Kanonen hundert Pferde, eine Fahne und viel Bagage. Der Fall der Festung Grave machte diesen ausgezeichneten Sieg noch vollständiger. Nach einer Blokade von ungefähr zehn Wochen ergab sie sich jetzt dem Gener Salm auf Capitula-

Digitized by Google

tion; aber die Besatzung mußte sich gefallen lassen, als Kriegsgefangene nach Frankreich gebracht zu werden, und die in der Festung befindlichen Ausgewanderten wurden von der Capitulation gänzlich ausgeschlossen. Dieser einzige Tag bereicherte die Republikaner um 3000 Gefangene, 435 Kanonen, mehr als 400 Beutepferde, die kleineren Vortheile gar nicht in Anschlag gebracht, zu welchen auch der gehörte, daß sie auf dem Bommeler Waard und auf der Langestraat einen Ueberfluß an Fütterung fanden, woran es ihnen seit einiger Zeit gemangelt hatte.

Von diesem Augenblicke an waren die Franzosen Meister von dem ganzen Laufe der Maas. Die Holländer, unter Oranien, hatten sich links über Gorkum zurückgezogen. Die Oesterreicher standen rechts bei der Sternschanze und dem Canal von Panderen. Die Engländer befanden sich in der Mitte von beiden, über dem Lingefluß. Die letzteren wagten einen Versuch, den Franzosen die errungenen Vortheile wieder zu entreißen. Während der linke Flügel Heusden angriff und Gorkum bedrohte, und der Mittelpunkt, von Bommel aus, zwischen der Waal und dem Leck über Meteren nach dem Lingeflusse vorrückte, verließen die Engländer ihre Stellung an diesem Flusse, um ihre Feinde über die Waal zurückzujagen aber das Gefecht, welches hierdurch ent-

Digitized by Google

stand, war nur blutig, und die Franzosen gewannen immer mehr Raum.

Zwei Wege standen ihnen nach dem Hauptsitze der holländischen Macht offen. Während der rechte Flügel fortfuhr, die Oesterreicher und Engländer im Gedränge zu erhalten, konnte der linke Flügel, vereinigt mit dem Mittelpunkte, durch Süd-Holland über Rotterdam, das Haag, Leiden und Harlem nach Amsterdam dringen. Auf diesem Wege war nicht der mindeste Widerstand zu befürchten. Wollte man dagegen über Utrecht vordringen, so waren noch bedeutende Hindernisse zu besiegen, indem die Ueberreste der Coalisirten in Holland entweder geschlagen oder abgeschnitten werden mußten. Gleichwohl wählte Pichegrü diesen Weg, unstreitig um an der Spitze der ganzen Unternehmung zu bleiben. Dem Statthalter blieb zwar noch eine Reihe von Festungen übrig, und den Engländern eine Macht von 100,000 Mann und tausend Vertheidigungsmittel, die ihnen die Natur des Bodens bot; allein was war dieß alles gegen den Enthusiasmus der Republikaner, die halb nackt, singend oder schwimmend, über das Eis und durch die Flüsse gingen, obgleich ganz Frankreich bei der entsetzlichen Kälte für die schlechtbekleidete und schlecht genährte Armee zitterte, die halb hungrig alle Hindernisse mit dem Bajonette überwältigte.

Den 10. und 11. Januar setzte sich auch der rechte

te Flügel, welcher bisher unthätig geblieben war, in Bewegung. Die Divisionen der Generale Moreau und Macdonald gingen rechts, dem Feuer der feindlichen Batterien gegenüber, bei Nymwegen und Neckerdam, in Fähren über die nicht mehr gefrorne Waal. Die Alliirten ließen es bei der Landung der Republikaner nicht an Widerstand fehlen; gleichwohl gelang es diesen, sich des ganzen rechten Flußufers zu bemächtigen, und ihre Feinde aus der Knodsenburg, der Schenkenschanze, den Dörfern Gent, Bommel, Toulhuis, Dornenburg und Elst zu vertreiben. Alle diese Eroberungen wurden mit dem Bajonette gemacht, und die Division des Generals Moreau trieb den Feind über den Canal von Panderen, und brannte die über denselben geschlagene Brücke ab. Die Division des Generals Devinter hatte indessen links, nach dem Fort St. Andries hin, über die Waal gesetzt, den Feind aus Tielt zurückgeschlagen, und war bis Büren, jenseits des Lingeflusses vorgerückt.

Aeußerst bedenklich war die Lage der Alliirten, nachdem sich (13. Januar) die Festung Heusden, einer von den Schlüsseln zu Holland, mit hundertundfünfundsiebenzig Kanonen und hundertundfünfzig Centnern Pulver ergeben hatte. Sie hatten sich hinter dem Leck, vorzüglich in die Linien an der Grey zurückgezogen. Auch hier konnten sie sich nicht länger halten. Als die Franzosen den 16. Januar

zwischen Arnheim und Utrecht über den Leck gingen, wurden die Engländer und Oesterreicher, nach einem blutigen Gefechte, zu einem vollständigen Rückzuge gezwungen, welcher mit so viel Uebereilung gemacht wurde, daß sie achtzig Kanonen einbüßten, und in Rhenen alle ihre Kranken zurücklassen mußten, die der brittische General der Menschlichkeit der Franzosen empfahl. Die Engländer nahmen ihren Weg hinter der Yssel nach Westphalen. Die Oesterreicher machten zwar einen Versuch, Arnheim, die einzige Stadt, welche sie noch zur Linken der Yssel inne hatten, zu behaupten; da aber, bald nach der vergeblichen Aufforderung dieser Stadt, die Anstalten zu einer förmlichen Belagerung gemacht wurden, so zogen auch sie sich über die Yssel in die Gegend von Emmerich und Doesburg. Gänzlich abgeschnitten, ging jetzt die holländische Armee, von ihrem Hauptanführer, dem Erbprinzen von Oranien, verlassen, größtentheils zu den Franzosen über.

Von jetzt an war Hollands Eroberung eine Reihe von Triumphen. Kein Widerstand! Kein Tropfen Bluts vergossen! Den 17. Januar rückten die Franzosen in Utrecht ein. Von hier aus schickte Pichegrü einen Courier über den andern an den Erbstatthalter, um ihn zur Flucht zu bewegen. Schon den 19. befanden sich die Republikaner in Amsterdam; und von hier aus schrieben die Volksrepräsentanten an den Convent: „Wir sind in Amsterdam, und ganz

Holland befindet sich in der Macht der Republik. Alle noch übrigen Plätze werden sich von selbst öffnen; man versichert uns wenigstens, daß der Befehl dazu bereits von den Generalstaaten gegeben sey. Unermeßlich sind die Vortheile, welche die Republik durch diese Eroberung gewinnt. Schätze, Magazine, Schiffswerften, Schiffe, und vor allen Dingen ein Uebergewicht in den politischen und Handelsangelegenheiten Europa's, dessen Wirkungen und Folgen nicht zu berechnen sind: dieß sind die Vortheile unserer Unternehmung." Wenn auch diese Sprache übertrieben war, so wurde sie doch gewissermaßen durch den Jubel gerechtfertigt, mit welchem das Volk den Siegern entgegen ging.

Gleich nach ihrer Ankunft in Amsterdam machten die Volksrepräsentanten folgende Proklamation bekannt:

„Gegen die Freiheit der Völker verschworen, erklärte uns die Tyrannei den Krieg, und unternahm es, uns zu unterdrücken. Ein eigensinniger Statthalter hatte sich zum Herrn eurer Regierung gemacht. Er trat der verderblichen Coalition der Tyrannen bei, und faßte mit ihnen den unsinnigen Entschluß, ein großes Volk zu unterjochen. Das Geschick der Waffen hat der Gerechtigkeit unserer Sache entsprochen.

Digitized by Google

„Bataver! wir sind weit entfernt, zu glauben, daß ihr die Mitschuldigen dieses scheußlichen Unternehmens seyd. Unsere Feinde sind auch die eurigen. Das Blut der Stifter der Republik der vereinigten Niederlande fließt noch in euern Adern, und unter allen Schrecknissen des Krieges ließen wir nicht ab, euch als unsere Freunde und Verbündete zu betrachten."

„Auf diesem Fuße befinden wir uns gegenwärtig in eurer Mitte. Wir bringen nicht Schrecken, sondern Vertrauen. Vor wenig Jahren schrieb euch ein stolzer Eroberer noch Gesetze vor; wir geben euch die Freiheit wieder."

„Wir kommen nicht zu euch, um euch ein Joch aufzulegen; die französische Nation wird eure Unabhängigkeit respektiren. Die Armeen der französischen Republik werden die strengste Disciplin ausüben; alle Ausschweifungen und übertriebenen Forderungen an die Bewohner Hollands sollen hart bestraft werden. Die Sicherheit der Personen und des Eigenthums wird geschützt, und die freie Religionsübung auf keine Weise gestört werden. Gesetze, Sitten und Gewohnheiten sind uns heilig."

„Das batavische Volk allein kann, vermöge seiner Souveränetät, seine Regierungsform verändern oder verbessern."

Unterzeichnet: Gillet, Bellegarde, Lacoste, Joubert, Portier (von der Oise.)

Digitized by Google

Indessen hatte, von Pichegru gedrängt, der Erbstatthalter in einer außerordentlich berufenen Versammlung der Generalstaaten und der Staaten von Holland nicht nur die Entlassung seiner beiden Söhne aus den Diensten der vereinigten Niederlande (in welchen der Erbprinz Commandant en Chef der statthalterischen Truppen, und sein Bruder General der Cavallerie war) gefordert, sondern auch Tags darauf alle seine Kriegs- und Civilämter für den Augenblick niedergelegt. Seine Gemahlin hatte sich bereits, von ihrer Schwiegertochter, der Erbprinzessin von Oranien, begleitet, nach dem Fischerdorfe Scheveningen begeben, um sich von hieraus nach England einzuschiffen. Er selbst folgte den 17. Nachmittags. Die Fahrt wurde gegen Abend angetreten und glücklich zurückgelegt. Ein großer Theil des Hofes begleitete, den Erbstatthalter und seine Familie. Der Rest seines Anhangs schiffte sich in Erwartung besserer Zeiten nach Amerika oder Hamburg ein.

Da die Proklamation der Volksrepräsentanten enthielt, „daß das batavische Volk, vermöge seiner Souveränetät, seine Regierungsform verändern oder modificiren könne," so war dadurch nicht bloß die Sanktion zur förmlichen Abschaffung der Erbstatthalterschaft, sondern mit ihr auch das Signal zu einer allgemeinen Revolution im ganzen Umfange der batavischen Republik gegeben. Die Mitglieder der

Digitized by Google

alten Regierung entfernten sich größtentheils freiwillig. Nie ward eine Revolution mit weniger Blutvergießen vollbracht.

Die Provinzen Utrecht, Geldern und Holland waren erobert worden. Die drei oberrheinischen Provinzen Friesland, Oberyssel und Gröningen ergaben sich ohne Widerstand. Nur Seeland machte Bedingungen, als: die freie Rückkehr der brabantischen Ausgewanderten, ungezwungenen Cours der Assignaten u. s. w. Die Lage dieses Landes, welches durch die See sehr eng mit England verbunden ist, und daher nicht schleunig genug erobert werden konnte, machte, daß die Sieger alle diese Bedingungen unbedenklich erfüllten. Die beiden Flotten im Texel und in Seeland ergaben sich nun. In wenig mehr als einem Monate war also Holland von einer Armee von ungefähr achtzigtausend Mann erobert. Die Volksrepräsentanten bezogen im Haag den statthalterischen Pallast. Hier fanden sich mehrere auswärtige Gesandte bei ihnen ein, um ihnen wegen eines so erstaunenswürdigen Erfolges Glück zu wünschen. Nur der russische Gesandte erschien nicht, und ein Reisepaß, um welchen er anhielt, wurde ihm sogleich bewilligt. So wurde also die französische Republik zuerst im Haag anerkannt.

Hatte die Tapferkeit die Wege nach Holland gebahnt, so hatte die Klugheit sie auf jedem ihrer Schritte begleitet. In der That lernte Europa die

Digitized by Google

französische Regierung von einer ganz neuen Seite kennen. Ihrer Mäßigung und Feinheit verdankte es die junge Republik, daß sie durch Hollands Eroberung wirklich einen nicht zu berechnenden Zuwachs an Kräften erhielt. Kein Schiff war bei der Annäherung ihrer Armeen entflohen; alle die ungeheuren Vorräthe an Lebensmitteln, welche in Handelsstaaten ausschließend angetroffen werden, standen ihrem Gebrauche offen; das Handelssystem, bisher immer den Franzosen ungünstig, war zu ihrem offenbaren Vortheile verändert; der Hauptberührungspunkt der Engländer mit dem festen Lande war abgeschnitten, und außerdem machten sich die sieben vereinigten Provinzen noch anheischig, die so eben erhaltene Wohlthat mit einem Geschenke von hundert Millionen Gulden zu vergüten, und den Siegern 1482 von den erbeuteten Kanonen zu lassen.

Bedauernswerth war das Schicksal derjenigen Ausgewanderten, welche sich während der Revolution nach Holland geflüchtet hatten. Nur sehr wenige von ihnen hatten den Muth, im Haag oder in Amsterdam zurückzubleiben; alle übrigen begaben sich auf die Flucht. Den Republikanern zu entrinnen, standen nur zwei Wege offen. Der eine führte nach England, der andere nach Deutschland. Beide wurden versucht. Die Reichsten schifften sich nach England ein, und kamen, wenn gleich nach vielen Gefahren, an Ort und Stelle. Die Aermeren eilten

Digitized by Google

nach Enkhuysen und Medenblick, um von hier aus über den Süderſee nach Zwoll zu gelangen, und ſich alsdann entweder in die Staaten des Königs von Preußen oder in die Hanſeſtädte zu begeben. Dieſe hatten mit Hinderniſſen aller Art zu kämpfen. Theils wagten es die Holländer nicht, ihnen, ſelbſt gegen die größten Aufopferungen in baarem Gelde oder Koſtbarkeiten, den mindeſten Vorſchub zu leiſten, weil ſie den Zorn der Republikaner fürchteten, theils waren ihnen die Elemente entgegen. Trotz der grimmigen Kälte war der Süderſee nicht überall gleich gefroren. Die Fiſcher und Matroſen, welche das Ueberſetzen verrichten ſollten, ſteigerten die Preiſe bis zur Unmenſchlichkeit und zogen hinterher doch wohl wieder zurück, ſo daß nur ſehr wenige auf dieſem Wege gerettet wurden.

Die Furcht zeigte ſich indeſſen hier in ihrer ganzen Stärke. Landsleuten zu entrinnen, wagte man ſich auf zerbrechliches Eis. Viele ertranken, eben ſo viele erſtarrten. Die, welche, zwiſchen der Furcht vor dem Eiſen der Republikaner und der Furcht vor einem betrüglichen Elemente in der Mitte ſtehend, zurückblieben, wurden erſt von den leichten Truppen beraubt, und dann von Gefängniß zu Gefängniß geſchleppt, bis ſie endlich in Breda zuſammentrafen. Hier entſchied ein militäriſches Tribunal ihr Schickſal. Handwerker und Künſtler erhielten die Erlaubniß, in ihr Vaterland zurückzukehren.

Digitized by Google

Geistliche wurden deportirt. Adelige wurden erschossen, wenn sie die Waffen gegen ihr Vaterland geführt hatten, und deportirt, wenn sie bloß aus Furcht aus ihrem Vaterlande gewichen waren. Was die Unglücklichen während ihres Transports und ihrer Gefangenschaft litten, kam weniger auf Rechnung der Volksrepräsentanten und Generale, als der gemeinen Krieger, welche, voll von den Ideen der Gleichheit und Freiheit, Gegenstände suchten, an welchen sie solche offenbaren möchten. Doch waren auch Generale bisweilen sehr intolerant. Vandamme begegnete in Nieuport einem Ausgewanderten von ausgezeichnet schönem Körperwuchse, und machte sich anheischig, ihm Pardon zu verschaffen, wenn er in die Dienste der Republik treten wolle; Lavaux, dieß war der Name des Ausgewanderten, gab zur Antwort: Nachdem er alles aufgeopfert habe, um die Sache des Altars und des Thrones zu vertheidigen, könne Furcht vor dem Tode ihn nicht verführen, ihr untreu zu werden. „Es lebe der König!" fügte er hinzu. Sogleich zog Vandamme ein Pistol und jagte ihm eine Kugel durch den Kopf. Aehnliche, wenn gleich minder auffallende, Barbareien wurden auch von Andern verübt.

Viele von den Ausgewanderten würden den Späherblicken der Republikaner entgangen seyn, hätten nicht die Juden, um auch den letzten Rest ihrer Habe für eine Kleinigkeit zu erhalten, den gemeinen Kriegern die Wege

Digitized by Google

gezeigt. Dieses Gezücht, sagt Buchholz, das sich allenthalben an die Mächtigen anschließt, um die Schwachen zu unterdrücken, blieb auch hier seinem Charakter getreu, indem es in die verborgensten Kämmerchen führte. Ihnen hatten es also die Ausgewanderten zu verdanken, wenn ihnen nichts übrig blieb, als was sie zur Bedeckung des Körpers nothdürftig gebrauchten, und wenn sie einige Wochen darauf, als man sie aus einem Gefängnisse ins andere schleppte, aus Mangel an Wäsche und Leibzeug, vom Ungeziefer beinahe verzehrt wurden. Krankheiten kamen zum Vorschein, von welchen man bisher geglaubt hatte, daß sie verschwunden seyen; denn mehrere Personen, welche von Jugend auf in Ueberfluß und Luxus gelebt hatten, starben in den Gefängnissen an der Läusesucht.

So endigte sich der Feldzug von 1794, in welchem das Glück dem Genie unwandelbar zur Seite ging, wofern es nicht von ihm erzwungen wurde. In diesem Feldzuge wurde der Grund zu einem neuen Kriegssysteme gelegt, welches sich immer mit Erfolg ausüben lassen wird, wenn Enthusiasmus und Vertrauen auf eigene Kraft die Vollstrecker großer Entwürfe werden, aber niemals sich bei Söldlingen anwenden läßt, die durch Stock und Prügel dressirt werden. Schwerlich hatte jemals ein solcher Winterfeldzug Statt gefunden. Ohne Schuhe und das Eis mit dem Blute ihrer zerrissenen Füße fär-

Digitized by Google

bend, drangen die Franzosen in das reiche Holland ein. Die Zärtlichkeit, so eigen sie sonst den Bewohnern Frankreichs war, hatte ihre Rechte verloren, und die Entsagung sowohl von Seiten der Anführer als des gemeinen Kriegers ihren höchsten Punkt erreicht. Der Glaube an eigene Unbesiegbarkeit machte alle Aufmunterungen überflüssig. Nur das Größte war nachgerade groß genug. So erfolgten alle diese Begebenheiten, welche, als moralische Phänomene, selbst eine späte Nachwelt interessiren werden.

In dem Zeitraume von ungefähr sechszehn Monaten, vom 8. September 1793, oder der Schlacht bei Hondscoote, bis zum 27. Februar 1794, hatten die Franzosen in siebenundzwanzig Siegen, von welchen acht die Resultate förmlicher Feldschlachten waren, und in hundertundzwanzig Gefechten von minderer Wichtigkeit, 80,000 Feinde getödtet, 91,000 gefangen gemacht, 116 Festungen oder wichtige Städte, 230 Forts und Redouten erobert, und 3800 Feuerschlünde, 70,000 Flinten, 19,000 Centner Schießpulver und 90 Fahnen erbeutet. Erobert hatten sie: im Norden 2860, im Süden 460, im Osten 990, zusammen 4300 französische Quadratmeilen. Mit welchem Verluste an Menschen ist nicht genau bekannt geworden, und kann nur nach allgemeinen Erfahrungen geschätzt werden.

Digitized by Google

Der Großherzog von Toskana schließt zuerst Frieden mit der französischen Republik.

Die unerhörten Fortschritte der Republikaner geboten von Seiten der Besiegten, nach dem hergebrachten Laufe der Dinge, einen baldigen Frieden. Aber wie mit einer Republik unterhandeln, welche durch mehr als siebenhundert Individuen repräsentirt wurde? Diese Aufgabe wurde noch im Anfange des Jahres 1795 gelöst. Unter den kleineren Mächten Italiens hatte der Großherzog von Toskana, durch die Engländer gezwungen, der französischen Republik zu einer Zeit den Krieg erklärt, wo sie, von allen Seiten angefallen, und durch Bürgerkriege in ihrem Inneren zerrissen, kaum nach ihrem Entstehen ihrem Untergange entgegen zu taumeln schien. Jetzt, nachdem eine Reihe von Todeskämpfen ihre Lebenskraft zugleich gereinigt und erhöht hatte, und ihr täglich wachsendes Uebergewicht alle ihre Feinde zu zerschmettern drohte, jetzt sandte der Großherzog von Toskana einen Botschafter nach Paris, um daselbst den Frieden zu unterhandeln. Es war Graf Carletti, ein Mann, der durch einen früheren Aufenthalt in Frankreich mehreren Volksrepräsentanten bekannt, und durch seine Popularität nicht wenig beliebt war. Die Unterhandlungen nahmen im Dezember 1794 ihren Anfang, und wurden den 9. Februar 1795 durch einen Friedensschluß zwischen der französischen Republik und dem Großherzoge von Toskana geendigt.

Digitized by Google

Unter dem einfachen Titel eines Vertrags und mit Weglassung der lügenhaften oder übertreibenden Zusicherungen von ewigem Frieden und Freundschaft, kam dieser Friedensschluß zwischen den Volksrepräsentanten im Wohlfahrtsausschusse und dem Grafen von Carletti dahin zu Stande, daß der Großherzog jede Genehmigungsakte, Einwilligung oder Beitritt zu der bewaffneten Coalition gegen die französische Republik wiederrief; daß die Neutralität von Toskana eben so wiederhergestellt wurde, wie sie vor dem 8. Oktober 1795 gewesen war, und daß der Convent diesen Vertrag bestätigte, nach welchem dem Großherzoge für seinen Wiederruf und die Wiederherstellung der Neutralität, Friede, Freundschaft und gutes Einverständniß von Seiten der Republik durch die Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses zugesichert wurde.

Die erste Form künftiger Friedensschlüsse war gegeben; mit ihr der erste Beweis, daß die französische Republik, bis dahin der Gegenstand des allgemeinen Hasses und gegenwärtig der Gegenstand der allgemeinen Furcht, den wahnsinnigen Entwurf des Isolirens aufgegeben habe, und nicht abgeneigt sey, in den Völkerbund zurückzutreten. Die Bedingungen, unter welchen dieser Rücktritt erfolgen sollte, blieben indessen noch immer unbestimmt. Denn nur negativ erklärte sie, daß sie erstens keinen allgemeinen Frieden, zweitens vorerst keinen Frieden mit

England, Oesterreich und Rußland, und drittens überall keinen andern Frieden haben wolle, als wodurch sie die Pyrenäen, die Alpen, das Meer und den Rhein zu Gränzen bekäme, — eine Erklärung, wozu sie durch ihre Waffenerfolge berechtigt war, und welche ihre Nationalverhältnisse eben so sehr feststellen, als ihren gesellschaftlichen Verhältnissen einen größern Spielraum und eben dadurch größere Sicherheit geben mußte.

Der See- und Colonial-Krieg.

Die Thaten, welche die Engländer unter dem Herzoge von York auf dem festen Lande ausführten, hatten den Waffenruhm dieser Nation nicht erhöht; desto glänzender aber waren ihre Unternehmungen auf ihrem eigenthümlichen Elemente, auf der See. Auch hier wirkten sie mit jener außerordentlichen Anstrengung, die sie überall als den glühendsten der Feinde der Franzosen bezeichnete. Ihre ganze ungeheure Seemacht war auf allen Meeren in Thätigkeit; hier Frankreichs Küsten zu blokiren, dort seine Kauffahrteischiffe aufzufangen; hier seine Colonien zu erobern, dort seine Flotten zu vernichten. Und was vermochte Frankreich gegen diese, durch ein langes Alter festgegründete Macht, und gegen diese erfahrenen und einsichtsvollen Seemänner? Es war

Digitized by Google

unmöglich, den Leuten durch Gesetze Kenntniß und Gewandtheit einzuflößen, und durch gewaltsame Anstrengungen das schon so lange zerfallene Seewesen wieder emporzuheben. Je mehr man seine Kraftlosigkeit fühlte, desto größer wurde der Haß gegen das Volk, an dem man sich nicht rächen konnte. Es war eine auffallende Probe dieses Hasses, daß der Nationalkonvent das Gesetz gab, daß kein englischer oder hannövrischer Soldat mehr gefangen, sondern jeder, der den Waffen der Republik unterläge, ohne alle Gnade zusammengehauen werden sollte. Ein barbarisches Gesetz, das aber nicht nur nie nach seinem ganzen Umfange vollzogen, sondern unmittelbar nach Robespierre's Sturz wieder abgeschafft wurde.

Die Seeschlacht bei Ouessant hatte, wie immer, nichts für oder wider die Nationalverhältnisse entschieden, und war den Franzosen, vorausgesetzt, daß jene amerikanischen Transportschiffe nur gegen ein bedeutendes Opfer in den Hafen von Brest einlaufen konnten, sogar vortheilhaft gewesen.

Nach dem 1. Juni kam es im Laufe des Jahres 1794 zu keiner förmlichen Seeschlacht. Ein französisches Geschwader, welches, ungeachtet des harten Schlages, der die Touloner Flotte am Schlusse des Jahres 1793 getroffen hatte, aus diesem Hafen ausgelaufen war, wurde durch einen Sturm genöthigt, sich in die Bucht von Juan zurückzuziehen, wo es bald nach seiner Ankunft von einer Abtheilung

Digitized by Google

der englischen Flotte unter Admiral Hotham blokirt wurde. Trotz dem fürchterlichen Nachtheile, welcher der französischen Marine zugefügt war, herrschte die Flagge der Republik in der Nordsee, in der Levante und selbst im Mittelmeere. Es waren freilich nur Kaper, welche hier ihr Wesen trieben; aber der Abbruch, den sie den Engländern thaten, wurde in eben dem Grade beträchtlicher, in welchem mit der Geschicklichkeit der Muth wuchs. Vielleicht hätte sich die Republik auf diesen kleinen Seekrieg einschränken sollen, in welchem ihr die Keckheit der Franzosen ein entschiedenes Uebergewicht gab. England hat in Europa die furchtbarste Marine, weil es den größten Handel hat, und den größten Handel, weil es im Besitze der furchtbarsten Marine ist; beide unterstützen und halten sich wechselseitig. Wer indessen ihre Marine zerstören will, muß sie in ihrer Basis, dem Handel, angreifen, und nicht diesen durch jene zerstören wollen. Dieses letztere kann um so weniger gelingen, weil Flotten nicht wie Landarmeen gebildet werden können, und Verluste zur See in gewissem Sinne unersetzlich sind. Gleichwohl wollte der Convent, vielleicht vermöge einer Eitelkeit, von welcher er sich keine Rechenschaft ablegen mochte, vielleicht aber auch aus Gründen, welche achtungswürdiger sind, den Seekrieg noch im Großen fortführen. Sehr große Flotten, ungeheure Admiralschiffe,

schiffe, Roste für glühende Kugeln, und der ernstliche Ruf: „Sieg oder Tod!“ sollten das Grab der brittischen Herrschaft zur See werden, und Entscheidung bringen. Wir werden in der Folge sehen, wie man von diesem nachtheiligen Systeme zurückkam, und bemerken hier bloß, daß man auf den französischen Schiffswerften noch immer in der Ausrüstung neuer Flotten fortfuhr.

Frankreich konnte die gänzliche Eroberung der Insel Corsika auf keine Weise verhindern. Calvi, auf's nachdrücklichste von den Engländern belagert, ergab sich den 4. August nach einem hartnäckigen Widerstande. Von nun an war die ganze Insel in den Händen der Engländer, und Georg III. fügte seinen übrigen Titeln den eines Königs von Corsika hinzu, — eine feierliche Erklärung, diese Insel, des Friedens wegen, nie zurückzugeben, und den Krieg mit Frankreich so lange fortzuführen, bis die Republik, durch ungeheuere Anstrengungen erschöpft, das Friedensgesetz nach Englands Willkühr würde annehmen müssen.

Die Engländer waren auf den Antillen minder glücklich. Die Eroberungen sind in diesen Gegenden mit großer Schwierigkeit verbunden, wenn sie von Europa aus geschehen, und einigen Widerstand finden. Denn selbst wenn die Eroberer den Einwirkungen des Clima's trotzen, laufen sie noch immer Gefahr, ihre Lebensmittel rettungslos unter ihren

Digitized by Google

Händen verderben zu sehen, und sich aus Mangel der Subsistenz zurückziehen zu müssen. Dazu kommt noch, daß ein längerer Aufenthalt in diesen Meeren das unausweichliche Verderben ihrer Schiffe ist, deren sich der Wurm bemächtigt; — ein Verlust, der nur dadurch verhütet werden kann, daß eine ununterbrochene Ablösung der Schiffe statt findet. Dieß sind die physischen Ursachen, welche die künftige Unabhängigkeit dieser Insulaner verbürgen, sie möge nun erfolgen, wann sie wolle. Die Engländer empfanden in diesem Jahre vorzüglich den verderblichen Einfluß des Clima's. Eine Pest wüthete unter ihrer Land- und Seemacht. Mit diesem verheerenden Feinde verbanden sich die Neger, deren heftige Gemüther, durch die ihnen am 4. Februar ertheilte Freiheit und Gleichheit erhitzt, jeder Gefahr trotzten, um der Republik ihre Colonien zu erhalten. Die Folge davon war, daß eine am 3. Juni von Rochefort ausgelaufene Schiffsabtheilung bald nach ihrer Ankunft auf Guadeloupe das auf dieser Insel befindliche Lager der Engländer (6. Oktober) ohne große Mühe überwältigte. General Graham, welcher dasselbe commandirte, ergab sich auf Capitulation, und wurde mit seinem vierhundertunddreißig Mann starken Corps auf die Bedingung, daß sie im Laufe des gegenwärtigen Krieges nicht mehr gegen Frankreich fechten wollten, nach England zurückgeschickt.

Die Fortschritte waren unbedeutend, welche die

Engländer während dieses Zeitraumes auf St. Domingo machten. Am 19. August eroberten sie, unter Anführung des Oberstlieutenants Brisbanc, den Posten Petit-Riviere nebst dem Kirchspiele dieses Namens und der umliegenden Ebene Artibonite. Dagegen aber nahmen die Franzosen den Spaniern das Kirchspiel Borgne nach einem lebhaften Angriffe wieder ab; und einen Monat darauf (21. Oktober) eroberten sie, von einem starken Corps Neger unterstützt, den Posten von Leogane wieder.

Die Colonien wurden seit dem 9. Thermidor wieder ein Gegenstand der Fürsorge des Convents. Santonax und Polverel, welche bald nach dieser Epoche zurückkehrten, rechtfertigten sich wegen ihres Verfahrens zuerst in dem Jakobinerclubbe und bald darauf in den Ausschüssen; und so vielfältig auch die Klagen waren, die man von allen Seiten gegen sie erhob, so wurden sie doch losgesprochen. Doch wie mißlich es auch um alle diese auswärtigen Besitzungen stand, so ließ sich doch vorhersehen, daß sie nicht für immer verloren seyn würden. Seit zwei Jahren war St. Domingo seinem Schicksale überlassen; und dennoch hatte die Seemacht der Engländer noch gar nichts über diese Insel vermocht. An der Erhaltung dieser Colonie lag dem Convent um so mehr, da man den Ertrag der sämmtlichen Colonien bis zum Jahre 1789 auf 201,600,000 Livres

berechnen konnte, wovon St. Domingo, als die größte und fruchtbarste, drei Viertheile beigetragen hatte. Nur war man über die Mittel uneinig. „Laßt uns Frieden und Eintracht dahin zurückführen," sagte Dufay in der Sitzung vom 12. Febr. „laßt uns in der Brust der Menschen, deren Ketten wir zerbrochen haben, das Gefühl der Rache gegen ihre ehemaligen Treiber ersticken, und diesen dagegen das Gefühl der Gleichheit einflößen." Aber die Unzulänglichkeit einer solchen Maßregel mußte allen denjenigen einleuchten, welche die Begriffe von Freiheit und Gleichheit in ihre ersten Elemente aufgelöst hatten, und mit Gewißheit vorhersehen konnten, daß da, wo von der einen Seite alles gefordert und von der andern alles versagt wird, nur das Recht des Stärkern entscheiden kann. Die Antillen mußten also ihrem Schicksale noch länger überlassen bleiben, und die Republik sich glücklich schätzen, wenn sich die Aussicht, diese Colonien einmal wieder zu bekommen, nicht ganz verdunkelte.

Noch immer waren die jenseits des Vorgebirges der guten Hoffnung gelegenen französischen Colonien, die Inseln Isle de France und Reunion, der Republik geblieben. Diese, am Eingange des indischen Ozeans gelegenen Inseln, in welchen man gewissermaßen das Gibraltar Asiens erblicken kann, wurden jetzt mehr

als jemals ein Gegenstand der Aufmerksamkeit für die französische Regierung. Durch diese Folgen geschreckt, welche die Verkündigung der Freiheit und Gleichheit auf den Antillen nach sich gezogen hatte, wünschte sie ihnen auf diesen Inseln, wo die Verkündigung erst im Herbste konnte stattgefunden haben, zuvorzukommen. Volksrepräsentanten sollten dahin abgehen, und alles im Gleichgewicht halten, bis zu dem Augenblicke, wo der Convent über die den Colonien angemessene Organisation würde entschieden haben. Die Absicht dieses Vorschlages war, zwei Colonien und mit ihnen einen unschätzbaren Vorrath von rohen Erzeugnissen, und viele französische Schiffe und mehrere gemachte Prisen gegen die muthmaßlichen Angriffe der Engländer zu vertheidigen, und sich eben dadurch die Aussicht auf die Wiedereroberung der in Ostindien verlornen Besitzungen offen zu erhalten. Durch die bloße Vertheidigung der Insel Isle de France wurden die Inseln Reunion und Madagaskar hinlänglich geschützt, und große Unternehmungen gegen die Engländer ließen sich hier am besten einleiten.

Die Pacification der Vendee.

Das Gesetz vom 22. Prairial, welches alle Verbreiter falscher oder nachtheiliger Gerüchte mit dem

Tode zu bestrafen befahl, hatte einen Schleier über den Vendeekrieg geworfen. Es war unstreitig zu keinem andern Endzweck gegeben worden, als damit von diesem verheerenden Bürgerkriege nicht mehr die Rede seyn möchte. Robespierre selbst hatte sich dieses scheußlichen Kampfes geschämt. Durch einen seiner Vertrauten von Carrier's Verfahren unterrichtet, bestand er auf der Zurückberufung dieses patriotischen Wüthrichs; und als Billaud-Varennes, dem Carrier seine Sendung verdankte, sich ihr widersetzte, war der Streit über den Erfinder der Noyaden die erste Veranlassung zu Robespierre's Austritt aus dem Wohlfahrtsausschusse geworden, wobei er seinen Collegen den Vorwurf gemacht hatte, daß sie nur immer Blut verströmen wollten.

Während des Sommers von 1794 erfolgten keine bedeutenden Schläge in der Vendee. Auf dem linken Ufer der Loire waren die feindlichen Massen von beiden Seiten geschwächt, die Royalisten durch ihre großen Verluste, die Republikaner durch die Divisionen, welche sie an die Nordarmee abgetreten hatten.

Turreau's unmenschliches Verfahren (welches ihm die Benennung des Bajonetstoßers erwarb) brachte, wie immer, die, der bezweckten entgegengesetzte Wirkung hervor. Durch die wilden Märsche und Gegenmärsche der Republikaner hatten die Royalisten sich zuletzt in den Wäldern verborgen. Aber auch in den Gehölzen von Toufu, Mondebert, Lepo,

Digitized by Google

Prince, Roche Serviere, Vezins u. s. w. von diesem eifrigsten aller terroristischen Generale aufgesucht, und, selbst in ihren Lazarethen, unerbittlich niedergestoßen, blieb ihnen zur Rettung ihres Lebens kein anderer Ausweg, als zu den Fahnen Sapinaud's, Stofflet's und Charette's zurückzukehren. Da diese Rekruten größtentheils aus Bauern bestanden, die mit ihrem Eigenthume ihre Familien verloren hatten, so konnten die royalistischen Generale mehr als jemals auf die Anhänglichkeit und Energie dieser Soldaten zählen. Allein wie in dieser allgemeinen Zerstörung der Vendee die Mittel der Subsistenz herbeischaffen? Aller militärischen Operationen nächster Zweck war Verproviantirung. Durch Zelte ersetzten die Generale die Wohnungen; und indem sie zugleich vom Hungertode retteten, brachten sie nach und nach wieder ein Heer zusammen, das seine Vortheile benützen, seine Unfälle überleben und von einer glücklichen Revolution im Innern der Republik unterstützt oder auch nur von außen her begünstigt, den Kampf des Royalismus mit dem Republikanismus von neuem beginnen und zum Nachtheil der Republik entscheiden konnte. Charette gewann immer mehr Terrain, und schon deckte er die Zugänge vor Ueberfällen.

Generalissimus der royalistischen Heere, ohne diesen Namen zu führen, wurde Charette von dem rechten Ufer der Loire her in allen seinen Unternehmungen

unterstützt. Es waren die Chouans, welche sich mit ihm verbanden. Zwar hatte der verunglückte Versuch, welchen die royalistischen Generale im Sommer von 1793 auf Nantes machten, einen allgemeinen Aufstand in den Departementen von Poitou, Anjou, Maine, Bretagne und Normandie hintertrieben; aber die Gährungen dauerten fort. Stolzer und der Revolution gehässiger, als alle übrigen Edelleute in dem ganzen Umfange der Republik, nährten die von Bretagne die Keime der Unzufriedenheit mit der größten Sorgfalt. Ihre Absicht war, ein größeres oder kleineres Heer zusammen zu bringen, welches, an den Küsten des Canals, einen festen Cummunicationspunkt mit England, vorzüglich aber mit den Inseln Jersey und Guernsey, bilden könnte, auf welche sich acht bis zehntausend Edelleute und Priester geflüchtet hatten, die mit großer Ungeduld in ihr Vaterland zurückzukehren wünschten. Gelang ihnen gleich ihr Wunsch in Hinsicht der zunehmenden Unzufriedenheit der großen Menge; so scheiterte doch der Plan zu einem allgemeinen Aufstande, den sie darauf gebaut hatten, durch den entschlossenen Charakter der Städtebewohner dieses und der benachbarten Departemente. Die öffentlichen Beamten unterdrückten jeden theilweisen Aufstand standhaft, um seinem Uebergange zu einem allgemeinen Aufruhr zuvorzukommen; und so brachten sie es dahin, daß die Edelleute an der Erreichung ihres Endzweckes

verzweifeln mußten, und sich damit begnügten, die Chouans in Beschlag zu nehmen, von welchen oben die Rede gewesen ist.

Was indessen den Edelleuten nicht gelungen war, schien den Priestern zu gelingen. Diese bearbeiteten das Landvolk. Dieses ging jubelnd einer Revolution entgegen, von welcher es sich eine ewige Befreiung von dem Joche versprach, unter welchem es bisher geseufzet hatte. Eine Umstimmung war nicht leicht, weil selbst der Unwissendste seinen nächsten Vortheil kennt. Aber indem die Priester sie unaufhörlich mit dem nahen Verluste aller ihrer Güter bedroheten, und zugleich ihre Unwissenheit benützten, um sie durch Religion zu fanatisiren; brachten sie es nach und nach dahin, daß selbst der eingewurzelte Groll gegen die Engländer, den sie bis dahin sorgfältig unterhalten hatten, aus den Gemüthern dieser Unwissenden verschwand, um einem wüthenden Hasse gegen die Republikaner unter ihren Landsleuten Platz zu machen. Diese Umstimmung wurde noch dadurch erleichtert, daß die Mundart der Bretagner, von allen übrigen Mundarten wesentlich verschieden, ihnen jede Selbstbelehrung unmöglich machte, und sie dadurch den willkührlichen Veranstaltungen der Priester rettungslos hingab. Erfolgte der Abfall dieses Departements, so war er von der äußersten Wichtigkeit; denn erstlich waren die Landbewohner desselben, als Leute, welche einer anhaltenden Arbeit

gewohnt, jedem Wechsel der Witterung trotzten, sehr zuverlässige Soldaten; zweitens bot dieses Departement, welches mit dem übrigen Frankreich eine Halbinsel bildet, den Unternehmungen der Engländer eine Küste von 150 Stunden; drittens, war das Terrain aus Bergen, Thälern, Schlünden und Hohlwegen zusammengesetzt, und in so kleine, durch hohe Gehäge eingeschlossene Felder zerschnitten, daß alle Operationen feindlicher Heere äußerst verderblich für sie selbst ausfallen mußten. Das ganze Departement war ein Labyrinth von ungeheurem Umfange, in welchem sich nur der Fanatismus nicht verirrte, wenn er den Verfolgern des Republikanismus die Belohnungen des Himmels verhieß. Was indessen die Priester auch thun mochten, um einen Aufruhr zu Stande zu bringen, so erreichten sie doch ihre Zwecke nicht, weil die öffentlichen Beamten, noch aus den Zeiten der alten Regierung her an die Behandlung politischer Angelegenheiten gewöhnt, die Kunst verstanden, sowohl die Edelleute und Priester als selbst die Generale der republikanischen Truppen in Zaum und Zügel zu halten, indem sie die ersteren unabläßig bewachten und die letzteren zur Beobachtung einer Kriegsdisciplin zwangen, welche die Fortschritte des Uebels nothwendig hemmen mußte.

Minder erfahren und eben daher auch minder glücklich waren die öffentlichen Beamten in den Departementen der Sarthe, der Mayenne und andern

nicht zu Bretagne gehörigen, aber zunächst daran stoßenden Departementen. Indem sie den Forderungen der republikanischen Generale keine Schranken zu setzen verstanden, wurden Plünderungen verübt, welche die Zahl der Mißvergnügten vermehrten, und eben dadurch die Horden der Chouans verstärkten. Dazu kam noch ein unverzeihlicher Fehler, welchen der Convent selbst beging. Vermöge des Aufgebots in Masse waren mehrere Jünglinge in diesen Departements in Beschlag genommen worden; aber anstatt sie auf der Stelle an die Gränzen zu schicken, hielt man sie in ihrem Geburtslande versammelt. Indem sie nun Muße gewannen, über ihre Bestimmung nachzudenken, verführte man sie zur Verlassung der republikanischen Fahnen; und da sie sich diesen nicht entziehen konnten, ohne zu den Chouans überzugehen, so haftete der Vorwurf auf der Regierung, daß sie durch Nachlässigkeit ihre Feinde vermehrt habe. Die Chouans selbst waren nicht mehr und nicht weniger, als eine ungeheure Räuberbande. Welche Zwecke auch ihre Anführer verfolgen mochten, sie selbst sahen im Raub ihre einzige Bestimmung. Das große Gebiet von der Orne bis zum Finistere und von Granville bis Nantes war der Tummelplatz ihrer Streifereien. Gewöhnlich lauerten sie im Hinterhalte und vermieden, voll Schlauheit, jeden Kampf, bei welchem die Wahrscheinlichkeit des glücklichen Erfolges nicht ganz bestimmt auf ihrer Seite war. Ein

Krieg kann mörderisch seyn, ohne, nach dem hergebrachten Maßstabe, den Namen eines Krieges zu verdienen. Dieß war der Fall mit dem Kriege, welchen die Republikaner mit den Chauans führten. Vielen Tausenden von den ersteren kostete er das Leben, ohne daß sie ihre Feinde sahen. Diese schränkten sich aber auch nicht auf Soldaten ein. Republikanische Beamte, geschworne Priester und Käufer von Nationalgütern waren nicht weniger Gegenstände ihrer Verfolgung. Bis an die Thore der großen Städte Nantes, Angers, Rennes, Brest u. s. w. erstreckten sich ihre Räubereien. Ein solcher Krieg ist, seiner ganzen Natur nach, nicht gut zu beschreiben. Er dauerte den ganzen Sommer hindurch, ohne daß das Mindeste entschieden wurde. Die wichtigsten Folgen waren, daß er das Grab für Frankreichs Bevölkerung wurde, und Charette in den Stand setzte, große Schläge vorzubereiten.

Indessen verschwand die Aussicht, diesen verheerenden Bürgerkrieg durch eine ausdauernde Grausamkeit zu beendigen, immer mehr. Endlich fing man in Paris an, mit Bedauern davon zu sprechen; und indem man die zerstörende Wuth, womit er bisher geführt worden war, auf die Rechnung der Schreckensregierung setzte, bewog man den Convent allmählig zu dem Entschluß, die Heilung dieses forteiternden Geschwüres zu versuchen.

Digitized by Google

In der Sitzung vom 29. September wurde die Sache in einer vollen Versammlung der Nationalrepräsentation zur Sprache gebracht, und Carrier, den man bis dahin verschont hatte, weil er nur gegen Royalisten gewüthet zu haben schien, zum erstenmale der verletzten Menschlichkeit angeklagt. Carrier hatte die ihm zur Last gelegten Thatsachen geläugnet und rechtfertigte sich wegen seines übrigen Verhaltens gegen die Bewohner der Vendee durch die Folgen des Moderantismus. In einem ganz andern Zustande, als worin sie sich gegenwärtig befinde, habe er die Vendee verlassen. Vor acht Monaten sey von keinen Chouans die Rede gewesen. Die ganze Anzahl der Räuber hätte sich auf dreihundert belaufen. Jetzt wären ihrer wieder dreißigtausend. Ein ganzes Pariser Bataillon hätten sie in Stücken gehauen, und ein kleines Lager, unweit Nantes, weggenommen. Kein Tag verginge, an welchem man nicht in diesem Lande würgte. Es war unstreitig die Wahrheit, was Carrier hier sagte; aber man widersprach ihm der öffentlichen Beruhigung wegen.

Die Beendigung des Vendeekrieges war eine Sache von der höchsten Wichtigkeit. Die Vendee besänftigen, hieß den Ausgewanderten ihre nächsten Hoffnungen abschneiden, und den Engländern ein Werkzeug entreißen, das sie bisher zur Ausführung ihrer ungeheuern Plane gebraucht hatten. Außerdem hatten die in der Vendee angerichteten Verwüstun-

Digitized by Google

gen nicht wenig zu dem Mangel an Lebensmitteln beigetragen, welcher die Hauptstadt Frankreichs nun schon seit Jahr und Tag drückte. Ackerbau und Viehzucht in ihren Bezirken wiederherstellen und die Revolution sichern, war einerlei geworden. Die Nothwendigkeit wurde also auch hier die nächste Ursache der Menschlichkeit. Die Pacification der Vendee konnte nicht besser eingeleitet werden, als durch Bestrafung aller derjenigen, welche in den Beweisen ihres Republikanismus über die Schranken der Menschlichkeit hinausgegangen waren. Die Generale Turreau, Huchet, Grignan, Carpentier wurden verhaftet. Der Prozeß der 94 Nanteser gebar den des Revolutionsausschusses von Nantes. Carrier wurde darein verwickelt. Zwar entsprach der Ausgang dieses Prozesses nicht den Absichten, um derenwillen er begonnen wurde; allein der feierlich langsame Gang desselben bewies zur Genüge, daß der Convent den Vendeern Genugthuung geben wollte. Daher auch die Wiederverhaftung der losgesprochenen Mitglieder des Revolutionsausschusses, die man in Nantes von neuem vor Gericht stellte. Carrier's Hinrichtung war in jeder Hinsicht mehr ein Akt der Politik als der Gerechtigkeit; denn der Convent selbst hatte seine Schandthaten auf eine unverkennbare Art gebilligt. Als Scharfrichter des Wohlfahrtsausschusses hätte Carrier Verzeihung finden müssen; auch würde er sie gewiß gefunden haben, wäre man nicht in seinem

Digitized by Google

Innern genöthigt gewesen, einen Menschen zu verabscheuen, der sich auf die Autorität eines Andern bereitwillig finden läßt, vierzigtausend Menschen vernichten zu lassen. Mochte Carrier's Hinrichtung, durch den Convent veranstaltet, noch so ungerecht seyn, so fand sie in dem Urtheile der Vendeer Billigung; und dieß war alles, was man wünschte.

In eben der Sitzung, wo die Pacifikation der Vendeer eingeleitet wurde, sagte Carnot: „Zur Beendigung des Vendeekrieges seyen dem alten Wohlfahrtsausschusse zwei Verfahrungsarten vorgelegt worden: die erste, diesen Krieg durch die Gewalt der Waffen zu beendigen; die zweite, die Gemüther auf dem Wege der Schonung und Milde zu gewinnen. Die letztere wäre mehr in seinem Sinne gewesen, aber die Mehrheit der Mitglieder des Ausschusses hätte sich ihr widersetzt. Einmal angenommen, hätte das System der Strenge nicht sogleich wieder aufgegeben werden können. Jetzt sey indessen der Zeitpunkt gekommen; und um die Republik über die Folgen dieses Krieges zu beruhigen, müsse er erklären, daß er sich seinem Ende nahe; denn in der Vendee befänden sich 60,000 Mann, eine 73,000 Mann starke Armee von Brest verhindere die Engländer an einer Landung auf den französischen Küsten, und die Armee von Cherbourg bestehe aus 18,000 Mann.

Digitized by Google

Dieß war unstreitig mehr beruhigend als wahr. Das Uebermaß des Uebels hatte hier, wie allenthalben, das Gute herbeigeführt; und da der Versuch, die Gemüther auf dem Wege des Schreckens zu gewinnen, verunglückt war, so war es, nach so großen Verlusten, als die Republikaner erlitten hatten, die höchste Zeit, die Güte zu versuchen. Der Convent schickte also die harmlosesten seiner Mitglieder in die Vendee, um unter jeder ehrenvollen Bedingung einen Frieden zu Stande zu bringen, und rechnete darauf, daß dieß um so besser gelingen würde, je mehr die Gemüther durch den Schrecken für die Eindrücke der Milde vorbereitet wären.

Unstreitig war es die sichere Aussicht auf Englands Unterstützung, was, neben so vielen andern Gründen, die Royalisten abhielt, den Frieden anzubieten. Nach allem, was bisher geschehen war, konnte es dem Convente nicht zum Ruhme gereichen, wenn er die Palme des Friedens zuerst zeigte; aber da die Noth immer die Gesetze der Ehre bricht, so erfolgte im Anfange des Dezembers folgender Aufruf an alle diejenigen, welche im Bezirke der Westarmee und der Armeen von Brest und Cherbourg an der Rebellion Theil genommen hatten:

„Schon seit zwei Jahren sind eure Gegenden ein Raub des Krieges. Diese fruchtbaren Gefilde, welche die Natur zum Wohnsitze des Ueberflusses und der Freude bestimmt zu haben scheint, sind

der

Aufenthalt des Mordens und der Acht geworden. Der Muth der Kinder des Vaterlandes kehrte sich gegen das Vaterland selbst. Die Flamme fraß eure Wohnungen, und mit Ruinen und Cypressen bedeckt, versagt der Boden den Ueberlebenden jene Nahrungsmittel, die er ehemals so verschwenderisch hervorbrachte. Dieß, Franzosen, sind die schmerzlichen Wunden, welche Stolz und Betrug dem Vaterlande schlugen. Die Arglist mißbrauchte eure Unerfahrenheit. Im Namen des gerechten Himmels bewaffnete sie eure Hände mit dem brudermordenden Eisen; im Namen der Menschlichkeit weihete sie dem Tode Tausende von Opfern; im Namen der Tugend lockte sie aus allen Theilen Frankreichs Bösewichter zu euch, welche euer Land zum Aufenthalte aller von fremden Nationen ausgespieenen Ungeheuer machten. O wie viel Blut wurde für eine Handvoll Menschen vergossen, welche herrschen wollten! O ihr, die ihr durch sie verführt wurdet, warum mußtet ihr das euch dargebrachte Licht verstoßen und nach einem schrecklichen Phantome greifen! Warum mußter ihr den Brüdern die Treiber, und dem reinen Ausflusse der Vernunft die Mordfackeln des Fanatismus vorziehen! Möge endlich wenigstens der Zauber verschwinden, der eure Augen verblendete! Ist es nicht Zeit, so viel Elend zu endigen? Durch wiederholte Niederlagen geschwächt, entzweit, in zerstreuten Haufen umherirrend ohne alle andere

Hülfsmittel, als die der Verzweiflung, bleibt euch noch ein Zufluchtsort: die Nationalgroßmuth! Ja, eure Brüder, das ganze französische Volk, will euch mehr für verirrt als schuldig halten, und streckt euch seine Bruderarme entgegen. In seinem Namen verzeiht euch der Nationalconvent, wenn ihr die Waffen niederlegt, wenn Reue, wenn aufrichtige Freundschaft euch zu ihm zurückführen. Sein Wort ist heilig: und wenn treulose Abgeordnete sein und euer Vertrauen mißbraucht haben, so wird er sie dafür zu bestrafen wissen. So fühlt die Republik, furchtbar ihren auswärtigen wie ihren inneren Feinden, sich glücklich, ihre verirrten Kinder wieder um sich her zu versammeln. Nützet ihre Huld; eilet in den Schooß des Vaterlandes zurück. Die Urheber eurer Uebel sind diejenigen, die euch verführt haben. Es ist Zeit, daß Frankreichs Feinde aufhören, ihre Blicke an dem Schauspiele unserer Entzweiungen zu weiden; sie allein lächeln bei unserem Unglücke, sie allein benützen es. Laßt uns ihre ruchlose Politik vereiteln; gegen sie selbst laßt uns die Waffen kehren, die sie zu unserem gemeinschaftlichen Verderben euch zugeführt haben. Franzosen! ihr solltet nicht mehr diesem gefühlvollen großmüthigen Volke angehören? Die Bande der Natur wären unter uns zerrissen? Englisches Blut rollte in euern Adern? Ihr solltet die Familien eurer Brüder, dieser Ueberwinder Europa's, lieber morden, als euch zur Theilnahme

an ihrem Ruhme mit ihnen vereinigen wollen? Nein! der Blitzstrahl der Wahrheit hat euer Auge erhellt. Schon sind mehrere von euch in den Schooß des Vaterlandes zurückgetreten, und Sicherheit ist der Lohn ihres Vertrauens geworden. Tretet alle zurück, damit der Heerd eines jeden von euch desto sicherer werde. Der Ueberfluß blühe auf, die Flur werde angebaut, die Communication wieder hergestellt. Laßt uns nur darauf denken, uns an unsern gemeinschaftlichen Feinden zu rächen, an jenem unversöhnlichen eifersüchtigen Volke, welches den Feuerbrand der Zwietracht zuerst unter uns geworfen hat. Ganz Europa müsse sich mit uns gegen die Verletzer der Völkerrechte verbinden, und sich indessen in unseren Häfen alles beleben, um den Ocean mit Freibeutern zu bedecken, und einen Krieg auf Leben und Tod mit allen seinen Schrecknissen von den Ufern der Loire an die der Themse zu führen."

Mit diesem Aufrufe setzte der Convent ein Dekret in Verbindung, vermöge welchem alle als Rebellen bekannte Personen, wenn sie innerhalb eines Monats bei den Munizipalitäten, die man ihnen anzeigen würde, die Waffen niederlegen wollten, nicht länger verfolgt und bestraft werden sollten. In den Bezirk der Westarmee reisten die Volksrepräsentanten Menuan, Delaunay der Jüngere, Guadin, Lofficial, Morisson und Chaillon; in die Bezirke der Brest- und Cherbourg-Küsten-

armee Guerno und Guermeur. Anerkennung der Republik war die einzige Bedingung, die sie machen sollten.

An Ort und Stelle angelangt, machten die Volksrepräsentanten den Aufruf des Convents bekannt. Dieß geschah theils durch Armeen, theils durch Beauftragte, welche sie in den großen Städten fanden. Es zeigte sich bei dieser Gelegenheit, daß die Veränderung, welche seit ungefähr sechs Monaten in dem Geiste der Regierung vorgegangen war, das Ohr der Vendeer noch nicht erreicht hatte. So sehr war man allenthalben auf die Fortsetzung des Schreckens gefaßt, daß man den republikanischen Soldaten auswich, wo man konnte. Bestürzung ergriff die Hüttenbewohner, so oft sie überraschend zu ihnen eintraten. Aber desto lebhafter war dafür auch die Freude, die sie bei dem Worte „Friede!" empfanden. Umarmungen und Thränen waren nicht selten die Folgen dieses kurzen Aufrufs.

Ein Friedensantrag, von einem bedeutenden Heere nach einem mörderischen Kriege gemacht, bleibt selten ohne Erfolg. Bald kam es dahin, daß die Vorposten nicht länger auf einander schossen, und wenn der Zufall sie näher zusammen brachte, in ein gemeinschaftliches Rufen: „Es lebe die Republik!" ausbrachen. Es waren noch drei royalistische Heere in der Vendee, als das Friedensgeschäft seinen Anfang nahm; das erste, die „nie-

Digitized by Google

derländische Armee" genannt, unter Charette; das zweite, unter dem Namen der „Centralarmee," unter Sapinaud; das dritte, unter der Benennung der „Armee von Anjou und Ober-Poitou," unter Stofflet. Den Generalen dieser Armeen wurden von den Volksrepräsentanten unmittelbar Abschriften von dem Amnestie-Dekrete des Convents zugeschickt. Da das Amnestie-Dekret mit dem 20. Pluviose (8. Februar) zu Ende ging, so war von beiden Seiten keine Zeit zu verlieren. Alle in la Rochelle und Rochefort gefangen sitzenden Vendeer wurden in Freiheit gesetzt. Diese Großmuth erwiederten die Royalisten dadurch, daß sie auch ihrerseits allen seit dem 2. December, als dem Tage der beschlossenen Amnestie, zu Gefangenen gemachten Republikanern die Freiheit wiedergaben. Hierauf forderten Charette, Sapinaud und viele andern royalistische Generale, nachdem sie für ihre Sicherheit unterhandelt hatten, eine Zusammenkunft mit den Volksrepräsentanten. Sie wurde auf den 24. Pluviose (12. Februar) festgesetzt, und fand an diesem Tage wirklich statt, so viel Mühe sich auch einzelne Mißvergnügte gaben, das Gerücht zu verbreiten, Charette würde mit den übrigen Generalen gemordet werden, wenn er sich zu dieser Zusammenkunft einfände.

Unter den Kanonen von Nantes wurde ein großes Zelt aufgeschlagen. Hier unterhandelte man mit den royalistischen Generalen nicht wie mit Rebellen, son-

Digitized by Google

dern wie mit achtungswürdigen Feinden. Außer den Chefs der niederländischen und Centralarmee hatten sich acht von den ersten Befehlshabern der Armee von Anjou und Ober-Poitou und mehrere Anführer der Chouans eingefunden. Alle ihre Foderungen wurden ihnen bewilligt, und nun erklärten sie: Daß sie die eine und untheilbare Republik anerkennen, sich ihren Gesetzen unterwerfen, ihre Artillerie mit allen dazu gehörigen Pferden ausliefern, und nie wieder die Waffen gegen dieselbe ergreifen wollten. Ihre Erklärung lautete:

„Unerhörte Eingriffe in unsere Freiheit, die grausamste Unterdrückung, Despotismus und die gehässigsten Ungerechtigkeiten und Mißhandlungen drangen uns die Waffen auf. Mit Entsetzen sahen wir unser Vaterland Herrschsüchtigen hingegeben, welche, unter der Außenseite des reinsten Patriotismus, unter der verführerischen Maske der Popularität, einer immerwährenden Diktatur nachstrebten. Wie hätten wir, von dem Augenblicke an, wo wir ihre Plane unter dem Schleier erkannten, der sie verhüllte, nicht alles thun sollen, um die Staatsgewalt in diejenigen Hände zurückzugeben, welche sie, unsern Grundsätzen zu Folge, allein auszuüben verdienten? So lange das Unterdrückungssystem unsere Mitbürger ihrer köstlichsten Rechte beraubte, vertheidigten wir die unserigen mit Muth und Festigkeit. Wir schöpften sogar neue Kräfte aus dem Unglück. Die

Digitized by Google

Verzweiflung lieh uns ihren schrecklichen Beistand, und indem sie uns fühllos gegen Betrachtungen machte, welche auch die wildesten Herzen zu bezähmen pflegen, führte sie zu dem festen Entschluß, lieber zu sterben, als unter solcher Tyrannei zu leben. Endlich verschwand die Blutregierung; die Coryphäen der verruchten Rotte, welche Frankreich mit Trauer und Cypressen bedeckte, mußten ihre vermessenen Entwürfe mit dem Verluste ihrer Köpfe bezahlen. Der Repräsentant Ruelle, ein Freund der Menschlichkeit und der Gesetze, erschien unter uns, um uns die Worte des Friedens zu bringen. Das Vertrauen, geschwächt durch zahllose Handlungen der Barbarei, die seiner Sendung vorangingen, lebte von neuem auf. Bei dem Anblick eines solchen Repräsentanten fühlten wir uns nicht länger abgeneigt von einer Annährung, die den Leiden der Vendeer ein Ende machte. Andere Volksrepräsentanten vereinigten sich mit ihm. Wir eröffneten ihnen unsere Gesinnungen und das Verlangen nach einem aufrichtigen, durch die Ehre gesicherten Frieden. In den Unterredungen, die wir mit ihnen gehabt haben, bemühten wir uns, ihnen zu zeigen, was zum wesentlichen Glück unseres Landes gehörte, und was sie mit Einsicht und Klugheit bewilligen müßten, um den gewünschten Frieden zu erhalten. Vereinigt mit ihnen unter demselben Zelte, haben wir, wo möglich, noch stärker empfunden, daß wir Franzosen

sind, und daß uns das allgemeine Wohl unseres Vaterlandes allein beleben muß. Und mit diesem Gefühl erklären wir feierlich dem Nationalconvent und dem ganzen Frankreich:

„Daß wir uns der einen und untheilbaren französischen Republik unterwerfen; daß wir ihre Gesetze anerkennen, und daß wir uns verpflichten, solchen auf keine Weise Eintrag zu thun. Zugleich versprechen wir, daß wir unsere Artillerie und die dazu gehörigen Pferde sobald als möglich ausliefern, und nie mehr die Waffen gegen die Republik ergreifen wollen."

„Geschehen im Zelte den 29. Pluviose, im dritten Jahre der Republik (17. Febr. 1795)."

„Unterzeichnet: Charette, Fleuriot, Couetus, Sapinaud, Caumartin, Debruc, Guerin der ältere, Caillaud, Desaignard, Gouet, Lepigny, Baudry, Guerin der jüngere, Sollilhac, Bejay, Debruc der jüngere, Prudhomme, Rejéau, Delaroberie, Rousseau, Bossard der jüngere, und Auvinet Sohn.

Gleichen Inhalts war die Erklärung der Officiere der Vendee, welche zum Theil den Kriegsrath der Armee von Anjou ausmachten, und die Erklärung im Namen der Chouans.

Von diesem Augenblick an verschwand der Royalismus als Gegensatz des Republikanismus von dem Boden der Vendee. Selbst die äußeren Kennzei-

Digitized by Google

chen der Partei wurden von den royalistischen Generalen abgelegt, welche ihre Hüte mit der dreifarbigen Feder und der Nationalcocarde schmückten. Der Donner aller Kanonen von Nantes kündigte den Frieden an. Hierauf ritt die ganze Versammlung in Nantes ein. Charette voran auf seinem Schimmel, begleitet von seinem Generalstabe. Dann folgten die Volksrepräsentanten. Den Beschluß machte der Oberfeldherr Canclaux mit dem Generalstabe der Westarmee. Musik begleitete den Zug. Beim Einzuge in Nantes riefen die Volksrepräsentanten: „Es lebe der Friede!" Ein zahlloses Volk wiederholte diesen Ruf. Mit lauten Freudensbezeugungen wurde Charette empfangen. Mit stillem Ernst in seinem melancholischen Gesichte erwiederte er dieses Wohlwollen. Bald rief er: „es lebe die Religion!" bald, „es lebe die Eintracht!" Sein Genius schien ihm die nahe Zukunft zu entschleiern.

Von seiner Seite gestattete der Convent den Einwohnern der Vendee die freie Ausübung jeder Art der Gottesverehrung. Außerdem wurden sie von allem Militärdienst befreit, — eine Begünstigung, die man sich kaum laut werden zu lassen getraute, so nothwendig sie auch in jeder Hinsicht war. Alle Abgaben wurden ihnen erlassen, und dabei versprach man sogar Unterstützung, um abgebrannte Häuser aufzubauen und Vieh und Feldgeschirr zum Ackerbau beizuschaffen. Alles was sich ehemals mit Ackerbau

und Handel beschäftigt hatte, wurde diesen Zweigen der Nationalthätigkeit wiedergegeben. In Hinsicht derjenigen, welche keinen bestimmten Beruf oder Handwerk hatten, wurde ein Unterschied zwischen Eingebornen und Fremden gemacht. Die ersteren wurden zu Soldaten gemacht, um unter der Aufsicht der constituirten Obrigkeiten und unter den Befehlen der republikanischen Generale eine Art von Landmiliz zu bilden. Die letzteren überließ man ihrer eigenen Industrie. Hörten die Unruhen nicht gleich auf der Stelle auf, so gewann doch die Hauptstadt Frankreichs durch diese Anordnung die bestimmte Aussicht, die Unterstützung dieser, 570 Quadratmeilen betragenden, größtentheils sehr fruchtbaren Gegenden wieder zu erhalten. Selbst Charette und die übrigen royalistischen Generale trugen zur Pacification der Vendee bei, indem sie die Landleute auf die Vortheile des so eben geschlossenen Friedens aufmerksam machten. „Was bleibt euch noch zu wünschen übrig?" sagten sie in ihrer Adresse an die Vendeer. „Fürchtet ihr neuen Druck? Unser Wohl ist mit dem eurigen verschwistert; unsere Weiber und Kinder wohnen mitten unter euch; unsere Besitzungen gränzen an eure Felder. Wir wollten euch glücklich machen, und werden nie gestatten, daß ihr unglücklicher werdet.

Nur Stofflet weigerte sich, den Frieden anzunehmen. Als Charette's geheimer Feind verbarg

er seine Gesinnungen nicht länger. In einer Adresse an die Vendeer stellte er seine ehemaligen Collegen als Verräther und Memmen dar, und um als ein geborner Plebejer noch mehr gegen sie abzustechen, ließ er in seine Fahnen die Worte sticken: „Wer seinem Vaterlande wohl dient, bedarf der Ahnen nicht.“ Ein großer Theil des Generalstabes seiner Armee verließ ihn; aber dieß beugte ihn eben so wenig, als die schriftlichen und mündlichen Aufforderungen, wodurch man ihn von allen Seiten zur Nachgiebigkeit zu bewegen suchte.

Unter solchen Umständen mußte er durch die Gewalt der Waffen zum Frieden gezwungen werden. Von Charette unterstützt, setzte sich General Canclaux gegen ihn in Bewegung. Ohne große Hindernisse drangen die republikanischen Truppen in die von ihm besetzten Bezirke vor. Ins Gedränge gebracht, nahm er die Miene der Nachgiebigkeit an, indem er dem General des republikanischen Heeres melden ließ: Er sey zum Frieden bereit, und werde sich, unter der Bedingung, daß die Republikaner seinen Bezirk verließen, nach Rennes begeben. Canclaux antwortete ihm: Die Zusammenkunft in Rennes sey zwar eigentlich nur für die Chouans; indessen könne er daselbst erscheinen. Zugleich beobachtete der republikanische General die Vorsicht, noch tiefer in den von ihm besetzten Bezirk einzudringen, bis sich seine Colonnen

mit dem Ausgange des März in Chollet vereinigten. Alle Aussichten auf einen erfolgreichen Widerstand verschwanden. Stofflet unterwarf sich also, weil Unterwerfung das einzige Rettungsmittel für ihn war. Selbst in seiner Unterwerfungsurkunde behauptete er seinen Stolz in der Erklärung: „Seine Pflicht habe ihm nicht erlaubt, den Frieden eher abzuschließen, als bis er den Willen des Volkes und die Häupter der katholischen und königlichen Armee von Bretagne zu Rathe gezogen hatte."

Achtung von Seiten des Convents für die Vendee und Furcht von Seiten der Royalisten vor der Republik, machte dem blutigen Kriege ein Ende, welcher bisher in diesen fruchtbaren Gefilden gewüthet hatte. Es ist ausgemacht, daß in demselben wenigstens zweimalhunderttausend Republikaner gefallen sind. Nimmt man die Zahl der gefallenen Royalisten eben so hoch an, und fügt man noch hunderttausend Ermordete hinzu, so erhält man die runde Summe von einer halben Million, welche dieser Bürgerkrieg weggerafft hat.

Der mit den Vendeern abgeschlossene Vertrag hatte auch noch seine geheimen Artikel, die aber nicht zur Kenntniß des Publikums kamen, und von welchen keine der vielen über diesen merkwürdigen Krieg erschienenen Denkschriften auf eine authentische, oder auch nur wahrscheinliche Art Aufschluß giebt. Man hat häufig behauptet, daß

Ruelle und seine Collegen sich im Namen des Wohlfahrtsausschusses, und selbst im Namen des Conventes, gegen Charette verpflichtet hätten, den König wieder auf den Thron zu setzen. Allein wie wäre es möglich gewesen, daß Ruelle, der im Prozeß Ludwigs XVI. für dessen Tod gestimmt hatte, eine Verpflichtung dieser Art auf sich genommen hätte? und würde der Wohlfahrtsausschuß, größtentheils aus Richtern bestehend, welche Ludwig zum Tode verurtheilt hatten, jemals einen solchen Artikel gebilligt haben? — Auf was konnte wohl Ruelle ein solches Versprechen stützen, welches allen denen, die es unterzeichnet hätten, ohne Weiteres den Kopf gekostet haben würde? Und hätte ein solcher Artikel wohl lange geheim bleiben können? — Hätte Charette um seines Ruhmes willen ihn nicht auf das Baldeste bekannt machen müssen? — Einer solchen Muthmaßung darf der Geschichtschreiber aus allen diesen Gründen auch nicht den geringsten Glauben schenken; aber wahrscheinlicher ist es, daß Charette vom Convente das Versprechen erhielt, daß dieser die Gefangenschaft des jungen Ludwigs und seiner Schwester soviel als möglich erträglich machen werde, ja vielleicht deren Freilassung auch zu einem gewissen Zeitpunkte versprach.

Eine von St. Domingo geflüchtete Creolin, Madame Gagniere, die sich zu Nantes aufhielt,

Digitized by Google

war es, welcher man zuerst den Auftrag ertheilt hatte, Charette's Gesinnungen zu sondiren, da man wußte, daß sie geheime Einverständnisse mit dem General der Vendeer unterhielt. Einen Monat früher würde ihr ein solcher Verdacht das Leben gekostet haben; allein die Zeiten hatten sich nun geändert, und sie war es, die die Unterhändlerin zwischen den Abgeordneten des Conventes und der Vendee machte, und die Conferenzen zu Lajaunais zu Stande gebracht hatte.

Neun Tage nach der Unterzeichnung des Vertrages, der fast mehr einem Waffenstillstande als einem definitiven Frieden glich, hielt Charette seinen feierlichen Einzug zu Nantes; eine Artilleriesalve kündigte seine Ankunft in dieser Stadt an. Die Loire war mit Schiffen voll Zuschauern bedeckt, er selbst ritt ein prächtiges und reich geschmücktes Pferd, war in blauer Kleidung, hatte noch eine royalistische Schärpe um, und eine große weiße Feder auf dem Hute. — Vier seiner Lieutenante, so wie er gekleidet, ritten an seiner Seite, die Convents-Deputirten fuhren in zwei Wagen, ihr ganzer Schmuck war eine rothe Mütze. Eine militärische Musikbande spielte das bekannte Lied: „Où peut-on être mieux!“ — Das Volk von Nantes zeigte eine große Freude, denn es sah sich von drei großen Uebeln, nämlich dem Kriege, der Hungersnoth und den Hinrichtungen befreit, die es seit zwei Jahren heimge-

Digitized by Google

sucht hatten. — Der General Canclaux, der Charette's Angriff auf Nantes so tapfer zurückgewiesen hatte, ging ihm entgegen, indem er ihm sagte: „Ist es ein Republikaner, den ich umarme?" — Charette rief etwas verlegen aus: „Es lebe die Einigkeit!" — Er zeigte von jetzt eine sonderbare Mischung von Stolz, Vorsicht, Reue und Schmerz, und schien von nun an immer auf seiner Hut zu seyn. Die andern Royalisten aber zeigten meistens einen lächerlichen und sehr übel angebrachten Dünkel. Als einer der Conventsdeputirten zu einem Exgrafen, der in Hitze zu gerathen schien, sagte: „aber meine Herren, es ist doch lächerlich, daß es Ihnen so schwer anzukommen scheint, mit rechtschaffenen Republikanern zu unterhandeln, da die Könige Europa's dieß nicht einmal verschmähen." — „Sind denn diese Leute Franzosen?" war die Antwort!

Die republikanischen Unterhändler und sogar der Convent wurde wegen der mit den Vendeern geschlossenen Verträge von Vielen und besonders von den Jakobinern sehr getadelt, und sogar als Dümmlinge, die sich hätten übertölpeln lassen, dargestellt, worauf alle die Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses denjenigen, die sie darüber befragten, antworteten: „Wir trauen Charette's Unterwerfung nicht, allein wir haben uns das Mittel erleichtert, ihn bei der ersten Gelegenheit zu zermalmen." —

Digitized by Google

Der Friede mit der Vendee war, so lange der mit den Chouans nicht hergestellt war, nur eine unvollkommene Maßregel. Die Royalisten, welche sich Chouans nannten, blieben noch immer sehr gefährliche Räuber, die unter dem Vorwande, für das Königreich zu fechten, Straßenräubereien und Mordbrennereien aller Art begingen. Sie griffen niemals offen, sondern immer nur aus dem Hinterhalte, und wenn sie an Zahl überlegen waren, an. In jedem Gebüsche mußte der einsame Wanderer oder Reisende einen Chouan befürchten, so wie kleine Commando's einen Hinterhalt oder Versteck; aber besonders gefährlich waren sie den Postwagen, Briefposten ꝛc., indem sie hauptsächlich auf das Geld Jagd machten. Den Namen Chouan hatten sie deßwegen erhalten, weil sie ihre Angriffe fast immer nur des Nachts machten, und man die Nachteulen (Chats-huans) in der bretonnischen Sprache so nennt. In ihren verschiedenen Banden herrschte indessen eine Art von Mannszucht, und sie nannten sich nach dem Namen gewisser Dörfer. Ihr Obergeneral, von dem sie Befehle annahmen, war der berüchtigte Ermarquis Puisage, der sich in dem Kriege der Girondisten, die sich nach Coreur und Caen geflüchtet hatten, durch seine schimpfliche Flucht so lächerlich gemacht hatte. Er eignete sich weit besser dazu, Unruhen anzustiften,

als

als nachher dieselben auszufechten. Er reiste oft nach London und brachte jedesmal bedeutende Summen Geldes mit, mit dem er dann prahlte, und wovon einen Theil den bretonnischen Bauern austheilte. Die Royalisten sagten sogar, daß er mehr dem besondern Interesse der Politik Englands, als seinem Vaterlande gedient habe; auch unterhandelte die Conventscommission, welche mit der Pacification der Chouans beauftragt war, nicht mit ihm, sondern mit einem andern, Namens Cormatin, der, so wie Charette, eine bedeutende Summe Geldes erhielt, und dem die freie Ausübung des Gottesdienstes, so wie die Erlaubniß der Beibehaltung einiger bretonnischen Compagnien zur Handhabung der öffentlichen Sicherheit zugesagt wurde. Nachdem der Vertrag unterzeichnet war, hielt Cormatin zu Rennes einen ähnlichen Einzug wie Charette zu Nantes. — Viele eradelige Damen, die während des Vendeerkrieges eine bedeutende Rolle gespielt hatten, und oft den größten Gefahren ausgesetzt waren, erhielten durch diese Verträge wieder ihre Freiheit; unter ihnen waren besonders die Damen Lescure und Bonchamp, Donnissant, Morisset und d'Antichamp merkwürdig. Sie durchstreiften, nebst noch einer Menge anderer Frauen und Wittwen, als Bäuerinnen verkleidet, das Land unter beständigen Lebensgefahren; viele unter ihnen mußten noch ihre kleinen Kinder mit sich herumschleppen, während sie, immer verfolgt,

nur von den republikanischen Taufen und Hochzeiten und andern Gräueln hörten, und die Republikaner ihnen fast immer auf den Fersen waren. Madame Lescure, die schwanger war, kam auf einem Bund Haberstroh in der elenden Hütte einer armen Bauersfrau mit Zwillingen nieder, nachdem eine Patrouille der Verfolger dieselbe so eben verlassen hatte. Madame Morisset brachte nebst ihrem Manne fünf Wochen in einem hohlen Baume, in der Nähe von Ancenis zu; sie war ebenfalls schwanger, und es konnte sich immer nur eines nach dem andern in dem Baum setzen. Dabei war sie in täglicher Lebensgefahr; einmal hätte sie die Bäuerin, welche sie täglich mit Brod und Milch versah, in ihrer Angst beinahe ihren Verfolgern verrathen. — Höchst merkwürdig sind in dieser Hinsicht die Memoiren der Madame Bonchamp; diese Dame brachte auf ihrer Flucht einmal drei Tage mit ihrer Tochter in der Tiefe eines hohlen Baumes unter dem heftigsten Fieber zu, ein andersmal staken beide einige Tage lang in zwei Gebunden Stroh u. s. w.

Nun ist es Zeit, daß wir uns wieder einmal im Osten Europa's, nämlich in Polen umsehen, wo während dieser Zeit sich ebenfalls merkwürdige und sehr blutige Begebenheiten zugetragen haben.

Digitized by Google

Die polnische Revolution von 1794.

Zunehmende Gährung in Warschau.

Während England sich für seine auf dem Continente gehabten Verluste an den französischen Colonien zu entschädigen suchte, glaubte es ruhig zusehen zu müssen, wie Oesterreich, Rußland und Preußen ein großes Reich von der politischen Charte Europa's verschwinden machten, und ließ jene Mächte ruhig gewähren.

Ungeachtet einer zahlreichen russischen Garnison, ungeachtet Igelströms tyrannischer Strenge und Härte, und der wachsamen Aufsicht einer sehr thätigen Polizei, waren die Einwohner von Warschau dennoch fortwährend in einer sehr beunruhigenden Bewegung.

Schon im Jahre 1792, als Kochowsky mit seinen Truppen in Warschau einzog, hatte sich die Unzufriedenheit der Einwohner unverholen kund gethan, und man fand fast jeden Morgen aufrührerische Schriften an den Straßenecken angeschlagen. Viel schlimmer war es aber jetzt nach Igelströms Ankunft und besonders nach dem Reichstage zu Grodno und der Nachricht der neuen Theilung Polens. Die Gährung wuchs in dem Maße, als sich die Verzweiflung der Gemüther wegen der letzten Catastrophe, die das Land traf, bemächtigte; sie verbreitete sich schnell in allen Provinzen, die polnisch geblieben waren,

Digitized by Google

und drang sogar in die, welche von den Feinden besetzt waren. Die Patrioten gingen indessen mit so viel Vorsicht zu Werke, daß es ihnen gelungen war, ihre Verbindungen mit den polnischen Ausgewanderten der Wachsamkeit der russischen Polizei zu verbergen, und ließen jene genau wissen, was in Polen vorging. Aber auch in den Familienzirkeln und in den Gesellschaften, zu denen man den Russen keinen Zutritt gestattete, sprach man ohne allen Rückhalt. Man beschwerte sich laut darüber, daß man die Polen den französischen Jakobinern gleichstellen wollte, die ihren König hatten hinrichten lassen, da doch sie die Krone auf dem Haupte Stanislaus befestigen wollten: Man warf den russischen Bevollmächtigten vor, alle möglichen Ränke und Strenge angewendet zu haben, um Rußland ergebene Landboten zum Reichstage erwählen zu lassen, und diejenigen, welche nicht nach ihrem Willen gehandelt hatten, durch Verhaftung und Deportation mit Cosaken-Commando's aus dem Wege geschafft zu haben. Wie war es möglich, sagte man, die Stellvertreter einer freien Nation wie eine Heerde Sklaven zu behandeln! Warum hat man den Bewohnern der Bezirke, in denen die russischen Truppen lagen, nicht erlaubt, die Stellvertreter, die über ihr Schicksal entscheiden sollten, frei zu erwählen? u. s. w. Alle diese und ähnliche Fragen gingen von Mund zu Mund, die Anschläge an den Straßenecken vermehrten sich von Tag zu Tag, und wur-

Digitized by Google

den immer auffordernder und drohender; man ermunterte sich gegenseitig. Die Stücke, welche man in den Theatern aufführte, enthielten unter dem Anscheine von Possen, welche die Russen selbst belustigten, witzige Anspielungen auf die gegenwärtigen Umstände, und erweckten die allgemeine Begeisterung. Man theilte sich insgeheim Broschüren über die Constitution vom 3. Mai mit, über die gegenwärtige Lage Polens, und über die Hoffnungen, die man von einer nahen Veränderung zu erwarten habe. Man erhielt, trotz aller Vorkehrungen Igelströms, die Nachrichten von dem Voranschreiten der französischen Republikaner, und theilte sich, trotz der strengsten Censur, wichtige Neuigkeiten durch die Zeitungen mit. — Indessen erhielt Igelström oft Winke und Anzeigen über das, was vorging; er wurde nun täglich launigter und argwöhnischer, die willkührlichen Verhaftnehmungen vermehrten sich, und da sie oft an ganz unschädlichen und unschuldigen Personen verübt wurden, so dienten sie nur dazu, die allgemeine Erbitterung noch zu steigern. Da trug sich auf einmal eine Begebenheit zu, deren nähere Umstände bis jetzt noch nicht bekannt geworden sind, und die vollends dazu beitrug, dem russischen Minister und General den Kopf zu verwirren. —

Ein junger Pole hatte auf der Straße aus Unachtsamkeit eine ungefähr vierzig Seiten starke Broschüre mit der Devise: „Nil desperandum" ver-

loren. Ein Polizeischerge hob sie auf und brachte sie Igelström. — Der Verfasser der Broschüre, ein sehr freisinniger Volksfreund, hatte darin die Russen als eine Heerde feiler Tyrannensklaven und knechtischer Söldlinge geschildert, die ehrlos und niederträchtig genug seyen, einem tyrannischen und — — Weibe zu gehorchen. Den König von Polen aber nannte er einen Feigling, der vor den Fremden krieche, die Tapferkeit der Nation in Fesseln schlage, die Nation bei der größten Gefahr immer in Sicherheit zu wiegen suche, falsche Maßregeln anordne, u. s. w. und endigte endlich mit der Erklärung, daß er alle diejenigen als Vaterlandsverräther und des Namens Polen unwürdig betrachten würde, die nicht schwören würden, alle Russen in Warschau, sammt ihren Anhängern, ohne den König auszunehmen, erwürgen zu wollen. —

Diese Broschüre war in französischer Sprache geschrieben, aber der Styl zeigte, daß der Verfasser kein Franzose seyn konnte; sie war in Frankreich gedruckt worden, allein man hatte Warschau als Druckort auf den Titel gesetzt. Alle Polen, selbst die, die für die Freiheit der Nation am meisten glühten, waren unwillig über diese Schrift, und man zweifelte nicht, daß irgend ein Feind der guten Sache diesen Feuerbrand im Publikum verbreitet habe, um Polens Unterjocher neuen Vorwand zu Bedrückungen zu geben.

Digitized by Google

Igelström rannte mit dieser Broschüre in der Tasche zum König, der sie zitternd und blaßwerdend las, und den Minister unruhig fragte, was zu thun sey? — Da Igelström die Angst des Monarchen sah, so enthielt er sich aller Vorwürfe und Härte, erklärte aber mit Bestimmtheit, daß es nun Zeit sey, diesen Scenen ein Ende zu machen, und von diesem Augenblicke an müsse man die Reform der polnischen Armee vornehmen, die bis auf 15000 Mann reducirt werden müsse. Zu so unbesonnenen Maßregeln, die nur das Uebel beschleunigen konnten, und mit Gewalt das Unheil herbeiführen mußten, brachte den Herrn Minister eine Broschüre. — Er schwur, indem er den König verließ, daß binnen 24 Stunden der Verfasser entdeckt und exemplarisch bestraft sey, so wie alle diejenigen, bei denen man Exemplare finden würde. — Aber weder das Eine noch das Andere ging in Erfüllung. Die Polizeispionen wandten vergeblich allen ihren Scharfsinn an; sie fanden weder Exemplare, noch Verfasser, noch den Drucker, und bald war es erwiesen, daß in ganz Warschau keine solche Schrift vorhanden war, die der, mit welcher das Werk gedruckt war, ähnlich gewesen wäre, und der Verfasser selbst entkam verkleidet in der kommenden Nacht mit Hülfe einiger Einwohner aus Warschau. — Der König selbst erzählte diese Begebenheit einige Monate nachher Oginsky, dem er die Broschüre auch zeigte, indem er sagte, daß

Digitized by Google

deren Verfasser ein gewisser Carl Roquet sey, der sich, als Jude verkleidet, geflüchtet habe, und man wisse nicht, was aus demselben geworden sey. —

Vorbereitungen und Ausbruch des allgemeinen Aufstandes in Polen. Kościuszko.

Unter den vorzüglichsten Ausgewanderten, die Polen beim Einmarsche der russischen Truppen im Jahre 1792 verließen, und die sich meistens zu Leipzig und Dresden aufhielten, waren Ignaz Potocki, Collontay, Malachowsky, Th. Mostovsky und Kosciuszko. Alle waren dem Interesse ihres Vaterlandes und der Constitution vom 3. Mai gänzlich ergeben und entschlossen, ihr Vaterland um jeden Preis der russischen Oberherrschaft zu entziehen. Sie versuchten alles Mögliche, um Europa's übrige Mächte für Polens Schicksal zu interessiren, allein vergeblich, und wenn auch die Türkei gerne eine Diversion zu Gunsten Polens gemacht hätte, so war sie doch durch den Krieg gegen Rußland und Oesterreich zu sehr geschwächt, und überdieß hatte der russische Gesandte seinen ganzen Einfluß im Divan wieder erlangt und contrebalancirte alle Schritte, die der französische Gesandte, Descorches, zu Gunsten Polens that. — Schweden und Frankreich waren die einzigen Mächte, welche es aufrichtig mit Polen

Digitized by Google

meinten, und der Gesandte des erstern, Toll, ermuthigte nicht nur die Polen zu Warschau zum Aufstande gegen Rußland, sondern gab sogar zu verstehen, daß im Nothfall Schweden seine Hülfe nicht versagen würde. — Trotz diesen wenig günstigen Aussichten sahen sich die in Sachsen lebenden polnischen Ausgewanderten doch genöthigt, ihr Vorhaben zu beschleunigen, und den Aufforderungen von Warschau zu entsprechen. Ueber die Wahl des Mannes, den man an die Spitze des Heeres stellen sollte, war man nicht lange zweifelhaft, und sah dazu einmüthig den trefflichen Schüler des edlen Washington und den Kampfgefährten des braven Lafayette, den edlen Kosciuszko, aus, dem man eine fast unbegränzte Macht ertheilte. Dieser tapfere und einsichtsvolle Mann war im nordamerikanischen Freiheitskriege Washingtons Adjutant und vertrauter Freund gewesen, und hatte sich bei mehreren Gelegenheiten vorzüglich ausgezeichnet, und sich die Achtung Franklins und aller Krieger der Freiheit erworben. Er war nebst Lafayette der einzige Europäer, der den Cincinatusorden erhielt, den er aber, so wie sein würdiger Gefährte, nicht lange trug, da sie sich nicht auszeichnen wollten, und ihre Verdienste wahrlich auch keiner solchen Kinderklapper bedurften, um ausgezeichnet zu werden. Er hatte sich (1792) unter Poniatowski ebenfalls auf das vortheilhafteste in dem Feldzuge gegen die Russen ge-

Digitized by Google

zeigt und mit 4000 Mann gegen 16,000 einen halben Tag lang gefochten und sich endlich fast ohne Verlust zurückgezogen.

Der erste, der das Zeichen zum Aufstand gab, war Madaliuski, Brigadier von der National-Cavallerie, welcher ehemals auch einige Zeit unter der gallizischen Garde in Wien diente, und bei dem Anfange der Revolution in Polen wieder in sein Vaterland zurückkehrte. Dieser zog seine Brigade, die aus 1800 Mann bestand, in der Nähe von Warschau zusammen, und verstärkte sie bis über 2000 Mann durch die Aufwieglung der sogenannten Curpicken (welches fertige und von Jugend auf geübte Schützen sind, die ihren Aufenthalt in der Gegend von Ostrolenka, in Masuren haben) und durch Vereinigung mit einigen kleinen Trupps von der Infanterie, die auch einiges Geschütz mit sich führten. An seiner Seite commandirte noch ein französischer Officier, Goulon. Mit diesen setzte er sich in Marsch, griff ein russisches Infanterie-Regiment an, auf welches er stieß, nahm diesem die Regiments-Casse mit 30,000 Rubel ab, und setzte sich in einem Lager an der südpreußischen Grenze, zwischen Pultusk und Plotzko fest. Er ließ den königlichen Namen von den Fahnen seiner Leute wegnehmen, und sie einen Eid der Freiheit und Unabhängigkeit schwören. Nun streifte er herum und vereinigte sich mit einer andern polnischen Brigade, wodurch sein

Haufen über 3000 Mann stark wurde. Gleich auf die ersten erhaltenen Nachrichten ließ Igelström 2 Bataillons russische Jäger mit 6 Kanonen und 600 Kosacken von Warschau gegen die Aufrührer marschiren. Diese aber erwarteten die Ankunft der Russen nicht, sondern rückten nach Südpreußen. Auf ihr Vorgeben, daß sie in preußische Dienste treten wollten, wurden sie in der kleinen Stadt Szrenk eingelassen, wo man noch nichts von ihrem Aufruhr wußte. Kaum waren sie eingerückt, als sie in der Nacht vom 14. auf den 15. März die Besatzung des Orts, die aus einem kleinen Detaschement vom Wolkischen Husaren-Regiment, unter dem Obristlieutenant von Tümpling bestand, überfielen, 4 Mann derselben tödeten, 7 verwundeten und die übrigen, von denen nur 14 entkommen konnten, nebst dem Commandeur selbst, gefangen nahmen. Da der Haufen nun keinen Widerstand weiter fand, so plünderte er die Salz-Magazine und Cassen in diesen und den umliegenden Oertern, und nahm sogar den Einwohnern Geld und Kostbarkeiten ab, um sich für den durch die Reduktion erlittenen Verlust, welchen Madalinski bis auf eine Million polnischer Gulden für sich angab, zu entschädigen. Man schätzte ihre gemachte Beute schon auf 60,000 Dukaten. Ein anderer Haufen Aufrührer, von 2000 Mann, unter der Anführung eines gewissen Zborowski, Rittmeister bei dem leichten Cavallerie-Regimente des Herzogs

von Würtemberg, rückte zugleich in ein anderes nahe dabei liegendes Städtchen, Mlawa. Diese Vorfälle verbreiteten in den umherliegenden Ortschaften des flachen Landes allgemeine Bestürzung, so daß sich mehrere Einwohner derselben, vorzüglich die von der südpreußischen Regierung bei den neuen Zollämtern angestellten Personen, mit ihren Cassen nach Thorn begaben, wohin auch die Regiments-Casse von Plotzko und verschiedene Contributions-Cassen gebracht wurden. In der Stadt Thorn, deren Festungswerke wieder hergestellt wurden, wurden alle Vorkehrungen und Sicherheits-Anstalten gegen die herumstreifenden Polen getroffen. Indessen wurden durch die Maßregeln des Generallieutenants von Schwerin den Plünderungen und Streifereien im Preußischen bald Grenzen gesetzt. Die in Südpreußen stehenden Regimenter schickten sogleich einzelne Detaschemente zur Bedeckung ab, und von allen Seiten rückten neue preußische Truppen, vorzüglich Cavallerie, in Südpreußen ein. Der General-Lieutenant Wolki begab sich sogleich selbst nach Szrensk, und da er diesen Ort bereits von den Aufrührern verlassen fand, so reiste er von da wieder nach Plotzko, wohin auch der General-Major Trenk mit seinen Husaren von Kutno aus vorrückte. Die beiden Anführer, Madalinski und Zborowski, hatten sich auf die Nachricht von der Verstärkung und dem Vorrücken der preußischen Truppen miteinander ver-

Digitized by Google

einigt, hatten den District von Plotzko verlassen, waren bei Lada unweit Wyssogrod über die Weichsel in das diesseitige Südpreußen gegangen, und streiften bei Reva umher. Da aber die Preußen ihnen nachrückten, so setzten sie ihren Marsch weiter fort, bei Lowicz vorbei in die Gegend von Peterkau, und verließen das preußische Gebiet, indem sie sich in die polnischen Woywodschaften Krakau und Sendomir zogen. Auf diesem Wege hatten sie zwar einige kleine Vorfälle mit den preußischen Truppen, wodurch ihnen aber kein großer Abbruch geschah. Vielmehr wuchs ihre Zahl noch, da sich immer noch mehrere Unzufriedene mit ihnen vereinigten, worunter auch die verabschiedeten Uhlanen des Königs waren. Die Brigade Waleski, welche unter der Anführung des Vice-Brigadiers Wangel gleichfalls zu ihnen stoßen wollte, wurde bei Opatow von der aus Krakau ausgerückten russischen Besatzung geschlagen; 113 Mann wurden getödtet, 70 gefangen genommen, und die übrigen auseinander gejagt. Jene Haupttruppe war indessen bis Kielce im Krakau'schen gelangt, und Madalinski hatte den Adeligen in der Woywodschaft Sendomir eine Conföderation vorgeschlagen, worauf diese aber antworteten, daß sie sich nur alsdann mit ihm vereinigen würden, wenn sie eines gewissen auswärtigen Beistandes versichert wären. Sie wandte sich darauf nach Krakau, wo während der Zeit die völlige Rebellion ausgebrochen

Digitized by Google

war. Gleich nachdem die dortige russische Besatzung vom 23. März gegen die Aufrührer ausgerückt war, kam daselbst der General Kosziusko an.

Kaum war seine Anwesenheit bekannt, als sich Officiere, Soldaten und Bürger, Alles an ihn anschloß, und ihn als das Oberhaupt anerkannten.

Gleich nach seiner Ankunft ließ er die Thore der Stadt sperren, und den Magistrat und die Bürgerschaft zusammen kommen. Die lange her schon wirkenden türkischen und französischen Aufwiegelungen hatten viele Gemüther vorbereitet, den Aufforderungen Eingang zu verschaffen, und so wurde die Annahme und Aufrechthaltung der Constitution vom 3. Mai 1791 unter Pomp und Jubel feierlich beschworen. Der General Kosciusko selbst wurde zum Oberbefehlshaber der ganzen Macht in Polen ernannt, und nahm wirklich als solcher den Truppen den Eid der Treue ab. Den Anfang seines Commando's machte er damit, daß er alle Cassen in seine Verwahrung nahm, und alle Silbergeräthschaften in den Kirchen sowohl, als in dem königlichen Schlosse aufschreiben ließ. Er setzte am 26. März ein Tribunal von vierzehn Mitgliedern ein, welche alle diejenigen, die mit der Revolution unzufrieden wären, so auch diejenigen, welche die kaiserlichen Grenzen oder Unterthanen beunruhigten, verurtheilen sollte. Er ließ auch eine Proclamation für das ganze Land ausgehen um die Nation zur

Vertheidigung des Vaterlandes, und zur Unterstützung seines Vorhabens, sowohl durch Rekruten, als auch durch Geldbeiträge aufzumuntern, und gab den Befehl, daß jeder fünfte Rauchfang, in den Städten sowohl, als auf dem Lande, einen völlig gerüsteten Mann stellen sollte. Man schätzte die Zahl seiner Anhänger in Krakau allein auf 7000 Mann. Außerdem hatte er noch in der ganzen Republik viele Freunde und Anhänger, selbst unter den noch im Dienste stehenden Truppen. Die Kriegs-Commission, die von dem immerwährenden Rathe den Auftrag erhielt, Truppen gegen die Aufrührer auszuschicken, erklärte selbst, daß dieß sehr bedenklich sey, da sich in der Armee ein allgemeines Mißvergnügen, und eine Zuneigung zu den Rebellen zeige. Auch in Litthauen und Podlachien brachen die reducirten Regimenter auf, um zu den Rebellen zu stoßen. Diese Neigung zum Aufruhr zeigte sich an allen Orten und unter allen Ständen. Sobald Madalinski in Südpreußen eingerückt war, hielten 80 Edelleute in Siradien eine Zusammenkunft, die auf nichts anders, als auf Revolution abzweckte. Auf dem Landtage zu Chelm beschloß man, die Anhänglichkeit an das neufränkische Revolutions-System auch durch äußere Auszeichnung, durch eine besondere für diese Woywodschaft bestimmte, und ganz nach französischer Art gemachte Kleidung zu beweisen.

Bei diesen Umständen sah man sich von russischer

und preußischer Seite genöthigt, nachdrückliche Maßregeln zu treffen, um die aufkeimende Rebellion noch in ihrem Ausbruche zu dämpfen, dem Aufruhr ein Ende zu machen, und die beiderseitigen Grenzen gegen fernere Beunruhigungen zu sichern. In Warschau befanden sich bereits über 15,000 Mann russische Truppen, und täglich rückten noch mehrere ein, von denen der größte Theil in der Gegend des Schlosses einquartirt wurde. Selbst in dem Schlosse des Königs, welcher auf's Neue von seiner alten Krankheit befallen wurde, und 7 Tage das Bett hüten mußte, wurden die Wachen den polnischen Soldaten abgenommen, und von Russen besetzt. Auf die Verhandlungen des immerwährenden Raths hatte der General Igelström den sichtbarsten Einfluß; seine Genehmigung wurde zu jedem Beschlusse eingeholt. Auf sein Verlangen machte der immerwährende Rath ein Universal bekannt, wodurch die beiden Anführer Madalinski und Zborowski für Rebellen und Störer der allgemeinen Ruhe erklärt, und vor Gericht geladen wurden. Auch war bereits das Reichstagsgericht zusammen berufen worden, um dieselben zu richten. Auf ein anderes Verlangen dieses Gesandten, daß nämlich alle Personen, die sich der Theilnahme an der Revolution verdächtig machten, ohne Schonung und ohne Unterschied arretirt werden sollten, machte das Conseil doch noch die Vorstellung, daß die Landesgesetze verböten, einen Edelmann gefäng-

fänglich einzuziehen, bevor derselbe nicht eines Verbrechens überführt sey. Ein starkes Corps Russen, unter dem General Tormasow, war auch bereits auf dem Marsche, um die Insurgenten in Krakau anzugreifen, und nach den ersten Berichten hatte dieser General die Insurgenten, die ihm entgegengegangen waren, mit einem Verluste von 400 Mann Getödteten und Gefangenen geschlagen und war vor Krakau gerückt.

Allein nur zu bald wurde das Lügenhafte dieses Berichts bekannt. Der tapfere Kosciuszko war bei der Nachricht der Annährung eines russischen Armeecorps demselben nur mit 4000 Streitern, die ohne alle Artillerie und zum Theil nur mit Lanzen und Sensen bewaffnet waren, entgegengezogen, und hatte nach einem fünfstündigen, sehr hartnäckigen Gefecht, die 12000 Mann starke, reichlich mit Artillerie und allem Erforderlichen gut versehene russische Armee mit seinen Bürgern und Bauern total geschlagen, derselben 12 Kanonen und eine Standarte abgenommen und 3000 Gefangene gemacht. Diese Heldenthat erweckte auf einmal wieder den Muth aller Polen, und machte Bürger und Bauern zu tapfern Kriegern; Alles griff nun zu den Waffen, die meistens nur in Sensen, Aexten, Spießen und Beilen bestanden. Die muthige und verwegene That eines Bauern verdient hier einer besondern Erwähnung. — Glowacki, dieß war sein Name, sah einen Kano-

nier, der eben eine mit Kartätschen geladene Kanone abfeuern wollte; er wirft sich auf ihn, bedeckt das Zündloch mit seiner Mütze, schlägt den Artilleristen mit einem Sensenhieb nieder und verschafft so den andern Bauern Zeit, die Kanone wegzunehmen und siegreich fortzufahren. Auf diese Art nahmen die Bauern mehrere russische Batterien weg.

Unterdessen hatte auch der preußische Minister zu Warschau dem immerwährenden Rathe eine Note wegen der neuen Unruhen übergeben, und am 26. März officiell angezeigt, daß eine beträchtliche Anzahl preußischer Truppen weiter auf das Gebiet der Republik vorrücken, und die beiden Woywodschaften Sendomir und Krakau besetzen sollte. Am bestimmten Tage brachen auch die Preußen auf, um ihre neuen Standquartiere in diesen neuen Woywodschaften zu beziehen, aus welchem sie allem Anscheine nach wohl nicht so bald zurückmarschiren würden. Eine ansehnliche Abtheilung dieser Truppen wurde gegen Krakau vorgeschickt, um mit den Russen hier gemeinschaftlich zu agiren. Ernsthafte Auftritte waren also zu erwarten, und die verbreitete Gährung unter dem Volke ließ befürchten, daß diese sehr blutig werden dürften.

Um die Gährung zu vermehren, ließen die Aufrührer in Krakau ein Manifest ergehen, welches mit den beleidigendsten und abscheulichsten Ausdrücken gegen die Beherrscher von Rußland und Preußen angefüllt war.

Digitized by Google

Der russische General Igelström übergab dagegen eine Note an den immerwährenden Rath zu Warschau, worin er die schleunigsten und strengsten Maßregeln gegen die Aufrührer verlangte. Zugleich erklärte auch der Gesandte des Wiener Hofes, welchen die Empörer freundschaftlich behandeln wollten, daß der Kaiser höchst unwillig darüber sey, den Argwohn verbreitet zu sehen, als wenn er die Schritte und Unternehmungen der Empörer begünstige, da Se. Majestät vielmehr die geschehene Insurrection als ein Werk der verderblichen französischen Grundsätze verabscheue. Es waren auch schon fünf kaiserliche Regimenter in Gallizien beordert, gegen Polen anzurücken.

Zugleich ließ der König von Polen eine Declaration ergehen, in welcher die Insurgenten für Verbrecher und Rebellen erklärt wurden. Diese Declaration machte aber so wenigen Eindruck, daß noch mehrere Regimenter, nämlich Chapzki, Ozarowski, Lubomirski sich empörten, und zu den aufrührerischen Truppen marschirten. Auch in Litthauen wurde es unruhig, und der General Bielak zog von da mit einem Corps ins Krakauische, zur Verstärkung der Empörten. Bei solchen Umständen war es wohl nur die Wirkung eines patriotischen leeren Wunsches, daß der immerwährende Rath am 27. März dem preußischen Minister eine Note übergab, um

Digitized by Google

ihn zu ersuchen, daß keine preußischen Truppen weiter ins Land rücken möchten.

Der König von Preußen hatte bereits am 26. März dem General, Grafen von Schwerin, eine eigenhändige Vollmacht ertheilt, ohne weitere Ordre zu erwarten, über so viele Truppen aus Schlesien und Preußen völlig zu disponiren, als er nöthig fände, seinen Plan vollkommen auszuführen. Es zogen auch von allen Seiten, selbst aus der Neumark, aus Friedeberg, zahlreiche preußische Truppen nach Polen, und am 7. April war ein Corps Preußen schon bis auf 5 Meilen gegen Warschau gerückt, indessen ein anderes Corps gegen Krakau zog, um sich daselbst mit den Russen zu vereinigen.

Kosciuszko's Armee war bald auf 9000 Mann angewachsen, mit denen er nach Warschau aufbrechen wollte, doch verhinderte ihn noch Mangel an Munition und Mundbedarf daran. Unterdessen hatten sich aber die Bauern der nächsten Woywodschaften empört, und die von Sendomir vereinigten sich nebst dem General Grochowski mit Kosciuszko, der die Russen noch zu wiederholtenmalen schlug, und aus dem Innern des Landes trieb.

Blutbad in Warschau.

Man kann sich leicht einen Begriff von dem Eindruck machen, welchen die Nachrichten von Kosciusz-

Digitized by Google

ko's Siegen in Warschau hervorbrachten. Jedermann las mit Begierde den Insurrektionsakt von Krakau und Kosciuszko's Proclamationen. — Aber allgemein wurde die Freude, als man mit Zuverlässigkeit wußte, daß man in der Kirche Santa-Maria die Constitution vom 3. Mai vorgelesen und einmüthig geschworen habe, dieselbe mit Gut und Blut zu vertheidigen. — Die Begeisterung, welche alle diese Neuigkeiten hervorgebracht, hatte nun keine Grenzen mehr; allein je sichtbarer die Freude in der Hauptstadt und auf dem Lande wurde, desto strenger und härter wurden die Maßregeln, die Igelström, unbesonnen genug, nahm, denn er that Alles, um die Bürger und das Volk auf's Höchste zu reizen, verfolgte und unterdrückte alle Personen ohne Unterschied, ohne irgend etwas Vernünftiges zu unternehmen, was wirklich das drohende Ungewitter hätte abwenden können. Die Unterwürfigkeit, welche der bleibende Rath, in der Erfüllung von Igelströms Befehlen, bewies, diente nur dazu, den Einwohnern von Warschau die Köpfe noch mehr zu erhitzen, die jetzt mit Begierde dem Augenblick des Aufstandes entgegen sahen —

Folgender Brief, den Igelström noch den 16. April, einen Tag vor dem großen Aufstand, an den Kriegsminister nach Petersburg schrieb, und der von den Polen aufgefangen wurde, gibt die richtigste Ansicht von dem Zustande Polens und den Aengsten, in welchen Igelström war. —

Digitized by Google

„Die ganze polnische Armee," schrieb er, „ungefähr 18,000 Mann stark, ist in vollem Aufruhr; man kann nur die 4000 Mann davon ausnehmen, die sich zu Warschau befinden. Die Conföderationen von Krakau, Sendomir, Chelm, Wladimir und Luck sind nach jakobinischen Grundsätzen organisirt. Der Aufruhr wird mit jedem Augenblick stärker, sein Gang ist außerordentlich rasch und seine Fortschritte furchtbar. Ich selbst bin in der Erwartung, die Conföderation von Lublin ankommen zu sehen, und habe keine andere Hoffnung, als die auf Gott und die gute Sache meiner Monarchin. Litthauen wird nicht ermangeln, dem Beispiel der Krone zu folgen. Ich bitte Sie also im Namen Gottes, das was ich Ihnen mittheile, ernstlich in Erwägung zu ziehen, denn es ist unumgänglich nöthig, daß wir den Krieg mit den Türken anfangen. — Lassen Sie die Armee des Generals Soltikoff vorrücken, und bald wird Alles ruhig seyn. — Suwarow kann unterdessen seine Truppen wieder ergänzen, und ich stehe dafür, daß in zwei Monaten die Ordnung in Polen wieder hergestellt ist. Man kann weder auf die Preußen, noch auf die Oestreicher zählen; Gott weiß, was aus ihren, als so furchtbar gerühmten, Streitkräften geworden ist! Die Preußen sind jetzt nicht mehr, was sie unter Friedrich II. waren. Es scheint, daß sie sich nur auf der Defensive halten können; sie wollen methodisch verfahren, und

Digitized by Google

fürchten sich vor Allem. Noch mehr, ihre Bataillone zählen nur 200 Mann, und ihre Eskadrone nur 50 Reiter. Beurtheilen Sie nach diesem die traurige Lage, in der ich mich befinde, genöthigt, die Ruhe in einem so weitläuftigen Lande herzustellen, und fortwährend von Feinden und Spionen umgeben; dabei kann ich auf keine Unterstützung, weder unserer Allirten, noch unserer Truppen rechnen. Diese mußten meistens dazu verwendet werden, um das Feuer des Aufruhres von unseren Gränzen entfernt zu halten, bevor der Hof andere Maßregeln ergreift. Denken Sie an mich, und lassen Sie sich das Wohl des Vaterlandes angelegen seyn.

Ich bin ꝛc. Igelström.

Noch denselben Tag befahl der sich in so großen Nöthen befindende General und Minister dem permanenten Rathe, sich um 8 Uhr des Morgens zu versammeln, und um 11 Uhr sandte er ihm die Ordre, 20 der ausgezeichnetsten Personen, die er bezeichnete, verhaften zu lassen. Der Rath vollzog nach einer demüthigen Vorstellung, die er durch den Fürsten Sulkowski dem General Igelström machen ließ, dessen Befehle. Sulkowski kam, durch die harten Worte und Drohungen Igelströms gekränkt, sehr alterirt zurück, und als er in den Rathssaal trat, traf ihn der Schlag, worauf er kurze Zeit nachher starb. —

Digitized by Google

Igelström schien hauptsächlich die Annäherung Kosciuszko's zu fürchten, und den Aufstand in Warschau, der sehr gut und ganz geheim organisirt worden war, und auch nicht einen Verräther hatte, gar nicht zu erwarten. In der That schien auch in den letzten Tagen in der Stadt Alles sehr ruhig. —

Indessen hatte er doch beschlossen, die polnische Garnison, den 18. April, an einem Festtage, wo jedermann in der Kirche seyn würde, und er weniger Widerstand zu finden glaubte, entwaffnen zu lassen. Nach seinen Befehlen sollten während des Gottesdienstes alle Kirchen bewacht und geschlossen, alle Casernen, das Arsenal und Pulvermagazin von den russischen Truppen besetzt werden, und die Entwaffnung der Polen mit möglichster Eile vor sich gehen. — Dem Infanterie-Regimente der Krone wurde ein heimlicher Befehl zugesandt, sich mit den Russen zu vereinigen und alle Polen niederzumachen, die sich wehrten. — Außerdem wurde den Kosaken befohlen, im Falle eines Aufstandes die Stadt sogleich an vier Ecken anzuzünden, damit die Einwohner ihre Aufmerksamkeit auf die Feuersbrunst wenden möchten, und so im Augenblicke der allgemeinen Unordnung die Entführung des Königs und die Ausführung von Igelströms Plan erleichtert würde. Allein das saubere Projekt wurde noch an demselben Tage verrathen, als die Befehle zu dessen Ausführung expedirt wurden. Die Häupter der Insurrektion kamen so-

Digitized by Google

gleich bei Kilinski zusammen, um zu berathen was zu thun sey. Es war keine Zeit mehr zu verlieren, und besonders für diejenigen, welche auf der Proscriptionsliste standen; denn Igelström hatte den 18. April zur Vollziehung festgesetzt. Es wurde demnach beschlossen, daß man ihm zuvorkommen, und der Aufstand den 17. beginnen müsse. — Es war nicht mehr möglich, einen wohlgeordneten Plan für die Leitung des Ganzen zu entwerfen; aber das war vielleicht gerade die Ursache, warum der Aufstand glückte. Man verließ sich auf Gott und seine gerechte Sache, auf die heiße Vaterlands- und Unabhängigkeits-Liebe der Polen, und auf ihren Haß gegen eine so tyrannische Unterdrückung, und zweifelte nicht am Gelingen. Die Verzweiflung gab den Impuls, und der Zufall begünstigte eine der verwegensten Unternehmungen, deren die Geschichte erwähnt. Das einzige, was man festsetzte, war, daß man sich zuerst des Arsenals bemächtigen müsse, um den Russen zuvorzukommen, und das Volk bewaffnen zu können, und daß dieß das Zeichen zum allgemeinen Aufstande seyn würde. — Die Verschwornen trennten sich, nachdem sie noch feierlich geschworen hatten, zu siegen, oder für das Vaterland zu sterben. — Am Abend des 16. wurden noch 50,000 Patronen in allen Stadtvierteln vertheilt, die man sich von Hand zu Hand zusteckte. Schon um Mitternacht wurden alle Zugänge zu Warschau von den Polen besetzt.

Digitized by Google

In mehreren Gegenden der Stadt zeigten sich große Haufen von Volk, die mit vielem Lärmen durch die Straßen auf den Schloßplatz zogen, und den König zu sprechen verlangten. Der General Igelström ließ diesem Haufen zwar anbefehlen, sich sogleich auseinander zu begeben; dieser Befehl wurde aber nicht befolgt, vielmehr schwoll derselbe noch mehr an, und bestand mit Ungestümm auf seinem Verlangen, den König zu sprechen. Igelström ließ noch einmal die Güte versuchen, und seinen Befehl wiederholen. Aber der Haufen fiel diejenigen, die diesen Befehl überbrachten, an, und tödtete einige von ihnen. Dieß war das Signal. Der Haufen flog auseinander, verbreitete sich durch alle Straßen, schrie über Gewalt, und rief Alles zum Versammeln und zu den Waffen; alle Trommeln wurden gerührt, die Sturmglocken wurden geläutet, und durch die ganze Stadt verbreitete sich ein Lärmen und ein Geschrei, wie wenn die Stadt von einer feindlichen Armee überfallen wäre. Um vier Uhr rückte die Garde zu Pferd aus ihren Casernen aus, jedoch anfänglich nur von Subalternen angeführt. Diese griffen den russischen Posten hinter dem Garten des churfürstlich-sächsischen Palais an, trieben ihn zurück, erbeuteten dabei eine Kanone, und begaben sich zum Schloßplatze. Gegen sechs Uhr schickte General Igelström zum Könige, um ihm von der Gefahr Nachricht geben zu lassen. Der König aber, der sich schon völlig

Digitized by Google

angekleidet bei seiner Garde im Schloßhofe befand, ließ dem General antworten: er sey schon von allen Umständen unterrichtet, und ersuche daher den General, sich mit seinen Truppen aus der Stadt zu entfernen, um das Blutvergießen zu vermeiden, bis das schwierige Volk besänftigt sey. Er bezeichnete auch die Straßen, die noch von den Polen unbesetzt seyen, durch welche also die Russen noch ungehindert hinausziehen könnten. Igelström glaubte aber noch mit seinen Russen sich vertheidigen zu können. Er schickte zuerst den General Bauer mit einem Detaschemente ab, um das Zeughaus zu besetzen. Dieses war aber schon von dem Volke, unter der Anführung des Generals Zichoski erbrochen, und alle Arten von Waffen und Munition, und 213 Kanonen wurden unter die tobende Menge vertheilt. General Bauer versuchte es, diesen zusammengelaufenen Haufen auseinander zu jagen; es entstand ein mörderisches Gefecht, in welchem die Russen mit verzweifeltem Muthe fochten, aber endlich von der viel stärkern Menge umringt und zu Gefangenen gemacht wurden. Noch während des Gefechts liefen einige aus dem Haufen mit dem Geschrei: „die Russen wollen das Zeughaus einnehmen," zum Könige, und forderten ihn auf, sich an die Spitze seiner Truppen zu stellen, worauf ihnen dieser antwortete: „geht und rettet eure Ehre." Sogleich eilte dieser Trupp mit einer Kanone, die man auf dem

Digitized by Google

Schloßhofe fand, zum Palais Igelströms. Der König schickte indeß die beiden Generale Byszewsky und Mokronowsky zu diesem Gesandten, und ließ ihn einladen, sich unter dem Schutze dieser beiden Männer auf das Schloß zu begeben. Da dieser aber seine Soldaten nicht verlassen wollte, so schickte er seinen Neffen an den König, und entging dadurch der Wuth des Pöbels, welcher den jungen Igelström zwischen den beiden Generalen auf der Straße niederschlug. Das Geschrei von dem Gefechte beim Zeughause, und von dem für die Anführer glücklichen Ausgange desselben lief indeß durch die ganze Stadt, und nun wurde der Tumult allgemein. Aus allen Häusern brachen die Verschwornen hervor; von allen Seiten strömte das Volk mit Kanonen, Gewehren, Pistolen, Säbeln, Knitteln, kurz mit allen zur Ermordung brauchbaren Waffen zusammen, und da sich nun auch alle in Warschau befindlichen polnischen Truppen mit den Aufrührern vereinigten, so war bald eine Masse von 30,000 wüthenden Menschen beisammen. In zahlreichen Haufen zerstreuten sie sich nun durch alle Straßen, um die einzelnen Trupps der Russen, die sich versammelt hatten, anzugreifen, ehe sie diese alle vereinigen könnten. Nun wurde das Gemetzel allgemein, in allen Straßen entstand ein fürchterliches Blutbad gleich der sicilianischen Vesper, die Straßen wurden mit Leichen bedeckt, die Streitenden wadeten im

Digitized by Google

Blute der Erschlagenen, und die brennenden Häuser stürzten über sie her. Am wüthendsten war das Gefecht bei dem Palais des General Igelström. Bei diesem hatten sich die Generale Soubof, Apraxin, Pistor und noch einige andere nebst einer Anzahl von Soldaten versammelt, und waren von einem Haufen von Polen, die das Haus von allen Seiten besetzten, eingeschlossen. Die Russen vertheidigten sich hier 36 Stunden, theils in den Häusern, theils in den Hintergebäuden, durch welche sie sich Wege durchbrachen, um von einer Straße auf die andere zu kommen, und so erreichten sie endlich unter vielem Blutvergießen und mit der verzweifeltsten Gegenwehr die Stadtmauer, in welche sie eine Oeffnung schoßen, durch welche sie in's Freie gelangten. Ein Theil der sich zusammenziehenden Russen wurde von allen Seiten angegriffen, von den Dächern herab mit Steinen geworfen, und konnte nur mit vielem Verluste sich retten. So wurden 800 Russen von den polnischen Garden und dem Dzialynskischen Regimente umzingelt, und theils getödtet, theils gefangen genommen. Gleiche Scenen waren in dem großen Garten des Palais und an mehreren Orten, vorzüglich auch bei dem churfürstlich-sächsischen Palais, welches fast ganz in Grund geschossen wurde. Die in jener Gegend zur Verzweiflung gebrachten Russen stürzten in die Häuser, und hieben nieder, was sie in denselben antrafen, bis sie selbst

Digitized by Google

das Opfer der Wuth wurden. Lange vertheidigten sie sich, da aber ihre Zahl immer mehr abnahm, und die Uebermacht ihrer Feinde zu groß wurde, so flüchteten sie in verschiedene große Gebäude, verrammelten dieselben, und vertheidigten sich hier wie in einer Festung. Ungeachtet des heftigsten Feuers, welches von den Polen auf diese Gebäude gemacht wurde, hielten sich diese Russen noch achtzehn Stunden lange in denselben, bis endlich das eine Palais durch die hineingeschossenen Granaten auf mehreren Seiten in Brand gerieth. Nun steckten die Belagerten die weiße Fahne auf, und wollten sich ergeben. Die Thüren wurden geöffnet, und man wollte sie als Gefangene fortführen. Es fielen aber einige Schüsse, die die Polen vielleicht selbst aus Unvorsichtigkeit thaten. Sogleich hieß es, die Russen hätten wieder geschossen. Der erbitterte Pöbel gerieth in neue Wuth, und es wurden nicht nur die in diesem Palais befindlichen Russen niedergemacht, sondern man steckte noch vier andere große Gebäude und eine Kirche, die gleichfalls mit Russen angefüllt war, in Brand. Auch in der, über der Weichsel liegenden Vorstadt Prag wurden indessen die Russen eben so wüthend angegriffen, und größtentheils getödtet. Einige sechzig sollten noch von dort als Gefangene nach Warschau gebracht werden, sie wurden aber schon auf dem Wege niedergehauen. Erst am 16. April, gegen sechs Uhr des Abends, da man keinen Russen

Digitized by Google

mehr in den Straßen sah, hörte das Feuern, welches vom 17. früh um sechs an, sowohl aus großem als kleinen Gewehren fortgedauert hatte, allmählig auf, und der schreckliche Tumult legte sich.

Die Wuth des Volkes war aber noch nicht gestillt; da man keinen russischen Soldaten mehr sah, so wurden nun die Häuser durchsucht, und wo man nur noch einen Russen fand, gleichviel ob Soldat oder nicht, da ging das Blutvergießen und das Morden von Neuem an. Keine Vorstellungen, keine Bitten konnten den rasenden Pöbel besänftigen. Selbst Kinder wurden von dieser Blutgier angesteckt, und ergötzten sich damit, daß sie die Körper der erschlagenen Russen zerstückelten. Ein anderer Haufen des Volks, dem mehr an Raub als am Blute gelegen war, fiel indessen über die Wohnungen der angesehensten Russen her, plünderte und zerstörte sie. Das Palais, in welchem der General Igelström gewohnt hatte, brannte noch am 21. April. Auch die Häuser verschiedener vornehmen Polen wurden geplündert und verwüstet: vorzüglich die Wohnungen der Familien Ozarowsky, Zabielo, Braniky, Radzinsky, des Bischofs von Liefland, das Kapuziner-Kloster und das Haus des Banquiers von Ferguson Tepper, der einige Tage nachher selbst unter der Thüre seines Hauses von einem polnischen Offizier niedergehauen wurde. Erst in der Nacht vom 18. auf den 19. April wurde die Ruhe völlig wieder hergestellt, und die

Polen frohlockten nun über die große That, daß sie eine so starke Besatzung, theils getödtet, theils vertrieben hatten. Der General Igelström kam mit etwa 1200 Mann, wovon die meisten mehr oder weniger verwundet, und von Allem, selbst von den nothwendigsten Bedürfnissen entblößt waren, in dem preußischen Lager zu Sacrocziu an, und der General Nowiky hatte sich bald nach dem Ausbruche des Aufruhrs, da er sah, daß Gegenwehr unmöglich sey, mit einem Bataillone von 2000 Mann, 16 Kanonen und dem schweren Gepäcke der russischen Truppen aus Warschau gezogen, und sich bei Magnaszer postirt. Die übrigen waren theils getödtet, theils gefangen. Unter den Getödteten waren der General Tischof, der Fürst Gagarin, der General Milassewicz und der junge Igelström. Unter den Gefangenen befand sich der Generalmajor von Bauer und der General Suchtelen. In den ersten Nachrichten gab man die Zahl der getödteten Russen auf 2000 an, die der Verwundeten auf 400, und die der Gefangenen gleichfalls auf 2000 an. Während des Gefechts kam eine Abtheilung Preußen von 2000 Mann in den ehemaligen russischen Verschanzungen vor Warschau an; da man aber von der Stadt ein lebhaftes Feuer auf sie richtete, und da sie sahen, daß ihre Macht noch zu klein seyn würde, um die Ruhe herzustellen, so zogen sie sich wieder zurück.

Gleich

Gleich in derselben Nacht wurde nun auch noch die Conföderations-Akte Kosciuszko's unterzeichnet, und in der Stadt Alles neu eingerichtet. Die Stadt wurde in verschiedene Sektionen abgetheilt, es wurde eine Munizipalität und ein diplomatisches Comité errichtet. Zakrzewsky wurde zum Präsidenten von Warschau erwählt, welche Stelle ihm schon auf dem Reichstage von 1791 zuerkannt worden war, und zugleich war er auch Präsident des neuen Conseils. Die Generale von Mikronowsky und Zichowsky wurden Commandanten von Warschau und der bewaffneten Macht in dieser Stadt. Der General Kosciuszko aber wurde zum Ober-Befehlshaber der gesammten bewaffneten National-Macht ausgerufen. Die alte Verfassung wurde gänzlich aufgehoben. Der Magistrat, so wie auch der immerwährende Rath, wurde abgeschafft, und an dessen Stelle wurde dem Könige ein Conseil von 14 Personen, 6 Bürgern und 8 Adeligen beigeordnet, auf welches aber der König keinen besondern Einfluß haben sollte. Man erklärte dem Könige, der von einer Bürgergarde bewacht wurde, geradezu, man wolle ihn respektiren, aber gehorchen könne man ihm nicht. Alle bisherigen Ordenszeichen wurden abgelegt, doch befahl aber das neue Conseil, auf Vorstellung des Königs, die Beibehaltung derselben. Dieses neue Conseil erließ auch sogleich verschiedene Proklamationen, um das Volk für die errungene

Freiheit in Thätigkeit zu erhalten. Die neuen Tribunale zeigten sich auch gleich ihrer Stifter würdig. Mehrere angesehene Polen, die man eines gehabten Einverständnisses mit den Russen beschuldigte, wurden noch in der Nacht eingezogen. Zu diesen rechnete man vorzüglich den Großfeldherrn Ozarowsky, den Bischof Kassakowsky, den Grafen von Ankwitz, den Baron von Soldenhofen, und den Herrn von Boskamp. Ohne Rücksicht war der russische Resident, Herr von Asch, der Legationsrath von Divof, und der an den Münchner Hof bestimmte Gesandte, Bühler, der auf seiner Rückreise von dem herzoglich-würtembergischen Hofe begriffen war, und sich eben in Warschau befand, in das Arsenal eingesperrt worden. Den preußischen Gesandten, Buchholz, schonte man etwas mehr, und gab ihm ein Commando Cavallerie zur Bedeckung vor sein Haus. Aber die Abreise aus Warschau wurde auch ihm, so wie jedem Andern, durchaus verweigert. Am 20. April wurden auf's Neue noch 48 russische Gefangene von dem Pöbel ermordet, weil sie mit der Wache, die sie in ein anderes Gefängniß führen sollte, in Streit geriethen, und nur mit der größten Mühe konnte man das Volk abhalten, daß es nicht in die Gefängnisse brach, und alle Russen ermordete.

Am 19. erließ der Präsident der Stadt und des neuen Conseils ein Schreiben an Kosciuszko, und for-

derte diesen auf, der nunmehr freien Stadt Warschau seinen Schutz und Beistand zu verleihen. Kosciuszko war nun das Haupt der neuen Conföderation, so daß auch alle von den neuen Departements und Conseils erlassenen Dekrete die Aufschrift führten: unter Aufsicht Kosciuszko's. Er hielt sich noch immer in der Gegend von Krakau auf. Hier ließ er indessen Alles zu einer Belagerung Nöthige vorbereiten. Viele Einwohner verließen die Stadt, theils aus Furcht vor einer Belagerung, theils aus Furcht vor dem neuerrichteten Tribunal, welches daselbst hauste, und schon verschiedene Personen als Anhänger der Russen verurtheilt hatte. Was aber in der Stadt blieb, mußte sich bewaffnen und in den Waffen üben. Auch in der ganzen Gegend wurde die Rekrutirung mit Güte und Gewalt fortgesetzt. Alle Ausfuhr von Blei, Zinn, Eisen, Salpeter ꝛc. wurde auf das Strengste verboten. Kosciuszko erließ Manifeste. In Absicht der Religionsgrundsätze war aber Kosciuszko klüger als die Pariser. Er machte die Religion zu einem Hülfsmittel. Er trug beständig ein Krucifix bei sich, vor welchem er oft im Angesichte der Truppen, vorzüglich aber jedesmal bei dem Anfange eines Gefechtes, betete. Hierdurch gewann er die Bauern so sehr, daß sie ihm blindlings folgten. Mit den Russen hatte er bereits verschiedene Gefechte gehabt, in welchen die Russen anfänglich das Feld behaupteten. Aber in einem

Digitized by Google

Gefechte bei Raclamice am 4. April hatte Kosciuszko, der vorher verschiedene russische Courriere aufgefangen hatte, den Vortheil über die Russen erhalten. Das Treffen dauerte von drei Uhr Nachmittags bis Abends um 8 Uhr, da sich die Russen endlich zurückzogen. Auch einige späterhin vorgefallene Gefechte waren für die Polen vortheilhaft gewesen. Das ganze Heer der Insurgenten, welches bei Krakau gelagert war, bestand aus 27,000 Mann, worunter 8000 Mann reguläre Truppen, und 5000 berittene Edelleute waren. Nach dem Aufruhr in Warschau stießen auch noch die meisten polnischen Regimenter zu Kosciuszko. Eine ansehnliche Verstärkung erwartete man aber noch aus Litthauen.

In Preußen wurden, wie in Rußland, sehr ernsthafte Anstalten gegen die polnische Insurrektion getroffen. Die schon im April in Polen stehenden russischen und preußischen Truppen schätzte man auf 30,000 Mann, und von beiden Mächten waren noch viele Regimenter zum Marsche beordert. Von den Preußen stand der General-Lieutenant von Wolky am rechten Ufer der Weichsel gegen Warschau, in Zakroczin, fünf Meilen von der unruhigen Hauptstadt; und am linken Ufer der Weichsel, drei Meilen von der Stadt, standen die gelben und schwarzen Husaren postirt. Ein preußisches Corps schlug am 18. April den mit einigen unzufriedenen Regi-

Digitized by Google

mentern im Lande umherstreifenden General Bielack, und nahm ihm noch einige Hundert Gefangene ab. Es zogen auch aus Ost- und Westpreußen und aus Schlesien viele Regimenter nach Polen. Der König selbst ging nach Südpreußen und stellte sich an die Spitze seiner Armee. Bis zu der Ankunft desselben hatte der krankgewordene General-Lieutenant von Schwerin das Obercommando an den General-Lieutenant von Favrat übergeben.

Oesterreich zog gleichfalls in Gallizien ein Corps zusammen; und alle Polen, welche bewaffnet das österreichische Gebiet betraten, wurden sogleich entwaffnet. Es waren auch auf dem österreichischen Boden schon verschiedene Excesse und Plünderungen vorgefallen; aber die Insurgenten hofften dennoch, daß Oesterreich ganz neutral bleiben würde. Gegen die Russen und Preußen hofften sie auf Hülfe von den Türken und Franzosen. Bei vielen Polen fing auch der Muth schon an zu sinken, und die Gemüther wurden über die Lage des Schicksals ihres Landes so unruhig, und die Meinungen so getheilt, daß man in Warschau für nöthig hielt, der Bürgerschaft und dem gemeinen Volke die in die Hände gegebenen Waffen wieder wegzunehmen, was die neuen Obrigkeiten und Häupter der Revolution nur mit vieler Mühe ausführen konnten. Man wollte einige Freicorps und eine reguläre Millz von 14000 Mann

Digitized by Google

errichten. Auch schaffte man am Ende des Aprils die allgemein aufgesteckte dreifarbige Cocarde wieder ab, und die neue Regierung verbot sie gänzlich. Man trug darauf allgemein die weiße Cocarde.

Vorkehrungen zu Warschau.

Sowohl durch alle diese Maßregeln, welche die neue Regierung nahm, so wie durch die Insurrectionsakte von Krakau und Kosciuszko's Proclamation, war deutlich zu ersehen, daß die polnische Revolution schlechterdings nicht auf jacobinischen Grundsätzen beruhe. —

Gleich nach der Errichtung des provisorischen Raths ließ dieser dem Könige durch einige Abgeordnete anzeigen, daß man ihm zwar immerfort mit der gebührenden Ehrfurcht und Achtung begegnen würde, daß man aber in Zukunft nur den Befehlen Kosciuszko's Gehorsam leisten könne. Der König antwortete, so wie einst Ludwig XVI., er wünsche, daß ihr Vorhaben zum Besten des Vaterlandes gereichen möge; nur ließ er den provisorischen Rath noch ersuchen, die Achtung für die Religion, für das Eigenthum, für den Unterschied der Stände, und für den Thron unter dem Volke zu erhalten, und für Lebensmittel und gute Polizei zu sorgen. Eine abermalige Deputation

Digitized by Google

brachte auch dem Könige die Antwort, daß der provisorische Rath alle Sorgfalt hierauf verwenden wolle. Aber gleich von dieser Zeit an ward der Einfluß des Königs immer geringer, und sein Ansehen sank allmählig herab, so daß das Volk schon einmal Anstalten machte, das Schloß zu erstürmen, um den Feldherrn Czarowsky herauszuholen. Nun wurden auch verschiedene Gerüchte von einer vorhabenden Flucht des Königs verbreitet, zu deren Vorbereitung auch seine öftern Spaziergänge an der Weichsel dienen sollten; und bei einer Spazierreise des Königs entstand deßhalb ein solcher Auflauf und Lärm unter dem Volke, daß sogleich einige Mitglieder des Conseils dem König nachfolgen, und ihn nach Warschau zurückbegleiten mußten. Nachher wurden 14 Bürger zu Adjutanten des Königs ernannt, von denen immer zwei den König Tag und Nacht in seinem Zimmer, bei Tische, und auf seinen Spaziergängen bewachen mußten. Die Thätigkeit und Wirksamkeit des Königs in den Staats-Angelegenheiten wurde so gänzlich aufgehoben, daß sich derselbe sogar genöthigt sah, alle Papiere und Briefe, die an ihn einliefen, uneröffnet dem provisorischen Rathe zuzuschicken. Diese Entfernung von allen Staatsgeschäften kränkte den König am meisten, und er schrieb sogar deßhalb an Kosciuszko. Dieser aber antwortete: „Das Volk habe ihm allein die höchste Autorität anvertraut, und diese könne er daher mit Niemand-

den theilen; doch solle das National-Conseil dem Könige von den Verhandlungen und dem Gange der Sachen Nachricht geben, und auch auf den Rath des Königs Rücksicht nehmen. Hiermit war dieser schwache Fürst schon zufrieden, und dankte Kosciuszko dafür in einem eigenen Schreiben, in welchem er sich des Ausdrucks bediente: „Mit innigem Vergnügen habe ich die Nachricht von dem, was Sie, mein Herr Generalissimus, dem Conseil schriftlich befohlen haben, erhalten.“ —

So wie das Ansehen des Königs sank, so stieg das von Kosciuszko immer höher, und das Volk erzeigte ihm die gebührende Achtung. Eine Warschauer Zeitung trug sogar statt des Wappens der Republik das Bildniß Kosciuszko's. Seine Macht erstreckte sich so weit, daß er nach freier Willkühr Municipalitäten und Conseils ein- und absetzte, die Mitglieder derselben ernannte und wieder entließ. Durch seine Genehmigung erhielten auch alle Verhandlungen und Anordnungen erst volle Gültigkeit. Der Präsident machte selbst den fremden Ministern die Erklärung: „Bis jetzt sey auf Befehl des obersten Chefs der Armee, Kosciuszko, der provisorische Rath die einzige bevollmächtigte Autorität für alle, sowohl innere als äußere Angelegenheiten, doch so, daß jedes Arrangement erst die Zustimmung dieses obersten Chefs erhalten müsse.“ Diese Autorität des provisorischen Raths nahm aber bald

Digitized by Google

ein Ende, da eben dieser oberste Chef die Aufhebung desselben befahl, und ein Mitglied desselben, Wulfers, gefangen setzen ließ. Es wurde dafür ein oberstes National-Conseil eingesetzt, welches am 29. Mai seine Geschäfte anfing. Dieses Conseil bestand aus 8 Mitgliedern, deren jeder 4 Assistenten hatte, mit welchen er sein bestimmtes Fach besorgte. Der bisherige Präsident Zakrzewsky wurde wieder lebenslänglich zum Präsidenten dieses Conseils ernannt, und hatte für die Polizei zu sorgen. Von den übrigen Mitgliedern besorgte der Graf Potocky die auswärtigen Angelegenheiten, der Canzler Kolontay das Finanzwesen und Wielowoysky das Militärwesen. — Die Wahl dieser Mitglieder von lauter Adeligen erregte unter dem Volke lautes Murren; und nur mit vieler Mühe konnte der Tumult, der schon vor dem Hause des Canzlers Kolontay anfing, gedämpft werden. Die Bürgerschaft schickte darauf eine Deputation an Kosciuszko mit der Beschwerde, daß sie so von allem Antheile an der Regierung ausgeschlossen würden, da sie doch den wirksamsten Antheil an der Revolution genommen hätten.

Man hörte nun schon hin und wieder ein bedenkliches Murren über die neue Ordnung der Dinge, und über verschiedene neue Gesetze. Vorzüglich gab der ungünstige Zustand der Staats- und Kriegs-Casse, und der Mangel aller nöthigen Kriegsbedürfnisse zu

Digitized by Google

mehreren drückenden Anordnungen Anlaß. So verordnete der provisorische Rath, daß alle gewesenen Staatsbeamten, Minister, Räthe, Mitglieder der verschiedenen Commissionen und Magistraturen ꝛc., vorzüglich diejenigen, welche ihre Aemter von dem letzten Grodnoer Reichstage bekommen, so wie auch alle diejenigen, welche Gratificationen aus irgend einem öffentlichen Fonds erhalten hatten, ihre Pensionen oder Gratificationen noch vor dem 1. Juni in die Casse des Staats zurückbezahlen sollten, widrigenfalls man sich an ihrem Privatvermögen entschädigen würde. Nach einer andern Verordnung sollten alle Abgaben auf 3 Jahre vorausbezahlt werden, und außerdem sollte jeder von seiner Miethe 25 Procent bezahlen. Selbst die Gesellen und Burschen der Handwerker mußten einen Theil ihres Verdienstes zu den Bedürfnissen des Staats hergeben. Schon war auch der Vorschlag zu einer gezwungenen Anleihe geschehen. Pferde und andere zum Kriege brauchbare Sachen wurden allenthalben mit Gewalt weggenommen. Auf den Aufkauf des Viehes oder anderer Lebensmittel, in einem Bezirk von 4 Meilen um Warschau her, war die härteste Gefängnißstrafe gesetzt, und die Ausfuhr von Getreide, von Munition, Leder und vieler anderer Sachen war gänzlich verboten. Die Arrestirungen und Hinrichtungen fingen an, häufig zu werden. Der ehemalige Polizei-Intendant von Warschau, Wenzel Rog-

zinsky, wurde wegen seines Einverständnisses mit den Russen aufgehangen. Der Marschall von Wilna, Swykowsky, wurde gleichfalls dem Criminalgericht übergeben. Der Bischof von Chelm und Lublin, Skarzewsky, — der Senator Castellan von Przemysl, Fürst Czetvertinsky, — der Graf Unruh, — der Postdirector Sartorius, — der Probst von Prag, Mohomoloc, waren die bekanntesten unter den Arretirten. Die Zahl aller verhafteten Polen belief sich am Ende des Mai in Warschau auf 151, zu deren Unterhalt täglich 152 Gulden ausgesetzt waren. Von den russischen Gefangenen waren im Anfange des Mai 1991 Personen in Warschau, zu deren täglichem Unterhalt 1185 Gulden 5 Gr. bestimmt waren. Nach der in Warschau durch den Druck bekannt gemachten speciellen Liste waren von 7948 Russen, die sich am 17. und 18. April in der Stadt befunden hatten, 122 Mann verwundet und 2265 getödtet, von den Polen hingegen 147 verwundet und 209 getödtet. — Jetzt war man in Warschau vorzüglich mit der Einrichtung der Bürgermiliz beschäftigt, weil sie noch vor der Ankunft Kosciuszko's, welcher nach seinen wiederholten Versicherungen bald daselbst eintreffen wollte, völlig eingerichtet seyn sollte. Jede Section von Warschau mußte dazu ein Regiment von 1000 Mann stellen. Diese Miliz sollte in der Stadt den Abgang der regulirten Truppen, welche alle zu den

Armeen gezogen waren, ersetzen. Sie wurden auf Kosciuszko's Befehl in der ersten Linie mit Schießgewehr, in der zweiten mit Sensen und in der dritten mit Piken bewaffnet.

In den übrigen Theilen des Reichs breitete sich die Conföderation immer weiter aus. In Litthauen war beinahe alles Volk schon unter den Waffen. Auch die Einwohner von Samogitien waren derselben beigetreten und der General Chewinsky selbst, der auf Befehl des damaligen Hetmanns Kossakowsky die dortigen Truppen entwaffnen sollte, ging mit seinen Soldaten zu den Insurgenten über. Allenthalben wurde Kosciuszko zum Generalissimus ausgerufen. Wie sehr aber das System dieses Mannes von dem Jacobinischen verschieden war, zeigte derselbe durch einen neuern Befehl, durch welchen er alle geheimen Zusammenkünfte und alle Clubbs scharf verbot, und diejenigen, die dergleichen stiften, oder denselben beitreten würden, für Verräther und Feinde des Vaterlandes erklärte. Er hielt es sogar für schimpflich und strafbar, von einer Verbindung mit den Jacobinern zu sprechen. Als daher in der Conföderations-Akte des Großherzogthums Litthauen gesagt war, daß die Franzosen der polnischen Nation Beistand versprochen hätten, so widersprach Kosciuszko diesen nicht nur mit den Worten: „Die polnische Conföderation habe nur die Wieder-

Digitized by Google

herstellung der Constitution von 1791 zum Zwecke, und dazu bedürfe es keiner Verbindung mit den Jacobinern, vor deren Wuth weder das Leben noch das Eigenthum eines Menschen sicher sey, sondern erklärte die Urheber jenes Artikels sogar für Verläumder und Verräther der Nation, und ließ dieselben aufsuchen, um sie dem Revolutions-Gerichte zu übergeben. In Warschau stellte sich ein Mitglied des provisorischen Raths, ein Bürger und Schuster, an die Spitze von 38 Gilden, welche 30,000 Köpfe stark waren, um mit Macht und Ernst gegen Verbreitung jacobinischer Grundsätze zu arbeiten und sie abzuwehren.

Fortsetzung der polnischen Insurrection.

Nach seinem Rückzug aus Warschau hatte sich Igelström mit ungefähr 250 Mann zu den Preußen geflüchtet, und begab sich auf das rechte Ufer der Weichsel und Narew, sodann ging er wieder über die Weichsel zurück, um sich mit den übrigen russischen Truppen, die Warschau hatten verlassen müssen, zu Nyezywl zu vereinigen, und um sich zugleich dem Corps des General Denissoff zu nähern, das sich in der Gegend von Opatow befand. —

Igelström gelang es endlich, alle seine Trup-

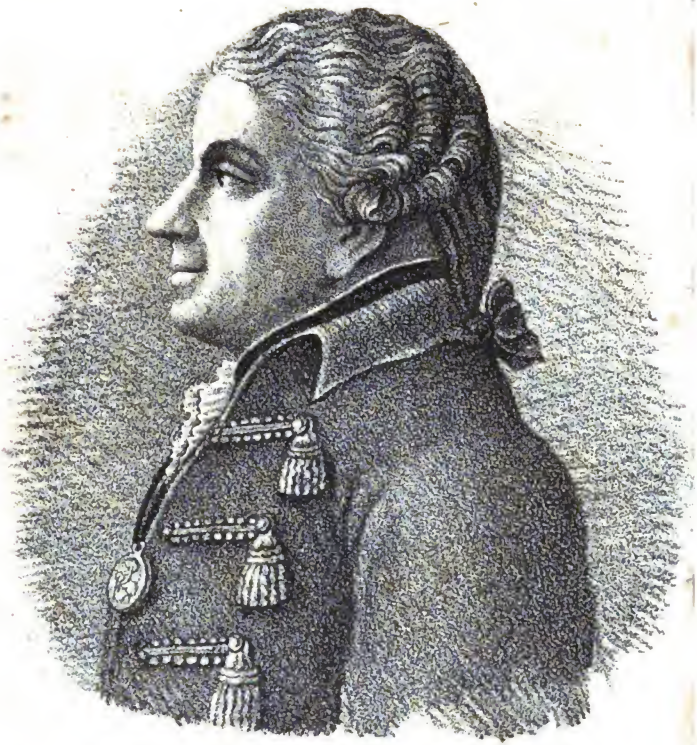
Digitized by Google

pen, ungefähr 7000 Mann, zu Louviez zu versammeln. Als er daselbst ankam, erfuhr er durch Denissoff, daß die Insurgenten zu Chelm und Lublin, 10,000 Mann stark, bei Pulawy über die Weichsel gegangen seyen.

Die von den Armeen einlaufenden Nachrichten waren aber den Conföderirten nicht ganz günstig. Ihre ganze Kriegsmacht bestand zwar in 67,800 Mann, bei denen sich aber eine Menge bewaffneter Bauern befand, die man immer noch zu vermehren suchte. Den stärksten und brauchbarsten Zuwachs erhielt diese Armee von den polnischen Truppen, die in den von Rußland occupirten Woywodschaften in russische Dienste getreten waren. Ein großer Theil dieser Truppen hatte, theils heimlich, theils öffentlich und mit Gewalt, den russischen Dienst verlassen, und sich wieder mit den Polen vereinigt. Nach öffentlich mitgetheilten Nachrichten, sollte die ganze Armee in 5 Corps vertheilt seyn, nämlich: das Corps von Kosciuszko, welches aus 22,970 Mann bestand, das Corps des Generals Grachowsky, von 18,900 Mann, das des Generals Jasinsky in Grodno, etwa von 6000 Mann, das Corps bei Wilna von 12,000 Mann, und das Corps des Generals Makronowsky in Warschau. In Krakau befanden sich auch etwa noch 7000 Mann. Kosciuszko stand mit seinem Corps zwischen Polanize und Opatow im Sendomirschen,

wo er das russische Corps des Generals Denissoff von 7000 Mann einzuschließen suchte; zu welchem Ende er den General Grochowsky mit 12.000 Mann detaschirte, um von Lublin her anzurücken, indessen der General Haumann von Krakau vorrücken sollte. Die Russen vereitelten aber diesen Plan, als er schon der Ausführung sehr nahe war, indem sie sich in der Nacht vom 16. auf den 17. Mai durch die großen Waldungen nach Kielke zurückzogen, von wo sie sich nachher mit der Armee des Königs von Preußen vereinigten. Dieser wirklich gefährliche Rückzug wurde durch die Verzögerung des Generals Haumann erleichtert, und mit vieler Klugheit ausgeführt, so daß die Russen schon einen Marsch von 5 Meilen zurückgelegt hatten, ehe die Polen ihren Abzug bemerkten, und sie daher nun nicht mehr einholen konnten, obgleich Kosciuszko mit seinem Corps so schnell als möglich folgte. Die Russen suchten nun ihre Truppen, die bisher noch in einzelne Corps vertheilt waren, näher zu vereinigen, und erwarteten noch die ansehnlichen Verstärkungen, die schon auf dem Marsch waren. Bei Rawa hatten sich etwa 6000 Russen versammelt; der General von Igelström hatte sich mit einem andern Corps bei Lowicz gelagert, erhielt aber von der Kaiserin seinen Abschied, und ging auf seine Güter. Der General, Fürst Titschiano, bekam den Wladimir-Orden, weil er durch ein höchst

kluges militärisches Manöver die Russen, die unter seinem Befehle zu Grodno standen, rettete, als dort die Insurrection ausbrach. Er zog eilends aus der Stadt, ließ seine Artillerie auf die Stadt richten, und drohte, Alles zusammenschießen zu lassen, wenn man ihm nicht alles in der Stadt Zurückgelassene, und noch eine Contribution dazu gäbe, welches Alles auch geschah. Ein Corps unter dem General Lewanidoff war von der Seite von Dubienka in Litthauen einmarschirt; und der General Rumsen war mit 6000 Mann aus Liefland in der Gegend von Bauske in Curland angekommen, um gleichfalls in Litthauen einzurücken. Der General Soltikoff hatte auch schon 30,000 Mann unter dem General Derfelden detaschirt. Das Obercommando aller dieser Truppen hatte die Kaiserin dem Fürsten Repnin übertragen.— Zur Deckung der neuerlich von Polen acquirirten Länder stand ein anderes Corps unter den Befehlen des General Soltikoff. Die Russen verschanzten sich mit der im Türkenkriege so vortheilhaft befundenen Wagenburg. Diese Art von Verschanzung wird aus den zusammengefahrenen Wagen, deren jedes Regiment immer mehrere bei sich führt, um die Bagage der Soldaten darauf fortzuschaffen, formirt, und erschwert den Angriff sehr, bis die Wagen in Brand geschossen sind. Die Kosacken streiften indeß in dem offnen Lande umher, und bemächtigten sich, wo sie konnten, der Lebensmittel, wodurch sie den Polen, denen es so sehr an Magazinen, und auch an Festungen, um dergleichen anlegen zu können, fehlte, einen großen Abbruch thaten.



von Sunaron.

Digitized by Google

Unsere Zeit,

oder

geschichtliche Uebersicht

der

merkwürdigsten Ereignisse von 1789—1830.

nach den

vorzüglichsten französischen, englischen und deutschen Werken bearbeitet

von einem

ehemaligen Officiere der kaiserlich französischen Armee.

Einundfünfzigstes Heft.

Stuttgart,
gedruckt bei E. F. Wolters.
1828.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die französische Staats-Umwälzung.

Dritte Periode.

Geschichte des National-Convents.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die preußischen Operationen hatten während der Zeit schon ihren Anfang genommen, und zwar mit gutem Erfolg. Die ganze, gegen Polen agirende Armee von Preußen, die in vier Colonnen anrückte, bestand aus 53,312 Mann, worunter 42 Bataillone oder 30,576 Mann Infanterie, und 166 Escadrons, oder 22,736 Mann Cavallerie waren. Außer diesen stand noch ein Corps von 11,032 Mann zur Reserve. In Ostpreußen deckte der General von Brünneck die Gränzen; und in Südpreußen commandirte der General-Lieutenant von Schönfeld das Wolkische Corps, und war bereits vom Rhein in dem Hauptquartier zu Zakroczim eingetroffen. Der General Favrat, welcher sein Hauptquartier zu Pilica, (oder Pilsen, 7 Meilen von Krakau) hatte, brach am 17. Mai daselbst auf, und rückte über Zadroze vor, und griff am 19. Mai das polnische Lager bei Skola von 4000 Mann an. Einige Füsilier-Bataillone machten den ersten Angriff, von der einer Batterie

von Sechspfündern unterstützt wurde. Nach einigen Kanonenschüssen zogen sich die Polen aus ihren Verschanzungen zurück, und erwarteten die Verstärkung von 6000 Mann, die ihnen von Krakau schon zueilte, nicht. Die Polen verloren einen Todten, aber mehrere Gefangene, unter denen sich auch der General Wirskowsky befand. Die Preußen verloren nichts als ein Pferd, und erbeuteten viele Sensen, Picken und Bagage. Während des Gefechtes gerieth das ganze polnische Lager, durch die eigene Unvorsichtigkeit der Polen, in Brand. Mit nicht viel größerer Mühe vertrieb der Oberst-Lieutenant von Hinrichs die Polen aus einem andern Orte. In der Nacht vom 25. Mai war ein Haufen Conföderirter, unter der Anführung Piasetzkys, in Opotzno eingerückt. Der Oberst-Lieutenant von Hinrichs, der bei Inowlodz stand, überfiel diesen Haufen in der folgenden Nacht, tödtete mehr als 80 derselben, worunter auch die Anführer selbst waren, nahm einige gefangen, und zerstreute die übrigen. Der General von Favrat war indessen nach jenem unblutigen Vorfalle näher gegen Krakau vorgerückt, und hatte sein Hauptquartier zu Wola genommen, wo er noch vier Meilen von Kosciuszko entfernt war, welcher mit 10,000 Mann von dem Kern seiner Armee der Stadt Krakau zu Hülfe eilen wollte. Hier erwartete der General die Ankunft des Königs von Preußen, welcher diese Armee in Person commandiren

wollte; und hier vereinigte auch der russische General Denissow sein Corps mit den Preußen. Der König reiste am 28. Mai von Posen ab, wohin auch der Prinz von Nassau-Siegen von Petersburg gesandt war. Am 30. Mai traf der König zu Trebnitz ein; am 31. zu Namslau, am 1. Juni zu Lietnitz, und am 2. zu Beuthen, von wo derselbe am 3. bei seiner Armee anlangte. Die Polen erhielten die Nachricht von der Ankunft des Königs von Preußen zugleich mit der Nachricht von der Niederlage ihrer Truppen. Kosciuszko hatte noch das Corps des Generals Kruczew an sich gezogen, und nachdem der Fürst Joseph Poniatowsky und die Grafen Wielhorsky und Bronkowsky bei ihm angekommen waren, rückte er näher gegen die preußische Armee vor. Der König gab am 5. Juli die Schlachtordnung, und am 6ten, um halb 12 Uhr Mittags, nahm die Schlacht bei Scelze ihren Anfang, wobei das russische Corps den linken Flügel formirte. Zuerst wurde das Dorf Sprotowa, welches vor dem linken Flügel der Polen lag, eingenommen, und darauf dieser linke Flügel selbst angegriffen. Die Position der Polen war in drei Treffen, auf einer etagenförmigen Höhe, so daß nur immer eines nach dem andern angegriffen werden konnte. Aber alle drei Linien wurden sämmtlich geworfen, und um drei Uhr Nachmittags fingen die Polen an, die Flucht zu ergreifen. Die Preußen rückten bis Scelze vor, und die Kosa-

ken und einige Escadrons Husaren verfolgten die Polen eine Meile weit. Der Verlust der Polen war beträchtlich, weil die Bauern in zusammengedrängten Haufen auf die preußischen Kanonen vordrängten, und von diesen haufenweise hingestreckt wurden. Die Zahl ihrer Todten belief sich auf 1000, worunter auch der General Grochowsky, und ein anderer polnischer General sich befanden. An Gefangenen verloren sie über 200 Mann, und an Kanonen und Munitionswagen verloren sie bedeutend.

Zwei Tage nach der Schlacht kam der Prinz von Nassau aus Petersburg, und der russische General von Fersen bei dem Könige an. Die preußische Armee zog sich gegen die Nidda, und die Russen marschirten in paralleler Linie eben dahin. Kosciuszko retirirte sich nach Radom, wo er über die Weichsel gehen wollte. Ein Theil der preußischen Armee folgte ihm auf den Fersen nach. Auf der andern Seite schlugen die Preußen ein Observationslager zu Pinschow an der Nidda auf, um die Belagerung und das Bombardement von Krakau zu decken.

In Warschau fing Jedermann von Neuem an, an den Schanzen um die Stadt zu arbeiten. Es gingen ganze Corps in Procession an diese Arbeiten; unter andern auch ein Corps Frauenzimmer von Stande und allerlei Weiber. Diese hatten eine An-

führerin zu Pferde mit blankem Gewehre, und dabei Trommeln und Pfeifen und andere Musik.

Kosciuszko hielt es nun für rathsam, sich Warschau zu nähern; seinen Rückzug hatte er in bester Ordnung gemacht. Er hatte nicht geglaubt, daß er es so bald mit den Preußen zu thun haben würde, seine Truppen hatten sich dennoch sehr tapfer geschlagen und mehrere den Feind zurückgedrängt. An dem nachtheiligen Erfolge der Gefechte waren die Fehler einiger untergeordneten Offiziere hauptsächlich Schuld gewesen. — Kosciuszko wollte nun die Hauptstadt decken und daselbst alle Streitkräfte vereinigen. — In Warschau selbst wurden die Gemüther immer unruhiger, und man schrie laut über Verrath, dessen man einige angesehene Offiziere beschuldigte. Um das Publikum zu beruhigen, erließ der hohe Rath nun eine mit Kraft und Begeisterung abgefaßte förmliche Kriegserklärung gegen Preußen, welche den Einwohnern der Hauptstadt unter Trompetenschall bekannt gemacht wurde und die gewünschte Wirkung hervorbrachte, indem sie die Nation auf's Neue erweckte. Diese Erklärung war vom 12. Juni 1794 datirt, und von dem Präsidenten Ignaz Potocky unterzeichnet. Kosciuszko hatte den 10. desselben Monats aus seinem Lager bei Kielce ebenfalls eine sehr kräftige Proclamation erlassen, in welcher er bekannt machte, daß sich die Russen und Preußen nun vereinigt hätten, um die Polen zu unterjochen,

Digitized by Google

und forderte die Nation auf, Alles zu thun, um sich dem Joche der Sklaverei zu entziehen, ihre heilige Freiheit und Unabhängigkeit zu vertheidigen, und sich in Masse gegen ihre Unterdrücker zu erheben. — Auch strömte ihm von neuem eine Menge Freiwilliger entgegen.

Einnahme von Krakau.

Kosciuszko schlug nun sein Hauptquartier bei Radom auf, und schickte einen Vortrab nach Skorsisky, sechs Meilen von Kelz, auf der Straße von Krakau nach Warschau. Die Preußen waren ihm so nahe gefolgt, daß sie am 16. Juni die Polen wieder angreifen wollten. Unterdessen war ein anderes preußisches Corps unter dem General von Elsner am 14. Juni vor Krakau gerückt, und am folgenden Tage hatte die Stadt und Festung Krakau, auf die erste Aufforderung, und Bedrohung mit Bombardement, sich an die Preußen ergeben. Die in Krakau befindliche Besatzung von 500 Mann wurde entwaffnet, und alles was bewaffnet war, als Kriegsgefangene behandelt. Eine Division des preußischen Corps blieb in Krakau zur Besatzung, der übrige Theil zog zur Vereinigung mit der Hauptarmee des Königs von Preußen. In Litthauen war das polnische Corps nur 8000 Mann stark, und zog sich vor

Digitized by Google

dem anrückenden russischen Corps des Fürsten Sicianoff, welches 5000 Mann stark war, eilfertig zurück. Ein anderes Corps Russen rückte gegen Wilna. In Litthauen überhaupt warfen viele bewaffnete Landleute die Waffen weg, aus Furcht vor den Russen, von denen auch nun die Armee des Fürsten von Repnin aus Liefland in Litthauen einzog. Die Häupter der Insurgenten fingen selbst an zu zweifeln, daß ihr Widerstand lange dauern möchte.

Nach der Einnahme von Krakau richtete der König von Preußen sein Augenmerk auf Warschau, doch so, daß er Kosciuszko auch immer im Auge behielt. Dieser hatte sich über Kielce nach Radom und von da weiter bis über die Pilica gezogen, und sodann von Warka bis Gora, fünf Meilen von Warschau. Er suchte sein Heer durch alle nur möglichen Mittel zu verstärken, und ließ überall hin Aufgebote aller waffenfähigen Mannschaft ergehen, zwang auch, wo er hinkam, die Landbewohner, die Waffen zu ergreifen, wenn es auch nur Sensen und Aexte waren, und verschaffte sich alles, was er bedurfte. Sein Heer wurde auf solche Weise über 40,000 Mann stark, worunter aber kaum 18,000 Mann reguläre Truppen waren. Die Preußen folgten ihm bei seinem Rückzuge nach. Der Kronprinz von Preußen hatte sich indessen mit einem Corps von Sochaczew her bis auf vier Meilen gegen Warschau heran gezogen, und

stand im Lager bei Blonie. Die vereinte preußisch-russische Armee, unter Anführung des Königs selbst, rückte von der andern Seite her an. Am 21. Juni hatte sie ihr Lager bei Michalowice, so daß die Stadt Pinczow vor der Fronte lag. Der Generalmajor von Elsner, der Krakau eingenommen hatte, commandirte die Avantgarde, und war eine halbe Stunde hinter Pinczow vorgerückt. Am 22. marschirte die Armee bis Cul, und am 23. bis Morawice. Am 24. bezog dieselbe das Lager bei Kielce. Der linke Flügel der Preußen lehnte sich an die Stadt, und stand auch zugleich mit dem rechten Flügel des, mit dieser Armee vereinigten russischen Corps des Generals Denissow in Communication. Zwei Meilen oberhalb Kielce stand ein kleines polnisches Corps, welches den Preußen den Marsch durch die Defileen und Waldungen bei Kielce erschweren sollte. Nach einem unbedeutenden Gefechte mit der Avantgarde des Generals von Fersen, in welchem die Polen acht Todte und vierzehn Gefangene verloren, zog sich dieses Corps zurück. Indessen war es dem General Denissow geglückt, durch eine geschickte Evolution die feindliche Avantgarde zu tourniren, von welcher derselbe 273 Mann nebst dem commandirenden Offizier gefangen nahm, ungefähr eben so viele tödtete, und vier kleine Kanonen eroberte. Am 27. Juni setzte darauf der König den Marsch durch die Defileen und Gehölze oberhalb Kielce ungehindert fort, ungeachtet

dieser Durchmarsch hätte sehr erschwert werden können, und bezog an diesem Tage das Lager bei Konskie. Von der Besatzung dieser Stadt, welche aus 50 Cavalleristen bestand, wurden viele niedergemacht, 15 Mann gefangen genommen, und einige wenige entkamen durch die Flucht. Die fernere Marschroute ging nun über Opotzno nach Inowlodz. Der König ging am 1. Juni über die Pilica, traf am 5. zu Biala ein, und nahm am 7. das Lager bei Tarczin, sieben Stunden von Warschau. Um die Communication mit Südpreußen zu unterhalten, postirte der Kronprinz vier Bataillone bei Drzewize, sechs Stunden von Inowlodz. Da Kosciuszko bei Gora stand, so schien wieder die Entscheidung nahe.

Von der andern Seite, von Lublin her, rückte zugleich der General Derfelden mit einem russischen Corps in vier Colonnen auf Warschau an, nachdem er am 8. Juni ein polnisches Corps geschlagen hatte. Der polnische General Zaiaczek hatte sich mit einem Corps Polen auf den Anhöhen zwischen Chelm und Dubienka gelagert. In diesem Lager wurden sie am 8. Juni von den Russen angegriffen. Von beiden Seiten stritt man hartnäckig, und vorzüglich unterhielten die Russen ein lebhaftes Artillerie-Feuer, welches die Polen mit ihren Kanonen eine kurze Zeit beantworteten. Anfänglich schienen die Polen einigen Vortheil zu haben; aber bald darauf geriethen sie, vorzüglich die bewaffneten Bauern,

die etwa erst seit acht Tagen unter dem Gewehre standen, in eine große Bestürzung und Unordnung und würden wahrscheinlich viel verloren haben, wenn nicht der Oberstlieutenant Zaydlitz mit einem Bataillon vom Regiment Dzialynsky die Russen vom weitern Eindringen noch zurückgehalten hätte. Nach dem Berichte des Generals Zaiaczek hatte derselbe bei seinem Corps nur zehn Kanonen, und zählte 203 Todte, und 57 Verwundete. Nach diesem Treffen rückte der General Derfelden weiter vor, nahm Lublin ein, und war schon bis Pulawi, an der Weichsel, vorgedrungen, von wo derselbe sich an dem rechten Ufer der Weichsel hinaufziehen wollte, um Warschau anzugreifen, sobald die Preußen von der andern Seite der Weichsel herangerückt seyen.

In Litthauen war auch schon ein Corps Russen eingezogen, und fand allenthalben so wenigen Widerstand, daß es mit starken Märschen zur Vereinigung mit der preußischen Armee herbei eilen konnte.

So wurden die Insurgenten von allen Seiten bedrängt, und die Anführer derselben geriethen in große Verlegenheit, welche noch durch das Murren des Volkes in Warschau über den Mangel der Lebensmittel sehr vermehrt wurde. Einigen derselben war der Muth schon so sehr gesunken, daß sie sich einen sichern Zufluchtsort suchten. Der Obrist Rotenburg, welcher in Warschau auf seine Kosten eine eigene Legion zum Dienste der Insurgenten angewor-

ben hatte, verließ nebst dem General Woyna und einem andern Offizier sein Corps, und ging zu den preußischen Truppen in Zakrocim über. Sogar der Commandant von Warschau, Mokranowsky, der im Anfange der Insurrection so vielen Antheil an derselben nahm, und sich nun zu der Armee Kosciuszko's begeben sollte, nahm einen andern Weg, und begab sich in eine Gegend, wo er sicher zu seyn glaubte.

Die Häupter der Truppen versuchten indessen das Aeußerste, um dem Untergange vorzubeugen. In alle Gegenden wurde auf's neue der geschärfte Befehl gesandt, aus den Städten und von dem Lande so viel Truppen zusammenzubringen, als nur immer möglich sey, sie zu bewaffnen und zu üben, und mit dem was sie brauchten, zu versehen, auch Magazine an sichern Orten anzulegen. Alle Handwerker, Fabriken und Manufacturen wurden aufgezeichnet, und für die Armee, der es an allem Möglichen mangelte, in Requisition gesetzt. Die ganze Nation sollte sich nun in Masse erheben. Alle Einwohner von Warschau zwischen 18 und 40 Jahren sollten sich mit Carabinern, Flinten, mit Säbeln, Piken oder Sensen versehen, und alle Sonntage in dem Gebrauche derselben geübt werden. In Litthauen hatte der General Jasinsky ein allgemeines Aufgebot ergehen lassen, und aus dem Grodnoer Distrikte waren allein 5000 Rekruten ausgehoben, und mit Piken und Sensen

bewaffnet zu der Armee abgeführt worden. Kosciuszko zog alle kleineren Corps und alle Rekruten an sich. Alles mußte zu den Waffen greifen, und sich mit ihm vereinigen. Die Adeligen, die sich dieß zu thun weigerten, verloren ihre Güter, und die Bauern wurden dazu gezwungen. Der oberste Rath mußte auch das Gesetz bekannt machen, daß alle diejenigen, die in dem gegenwärtigen Kriege sich der Vertheidigung des Vaterlandes, unter welchem Vorwande es auch sey, entziehen, oder andern dazu Anlaß und Gelegenheit geben würden, zuerst mit dem Verluste aller Güter, und bei fernerem Ungehorsam mit ewiger Verbannung und noch härteren Ahndungen bestraft werden sollten. Mit solchen zusammengebrachten und indisciplinirten Truppen glaubte Kosciuszko den Russen und Preußen widerstehen zu können, und wollte sogar den Krieg gegen beide Mächte offensiv führen. In einem Manifeste wurde sogar auch den Einwohnern aller preußischen und russischen Länder, in welche die Polen eindringen würden, die Freiheit verkündigt und versprochen. Kosciuszko wollte die benachbarten Nationen durch Versprechungen gewinnen, deren Erfüllung freilich entfernt waren, indessen er seine eigene Nation durch Zurufe und Aufforderungen anzufeuern suchte. Dergleichen Zurufe erließ Kosciuszko in Großpolen und bei seiner Armee, so wie Jasinsky in Litthauen und an die dortigen Truppen. Von mehreren Gegenden kam auch

wirk-

wirklich die Nachricht an, daß ihr Zuruf noch Eingang bei dem Volke gefunden habe. Wo aber diese Versprechungen und Aufmunterungen nicht zureichten, da wurde auch, wenn es sich thun ließ, Gewalt gebraucht. So rückten 5000 polnische Conföderirten in die curländische Stadt Libau, und nöthigten die Einwohner derselben, die polnische Constitution anzunehmen. Die Einwohner der Stadt zeigten durch ihr ruhiges Verhalten bei dieser Annahme, daß sie nur der Macht nachgaben: aber auf dem benachbarten Lande zeigten sich die Bauern mehr geneigt. Es entstanden selbst Unruhen, und die Bauern begingen mancherlei Ausschweifungen, da keine Truppen in der Nähe waren, um ihnen Einhalt thun zu können.

Warschau war indessen noch immer der Hauptsitz der Insurrection. Alles was in dieser Stadt lebte und geschah, hatte ein kriegerisches Ansehen. Man hörte nichts als Waffengeräusch und Kriegsgeschrei, und das Lärmen, derer, die an den Verschanzungen der Stadt arbeiteten. Auch die Vorstadt Prag wurde befestigt, und selbst die benachbarten Güterbesitzer schickten täglich einige tausend Menschen, um diese Arbeiten zu beschleunigen, da die Bewohner allein, wegen des großen Umfangs der Stadt, nicht damit fertig werden konnten. Täglich kamen neue Rekruten in Warschau an, welche daselbst in den Waffen geübt, und dann zu den Armeen abgeschickt wurden. Auch Kanonen, Munition und Proviant wurden von

Digitized by Google

dort, so viel als man zusammenbringen und auftreiben konnte, zu den Armeen im Felde gesandt. Bei der erhaltenen Nachricht von der Uebergabe der Stadt Krakau entstand in Warschau ein allgemeiner Aufruhr. Das Volk wurde so heftig aufgebracht darüber, daß es durchaus verlangte, die ganze Bürgerschaft solle Kosciuszko zu Hülfe eilen. Es wurden auch wirklich 6000 Mann von der Municipalitäts-Miliz dahin detaschirt. Am 13. Junius versammelte sich die Bürgerschaft in den Sectionen und schwur aufs neue, in Gegenwart des Sections-Commandanten und eines Deputirten von dem obersten Rathe, dem Vaterlande treu, und den Befehlen Kosciuszko's gehorsam zu seyn. Von diesem Tage an besetzten auch die, mit Flinten, Piken und Sensen bewaffneten Bürger die Wachen auf dem Schlosse und in den Sectionen. Auch der König selbst hatte aufs neue einer Deputation des obersten Raths die Versicherung gegeben, daß er das Land nie verlassen wolle, und wenn er auch selbst in die größte Gefahr geriethe. Der oberste Rath setzte indessen seine Geschäfte mit aller Thätigkeit fort, die aber zuweilen seltsame Hoffnungen und Chimären zum Gegenstande hatten. Sonderbar war es doch wenigstens, daß dieses Conseil jetzt, bei diesen für das Reich so gefährlichen Umständen, schon an eine künftige Zusammenberufung eines neuen Reichstags dachte, anstatt auf Mittel und Wege zu denken,

Digitized by Google

die drohende Gefahr abzuwenden. Es wurden schon Regeln entworfen, nach welchen bei den Wahlen der Repräsentanten verfahren werden sollte: man beschäftigte sich sogar schon mit den Gegenständen, die auf diesem Reichstage vorgenommen werden sollten. Die Entwerfung einer neuen Constitution war der erste unter diesen Gegenständen. — Diesem Reichstage sollte alsdann auch der jetzige oberste Rath, der für jetzt nur dem Generalissimus, Kosciuszko, verantwortlich war, und der ihm wöchentlich von seinen Verhandlungen und Beschlüssen Bericht abstattete, Rechenschaft geben. Selbst der Generalissimus sollte hierzu verpflichtet seyn. Das Schatzdepartement ließ indessen Assignate verfertigen, und mußte außerordentliche Steuern anbefehlen, welche bis zum 10. Juli und 10. August, bei Strafe der Execution, in den Nationalschatz abgeliefert werden sollten.

Das diplomatische Departement erhielt den Befehl, alle Papiere, welche die gegen das Vaterland begangenen Verräthereien in Absicht des Großherzogthums Litthauen bewiesen, authentisch an den untergeordneten Rath zu Wilna zu schicken, weil man eifrig beschäftigt war, alle diejenigen, die irgend eines Verhältnisses mit den Russen beschuldigt wurden, einzuziehen. Die Zahl der gefangen sitzenden Polen belief sich auf 169, und wurde

Digitized by Google

noch täglich vermehrt. Diese sollten zwar nach den Gesetzen gerichtet werden. Aber als am 27. Juni die Schanzarbeiter und das übrige bewaffnete Volk von dem Exerciren des Abends wieder in die Stadt zurückkehrten, so suchte ein Demagog aus dieser Menge, Namens Konova, das langsame Verfahren der Richter in der Bestrafung der Gefangenen verdächtig zu machen. Es bedurfte nicht vieler Künste, um das Volk gegen seine Obrigkeit und Richter mißtrauisch zu machen und aufzubringen. Der ganze Haufen gerieth sogleich in Aufruhr, und verschwor sich, nicht eher auseinander zu gehen, als bis alle Verräther bestraft wären. Alle Vorstellungen, alle Gegenanstalten waren fruchtlos: das Volk war wüthend. Die Glocken wurden geläutet, die Lärmtrommeln geschlagen, und unter dem entsetzlichsten Lärm und Tumulte errichtete das Volk selbst an verschiedenen Orten mehrere Galgen. Die Gefängnisse wurden aufgebrochen, und folgende 8 Personen: der geheime Rath von Boskamp, von Grabowsky, der Kron-Fiscal Majewsky, Matthäus Rogusky, Pietka, der Advocat Wulfers, der Fürst Anton Czetwertinsky, Castellan von Przemysl, und der Bischof von Wilna, Fürst Massalsky, der letzte männliche Erbe dieser alten Litthauischen Familie, wurden als die bestimmten Schlachtopfer der aufgeregten Volkswuth herausgerissen und aufgehenkt. Das Blut

dieser Unglücklichen besänftigte doch in so weit das Volk, daß der Präsident Zakrzewsky durch wiederholte Vorstellungen es endlich dahin brachte, daß sich das Volk für diesen Tag begnügen ließ. Doch mußte der Präsident versprechen, daß am 30. Juni sogleich das Verhör der übrigen Verhafteten angefangen und so bald als möglich beendigt werden sollte. Er mußte auch eine namentliche Liste aller Gefangenen drucken und überall aushängen lassen. Verschiedene Großen wurden indeß noch aufgesucht, und aus fernen Landen her citirt.

Der preußische Gesandte, Herr von Buchholz, hatte indeß die verlangten Päße erhalten, die man ihm so lange verweigert hatte, und war selbst mit einer Bedeckung von einem Officier und 25 Reitern bis an die Grenze hinter Blonie begleitet worden. Er hielt sich im Lager seines Monarchen auf, von welchem er sehr gnädig empfangen wurde.

Die so geschwinde Uebergabe der Festung Krakau wollte man in Warschau einzig der Untreue des dortigen Commandanten zur Last legen, und man breitete aus, daß die Besatzung mit der Uebergabe nicht zufrieden gewesen wäre. Den Beweis führte man daher, daß mehrere Individuen noch auf die Preußen feuerten, da die Capitulation schon unterzeichnet war. Die Einwohner in Krakau lobten indessen das gute Betragen der preußischen Besatzung. Der General von Elsner, welcher die Stadt

eingenommen hatte, ging bald darauf mit den Feldbataillonen zu der Armee des Königs, und an seiner Statt wurde der General von Rüts Commandant dieser Stadt. Indessen war auch schon ein Corps Oesterreicher aus Gallizien an mehrern Orten in die Woywodschaften Sendomir, Lublin und Chelm, unter dem Commando des Generals von Arnoncourt, eingerückt. So war auch noch die einzige Hoffnung der Häupter der Insurrection, daß Oesterreich die Insurrection begünstige, verschwunden, und da die ottomanische Pforte auch nicht den geringsten Antheil an den Unruhen in Polen nahm, so war die polnische Nation durch ihre Insurrection zur Verzweiflung und auf den Punct gebracht, selbst den Verlust ihres Namens befürchten zu müssen.

Als Kosciuszko die zu Warschau vorgefallenen Gewaltthätigkeiten erfuhr, sagte er: „Lieber wünschte ich zwei Schlachten verloren zu haben, als daß diese Gesetzlosigkeiten und Abscheulichkeiten vorgefallen wären, die unserer guten und gerechten Sache mehr Unheil bringen müssen, als die größten Verluste im Felde.“

Er erließ deßhalb aus seinem Lager von Golkow eine sehr energische Proclamation, bei der er es aber nicht bewenden ließ, sondern er ließ die Rädelsführer jener Gräuelthaten aufsuchen, festnehmen und nach den Gesetzen verurtheilen. Sieben von ihnen wurden gehangen, und einer davon, der das Volk aufgewiegelt hatte, wurde verbrannt. Von der

Hefe des Volks aber ließ er die größten Schreier und unruhigsten Köpfe zur Armee abschicken, und die Vorposten-Dienste versehen, um daselbst ihren Muth kühlen zu können. —

Jetzt wurde auch die Nachricht bekannt, daß die Oesterreicher unter den Befehlen des Generals Arnoncourt in Klein-Polen eingerückt seyen, und eine, ihre Gründe auseinandersetzende Proclamation erlassen hätten.

Kosciuszko hatte sich indessen mit seiner Armee immermehr gegen Warschau gezogen, und die Preußen und Russen näherten sich gleichfalls dieser Hauptstadt. —

Operationen der Preußen und Russen. Der Anfang einer Belagerung von Warschau.

Der König von Preußen setzte seine Operationen mit Behutsamkeit, aber doch mit Nachdruck fort; und die Polen anderer Seits suchten geflissentlich jedes entscheidende Treffen zu vermeiden, weil die neuangeworbene Miliz noch nicht im Felde zu gebrauchen war. Denn bei den Bauern hatten sich die Preußen so furchtbar gemacht, daß jene meistentheils bei dem Angriffe die Flucht ergriffen, und die, größtentheils aus dem Adel bestehende National-Cavallerie richtete öfters noch mehr Verwirrung an, weil ihre von dem Felde und von den Wagen

Digitized by Google

weggenommenen Pferde noch nicht zugeritten und abgerichtet waren. Aus diesen Gründen wollte auch Kosciuszko mit seiner Armee von 40,000 Mann, auf welche alle Hoffnungen der Insurgenten gebaut waren, keine offene Feldschlacht wagen, sondern zog sich immer weiter zurück, bis vor die Thore von Warschau. Die Preußen folgten auf dem Fuße nach, wobei oft kleine Gefechte zwischen den Patrouillen, auch wohl unbedeutende Kanonaden vorfielen: bis endlich beide Armeen nahe vor der Residenzstadt sich lagerten, wo sie einander nahe im Gesicht standen. Kosciuszko setzte sich in einem sehr vortheilhaften und sehr stark verschanzten Lager, wo er sich nun behaupten wollte, fest. Sein rechter Flügel dehnte sich bis an die Weichsel aus, welche an der Seite von Wlonie durch ein Corps von 8000 Mann gesichert wurde, und ein anderes, auf dem Wege nach Breslau stehendes Corps von 10,000 Mann deckte seinen linken Flügel. In dieser Stellung sicherte Kosciuszko auch die Communication zwischen Warschau und der, auf dem jenseitigen Ufer der Weichsel liegenden Vorstadt Prag, wodurch der Stadt immer ein Weg zur Anschaffung der Lebensmittel offen blieb: und er selbst konnte aus Warschau mit den nöthigen Bedürfnissen für seine Armee versorgt werden.

Der König von Preußen ließ seine Armee am 26. Juli ein Lager bei dem Dorf Wola beziehen, und sogleich die Verschanzungen und Batterien aufwer-

fen. Auf dem rechten Flügel stand das russische Corps des Generals Fersen. Der eine Theil des Lagers stand vor einem Walde, in welchem ein Theil von der Armee Kosciuszko's postirt war. Das Hauptquartier des Königs war in einem von dem ehemaligen Minister, Grafen von Brühl, erbauten Landsitze. Schon am 27. Juli nahmen die Preußen eine sehr wichtige Schanze, die Kreuzschanze zwischen Wola und Warschau, ein. Von hier aus wurden auch schon einige Bomben in die Stadt geworfen, die am 29. Juli an vier Orten zündeten. Am 30. Juli wurde der erste Angriff mit dem Bombardement auf die Verschanzungen Kosciuszko's gemacht, welches aber von diesem aufs Lebhafteste erwiedert wurde. Am 2. August wurde schon der Commandant von Warschau, Ortowsky, durch den Generallieutenant, Grafen von Schwerin, aufgefordert, die Stadt binnen 24 Stunden zu übergeben, wofern dieselbe nicht alle Schrecken einer Belagerung erfahren sollte. Zugleich machte der König von Preußen in einem Schreiben diese Aufforderung dem Könige von Polen bekannt, und ersuchte diesen, durch Unterstützung derselben die sonst unvermeidlichen Uebel von der Stadt abzuwenden. Die Antwort des Königs und des Commanten von Warschau stimmten darin überein, daß die Stadt auf diese Aufforderung weder bejahend noch verneinend antworten könne, da der Generalissimus

Kosciuszko noch mit seiner Armee vor der Stadt stände, und auf diesem allein die Entscheidung beruhe. Der König bat zugleich noch um Schonung für die Bürger, im Falle die Stadt erobert würde. Das Feuer auf die Verschanzungen dauerte nun von beiden Seiten Tag und Nacht ununterbrochen fort. Die Artillerie der Polen war, nach dem Zeugnisse der Preußen, sehr gut bedient: und sie hatten schon die Hälfte des Dorfes Wola abgebrannt, auch selbst im preußischen Lager einigen Schaden gethan. Aber ungeachtet dieses hartnäckigen Widerstandes rückten die Preußen dennoch vor, und vertrieben den Feind aus einigen Verschanzungen, wobei auch mehrere Kanonen erobert wurden. Am 4. August waren nur noch einige vorzüglich wichtige Schanzen in dem polnischen Lager zu erobern, um die Operationen gegen Warschau selbst förmlich anfangen zu können. Jedoch wurde das Feuern auf die Stadt wieder eingestellt, und man erwartete im preußischen Lager erst noch die Ankunft von mehrerem schweren Belagerungs-Geschütze aus Breslau und aus Graudenz: auch waren mehrere Ingenieur-Officiere und Artilleristen ins Lager vor Warschau beordert worden.

Indessen zogen noch viele einzelne Haufen von Insurgenten im Lande und an den preußischen Grenzen umher, plünderten ihre eigenen Landsleute, und beunruhigten vorzüglich die preußischen Einwohner. Es wurden deßhalb von den preußischen Truppen

Cordons gezogen, um auf diese Haufen zu achten und sie abzuhalten. Hinter der Bzura stand der General-Major von Schwerin mit 6 Bataillonen, um den südpreußischen Grenzen im Nothfalle zu Hülfe zu eilen. An der ostpreußischen Grenze stand das Schönfeld'sche Corps, welches mit der großen Belagerungs-Armee vor Warschau Communication hatte, und an der preußisch-litthauischen Grenze war das Brüneck'sche Corps postirt. Hier zeigten sich mehrere einzelne Trupps, welche in Verbindung miteinander über die Grenze einbrechen wollten, und die benachbarten Ortschaften in große Besorgniß setzten. Der General-Major von Göcking von dem Brüneckschen Corps griff daher am 10. Juli einen dieser Haufen von 2000 Mann bei Raygrod in Podlachien an, schlug denselben, nahm 400 Mann gefangen, und erbeutete 80 Wagen mit Lebensmitteln. Ein anderer mit diesem Haufen in Verbindung stehender Trupp, von 1200 Mann regulären Truppen und 1000 Mann mit Sensen und Piken, stand bei Kollno, und wurde an eben dem Tage, am 10. Juli, von dem General-Major Günther mit einem Detaschement von dem Schönfeld'schen Corps gleichfalls geschlagen, und verlor 300 Mann an Todten und Verwundeten, und etwa 100 Gefangene. Die Preußen verloren in diesem letzten Gefechte an Todten, Blessirten und Gefangenen 100 Mann. Ein dritter von diesen Trupps war schon über die preu-

Digitized by Google

ßische Grenze am 9. Juli gegangen, und hatte sich bei Biala gelagert; zog sich aber, als die beiden andern Corps geschlagen waren, wieder zurück. Der General-Major Günther verfolgte desselbe, und erreichte es auch. Dieses Corps war auf dem Marsche bis auf 2200 Mann angewachsen, und hatte sich nun bei Demnicky auf steilen Anhöhen gelagert. Der General-Major Günther griff dasselbe mit 350 Preußen an, warf es von den Bergen herab, und eroberte alle Kanonen, Munitionswagen und Bagage. Die Polen verloren viele Todte und 85 Gefangene. Auch die beiden kleinen Städte, Gombin und Gostyn, waren von den Insurgenten, unter Anführung eines gewissen Rogalinsky, überfallen und geplündert, auch verschiedene Cassen aus demselben mit weggenommen worden. Es wurde aber sogleich ein Detaschement abgeschickt, um diesen Haufen zu verfolgen. Solche Gefechte gab es an verschiedenen Orten, die sich meistens mit der Flucht der Polen endigten. Da sie sich aber immer wieder versammelten, und selbst auf offenen Landstraßen plünderten, so sahen sich die Preußen endlich genöthigt, einige Dörfer, welche diesem Corps zum Aufenthalt dienten, abzubrennen. Alle Wälder aber waren noch mit solchen Haufen angefüllt.

Die schon lange erwartete große russische Armee war im Anfange des August noch nicht angekommen: daher waren die Russen vorzüglich in Litthauen noch

nicht stark genug, um daselbst die Insurgenten völlig zu dämpfen. Doch kamen am 7. Juli 12,000 Mann in Brzesc an, und setzten von da ihren Marsch nach Kaminiec fort. Und am 15. August waren wirklich 40,000 Mann Russen, unter dem Fürsten von Repnin, aus Liefland schon bis auf 18 Meilen von Prag bei Warschau vorgerückt, und der Feldmarschall, Graf Romanzow, zog selbst mit ebenfalls 40,000 Mann und vielem schweren Geschütze heran.

Der hohe Rath in Warschau setzte seine Geschäfte noch immer ungehindert fort, und versuchte noch Alles, um die Insurrection zu erhalten. Als ein Mittel hierzu schlug Orchowsky in der Sitzung am 18. Juli vor: alle die Bauern, die zur Vertheidigung der Republik die Waffen ergreifen, oder zwei ihrer Söhne zur Armee schicken würden, für freie Leute zu erklären, die sequestrirten Länder der Verräther des Vaterlandes unter sie zu vertheilen, und die bisherigen Herren derselben aus dem Schatze der Republik zu entschädigen. Bei einer Untersuchung dieses National-Schatzes fand sich, daß die Targowiczer und Grodnoer Conföderirten 1,418,906 polnische Gulden aus demselben erhoben hatten. Auf den hievon erhaltenen Bericht erließ Kosciuszko einen geschärften Befehl, daß jene Conföderirten diese Summe unverzüglich wieder herbeischaffen sollten. Eben so

sorgte Kosciuszko auch für die Erhaltung der Ruhe, und ließ diejenigen, die sich Ausschweifungen und Ungerechtigkeiten erlaubten, hart bestrafen. Von dem Haufen, welcher am 27. Juni den Lärm in Warschau erregte, und die bekannten 8 Personen ermordete, waren schon 1500 unter die Armee gesteckt, und die Anführer mit dem Tode bestraft. Ueberhaupt war es in Warschau noch ziemlich ruhig, und man beging daselbst wenigstens keine jakobinischen Ungerechtigkeiten gegen die Unschuldigen oder gegen die Reichen, und schonte auch der Kirchen. Ungeachtet des Einmarsches der österreichischen Truppen zeigte man dennoch gegen diesen Hof Achtung. Auf Befehl des hohen Rathes mußte, auch während der Abwesenheit des kaiserlichen Ministers, noch täglich die Ehrenwache vor der Wohnung desselben aufziehen. Die kaiserlichen Truppen hatten auch in den besetzten Districten an der gallizischen Grenze keine Feindseligkeiten ausgeübt.

Auf dem Lande sah es sehr betrübt aus. Viele Güter und Dörfer waren abgebrannt und verwüstet, die kleine Stadt Blonie war von den Russen fast ganz verheert: viele Saatfelder waren vernichtet, ein großer Theil der Landbewohner war in die Wälder geflüchtet: überall sah man die Verheerungen des Krieges. Das größte Unglück war der Mangel an allen Lebensmitteln, welcher durch die schlechte

Digitized by Google

Erndte und durch die anhaltende Dürre so groß geworden war, daß es oft sogar an Brod und Wasser mangelte.

Die Aufstände zu Wilna und Grodno.

Zu Wilna, wie zu Warschau, hatte man den Plan zu einem allgemeinen Aufstande gegen die russische Garnison gemacht, und hier wie dort das Geheimniß so gut zu bewahren gewußt, daß der russische Commandant und seine Offiziere noch den Abend vorher nichts ahnten, und ganz vergnügt der Gesellschaft einer polnischen Dame, die sie eingeladen hatte, beiwohnten. In der Nacht vom 23. April sollte die Revolution daselbst ausbrechen, und in der That wurden in einer Nacht alle Russen, die sich nicht schnell genug flüchten konnten, niedergemacht; andere hielt man als Gefangene zurück, und unter ihnen war der Commandant, General Arsenieff, mit seinem ganzen Generalstabe. Den andern Morgen strömte noch das Blut in den Straßen. Die Russen, die entkommen waren, hatten sich außerhalb der Stadt vereinigt, und brannten und sengten alles nieder, was ihnen vorkam. In allen Theilen der Stadt erhob man ein Freudengeschrei; Jasinsky mit ungefähr 300 Personen hatte mit Hülfe des Volkes dieses gefährliche Unternehmen vollbracht.

Digitized by Google

Auch zu Wilna hatte man einen provisorischen Rath errichtet; Jasinsky hatte das Commando aller Truppen übernommen und verfolgte mit Allem, was er zusammenbringen konnte, die Spuren des Feindes. Aber die litthauische Armee war nicht zahlreich, und Jasinsky, obgleich ein eifriger und begeisterter Patriot und guter Artillerieoffizier, fehlte es an Erfahrung. Die beiden Schlachten von Niemenczyn und Soly brachten keinen andern Vortheil, als den Feind im Schach zu halten. Die Soldaten und Offiziere schlugen sich tapfer und unerschrocken, und besonders gab das siebente litthauische Regiment auffallende Beweise von Tapferkeit; dennoch wurde nichts entschieden, und alle Hoffnung beruhte auf der Hülfe, die man von Warschau zu erhalten glaubte. Aber sie blieb aus. Der Aufstand zu Grodno war weit weniger blutig gewesen; man hatte sich im Allgemeinen damit begnügt, die Russen zu entwaffnen und in Verhaft zu bringen.

Da die letzte Hoffnung der Polen nur noch auf den Besitz der Stadt Warschau gegründet war, und der Verlust dieser Stadt, der Mutter der Insurrection, von entscheidender Wichtigkeit für das endliche Schicksal der Insurgenten seyn mußte: so strengten diese nun auch bis zur äußersten Erschöpfung alle Kräfte an, und boten alle Mittel auf, um diese Stadt zu behaupten, und dadurch wenigstens die Dauer dieses Krieges zu verlängern.

Vom

Vom 4. bis zum 17. August war außer den Kanonaden aus den polnischen Verschanzungen, und außer kleinen Gefechten nichts Wichtiges vor Warschau vorgefallen. Die Polen verschanzten sich immer stärker zwischen Gurce und Wawrizew; die Preußen hingegen eröffneten in dieser Zeit die Laufgräben bei Wola, und legten vor dem Dorfe Gurce neue Batterien an, indem sie zum Angriffe immer noch mehr schweres Geschütz erwarteten. In der Nacht vom 17. auf den 18. August thaten die Polen einen Ausfall gegen die Flanke des rechten preußischen Flügels, und gegen den, mit den Preußen in Communication stehenden linken Flügel des russischen Corps, zogen sich aber nach einem kurzen und leichten Gefechte, mit einem Verluste von 30 Todten wieder zurück. Der geschwinde Rückzug der Polen ließ vermuthen, daß bei diesem Ausfalle irgend eine Absicht verborgen gewesen seyn müsse, und ein bei dem Gefechte gefangen genommener Pole sagte endlich aus, daß in einen nahen Brunnen bei dem Dorfe Dzenslewice ein Fäßchen mit Gift geworfen worden sey. Das Faß wurde wirklich in dem Brunnen gefunden und herausgeholt, und bei der Untersuchung desselben zeigte sich, daß das in demselben enthaltene Wasser mit Arsenik vermischt war. Der Capitän Bischowsky und der Lieutenant Skrotzky waren nach der Aussage des Gefangenen die vornehmsten Personen dieses schändlichen Complottes, wel-

ches selbst von dem größten Theile der Insurgenten verabscheut wurde.

Am 19. August kam ein Transport von dem beorderten schweren Geschütze der aus 22 Stück Zwölfpfündern und 14 Stück Mortiers bestand, in dem preußischen Lager an. In den folgenden Tagen wurde noch an den Batterien und an der Verlängerung der Trancheen gearbeitet, und am 22. besetzte der General Götze mit seinem Corps die Höhen Opalin, wodurch dieses Corps eine sehr vortheilhafte Stellung erhielt. In der Nacht auf den 28. August rückte man schon von dem rechten Flügel der Tranchee 700, und von dem linken Flügel 1200 Schritte vor, und legte noch in dieser Nacht auf diesen Punkten neue Batterien an. Am 26. wurde das feindliche Lager bei Powonsk mit glühenden Kugeln beschossen, und zu gleicher Zeit griffen die Preußen ein zu der Hauptarmee der Insurgenten gehöriges Corps, welches der Fürst Joseph Poniatowsky commandirte, an. Der König commandirte selbst in eigener Person bei diesem Angriff, und die Generale Götz und Politz führten die beiden Colonnen. Mit gefälltem Bajonet marschirten die Preußen gegen das lebhafte Kartätschen-Feuer, und überstiegen die feindlichen Verschanzungen fast ohne einen Schuß zu thun. Die Polen wurden geschlagen und bis nahe vor Warschau zurückgeworfen, und verloren sieben Schanzen, zehn Kanonen, die bei Powonsk und

Wawrzew stehenden Lager, und eine Menge Gefangener. Die eroberten Schanzen wurden sogleich umgearbeitet, und gegen die Polen selbst gerichtet, so daß nun die Preußen, welche ihre Vorposten schon bis Mariemont poussirten, den Verschanzungen Kosciuszko's in der Flanke standen. — Die Polen hatten nur noch drei Schanzen vor dem Powonsker Wäldchen besetzt; und auch diese wurden am 28. August mit dem Bajonette erobert, wobei die Polen mehrere Offiziere und drei Kanonen verloren. An diesen zwei Tagen hatten also die Preußen zehn wichtige Schanzen erobert, und behaupteten dieselben auch gegen die wiederholten heftigen Angriffe, welche die Polen an diesem und dem folgenden Tage machten, um das verlorne Terrain wieder zu erobern. Am 30. thaten die Insurgenten einen neuen sehr heftigen Ausfall gegen den linken preußischen Flügel, wurden aber wieder mit einem Verluste von 1000 Todten zurückgeschlagen.

So verunglückten alle Versuche, welche die Polen machten, sie wurden auf allen Seiten bis in die letzten Redouten zurückgeworfen, verloren eine Verschanzung nach der andern, und die Preußen rückten immer näher gegen die Stadt. In der Stadt selbst sah es für die Insurgenten eben so übel aus. Der immer höher steigende Mangel an Lebensmitteln und sogar an Kleidung erregte allgemeines Mißvergnügen und Verzweiflung unter dem Volke, welches

Digitized by Google

sich schon an seinen Anführern, von denen es sich verrathen glaubte, rächen wollte. Der Fürst Joseph Poniatowsky, welcher das am 26. August von den Preußen geschlagene Corps commandirt hatte, konnte kaum noch durch die wiederholten Vorstellungen Kosciuszko's von dem Galgen gerettet werden, wohin ihn das Volk schon schleppen wollte. Am meisten aber wurde die Noth der Insurgenten durch Krankheiten vergrößert, die unter den zusammengetriebenen Bauern ausbrechen, an denen täglich viele starben. Bei dieser Lage der Sachen glaubte man nun entscheidenden Auftritten entgegen sehen zu können, und im preußischen Lager selbst erwartete man täglich den Anfang des Bombardements der Stadt. Da traten unerwartete und unvorhergesehene Umstände ein. Sie bewogen den König von Preußen, sich zurückzuziehen, und die Belagerung vor Warschau aufzuschieben.

Die Insurrection in Preußisch-Polen.

Die Insurgenten hatten gesehen, daß sie mit ihren ungeübten Soldaten und Bauern, und mit den Sensen- und Pickenträgern die Stadt Warschau gegen die Preußen nicht immer würden vertheidigen können. Sie ergriffen also das Mittel, in den neueroberten Staaten des Königs von Preußen selbst einen Auf-

Digitized by Google

ruhr zu erregen, um die Aufmerksamkeit des Königs und einen Theil seiner Macht dorthin zu ziehen. Dieser Anschlag glückte. In Südpreußen waren viele, besonders unter dem niedern Adel, längst vom unruhigen Geiste getrieben. Sie wurden leicht von den Insurgenten, und selbst von den Geistlichen zum Aufruhre aufgewiegelt, welcher denn auch zuerst in den Woywodschaften Gnesen und Brzesc ausbrach. In der Nacht vom 22. August wurde das in der Stadt Gnesen stehende preußische Commando, welches nur 24 Mann stark war, überfallen und gefangen genommen, das preußische Wappen abgerissen, die preußischen Offizianten gefangen gesetzt, und die königlichen Cassen geplündert. Am folgenden Tage entwarfen die Insurgenten sogleich eine Conföderations-Akte, und forderten alle übrigen Einwohner auf, derselben beizutreten. Bei den reichen Bürgern fand indessen diese Aufforderung wenig Gehör: aber der kleinere Adel in der Stadt, im Vereine mit den Handwerksleuten und andern Leuten, die wenig zu verlieren hatten, versammelten sich in großer Menge, so daß bald über 300 zusammen waren. Diese beschworen nun die Constitution vom 3. Mai 1791, und den Gehorsam gegen Kosciuszko. In der Stadt und auf dem Lande wurden Galgen erbaut für diejenigen, die sich der Conföderation widersetzten: der Adel in der Gegend umher wurde zum Beitritte aufgefordert, und die Bauern eilten

freiwillig herbei, froh, das Joch der Sklaverei abschütteln zu können. Bald wuchs dieser Haufen bis auf tausend Mann, und diese bezogen ein Lager vor der Stadt. Pferde, Munition und Alles was sie bedurften, wurde überall mit Gewalt genommen, und eine errichtete Commission mußte ausschreiben, was jeder Landstand und die Geistlichkeit liefern sollte. Alle Zugänge der Stadt wurden besetzt, und ohne Paß konnte niemand dieselbe verlassen. Um diesen Anfang der Insurrektion zu unterstützen, schickte Kosciuszko am 24. August den General Madalinsky mit vier Bataillons Infanterie und 1500 Mann Cavallerie aus dem Lager vor Warschau ab. Dieser versuchte zwischen der Weichsel und dem Bug über die Narew zu gehen, und griff den, unter dem General-Lieutenant Schönfeld stehenden, preußischen Cordon an; er wurde aber zurückgeschlagen, verlor 700 Todte, den größten Theil seiner Artillerie, und der übrige Theil dieses Corps wurde fast gänzlich zerstreut und in die Wälder verjagt. Indessen schwärmten einzelne Haufen von Gnesen aus im Lande umher, brachten Alles in Aufruhr, beunruhigten sogar die westpreußischen Grenzen, und fielen in die kleinen Städte Strzelno, Gembice, Krone und Znin im Netzdistrikte ein. Auch an den schlesischen Gränzen breiteten sich die Insurgenten aus, fanden täglich mehr Anhang, und brannten sogar einige Dörfer und Magazine ab. Da in den

meisten Städten nur kleine preußische Commando's lagen, so war es leicht, in dieselben einzufallen, und die Besatzung, wenn sie sich schon vorher zurückgezogen hatte, aufzuheben. So wurden die Städte Lissa, Fraustadt u. s. w. an diesen Gränzen eingenommen, und mit der Conföderation vereinigt. Im Innern von Südpreußen erklärte sich nun fast Alles für die Conföderation. In den Städten Kalisch, Brzesc, Wroclaweck, Nießawn, Radziejewo, Klodowa u. a. waren ähnliche Auftritte wie in Gnesen vorgefallen: alle schworen der Republik und der Constitution von 1791. Zu Kosten wurde eine förmliche Conföderations-Akte für Südpreußen aufgezeichnet und unterzeichnet, der Starost Nemojewsky zum Großgeneral ernannt, und an alle Einwohner zugleich ein Manifest erlassen, worin sie unter vielen Vorspiegelungen und Versprechungen aufgefordert wurden, sich mit Waffen, Proviant und Munition zu versehen, und mit dem Heere der Insurgenten zu vereinigen. Es wurden auch verschiedene Commissionen zur Erhaltung der Ordnung und zur Ausschreibungen der Lieferungen ernannt. Bei Brzesc und Radziejewo wurden auch verschiedene verschanzte Lager für die Insurgenten errichtet.

Die südpreußische Immediat-Commission bemühte sich, diesen Aufruhr bei seinem Entstehen durch gütliche Mittel zu stillen. Sie erließ deßhalb unter dem

23. August eine Bekanntmachung, wodurch die Einwohner des Landes gewarnt wurden, sich nicht durch die Vorspiegelungen der Insurgenten zum Aufstande und zur Bewaffnung verleiten zu lassen, um sich nicht den unvermeidlichen Strafen auszusetzen. In einer andern Proclamation wurde den Einwohnern verboten, den Forderungen und Requisitionen der Insurgenten Folge zu leisten, und ihnen weder Mannschaft, noch Waffen, Geld oder andere Sachen zu liefern. Gegen die Insurgenten-Haufen wurden auch einzelne Detaschements preußischer Truppen ausgeschickt. Der König detaschirte, nach dem am 28. August erfochtenen Siege, den Oberst Szekeli mit einem ansehnlichen Corps nach Südpreußen, welcher auch bald verschiedene Haufen auseinander jagte, mehrere Gefangene machte, und einige Kanonen und Gewehre erbeutete. Er ließ im Namen des Königs bekannt machen: 1) Alles, was mit Wehr und Waffen angetroffen werden würde, sollte sogleich niedergehauen oder auf der Stelle aufgehangen werden. 2) Alle Großen, geistlichen und weltlichen Standes, welche an diesen Unruhen Antheil hätten, sollten ohne weitere Umstände aufgehangen, oder zu ewiger Festungsarbeit verurtheilt werden. 3) Alle verdächtigen Personen, welche an den Unruhen Theil nehmen, werden auf Festungen geschickt, und 4) wer Insurgenten beherbergt und solche nicht anzeigt, soll den entstandenen Schaden ersetzen, und an Leib und Leben gestraft

werden. — Am 2. September rückte auch der Commandant von Posen, Oberst von Diettert, mit einem kleinen Corps gegen Gnesen an. Die Polen hatten aber schon von der Annäherung dieses Corps Nachricht erhalten, und zogen sich vor der Ankunft desselben zurück. Die Preußen fanden also den Ort von Insurgenten verlassen, nahmen die angefüllten Magazine derselben mit sich fort, und kehrten wieder zurück. Zugleich zog auch der General-Lieutenant von Mannstein mit 150 Mann Cavallerie aus Schlesien heran, und traf am 31. in Kosten ein, welches gleichfalls vor der Annäherung der Preußen schon von den Insurgenten verlassen wurde. Einige Scharmützel fielen zwischen den Preußen und Polen vor, jedoch mit wechselndem Glücke; meistens aber zogen sich die Polen schon bei der Ankunft der Preußen in die Wälder oder andere Schlupfwinkel zurück, und brachen dann, wenn sich die Preußen entfernt hatten, wieder hervor, zogen von einem Orte zum andern, und zwangen oder überredeten die Einwohner, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen und ihren Anhang zu verstärken. So breitete sich diese Insurrection plötzlich in ganz Südpreußen aus, die ehemaligen Woywodschaften Posen, Gnesen, Kalisch, Seradien, Leotschütz, Nawa und Cujavien waren fast im allgemeinen Aufruhre.

Da nun hierdurch nicht bloß die benachbarten preußischen Staaten beunruhigt und der Gefahr ausge-

setzt waren, sondern auch die Armee des Königs von allen Seiten mit Feinden und bewaffneten Haufen umgeben war, — vorzüglich aber, weil es den Insurgenten geglückt war, eilf Fahrzeuge mit Munition, welche von Graudenz auf der Weichsel zu der preußischen Armee gehen sollten, bei Wroclaweck aufzufangen und sich der Ladung zu bemeistern, dieser Verlust wegen der Entfernung der Depots nicht so geschwind wieder ersetzt, und die Belagerung also nicht mit hinreichendem Nachdrucke, wegen Mangel an Munition fortgesetzt werden konnte — so entschloß sich der König von Preußen, die Belagerung von Warschau für jetzt aufzuheben. Die Armee bezog am 6. Sept. eine vortheilhafte Stellung bei Rasczin, und der König wollte nun zuerst den in Südpreußen ausgebrochenen Aufstand und Bürgerkrieg dämpfen. Das russische Corps des General-Lieutenants von Fersen bezog ein Lager bei Piaczesna.

Indessen zog die russische Armee unter den Generalen von Knoring und Subow aus Litthauen immer näher an Warschau heran, und vertrieb auf ihrem Marsche die Conföderation, so wie auch die polnisch-litthauische Armee. Der General Wielohorsky, welcher diese Armee commandirte, hatte sich bei Lyda gelagert. Nach einigen kleinen Gefechten, unter denen sich der größere Theil der rus-

Digitized by Google

sischen Armee näher heran zog, wurde der General Grabowsky, der mit 4000 Mann vor Wilna stand, angegriffen und geschlagen, das ganze Corps zerstreut, und man mußte Kanonen und Munition in die Wilna werfen. Die Russen nahmen hierauf eine äußerst vortheilhafte Stellung bei Niemisa, eine Meile von der Stadt Wilna, in welcher die Polen sie nicht anzugreifen wagten, und zogen nun noch das, unter dem Fürsten Cziziano, bei Paulowa gestandene Corps von 5000 Mann, und auch ein anderes von 1000 Mann an sich, wodurch diese russische Armee 15000 Mann stark wurde. Mit dieser Armee griffen die Generale Knoring und Subow die polnisch-litthauische Armee, deren Commando indessen der General Wielohorsky dem Generale Chlewinsky übertragen hatte, am 12ten August des Morgens um vier Uhr an. Die Polen wurden in die Flucht geschlagen, und erlitten einen außerordentlichen Verlust, so daß von drei Regimentern Linientruppen nur Wenige übrig blieben. Die Russen nahmen nach diesem Siege die Stadt Wilna ein, besetzten dieselbe mit 2000 Mann, ohne eine Plünderung vorzunehmen, und nahmen darauf ihren Marsch auf Grodno. Der General derselben stand indessen mit einer andern Armee von 12000 Mann vor Slonin.

Während dieser Auftritte war der Hof zu Wien, durch die Vorstellungen des eilends nach Wien ge-

sandten Königlich preußischen Ministers, Marquis Luchesini, bewogen worden, einen wirksamern Antheil an der Bekämpfung der polnischen Unruhen zu nehmen. Zwei Colonnen rückten wirklich über Lublin und Brody in das sogenannte republikanische Polen ein. Man schätzte sie auf 17000 Mann. Die eine Colonne ging über Lublin nach Brzesc, die andere über Brody nach Dubnow. Es waren schon Scharmützel vorgefallen. Die österreichische Armee sollte, 30,000 Mann stark, Krakau, Sendomir, Lublin und Chelm in Besitz nehmen.

Suwarow rückt in Polen ein.

Die Freude der Polen über den Rückzug der Preußen war nicht von langer Dauer. Catharina II., der jetzt alles daran gelegen war, die Revolution in Polen zu beendigen, und die nun von den Türken nichts mehr zu befürchten hatte, ließ den General Suwarow mit einem neuen Heere von 40,000 Mann gegen Warschau marschiren, um sich dieser Stadt um jeden Preis zu bemächtigen. Er rückte im Anfange des Septembers in Volhynien ein, so daß seine Avantgarde schon am 3. September in Dubno eintraf. Die Polen zogen sich unter kleinen Gefechten immer zurück, bis sich endlich alle einzelnen Abtheilungen in der Gegend von Brzesc unter dem Ge-

Digitized by Google

neral Sierakowsky vereinigten. Mit einem Corps von 15000 Mann setzte sich dieser nun bei Kropczyce, um die Russen aufzuhalten. Suwarow war am 17. September bis Brzesc vorgerückt, und griff am folgenden Tage die Polen an. Da diese einen entschlossenen Widerstand leisteten, so wurde das Gefecht sehr hitzig und blutig, und dauerte mehrere Stunden, bis endlich die Polen das Schlachtfeld verließen und sich über den Bug zurückzogen. Am andern Morgen, am 19. September, setzten die Russen gleichfalls über diesen Fluß, und erneuerten die Schlacht, indem sie die Polen angriffen. Dieser Tag war entscheidend. Die Polen wurden völlig geschlagen, ergriffen in der größten Unordnung die Flucht, und erlitten eine bedeutende Niederlage. Man gab die Zahl der gebliebenen Polen auf 6000 Mann an, der ganze übrige Rest dieses Corps wurde auseinandergesprengt und zerstreut, und büßte seine ganze, aus 30 Stücken bestehende Artillerie ein. Der General Sierakowsky, der sich mit dem schwachen Ueberreste seiner geschlagenen Truppen bis Constantinow zurückzog, schrieb selbst unterm 20sten September in seinem Berichte an Kosciuszko: „Unsere Truppen sind zum Theil zersprengt, und unsere Kanonen sind größtentheils verloren, indem wir dieselben in das Wasser werfen mußten, damit sie nur nicht dem Feinde in die Hände fielen.“ — Nach diesem Siege war Suwarow entschlossen, seinen

Marsch gerade auf Warschau zu richten, wovon er nur noch vier Meilen entfernt war, um die Armee Kosciuszko's anzugreifen. Dieser aber brach mit einem Theile seiner Armee auf, ging über die Weichsel durch Prag, um den Russen entgegen zu rücken, und sie von Warschau abzuhalten. Er hielt eine rührende Rede an seine Truppen, welche mit Thränen in den Augen riefen: sie wollten alle mit ihm sterben. Man schätzte sein Corps auf 20,000 Mann. Das russische Corps unter dem Fürsten Repnin war indessen bis Grodno vorgerückt, hatte diese Stadt eingenommen, und sich darauf mit dem General Suwarow vereinigt. Die russische Armee war nun 60,000 Mann stark, und ging geraden Weges auf Warschau und Kosciuszko entgegen.

Die übrigen in Polen befindlichen russischen Truppen standen unter den Generalen Derfelden und Fersen; der letztere, welcher sich nach der Aufhebung der Belagerung von Warschau von der Armee des Königs von Preußen getrennt und bereits bei Kazimir die Weichsel passirt hatte, zog sich indessen zurück; entweder um sich auch mit der Armee des Generals Suwarow zu vereinigen, oder um die umherschwärmenden Haufen der Insurgenten von den russischen Grenzen abzuhalten. Diese hatten in Litthauen und auf den Gränzen von Liefland und Weißreußen viele Ausschweifungen begangen, und die Stadt Dünaburg, an der Düna in Liefland, ausgeplündert. Alle diese

Gegenden wurden nun von den russischen Truppen gedeckt. Es war ein Cordon gezogen von Polangen, an der Seeseite in Samogitien, durch Samogitien bis nach Litthauen, so, daß nun auch Curland völlig sicher war.

Die Nachrichten von dem schnellen Vorrücken der Russen und von der völligen Niederlage der polnischen Truppen verbreitete sowohl in Warschau als unter den polnischen Truppen große Bestürzung. Man fürchtete sogar, daß fernere üble Nachrichten den Ausbruch neuer Volksunruhen befördern möchten. Das Volk war schon seit langer Zeit unzufrieden und unruhig gewesen, und nur durch die äußerste Wachsamkeit des hohen Rathes wurde die Ruhe bisher noch einigermaßen erhalten. Der hohe Rath beobachtete bei allen seinen Schritten die größte Behutsamkeit, und folgte genau den Befehlen Kosciuszko's. Derselbe beschäftigte sich vorzüglich jetzt mit dem Finanzwesen. Bei der Untersuchung des Schatzes der Republik zeigte sich, daß die Targowitzer Conföderation und der Grodnoer Reichstag eine Summe von 1,418,906 Gulden 12 Groschen aus dem Schatze gehoben, und zu Pensionen und andern Verwendungen angewiesen hatte. Dieses Geld sollte nun wieder herbeigeschafft werden; und 120,727 Gulden und 15 Kreuzer waren wirklich schon wieder zurückgeliefert. Das auf dem Reichstage entworfene

Gesetz wegen des Verkaufes der Domänen der Republik, und der Starosteien, sollte nun auch in Ausführung gebracht werden. Das Schatz-Departement mußte dem hohen Rathe in der Sitzung am 20. August einen Plan über diesen Verkauf vorlegen, welcher darauf sechs Mitgliedern des hohen Rathes zur näheren Prüfung übergeben wurde; wobei aber zugleich alle übrigen Mitglieder aufgefordert wurden, ihre Meinungen hierüber gleichfalls mitzutheilen. Zur Verwaltung der Justiz verlangte Kosciuszko die Organisation eines Kriegsgerichtes, und schrieb dem hohen Rathe nicht nur die Mitglieder dieses neuen Gerichtes, sondern auch noch verschiedene andere Punkte über die Einrichtung desselben vor, wovon Folgendes das Wichtigste ist, woraus man die Einrichtung und die Gewalt dieses neuen Gerichtes ersehen kann: „Das jetzige Criminalgericht des Herzogthums Masuren ist aufgehoben, und statt dessen soll ein Kriegsgericht niedergesetzt werden. — Dieses Gericht ist befugt, einen Militär-Auditor und einen öffentlichen Ankläger zu ernennen, und läßt seine Dekrete durch das Justiz-Departement dem hohen Rathe bekannt machen. — Ohne den Befehl dieses Kriegsgerichts darf das Sicherheits-Departement niemanden frei lassen.“ —

Die

Die preußische Armee hatte sich indeß bis auf die Besatzungen in Krakau und Sendomir ganz aus Polen zurückgezogen, um die neu acquirirten Staaten ihres Königs zu schützen, in denen sich die Insurrection immer weiter auszubreiten drohte. Die Insurgenten in Südpreußen hatten von den Polen Unterstützung erhalten. Drei Detaschements von 5 bis 6000 Mann waren schon aus dem Lager vor Warschau angekommen, und der Fürst Joseph Poniatowsky war auch noch mit 8000 Mann dahin auf dem Marsche, als er von Kosciuszko den Befehl erhielt, wieder zurückzukehren, weil letzterer gegen die Russen anrücken wollte. Mit dieser Verstärkung wagten es nun die Insurgenten schon, sich den Preußen zu widersetzen, und bedrohten sogar auch die Grenzen der übrigen preußischen Staaten. Auf der ostpreußischen Grenze lagerte sich 2 Meilen von Sodarzen ein polnisches Corps von 18,000 Mann mit eilf oder mehreren Kanonen, unter dem Commando des Generals von Mirbach. Vorzüglich wandte sich ein zahlreicher Haufen von Insurgenten, in Verbindung mit dem Corps des polnischen Generalmajors Dombrowsky, gegen den Netzdistrict, in welchem sich auch, ungeachtet der augenscheinlichen glücklichen Veränderung dieser Länder unter der preußischen Regierung, viele Anhänger der Insurrection fanden, die ihre Nationalfreiheit höher schätzten. Das Städtchen Exyn war der Versamm-

lungsort der Insurgenten. Der Oberst Szekely, welcher mit seinem Corps in der Nähe stand, um die Gegend von Wroclaweck bis Inowroclaw zu decken, und die dort befindlichen Insurgenten zu brobachten, schickte ein kleines Detaschement ab, um sich dieses Ortes zu bemächtigen. Es kam am 24. September zum Gefecht, in welchem zwar die Preußen sich tapfer hielten, aber doch den Feind nicht delogiren konnten, da in Exyn 350 Mann Cavallerie, 150 Jäger und 800 Bauern versammelt waren. Am folgenden Tage wollten die Preußen einen neuen Versuch machen; aber die Polen hatten, ungeachtet ihrer Uebermacht in der Menge, den Ort in der Nacht verlassen, und sich über Rogowa nach Powidisk gezogen, wo der General Lipsky mit einem andern Insurgenten-Corps stand. Szekely zog sich darauf nach Bromberg, um dem dort stehenden Pirchschen Depotbataillon zu Hülfe zu kommen. Hier aber wurde derselbe von den Insurgenten mit einer solchen Uebermacht angegriffen, daß sich sein Corps aus Bromberg über Fordan zurückziehen mußte, und er selbst tödtlich verwundet den Polen in die Hände fiel. Beide Oerter wurden darauf von den Insurgenten besetzt. In Chodzesen plünderten die Insurgenten die Salzmagazine, und verkauften das Salz an die Einwohner, woraus sie 400 Rthlr. lösten. Außerdem mußten die Juden gegen einen Schein verschiedenes Tuch liefern. Während daß 24 Insurgenten in der Stadt dieses inforderten, kam ein

preußischer Husar von einer vorbeireitenden Patrouille hineingesprengt, schoß eine Pistole ab, und erbeutete auf diesen Schuß eine Fahne von den Insurgenten. Diese lauerten noch auf die von Scheidemühl kommende Post, und plünderten dieselbe.

In Südpreußen selbst wurden die Insurgenten lebhaft verfolgt. Die preußische Armee, deren Obercommando der König bei seiner Abreise dem Generallieutenant, Grafen von Schwerin, übertragen hatte, stand zwischen Rawa und Peterkau, und schickte von hier aus einzelne Colonnen unter den Generalen Elsner, Lichnowsky, Nüts und Schwerin dem Jüngern aus, um die Insurgenten von mehreren Seiten her zusammenzutreiben, und sie alsdann mit vereinter Macht anzugreifen. Der General Frankenberg hatte die Insurgenten in der ehemaligen Woywodschaft Plotzk angegriffen, und sie aus Konion vertrieben, welches er am 26. September besetzte. Der Generalmajor von Schwerin, dessen Corps aus 2 Bataillonen, 3 Schwadronen und 4 Kanonen bestand, rückte über Kamin vor, wo er am 16. September einen Haufen von Insurgenten zerstreute, und kam am 20. bei Kolo an. Hier stand ein anderer starker Trupp von Polen und Insurgenten mit 3 Kanonen, welcher gleichfalls von den Preußen zerstreut, und mit Verlust seiner Kanonen verjagt wurde. Der General Elsner, welcher am 17. September in Sierodz

Digitized by Google

eingerückt war, vereinigte sich am 24. mit Schwerin. Beide Corps zogen sich darauf nach Posen. In diese Gegend von Posen waren auch die meisten Haufen der Insurgenten zusammengedrängt; so daß diese Stadt, ungeachtet dieselbe in der Mitte der Provinz liegt, gar keine Communication mit den andern Oertern und Gegenden mehr hatte, außer mit Berlin. Die ansehnliche Besatzung von Posen, welche der Generalmajor Schwerin commandirte, machte Anstalten zu einem entscheidenden Angriffe gegen die Insurgenten. In den übrigen Gegenden von Südpreußen war meistentheils durch die Preußen die Ruhe wieder hergestellt, bis auf kleine Patrouillen, die noch etwa umherstreiften. Auch Lissa war ganz von den Insurgenten verlassen. Der Generallieutenant Schönfeld stand noch immer bei Zakroczim, und das brünekische Corps war auf dem Marsche, in Polen einzurücken.

Bei dem Vordrängen der Russen änderte auch die preußische Armee ihre Stellung. Sie nahm ihr Hauptquartier zu Sternowicze, von wo sie den Feind übersehen und Südpreußen in gerader Linie von Peterkau bis Lowitz decken konnte. Die österreichischen Truppen, welche in die Woywodschaften Lublin und Chelm eingerückt waren, wurden auch von den Polen angegriffen und zurückgeworfen. Es war aber noch kein entscheidendes Gefecht vorgefallen.

Digitized by Google

Kosciuszko's Heer wird geschlagen, er selbst geräth in Gefangenschaft.

Kosciuszko eilte unaufhaltsam den furchtbar feindlichen Armeen, die in Polen eindrangen, entgegen, wurde aber von einem seiner Generale, Poniusky, der ihm die versprochene Hülfe nicht zuführte, und auf die er gerechnet hatte, verrathen.

Er stieß auf seinem Marsche gegen den General Suwarow am 10. Oktober bei Matschiewicz, 12 Meilen von Warschau, auf den russischen General Fersen, welcher daselbst mit 12000 Mann stand. Es erfolgte eine blutige, heftige Schlacht. Dreimal wichen die Russen und viermal griffen sie wieder mit immer neuer Tapferkeit an, und erfochten endlich den Sieg. Kosciuszko selbst fiel verwundet den siegenden Russen in die Hände, nebst drei andern Generalen und 3000 Mann. Artillerie, Lager und alle Bagage wurden die Beute der Russen, und über 6000 Polen deckten das Schlachtfeld.

Die Russen hatten mit vieler Erbitterung gefochten, indem sie, wie sie sagten, Rache für Warschau (wo ihre Brüder am Charfreitage so grausam waren getödtet worden) ausüben wollten. Zweimal wurden sie von den Polen zurückgeschlagen, aber der dritte Angriff war entscheidend und sie siegten. Die Rache der Russen war so groß, daß sie anfänglich keinen Pardon gaben, und Alles niederstießen, bis sie vom Tödten ermattet waren. Kosciuszko bekam einen starken Hieb in den Nacken, und wurde

Digitized by Google

so gefangen genommen; ebenso die Generale Sierakowsky, Kaminsky, Senczewicz, viele Obersten und andere Officiere und eine große Anzahl Gemeiner. Die ganze polnische Armee wurde zerstreut und 16 Kanonen nebst allen Arten von Siegeszeichen erobert. Die erste Unternehmung der Russen nach diesem Siege war der Zug nach Warschau, wohin ebenfalls der General Suwarow mit seiner Armee marschirte.

Dieser russische Sieg hatte auch für die preußischen Insurgenten die entscheidensten Folgen. Die beiden polnischen Generale Dombrowsky und Madalinsky eilten nach jener Niederlage ihrer Brüder aus Westpreußen, wurden aber durch Heranrücken preußischer Corps von Warschau abgeschnitten und in die Enge, wieder nach Bromberg zu, gedrängt. — Jetzt rückte auch wieder ein österreichisches Corps in Polen ein, und bis Lublin vor, und nahm nun an dem Kriege einen wirksamen Antheil, so daß Kosciuszko, als er sich gefangen ergeben mußte — „Finis Poloniæ“ — das ist das Ende von Polen — ausrief.

Er wurde unter einer Bedeckung von 3000 Mann nach Petersburg abgeführt.

Kurz vor dieser unglücklichen Schlacht hatte Kosciuszko noch einen Aufruf an die polnische Nation erlassen, in welchem er unter andern sagte:

„Die Freiheit, das unschätzbarste Gut des Men-

schen und des Mannes von Ehre, wurde von der Vorsehung nur denjenigen Nationen bewilligt, die sich derselben durch ihren Muth, Edelsinn und Standhaftigkeit in dem größten Unglücke würdig machen und sich nicht durch kriechenden Sclavensinn erniedrigen und entehren."

„Diese Wahrheit beweist uns das Beispiel so vieler freien Völker, die nur nach mühsamem Kampf und Leiden die Früchte ihrer Beständigkeit und ihres Muthes einerndteten."

„Polen, die Ihr Eure Unabhängigkeit, Euer Vaterland und Eure Freiheit gleich so manchen edlen Nationen liebt, die Ihr Euch gegen den Despotismus und die Unterdrückung so heldenmüthig erhoben habt, erkaltet nicht in Euren Anstrengungen und edler Begeisterung; wenn auch der Kampf gegen einen so überlegenen Feind ungleich ist, so werden Eure Leiden doch nur vorübergehend seyn, und um ein so großes Gut, wie die Erhaltung der Unabhängigkeit ist, zu erhalten, kann man wohl einige Leiden, wenn man dem Vaterland gebrachte Opfer so nennen darf, ertragen, und der Ruhm solcher Thaten bleibt ewig und macht auf jeden Fall unsterblich ꝛc."

Nach dem Feldzuge von 1792 hatte Catharina dem General Kosciuszko eine ausgezeichnete Stelle in der Armee antragen lassen, die er aber eben so wenig als eine angebotene Pension angenommen, und mit

Digitized by Google

dem edelsten Stolz ausgeschlagen hatte. Er zog es vor, die Unterstützung einiger braven Freunde anzunehmen.

Er hatte die Oberfeldherrnstelle der Polen ohne alle ehrgeizige Absichten, und ohne ein anderes Interesse, als das, seinem Vaterlande zu dienen, angenommen. Er ahmte ganz dem wahrhaft großen Washington nach, war voller Ehrfurcht für die Gesetze, und gebrauchte seine Gewalt nur, um diese achten zu machen. — Man hatte ihm den Thron angeboten, und er schlug, sich seiner innern Größe bewußt, auch den Thron aus. — Er beschützte ehrfurchtsvoll den König Stanislaus, ließ aber dem kriechenden Hofgeschmeiße keinen Einfluß. — Sein Rückzug nach dem Schloße von Czezekociny war gewissermaßen ein Sieg, und seine Vertheidigung des fast unbeschützten Warschau gegen das preußische Heer und die Russen hat ihn mit Ruhm bedeckt. — Zwei Jahre ließ Catharina den unglücklichen Helden, der gehofft hatte, den Tod in der Schlacht zu finden, in dem Kerker schmachten, und erst nach ihrem Tode gab ihm Paul I. bei seiner Thronbesteigung mit noch 12,000 andern Polen, die in russischen Gefängnissen waren, die Freiheit wieder. Er schlug abermal eine militärische Stelle vom höchsten Rang, so wie einen bedeutenden Jahrgehalt aus. —

Kaiser Paul übersandte ihm ein so beträchtliches

Geschenk an Geld, daß er damit für den Rest seines Lebens reichlich auskommen konnte. Er konnte dieß für den Augenblick nicht ablehnen, ohne sich neuem Unheil auszusetzen. Sobald er aber über die Grenzen von Rußland war, schickte er das Geld mit einem bescheidenen, aber würdevollen Schreiben zurück, indem er erklärte, daß, da er kein Vaterland mehr habe, ihm Reichthümer zu nichts dienten, und daß er entschlossen sey, seine Tage in der Zurückgezogenheit zuzubringen. — Hierauf begab er sich auf einige Zeit nach Nordamerika in die vereinigten Staaten, von denen er gerne und dankbar eine sehr mäßige Pension für seine, der Befreiung dieses Landes geleisteten wichtigen Dienste annahm, die kaum für seine sehr einfachen Bedürfnisse hinreichte; allein er verschmähte es durchaus, mehr anzunehmen. Hierauf ging er nach England, dann nach Frankreich, wo er in der Gegend von Fontainebleau, in Gesellschaft der Musen und Wissenschaften und einiger Gelehrten, ruhig lebte. — Unter Napoleon werden wir ihn wieder finden. —

Die Einnahme von Warschau durch Suwarow.

Suwarow hatte nun nicht mehr viele Mühe, die übrigen polnischen Divisionen, deren Trümmer sich sämmtlich nach Warschau unter die Wälle der Vorstadt Prag flüchteten, zurückzudrängen.

Digitized by Google

In Warschau hatte man kaum durch die Vorspiegelung von einer, von Seiten der Pforte bald zu erwartenden Hülfe das über die Niederlagen bei Grodno und Brzesc mißmuthige Volk beruhigt, als die Nachricht von die Gefangennehmung Kosciuszko's ankam. Die ganze Stadt gerieth in Bestürzung. Alle begüterten Einwohner verlangten, daß man die Stadt nicht noch einmal einer Belagerung, deren Ende diesesmal schrecklich seyn könnte, aussetzen, sondern sie mit Capitulation übergeben sollte. Aber unter diesen selbst waren zwei Parteien, wovon die eine die Rache der Russen fürchtete, und die Stadt an die Preußen übergeben wollte, indeß die andere, an deren Spitze der König stand, eine Capitulation mit den Russen verlangte. Die dritte Partei bildete endlich das Volk, welches alle friedlichen Vorschläge verwarf, und mit drohendem Ungestümme die Vertheidigung der Stadt forderte. Es wurden wieder mehrere von den verhafteten angesehenen Polen ermordet: die Häuser der Anführer der Insurrection wurden umzingelt, und diese Anführer selbst mit dem schrecklichsten Tode bedroht, wofern sie jetzt nicht Anstalten zur Gegenwehr treffen wollten. Es lief sogar ein Gerücht von einem zur gewaltsamen Entführung des Königs veranstalteten Plane; und man verlangte die Verhaftung der beiden Häupter des hohen Raths, Potocki und Kollontay, die man beschuldigte, von den aus Frank-

reich erhaltenen 40 Millionen Livres die Hälfte unterschlagen zu haben. Der hohe Nationalrath selbst wußte nicht mehr zu rathen. Er war fast beständig versammelt, ohne zu einem Entschlusse kommen zu können. Er trug verschiedenen Officieren nacheinander die Oberbefehlshaber-Stelle an, aber alle schlugen sie aus. Endlich wurde Wawrzecky, ehemals Lieutenant unter dem preußischen Füsilier-Bataillon von Thiel, hiezu erwählt: aber ein Theil war mit dieser Wahl unzufrieden, weil man bei dem neuen Generalissimus fremde Einverständnisse befürchtete. Die Partei des Volks behielt endlich auch hier die Oberhand. Der Nationalrath erließ eine Proclamation an das Volk, worin er versprach, der Revolution bis zum Tode treu zu seyn, und alle Parteien riefen wieder: „Sieg oder Tod!"

Unter diesen Umständen kam ein Schreiben des Generallieutenants Fersen an den König an, worin jener um die Freilassung aller gefangenen Russen ansuchte. Der König antwortete hierauf: die Gefangennehmung Kosciuszko's könne ihn noch nicht dahin bringen, die Revolution, die er beschworen habe, zu verlassen: und die Loslassung der Gefangenen könne nur dann statt finden, wenn sie förmlich ausgewechselt würden. Nach der Lage der Sachen in Warschau konnte der König keine andere Antwort ertheilen: und selbst auf ein anderes Schreiben, in welchem Suwarow die Vorstadt Prag

Digitized by Google

bedrohte, wofern die Russen, und besonders die Mitglieder des diplomatischen Corps, nicht losgelassen würden, mußte der König nach dem Willen des Nationalraths antworten: man wolle die Vorstadt Prag ihrem Schicksale überlassen.

Dieß Schicksal traf auch bald ein. Die russischen Corps rückten unter den Generalen Suwarow, Czizianow, Derfelden und Fersen mit starken Schritten vor. Die erste Hitze, in welcher sie Alles, wo sie durchkamen, verwüsteten, war nun gedämpft, und sie behandelten die unbewaffneten Einwohner schonender: aber Alles, was bewaffnet war, mußte vor ihnen weichen. Am 28. October traf Suwarow, der seinen Marsch von Willenberg über Kubilko nahm, auf ein neues polnisches Corps, am Bugflusse, und griff dasselbe am 29. an. Die Polen wurden abermals geschlagen, und verloren 6 Kanonen. Die Zahl ihrer Todten wollte man auf 3000 Mann angeben, und die der Gefangenen auf 800, worunter ein General und 12 Officiere waren. Die Russen folgten den fliehenden Polen auf dem Fuße nach, und jagten sie bis nach Prag. Sobald die übrigen russischen Corps angekommen waren, zu denen nachher noch ein preußisches Corps unter dem General von Byren stieß, wurde Warschau von mehreren Seiten eingeschlossen, und auf den 4. November wurde der Sturm auf Prag festgesetzt. Gegen 6 Uhr Morgens wurden 20,000 Russen in drei

Digitized by Google

Colonnen von den Generalen Suwarow, Fersen und Derfelden zum Sturm angeführt. Die polnische Besatzung wehrte sich tapfer, mußte aber den stürmenden Russen weichen. Sie war nach den zuverlässigsten Berichten 26,000 Mann stark, davon blieben gegen 12,000 bei dem Sturme, und gegen 10,000 wurden gefangen. Von 4000 Mann, die sich über die Brücke nach Warschau retten wollten, ertrank der größte Theil, indem die Russen mit ihrem groben Geschütz unter sie schossen, und auch die Kähne alle in Grund bohrten. Die Russen begannen den Sturm nach einem gegebenen Zeichen mit einem schrecklichen Geschrei, und setzten ihn mit einer unwiderstehlichen, Alles niederreißenden Heftigkeit durch. Das Feuer und Gemetzel war schrecklich. Außer den Gefangenen, worunter viele Generale und Officiere waren, eroberten die Russen 72, meistens schwere Kanonen, viele Kriegsmunition und andere Beute.

Dadurch, daß die Russen auch die Brücke über die Weichsel angezündet hatten, wurde der Rückzug der polnischen Armee sehr schwierig und fast unmöglich. — Das Gefecht dauerte bei weitem nicht so lange, als man nach dem ungeheuren Verluste auf beiden Seiten — denn die Russen verloren ebenfalls durch das Erstürmen eine große Anzahl Leute — schließen sollte; dafür war es aber desto mörderischer. Aber diese Siege gereichten Suwarow nicht

zum Ruhme, sie haben nur seinen Namen gebrandmarkt, indem er nach der Einnahme von Prag, und als kein Feind mehr vorhanden war, zugab, daß 12,000 Einwohner beiderlei Geschlechts, sogar Greise und Kinder, ermordet wurden. An vier Enden wurde die Vorstadt nun zugleich angezündet, und da die meisten Häuser von Holz waren, so bildete sie nach wenigen Augenblicken nur noch einen rauchenden Schutthaufen. — Diese Metzelei und Mordbrennerei ist eine der scheußlichsten Thaten, deren die Geschichte erwähnt, und wird den Namen Suwarow mit denen eines Alba, Tilly und Melac für immer verächtlich machen.

Gleich nach diesem schrecklichen Siege, der wenig seines Gleichen in der Geschichte hat, nahm Furcht und Schrecken in Warschau so sehr die Oberhand, daß der Magistrat eine Deputation an Suwarow schickte, und eine Capitulation antragen ließ. Zwar wurde J. Potocky, der im Namen der Stadt capituliren wollte, mit der Antwort zurückgewiesen: „daß man mit Rebellen nicht unterhandle," aber mit der Deputation des Senats ließ man sich in Unterhandlungen ein. Am folgenden Tage wurden die Präliminar-Artikel bekannt, welche darin bestanden, daß den Bürgern Sicherheit des Lebens und des Eigenthums, und selbst Vergessenheit der Vergehungen versprochen wurde, wogegen aber alle Arten von Gewehre ausgeliefert, und das schwere Ge-

Digitized by Google

schütz an einen bestimmten Ort zur Verwahrung gebracht werden sollte. Der König von Polen verlangte noch einen Aufschub von 8 Tagen, welcher aber nicht ugestanden wurde. Das Militär in Warschau machte auch Schwierigkeiten, und wollte sich nicht zur Ablieferung der Waffen bequemen. Der Sieger erklärte am 6. November, daß das Militär, und diejenigen, die die Waffen nicht ablegen wollten, die ganze Stadt nicht unglücklich machen, sondern dieselbe verlassen sollten, da sie der rächenden Strafe des Siegers doch nicht entgehen würden. Diese, von der Verzweiflung bethörten, Schaaren wollten nun auch den König mit sich fortschleppen, wogegen sich aber die ganze Bürgerschaft setzte, und den Schloßhof so stark bewachte, daß der König beschützt blieb. Darauf gingen am 7. November der hohe Rath und der General-Anführer Wawrzewsky zum Könige, und gaben die volle königliche Macht und Autorität wieder in seine Hände. Viele tausend Bewaffnete verließen dann, nebst Wawrzewsky, die Stadt mit einigen Kanonen. Suwarow schickte ihnen sogleich über die Weichsel ein Corps seiner Armee nach, welches sie schon am 10. November bei Koniencze traf. Unterdessen hatte auch der preußische General Favrat die Weichsel passirt, und zog auf der andern Seite dem noch bewaffneten Haufen der Polen entgegen, von denen schon über 6000 Mann sich wieder entfernt hatten und bei Warschau die

Digitized by Google

Waffen niederlegten. Außer dem Corps unter Wawrzewsky, wobei Dombrowsky und Kollontay waren, schwärmten noch einzelne Schaaren, besonders in Südpreußen umher, welche aber von den Preußen allenthalben aufgesucht und verfolgt wurden.

Suwarow hielt nach Wiederherstellung der Brücke über die Weichsel am 9. November seinen Einzug in Warschau an der Spitze seiner Truppen. Er begab sich zum Könige, welcher nun unter Rußlands Protection war. Während des Einzuges der Russen in Warschau waren die Häuser verschlossen, und die Bürger mußten darin bleiben. Die Ruhe wurde durch 3000 Mann Russen in der Stadt erhalten; die übrige Armee cantonnirte noch vor der Stadt. Man traf die vorläufigen Einrichtungen der neuen Ordnung, und erwartete die ferneren Befehle der Monarchin von St. Petersburg.

Mittlerweile hatten sich die polnischen Truppen, welche gegen die preußische Armee standen, erboten, zu capituliren und das Gewehr zu strecken. Mit dem Corps des Fürsten Poniatowsky waren die Capitulations-Puncte schon abgeschlossen, und 17 Kanonen, 1600 Gewehre, Pontons u. s. w. abgeliefert worden.

Digitized by Google

In Curland trieben die Insurgenten ihr Wesen am längsten, weil die russischen Truppen in dem Herzogthume zu schwach waren, um ihnen Einhalt zu thun. Die Insurgenten, zu denen sich auch ein Theil des inländischen Adels schlug, schwärmten daher im ganzen Lande herum, plünderten, wo sie hinkamen, und forderten den Eid der Treue für die neue polnische Constitution. Die Einwohner der Stadt Windau waren die einzigen, die diesen Eid verweigerten. Man berechnet den Schaden, welchen die Insurgenten und die Russen in Curland angestiftet haben, auf sechs Millionen Albertusthaler (sieben und eine halbe Million Reichsthlr.) Aber auch hier wurden die Polen endlich vertrieben; die Russen waren am Ende Oktobers im Besitze von Liebau und Polangen, und hatten das ganze Herzogthum von den Polen befreit.

Jene Siege der Russen erleichterten auch die gänzliche Unterdrückung der Insurrection in den an Polen angrenzenden preußischen Staaten. Die in diese Staaten eingedrungenen polnischen Truppen eilten auf die Nachricht von den Niederlagen ihrer Armeen voll Bestürzung zurück, dem bedrohten Warschau zu Hülfe, und die preußischen Unterthanen selbst, die an dem Aufruhre Theil genommen hatten, und sich nun von der Hülfe und der Unterstützung der Polen

verlassen sahen, und unter denen auch schon große Uneinigkeiten entstanden waren, kehrten häufig wieder nach Hause zu ihren vormaligen Beschäftigungen zurück. Die Edelleute waren vorzüglich gegen Madalinsky sehr aufgebracht, weil ihm mehr daran gelegen war, gesunde handfeste Bauern bei seinem Corps zu haben, als Edelleute, und daher die erstern, so wie auch Kosciuszko, mehr begünstigte: die Bauern aber waren des häufigen, mit der Insurrection und dem Kriege verbundenen Ungemachs müde. Seit dem Einbruche in Westpreußen hatte es ihnen fast an allen Bedürfnissen, sogar an hinlänglicher Bedeckung gefehlt, weil sie dort nichts erhielten, als was sie plünderten und raubten, wobei aber viele Plünderer von den Einwohnern todtgeschlagen wurden. Da waren dann auch viele Krankheiten unter ihnen eingerissen, wogegen sie weder Aerzte noch Arzeneimittel hatten, und vorzüglich hatte der Mangel an Reinlichkeit eine quälende Menge von Ungeziefer hervorgebracht. Das eigentliche Westpreußen, wo die Aufrührer so wenig Beistand und so schlechte Aufnahme bei den Einwohnern fanden, war daher schon von allen Insurgenten ganz verlassen. Diese hatten sich meistentheils in den westpreußischen Netzdistrict gezogen, wo sie nach dem Tode ihres eifrigsten Verfolgers, des Obersten Szekely, fast alle Oerter besetzt hatten. Aber dieser Oberst hatte einen eben so thätigen Nachfolger an dem Oberstlieutenant von Hinrichs. Mit einem nicht sehr starken Corps verfolgte dieser die Insur-

genten, vertrieb sie aus allen den Oertern, wo sie bisher gehauset hatten, besetzte Bromberg, Fordan, Inowroclaw und Gnickawa mit seinen Truppen, rückte am 24. Oktober selbst in Bromberg ein, und schaffte dort alle gemachten Einrichtungen wieder ab, und noch vor dem Anfange des Novembers hatte er schon den ganzen Netzdistrict von den Insurgenten befreit, ohne ein bedeutendes Gefecht zu liefern.

In Südpreußen waren aber die Gefechte desto häufiger gewesen. Am 11. Oktober näherte sich sogar ein polnisches Corps, welches aus Westpreußen kam, der Stadt Thorn. Sie führten Kanonen und ganze Wagen voll Pechkränze mit sich und wollten einen Angriff auf die Stadt wagen. Die Cavallerie rückte am 12. bis an die Wälle vor; sie wurde aber von dem Obersten Lebewary, der an diesem Tage eben mit seinem Corps ankam, angegriffen und zurückgeschlagen, worauf sich dann das ganze Corps wieder über die Weichsel zurückzog. Die beiden polnischen Generale Madalinsky und Dombrowsky, welche sich mit ihrem Corps nach Warschau zurückziehen wollten, und sehr viele Wagen mit geraubten Sachen aus Südpreußen mit sich fortführten, waren indeß von mehreren Seiten eingeschlossen. Der Fürst Poniatowsky hatte aber Befehl, bei dem Verluste seines Kopfes Madalinsky und Dombrowsky Luft zu schaffen. Er griff daher am 22sten Oktober, um eine Diversion zu machen, mit 10,000 Mann und 27 Ka-

Digitized by Google

nonen die Preußen in Sochaczew an. Die Kanonade dauerte vom Anbruche des Tages bis um 2 Uhr Nachmittags, und dreimal erhielten die Polen Succurs. Von beiden Seiten wurde mit der äußersten Hartnäckigkeit gekämpft. Die Polen liefen mit Wasserkrügen auf die preußischen Schanzen, und goßen die Lunten aus, und die Preußen, die alle Munition verschossen hatten, warfen am Ende die Polen mit Steinen. Endlich mußten die Polen weichen. Ihr Verlust war beträchtlich, um die Schanzen her lagen 500 Todte, und viele hatten sie noch mit fortgeschleppt. Auch der Verlust der Preußen war bedeutend. Aber die Hauptabsicht dieses Treffens war von den Polen erreicht. Es gab dem Corps Madalinskys und Dombrowskys Gelegenheit, sich aus der Gefahr zu ziehen, von welcher sie sich umringt sahen. Sie eilten, während die Preußen in jenem Gefechte beschäftigt waren, bei Kamin aus Südpreußen nach Polen zurück, und kamen in Warschau an.

Die eine Hälfte von Südpreußen an der Weichsel war nunmehr ganz von den Polen verlassen, und die Ruhe daselbst völlig wieder hergestellt. Auch in das ehemalige Großpolen kehrte die Ruhe wieder zurück. Der größte Theil der Edelleute und Bauern, welche sich zu den Insurgenten geschlagen hatten, machte sich die auf 14 Tage versprochene Amnestie zu Nutze, und ging nach seinen Gütern und Wohnungen zurück. Die Niederlagen der Polen vollen-

Digitized by Google

deten die Ruhe in den preußischen Staaten. Nur einzelne Banden zeigten sich noch. Die eigentliche Insurrection hörte auf.

Die polnischen Generale wurden von den Preußen geschlagen. — Der polnische General Karwowsky griff mit 4000 Mann und sechs Kanonen den preußischen Posten vor Magnischewo am 28. Oktober des Abends an. Die Preußen mußten sich zurückziehen. In der Nacht aber rückte der Oberst-Lieutenant von Schimmelpfennig, der eine Meile davon stand, mit seinem Corps vor, griff mit Anbruch des Tages die Polen an, schlug sie mit einem Verluste von 400 Todten und 500 Gefangenen in die Flucht, verfolgte sie bis Prachoczyn und erbeutete die Kanonen, welche die Polen bei sich führten. Unter den Gefangenen waren der General Woyczynsky, ein Oberst, ein Major und neun Offiziere. Der Generalmajor Schwerin, der mit seinem Corps bei Kolo stand, hatte an eben diesem Tage, am 26. Oktober, ein Gefecht mit dem General Zajaczek, in welchem die Polen gleichfalls geschlagen und auseinandergesprengt wurden. Am 28. griff der General Jlinski an der Narew den linken Flügel des Favrat'schen Corps und den rechten Flügel des Generalmajors Günther an. Das Gefecht war sehr lebhaft, bis endlich die Polen zurückgeschlagen wurden. Die Preußen machten einen General, verschiedene Offiziere und einige Hundert Gemeine

zu Gefangenen, erbeuteten auch einige Kanonen. Aehnliche Gefechte waren an mehreren Orten. Den glücklichsten Coup führte der Herzog von Holstein-Beck am 1. November aus. Mit einem Corps von drei Bataillons und drei Escadrons hatte der Herzog 2000 Polen, unter dem Commando der Generale Grabowsky und Jelsky, zwischen Wisna und Sboyne eingeschlossen, so daß sich dieses ganze Corps ergeben mußte. Die Offiziere, die Bauern und irregulären Truppen wurden mit dem Versprechen, in diesem Kriege nicht wieder zu dienen, entlassen: aber 534 Gemeine wurden zu Kriegsgefangenen gemacht. Die Preußen erbeuteten hiebei sechs Kanonen, sechs Munitionswagen, fünf Fässer mit Pulver und eine Menge Gewehre.

Das Obercommando der preußischen Hauptarmee, welches der General-Lieutenant Schwerin führte, wurde vom Könige dem General-Lieutenant Favrat übertragen, welcher sogleich aus dem Lager bei Zacroczym aufbrach, und nach Wyczgorod marschirte, wo er über die Weichsel ging, und von dieser Seite auf Warschau anrückte.

Ende der polnischen Insurrection.

Die polnischen Truppen, die in Warschau geblieben waren, wurden entwaffnet und ihre Picken ver-

brannt. Nur für den König blieben noch die Kron-Garde zu Pferd und zu Fuß, die Uhlanen und die Stadtmiliz, ungefähr 1200 Mann. Die 10,000 Mann Russen, welche in die Stadt einrückten, verließen größtentheils dieselbe bald wieder, und besetzten die, zur Zeit der preußischen Belagerung vor Warschau aufgeworfenen Verschanzungen. Zweitausend Mann zogen täglich zur Besatzung der Wachen in die Stadt. Suwarow, welcher ein Privathaus in der Stadt bezog, traf sogleich, bis auf weitere Verfügung der Kaiserin, die nöthigen Anstalten zur Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe. Die Regierung und Constitution, wie sie vor dem Ausbruche der Insurrection war, wurde einstweilen wieder hergestellt, und demzufolge die Gewalt wieder dem Könige übertragen, welcher sie mit Hülfe des permanenten Conseils, so wie vorher, ausübte. Suwarow führte aber selbst die specielle Aufsicht über alle Angelegenheiten. Jedoch war dieß aber nur eine interimistische Einrichtung. Man erwartete die Entschließungen der Höfe zu Berlin und Petersburg, welche das endliche Schicksal Polens bestimmen sollten.

Für die russischen Truppen wurden die Winterquartiere bereitet, nachdem alle noch übrigen Corps der Polen gänzlich zerstreut und entwaffnet waren. Der Krieg war gänzlich geendigt. Das Corps der Insurgenten, welches bei der Uebergabe von Warschau nicht capituliren wollte, und mit dem Generalissimus

Wawrzecky auszog, war theils zerstreut, theils in Gefangenschaft gerathen. Wawrzecky nahm mit ungefähr 2000 Mann seinen Marsch in das Sendomirsche. Auf der einen Seite folgte ihm aber der General Denissow mit einem Corps von 1200 Russen, welches noch von Zeit zu Zeit von dem russischen Lager vor Warschau verstärkt wurde, indeß zugleich der Generalmajor von Kleist von der andern Seite mit einem preußischen Corps einrückte, so daß Wawrzecky so sehr bedrängt wurde, daß er endlich bei Opoczno, da es auch an allen Lebensmitteln mangelte und die Unzufriedenheit allgemein einriß, seine ganze Infanterie auseinandergehen lassen mußte. Achtzig Kanonen, mehrere Tausend Flinten, und ein großer Vorrath von Munition fiel den Preußen in die Hände. Nur die Cavallerie der Polen, an 600 Mann, rettete sich noch, und mit ihr zogen die Generale Wawrzecky, Zajonzek, Malinsky, Dombrowsky, Miaskowsky, und Sendrowiz, der Präsident Zakrzewsky und der Kanzler Kollontay. Diese zusammen hatten den Plan, sich nach Gallizien zu flüchten, und von da nach der Türkei. Aber vor sich sahen sie nun den preußischen Cordon an der Nidda, zur Seite wurden sie auch von Preußen beunruhigt, und im Rücken noch immer von dem General Denissow verfolgt: so daß sie endlich keine weitere Ausflucht mehr sahen, und sich am 18. November bei Radoczyn mit

ihren neunzehn Kanonen ergaben. Alle genannten Generale wurden am 22. November in Warschau als Gefangene eingebracht, bis auf Madalinsky, welcher sich flüchtete, und von den Preußen gefangen wurde, und Kollontay, welcher sich mit dem aus Warschau mitgenommenen Gelde davon machte, aber ebenfalls wieder gefangen und nach Ollmütz abgeführt wurde. — Viele einzelne Truppen, die sich zerstreut hatten, kamen auch in Gallizien an, aber sie wurden alle entwaffnet und weiter geschafft.

So hatten auch die Preußen einige Tage früher das Corps des Prinzen Poniatowsky gänzlich aufgehoben. Auf die erhaltene Nachricht von der Uebergabe von Warschau hatte der Prinz noch in der Nacht auf den 10. November seine bisherige Position an dem linken Ufer der Weichsel und der Bzura schnell verlassen, und sich mit dem einen Theile seines Corps bei Kapinos, drei Meilen von Sochaczew, gelagert, indeß der andere Theil bei Blonie, vier Meilen von Sochaczew und von Warschau, ein Lager aufschlug. Der Generalmajor Klinkowström umzingelte in der folgenden Nacht den bei Kabinos stehenden Theil, der ungefähr 3000 Mann stark war, und da die Polen auf die an sie ergangene Aufforderung, das Gewehr zu strecken, eine Bedenkzeit von vierundzwanzig Stunden forderten, so wurden sie angegriffen, 56 Offiziere und fünfhundert Gemeine gefangen genommen und die übrigen gänzlich auseinan-

Digitized by Google

der gejagt. Die Preußen, die bei diesem Angriffe vier Kanonen erobert hatten, rückten am 12. November gegen den übrigen, bei Blonie stehenden Theil dieses Corps an, zerstreuten die Mannschaft, eroberten die sämmtliche Artillerie der Polen, und kehrten noch am selbigen Tage in das preußische Lager zurück. Durch diese Expedition war das ganze Poniatowskische Corps vernichtet, und diese Gegend von allen Insurgenten gereinigt. Die Preußen brachten 21 Kanonen, 16 Munitionswagen, sechs Pontonswagen mit blechernen Pontons, und viele Wagen voll Gewehre als Beute mit zurück. Bis zum Ende des Novembers hatten sich an 12,000 Mann polnische Truppen, Cavallerie und Infanterie, an die Preußen ergeben. Sie kamen in ganzen Schaaren in dem preußischen Lager an, und baten um die Erlaubniß, in ihre Heimath zurückzukehren.

In Südpreußen schwärmten nur noch einzelne Haufen im Lande umher, und plünderten in den kleinen Ortschaften und Dörfern. Sie hielten sich vorzüglich in den Gegenden von Peterkau, Brzezin, Zgiers, Lodz, Bazimirs bis Jaszin, in ungeheuern Waldungen auf.

Das Hauptcommando der preußischen Armee hatte indessen der General-Lieutenant Schwerin am 13. November an den General-Lieutenant Favrat abgetreten.

Nun näherte sich das Schicksal Polens seiner end-

lichen Entscheidung. Ein Corps von den preußischen Truppen war bereits in die Woywodschaft Sendomir eingerückt, hatte Radom, Opoczno, Konskie, Malagoszc, Przedborg, und mehrere Oerter besetzt, und hatte Befehl, bis zur Weichsel vorzurücken. Die Russen zogen sich bei der Annäherung der Preußen allenthalben über den Strom zurück. Man las auch schon in einem öffentlichen Blatte die neue Grenzlinie, welche künftig in jenem Striche Südpreußen von Polen trennen sollte. Diese Linie sollte sich nämlich von Wyßogrod längs der Weichsel bis Zakroczim, wo die Narew, mit dem Bug vereinigt, in die Weichsel fällt, und von dort die ganze Narew hinauf bis Augustowo, an der Spitze der trockischen Woywodschaft in Litthauen, wo deren Gränze mit Ostpreußen, in der Gegend um Lyk, anfängt, erstrecken. Die Städte Krakau und Sendomir waren gleichfalls noch von den Preußen besetzt. Zugleich waren auch schon österreichische Truppen in das Sendomir'sche eingerückt. Auf der andern Seite hatten schon Litthauen und Samogitien der Kaiserin von Rußland den Eid der Treue geschworen, und der Fürst Repnin war zum General-Gouverneur dieser Länder ernannt worden. Die curländische Ritterschaft hatte auch schon den Herzog um die schleunige Zusammenberufung des Landtages ersucht, und folgende Punkte zur nähern Deliberation vorgeschlagen: Das Herzogthum Curland soll der bisherigen polnischen Schutz- und Oberherr-

schaft und aller Verbindung mit derselben förmlich entsagen, — und dann durch eine Deputation, die sogleich zur Leistung des Eides autorisirt seyn soll, der Kaiserin von Rußland diese Ober- und Schutzherrschaft antragen, wobei die Versicherung von der Kaiserin zu erflehen, daß die jetzt regierende fürstliche Familie bei allen ihren fürstlichen und Allodial-Rechten, wie auch die Ritter und Landschaft, die Städte und alle Einwohner bei ihren öffentlichen und Privatrechten, Privilegien u. s. w. erhalten werden sollen.

Polens Vertilgung aus der Reihe der Staaten Europa's war nun beschlossen, und dessen letzte Theilung wurde, wie wir bald sehen werden, vollzogen.

Fortsetzung der Vorgänge in Paris und Frankreich bis zum Ende der Sitzungen des Conventes.

Der Einfluß der Jakobiner sinkt immer mehr.

Wir haben gesehen, daß Anfangs März des Jahres 1795 die sogenannten vier großen Verbrecher, der berüchtigte Billaud-Varennes, Collot-d'Herbois, Barrere und Vadier verhaftet worden waren; letzterem aber war es gelungen, aus seinem Gefängnisse zu entwischen.

Digitized by Google

Der Uebermacht weichend, schwiegen ihre Freunde, die Jakobiner, in und außer dem Convente. Der Zustand der Hauptstadt war kritisch, weil die Winterkälte fortdauerte und der Zufuhren nicht mehrere wurden. Die Royalisten schöpften neuen Muth, indem sie den Zeitpunkt nahe glaubten, wo das in seinen Erwartungen betrogene Volk zerschmetternd über die Regierung herfallen würde. Die ganze Regierungsmaschine stockte, theils weil die Parteiwuth sich gegenseitig beschränkte, theils weil bei der Reorganisation der Ausschüsse alles auf Verhütung des Despotismus, nichts auf eine hurtige Betreibung der Geschäfte angelegt war. Dazu kam noch, daß die herrschende Partei alle kräftigen Maßregeln geflissentlich vermied, damit man nicht sagen möchte, sie träte in die Fußstapfen des alten Wohlfahrtsausschusses. Das große Wort war Gerechtigkeit, welches der bisher unterdrückte Theil der Nation von einem Ende des Reiches bis zum andern erschallen ließ, — bei weitem mehr das Signal der Rache, so wie sie sich in Rückwirkungen offenbart, als ein Talisman der Ordnung und des Friedens; aber selbst in diesem verkehrten Gebrauche noch gebietend für eine Regierung, die sich selbst gelähmt hatte und immer mehr dahin gebracht wurde, dem Strome der Begebenheiten, den sie zu leiten bestimmt war, mit verschlossenen Augen zu folgen. Der allgemeine Charakter aller Staatsorgane war also auflöslich. Dekrete, die

Digitized by Google

heute gegeben waren, wurden am folgenden Tage zurückgenommen oder abgeändert. Der Verfall der Assignate wurde immer sichtbarer; und mit ihm fiel der Credit der Regierung.

Von den noch lebenden Schlachtopfern des 31sten Mai waren mehrere nach Paris zurückgekehrt. Louvet hatte seine „Anklage Robespierre's," Isnard seine „Proscription" drucken lassen. Beide Schriften machten einen dem Interesse der herrschenden Partei sehr günstigen Eindruck; vorzüglich die letztere, weil der glühende Pinsel ihres Verfassers die Schreckensperiode in ihrer ganzen Abscheulichkeit dargestellt hatte.

Die noch lebenden Deputirten, welche am 31. Mai außer dem Gesetze erklärt waren, werden wieder in den Convent zurückberufen.

Boissy-d'Anglas war der unermüdet Vertheidiger seiner so grausamerweise ausgestoßenen Collegen. Er gewöhnte den Convent daran, den 31. Mai unter die unglücklichsten Tage der Republik zu zählen. J. Chenier und Sieyes waren diejenigen, welche ihn am meisten in seinem Vorhaben, die ungerecht Verstoßenen wieder in ihre Rechte einzusetzen, unterstützten. —

Noch hatten die Moderantisten sich nicht über den

Digitized by Google

31. Mai erklärt, und das Dekret vom 27. Frimaire, vermöge welches die flüchtig gewordenen Proscribirten für immer vom Convente ausgeschlossen wurden, bestand noch immer in seiner Wirksamkeit. Da indessen jetzt der Zeitpunkt gekommen schien, dieses Dekret aufzuheben, so trat Chenier für die Ausgeschlossenen als Redner auf. Er nannte das Dekret vom 27. Frimaire ein allen Grundsätzen entgegenlaufendes Decret. Da es eben so wenig eine halbe Gerechtigkeit, als eine halbe Unschuld gebe, so seyen die zurückgesetzten Deputirten entweder schuldig, oder nicht. Im ersteren Falle entziehe der Convent sie den Tribunalen, vor welche sie selbst gestellt zu werden verlangt haben; im letzteren entreisse er ihnen ihre staatsbürgerlichen Rechte, zu geschweigen, daß er Volksrechte usurpire, da die Committenten der Verstoßenen ihre Sendung nie zurückgenommen hätten. „Ich will, fuhr der Redner fort, die Vernunft des Conventes nicht so sehr in Verlegenheit setzen, daß ich ihn an das Phantom des Föderalismus erinnere, welches aller Proscription zum Vorwand diente. Aber sie sind entwichen. O der großen Schuldigen, welche, von dem Diktator verdammt, sich seiner Rache zu entziehen suchten! O der Bösewichter, welche an der unpartheiischen Gerechtigkeit eines Robespierre und Dumas, eines Hebert und Henriot, eines St. Just und Fouquier Thinville zu zweifeln wagten! Hätten sie nicht lieber ihre Henker ehrerbietig er-

Digitized by Google

warten und sterbend die Milde ihrer Mörder rühmen sollen? Und man erröthet nicht vor Einwendungen, die eben so abgeschmackt als barbarisch sind? Sie sind entwichen, sagt ihr; sie haben sich verborgen gehalten; sie haben ihre Existenz eben so verheimlicht, als die ehemaligen Märtyrer der Cevennen. Das ist also ihr Verbrechen? Nichts weiter? O hätte es dem Schicksal der Republik gefallen, daß dieß das Verbrechen Aller in jenen Zeiten gewesen wäre, wo große Talente und Tugenden keine lange Ungestraftheit erwarten konnten! Warum war keine Höhle tief genug, dem Vaterlande Condorcets Tiefblick und Vergniaud's Beredtsamkeit zu erhalten? Barnevelts und Sidney's Nachfolger brauchten den Ruhm nicht auf Schaffoten zu suchen; war die Oberfläche der Erde der Willkühr Preis gegeben, warum verfolgten sie die Freiheit nicht in die Tiefe der Abgründe? Und warum hat den 10. Thermidor, als endlich unsere Triumvire auf dem Blutgerüste starben, kein gastfreundliches, liberales Land diese unterirdische Colonie von patriotischen Rednern und republikanischen Philosophen dem reinen Tageslichte wiedergegeben, um dem Staate in dem letzten Kampfe der Gleichheit mit den Vorrechten, im Kampfe der Freiheit mit den Königen zu dienen? — Doch man fürchtet die Entwürfe der Rache, welche die Erbitterung über eine lange Verfolgung ausbrütet. Entwürfe der Rache! Läßt sich so etwas nur glauben? In jenen

Jan-

langen, unruhigen und beschwerlichen Nächten, wo unsere Collegen ihr Auge dem Schlummer schlossen, während ihr Ohr auf die Töne ihrer Ankläger und die Tritte ihrer Ausspäher lauschte; in diesen Nächten haben sie Zeit genug gehabt, um sich zu überzeugen, daß man Menschen nicht durch Schaffote regiert und daß die Todesstrafe derjenigen harrt, die so etwas versuchen. Was sage ich? Condorcet, Vergniaud, Rabaud St. Etienne, Camille Desmoulins, Philippeaux u. s. w. verlangen keine Sühnopfer von Menschenblut, keine Hekatomben. Nur Royalisten wollen Rache. Republikaner verzeihen Alles, wenn nur die Republik unsterblich ist. Schrecken, Aristokratie, Fanatismus, Königthum, dieß ist das Signal der Factionen. Vereinigung der Volksrepräsentanten, Freiheit, Gleichheit, Republik, dieß ist der Einigungspunkt des ganzen Frankreich, dieß der Wunsch aller unserer Collegen, dieß das Geschrei, das aus den Gräbern dringt. Laßt uns also diejenigen unserer Gefährten, die im allgemeinen Schiffbruch sich auf ein zerbrechliches Bret retteten und nicht untergingen, in das Schiff der Republik wieder aufnehmen."

Der Redner schwieg. Die Minorität verstummte. Nur Bentabolle wagte es, die Frage aufzuwerfen, ob man dem 31. Mai den Proceß machen wolle. „Ja! ja, erscholl es von allen Seiten. „Dieß

ist eine Kriegserklärung gegen 80,000 Mann," erwiederte Bentabolle, „welche den 31. Mai gemacht haben." Alle jacobinischen Mitglieder des Convents waren empört, aber sie unterdrückten ihren Unwillen, der bequemeren Gelegenheit harrend. Sieyes, der, von der Majorität gewonnen, seine Stimme wieder ertönen ließ, nahm sich der Verstoßenen an, indem er die Frage aufwarf: Ob die Vollmachten derselben andere seyen, als die der übrigen Conventsmitglieder? „Am 31. Mai, fuhr er fort, „wurde die Majorität des Convents unterjocht; die Minorität trug den Sieg davon; und dieser Umsturz aller gesellschaftlichen Ordnung war die Wirkung der Erscheinung eines zahlreichen Volksschwarms, von welchem man vorgab, er sey in einer Insurrection begriffen, während er nur Zeuge eines ihm gänzlich unbekannten Verbrechens war. Wurde der Convent bis zum 31. Mai von dem betrogenen Volke unterdrückt, so unterdrückte der unterjochte Convent von dieser Epoche an das Volk. Auf keinen Fall kann jemand von uns einen hinlänglichen Grund haben, seine ausgestoßenen Collegen noch länger zu verfolgen. Gesetzt aber auch, es wären noch individuelle Leidenschaften vorhanden, die eine Wiederaufnahme der Verstoßenen in den Schooß des Convents bedenklich machten; so läßt mich alles hoffen, daß sie von keiner Dauer seyn werden. Wir sehen, wie eine große Schaar von Volksfeinden und

Digitized by Google

Mißvergnügten, so uneinig sie auch untereinander seyn mögen, sich auf jede nur mögliche Weise zum Angriff auf die Nationalrepräsentation vereinigt; warum sollten wir, die wir uns einander weit leichter verstehen können, trotz kleinen Erbitterungen, uns nicht zur Vertheidigung des Convents und zur Erfüllung unserer Sendung vereinigen? Laßt uns an unsere Feinde denken; laßt uns, um nicht die unwillkührlichen Beförderer ihrer gefährlichen Plane zu werden, diesen Convent, den wir Andern achtungswerth machen wollen, selbst achten. Und soll dieß der Fall werden, so muß er seine vollständige Existenz wieder bekommen, und alle diejenigen Mitglieder, welche seit dem abscheulichen 2. Juni den Mund nicht geöffnet haben, weil sie nicht zur Partei der Unterdrücker gehören wollten, müssen ihre ganze Freiheit wieder haben. Ich trete nicht nur Cheniers Vorschlag bei, sondern ich trage auch darauf an, daß wir unsern Collegen die Gründe angeben, warum sie nicht früher zurückgerufen worden sind. Wir haben nicht die Absicht haben können, ihre Vollmachten zu vernichten; denn dadurch würden wir unsere eigenen vernichtet haben. Wir haben sie auch nicht zurücksetzen wollen, denn dazu waren wir nicht berechtigt. Bei einem gegenseitigen Vertrauen, das sie in unsere Einsicht als Gesetzgeber, das wir in ihre Republikanertugenden setzten, haben wir angenommen, daß sie in die Verlänge-

rung ihres ehrenvollen Exils willigten, bis die öffentliche Meinung, aufgeklärter und gerechter als bisher, die Epoche ihres Rücktritts in unsere Mitte würde bestimmt haben."

Kaum hatte Sieyes, unter lautem Beifallklatschen der Majorität, die Rednerbühne verlassen, als Merlin (von Douai) im Namen der vereinigten Ausschüsse der Wohlfahrt, Sicherheit und Gesetzgebung einen Bericht abstattete, welcher, im Geiste der letzten Bemerkungen Sieyes abgefaßt, sich mit dem Dekretsentwurf endigte, daß die außer dem Gesetz erklärten und in den Dekreten vom 28. Juli und 3. October 1793 begriffenen Volksrepräsentanten in den Schooß des Nationalconvents zurücktreten und ihren rückständigen Gehalt, von der Epoche des letzten Bezuges desselben an, nachbezahlt erhalten sollten. Nur de la Haye war ausgenommen, weil gegen ihn der Verdacht obwaltete, als habe er sich mit den Royalisten der Vendee gegen die Republik verbunden, — ein Verdacht, der bald darauf zerstreut wurde, indem dieser Volksrepräsentant bewies, daß er nie die Vendee betreten habe, und daß die Person seines Namens, welche den gegen ihn obwaltenden Argwohn veranlaßt hatte, in dem Vendeekriege umgekommen sey.

Gleich am folgenden Tage wurde auf Andrè Dumonts Antrag die Feier des 31. Mai abge-

Digitized by Google

schafft. Zugleich war die Rede von den noch vorhandenen Urhebern dieses merkwürdigen Tages. Oben an stellte man Bouchotte und Pache; aber leidenschaftliche Conventsmitglieder verlangten, da einmal eine Bestrafung in Vorschlag gebracht war, auch die des ehemaligen Justizministers Garat; und so erfuhr dieser mehr gutmüthige als entschlossene Mann das Schicksal aller derjenigen, welche, zwischen zwei Parteien oder Factionen in der Mitte stehend, es auf Beschwörung der Leidenschaften und Aussöhnung der Gemüther anlegen. Gleich nachdem der Berg den Sieg davon getragen hatte, war er seiner Stelle entsetzt worden, weil man in ihm einen geheimen Anhänger der Girondisten ahnete; und jetzt, nachdem er über Jahr und Tag im Verhaftszustande zugebracht hatte, beschuldigte man ihn, ein Maratist gewesen zu seyn. Die Memoiren, die er über die Ursachen des 31. Mai geschrieben hat, beweisen hinlänglich seine Unschuld; aber sie sind zugleich ein Denkmal seiner Beschränktheit, weil sie zeigen, wie weit er davon entfernt war, die Nothwendigkeit derjenigen Leidenschaften zu begreifen, die er abentheuerlich zu besänftigen suchte. Jenen verdankte er in der Folge seine Lossprechung und seine Wiederanstellung.

Die Zurückberufenen waren: Andrei, Bonnet, Bourgeois, Chasset, Defermont, Doul-

Digitized by Google

cet von Pontecoulant, Duval, Garon, Isnard, Julien von Toulouse, Kervelegan, der muthige Lanjuinais, Lariviere, la Reveillere Lepaux, le Sage, Louvet (von Loiret), Meillaut, Mollevaux, Savary, Valle und Vitet. Mehrere von ihnen, die sich schon seit längerer Zeit in Paris aufhielten, traten noch während der Sitzung, worin ihre Unschuld anerkannt wurde, in den Schooß des Convents zurück. Von den Anwesenden sprach Le Sage:

„Repräsentanten! das Volk, um dessen Vertrauen uns weder Robespierre noch seine Mitschuldigen betrügen konnten, das Volk, das seine Meinung niemals änderte, wenn auch Verschwörer seine Stimme zu ersticken vermochten, — das Volk ruft uns durch Euch zu unsern Verrichtungen zurück. Treu unserm Berufe folgen wir Eurer Stimme; und jetzt, wie am 31. Mai, wird der Triumph der Freiheit, und das Glück des Vaterlandes die einzige Triebfeder unserer Handlungen seyn. Fern von dieser Versammlung sey alles Mißtrauen. Befürchtet nicht, daß wir, durch langes Unglück erbittert, in die gemeinschaftlichen Berathschlagungen das Gift menschenfeindlicher Gefühle gießen werden. Was sind wir in Vergleich mit dem französischen Volke! Wir haben gelitten, aber haben unsere Tyrannen, unsere Dränger, nicht auch das französische Volk ge-

Digitized by Google

peinigt und unterdrückt? War nicht die ganze Nation außer dem Gesetze erklärt, als das Eigenthum verletzt wurde, als Mord und Todtschlag den französischen Boden mit Blut überströmten, als das Verbrechen die Unschuld ins Grab stürzte? Dieses gränzenlosen Elendes werden wir uns nur erinnern, um seiner Rückkehr vorzubeugen und das französische Volk vor den Streichen zu schützen, womit es von der einen Seite durch einen wahnsinnigen Royalismus, von der andern durch einen wüthenden Terrorismus bedroht ist."

Nichts beleidigt mehr, als die offenbare Verkennung der Nothwendigkeit ehemals gebrauchter Maßregeln und die Unterlegung boshafter Absichten; aber wie groß auch die Erbitterung der Jacobiner unter den Conventsmitgliedern seyn mochte, so unterdrückten sie doch ihren Unwillen, weil sie vergeblich gegen die Mehrheit angekämpft haben würden. Nur Lecointre (von Versailles) nahm das Wort, entweder weil er nicht ahnete, in welchen Widerspruch er mit sich selbst, wenigstens in den Augen mehrerer Conventsmitglieder, gerieth, oder weil er sich einbildete, daß er, als erster Ankläger der sogenannten großen Verbrecher, desto mehr Eingang finden würde — vielleicht auch in der Besorgniß, daß die Wiederaufnahme der Proscribirten eine allzu wesentliche Verletzung der bisherigen Grundsätze sey. Kaum hatte Le Sage die Rednerbühne verlassen, als Le-

cointre sich auf dieselbe schwang und in folgende heftige Rede ausbrach:

„Zur Ehre des Nationalconvents, ja selbst zur Ehre der Männer, von welchen ich bald sprechen werde, fordere ich — nicht die Zurücknahme des gestern in meiner Abwesenheit gegebenen Dekrets, sondern an der Stelle eines übereilten und in allgemeinen und unbestimmten Ausdrücken abgefaßten Berichtes einen vollständigen, jedes einzelne Mitglied umfassenden. Sie selbst haben das größte Interesse, mit mir darauf zu bestehen. Wahrlich, ihre Lage ist nicht bei Jedem dieselbe. Haben einige von ihnen die Flucht ergriffen, um sich den Dekreten des Nationalconvents zu entziehen, so können sie deßhalb Entschuldigung verdienen. Aber wenn andere sich, wie Rasende, in die Departemente geworfen, Unruhen angezettelt, das Volk zum Aufruhr gereizt, dem Nationalconvent getrotzt, die Flamme des Bürgerkriegs angefacht, die öffentlichen Cassen in Beschlag genommen, der Hauptstadt die Zufuhr abgeschnitten, Armeen angeworben, Generale eingesetzt und Paris und den Nationalconvent mit einer Belagerung bedroht haben — ist es dann nicht ausgemacht, daß sie die Waffen gegen ihr Vaterland ergriffen haben und an demselben zu Verräthern geworden sind? Es gibt nur Eine Art des Urtheils, wodurch der Verdacht von ihnen entfernt und die öffentliche Mißbilligung zurückgehalten werden kann. Je größer

das Verbrechen ist, dessen sich diese Männer verdächtig gemacht haben, desto mehr ist es Pflicht des Nationalconvents, der darüber anzustellenden Untersuchung alle nur mögliche Feierlichkeit zu geben. Armeen sind gegen Paris und gegen den Nationalconvent im Anzuge gewesen; Volksrepräsentanten sind verhaftet worden; Departemente haben sich coalisirt; man hat Städte belagert und Flammen und Feinden Preis gegeben; Schlachten sind geschlagen, in welchen französisches Blut geflossen ist; — und Volksrepräsentanten stehen in dem Verdacht, alle diese Greuel veranlaßt zu haben, und mehrere von denen, die so eben in den Schooß des Convents zurückgetreten sind, werden als öffentliche Unruhestifter betrachtet. Eine allgemeine Amnestie aussprechen, welcher keine Untersuchung vorhergegangen ist, hieße ihnen widerfahren lassen, was man allenfalls jedem öffentlichen Feinde zugesteht; aber solche Männer in den Convent zurückrufen — ohne einen besondern Bericht über jeden Einzelnen — ohne diese Berichte bekannt zu machen, zu vertheilen — ohne eine gründliche Discussion zu gestatten — ohne irgend ein Conventsmitglied, die drei Ausschüsse etwa ausgenommen, auf eine so wichtige und zarte Frage vorzubereiten — solche Männer wieder auf- und anzunehmen, nachdem frühere Dekrete sie außer dem Gesetz erklärt haben und ein noch vor kurzer Zeit gegebenes Decret sie von aller ferneren Gemeinschaft mit uns ausschließt;

Digitized by Google

— dieß, Bürger, heißt alle Grundsätze verkehren, die ewige Gerechtigkeit verletzen. Und woher so viel Uebereilung? Haben eure Ausschüsse aufrührerische Bewegungen gefürchtet? Habt ihr das Mindeste zu besorgen? Nein! Empört sich das Volk, so empört es sich für Grundsätze, nie für Rebellen; ihre Vertreibung aus Calvados ist ein unumstößlicher Beweis davon; sie hatten das Volk betrogen und das Volk verjagte sie, weil es den Betrug einsah. Und was hätten eure Ausschüsse zu befürchten? Haben sie nicht so vielfältig die Bewegungen aufgehalten oder hintertrieben, womit wir bedroht waren? Bedenkt, daß das französische Volk uns sieht, daß Europa uns beobachtet, daß Geschichte und Nachwelt uns richten. Wer die Waffen gegen sein Vaterland ergriffen hat, kann nicht länger Repräsentant dieses Vaterlandes seyn. Wer seinen Posten in dem kritischen Augenblick verläßt, wo das Vaterland in Gefahr ist, verdient nicht länger ihn zu bekleiden. Wer nicht, wie Leonidas, in den Thermopylen der Freiheit zu sterben vermag, ist des Lebens nicht werth; er ist eine Memme; ihn entschuldigen, ist eine Schwäche; ihn wieder anzunehmen, ist ein Verbrechen."

Lecointre's Rigorismus war ein Gegenstand des Erstaunens für die Moderantisten und ein Gegenstand der Freude für die Jacobiner. Durch ihn war das Signal zu einem hartnäckigen Kampfe gegeben; indessen blieb es auch dießmal beim Auszischen

Digitized by Google

auf der einen, und beim Beifallklatschen auf der anderen Seite. Die Moderantisten legten dem Redner die Frage vor: was ihn zu dieser Sprache berechtigte? Merlin (von Thionville) nahm sich der Zurückberufenen zuerst an. Seinem Beispiele folgte Bourdon (von der Oise). Auch Louvet, gegen welchen Lecointre's Ausfälle am meisten gerichtet waren, forderte das Wort. Aber Legendre trug darauf an, daß die Discussion geendigt werde; und sie wurde geendigt. Die Wiederaufnahme der Geächteten war bei weitem weniger das Werk der Gerechtigkeit, als das der Nothwendigkeit für diejenige Partei, die sich in einen Kampf mit Grundsätzen verwickelt sah, die sie ehemals selbst vertheidigt hatte. Unter den Zurückberufenen befanden sich Männer, welche dem Gleichheitssystem der Bergpartei immer entgegengekämpft hatten, und folglich nicht mit sich selbst in Widerspruch geriethen, wenn sie diesen Kampf zu einer Zeit fortsetzten, wo die Fortdauer des Nationalconvents und mit ihr die Rettung Frankreichs von dem glücklichen Ausgange desselben abhing. Die Stütze der Bergpartei aber war noch immer derjenige Theil des Volks, der, weil er allenthalben unterdrückt wird, sich nie über den gegenwärtigen Augenblick erhebt und in den gewaltsamsten Maßregeln immer die angemessensten erblickt. Sollte nun die Bergpartei diese Stütze verlieren, so schien dieß nur dadurch möglich zu

Digitized by Google

seyn, daß man die beredtesten Männer für die gegenwärtigen Regierungsmaximen gewann, die, wenn sie auch nicht ganz die ihrigen waren, doch wenigstens in keinem schreienden Widerspruch damit standen. Dazu kam denn freilich noch, daß mehrere Einzelne von den Moderantisten für ihre eigene Existenz kämpften, indem sie sich der Geächteten so muthig annahmen. Die Tugend steht, bei dem gegenwärtigen Zustande der Gesellschaft, sehr oft im umgekehrten Verhältniß mit der Einsicht. Eben die Männer, welche das Gleichheitssystem zu verabscheuen begannen, weil sie seinen verderblichen Einfluß auf die Gesellschaft wahrnahmen, eben diese Männer hatten sich auf ihren Sendungen aufs mannigfaltigste besudelt. Ihr Reichthum und ihre Ueppigkeit entgingen den Blicken der Jacobiner nicht, welche, stolz auf ihre Enthaltsamkeit und spartanische Denkart, sie überall mit Vorwürfen verfolgten und mit Processen bedrohten. Niemand befand sich mehr in diesem Fall als Merlin von Thionville, der seit der Uebergabe von Mainz an die Preußen in dem anstößigsten Glanze lebte, und dem man den Vorwurf machte, die ganze Mainzer Besatzung in der Vendee aufgeopfert zu haben, damit er der Verrätherei nicht überführt werden möchte.

Sowohl die Abschaffung der Feier des 31. Mai, als die Wiederaufnahme der Geächteten in den

Schooß des Convents, erhielt den Beifall der Sectionen von Paris, welche durch Abgeordnete dem Convente ihre Zufriedenheit mit den von ihm genommenen Maßregeln zu erkennen gaben. Aber der Geist dieser Sectionen war ein sehr unzuverlässiger; denn nicht länger konnte die herrschende Partei auf ihn rechnen, als sie Mittel fand, den Forderungen des großen Haufens zu genügen, die, so bescheiden und in sich selbst gerechtfertigt sie auch seyn mochten, gegenwärtig sehr schwer zu befriedigen waren, weil die Winterkälte sich mit der überhandnehmenden Zerrüttung der Finanzen verschwor, eine zerstörende Verzweiflung ins Leben zu rufen. Selbst während die Sectionen von Paris dem Convente ihre bleibende Anhänglichkeit betheuerten und sich von aller Theilnahme an dem 31. Mai freisprachen, verstrich kein Tag, an welchem die Regierung nicht durch aufrührerische Anschlagezettel bedroht oder beleidigt worden wäre. Einer derselben führte den Titel: „Volk erwache, es ist Zeit!“ und enthielt die kräftigsten Aufforderungen zu einer neuen Insurrection, indem man die Reichen als die Gegenrevolutionäre darstellte, den Convent einer Coalition mit denselben beschuldigte, die Hungersnoth für eine Folge der Bestechung ausgab, und vorläufig anzeigte, daß das öffentliche Elend nicht eher aufhören würde, als bis die Absichten des Nationalconvents vereitelt wären, welcher nichts Geringeres bezweckte, als Zurückführung der alten Scla-

Digitized by Google

verei. Ein anderer Anschlagezettel führte den Titel: „Fürchterliche, aber höchst nothwendige Wahrheiten, gezogen aus J. J. Rousseau, Mably und Raynal," und enthielt dieselben Aufforderungen unter den Autoritäten dieser von der ganzen Nation geachteten Schriftsteller, deren Namen die Regierung mit Ehrerbietung zu nennen gewohnt war und deren politischen Ideen sie schnurstracks entgegen handelte. Nichts vermochte der Convent gegen diese Angriffe; er selbst hatte sich die Hände gebunden und war jetzt dahin gebracht, auf Gefahr seiner Existenz Grundsätze zu vertheidigen, welche weniger aus ihm hervorgegangen als durch die Umstände aufgedrungen waren. Mit Betheuerungen seiner Unschuld und mit wiederholten Versicherungen, daß eine Menge Transportschiffe in die Häfen von Marseille und Toulon eingelaufen sey, suchte er die Angriffe abzuwehren, indeß die Hungersnoth in der Hauptstadt so zunahm, daß jedes Individuum auf 1 Pfund Brod zurückgesetzt werden mußte, welches man nur gegen Einhändigung einer Karte erhalten konnte. Ihr Geheimniß noch besser zu bewahren, prach die Regierung so wenig als möglich von dem Zustande der Magazine; aber das Mißtrauen, das hieraus entsprang, verschlimmerte die Stimmung der Gemüther, die nach und nach, wenigstens in der Hauptstadt, dem Jacobinismus wieder günstig wurde, indeß die Royalisten sich heimlich der Gährungen

Digitized by Google

freuten, die eine neue Revolution zu ihrem Vortheile verhießen.

Bailleul macht Vorschläge zur Abänderung der Regierungsform.

In den großen Städten des südlichen Frankreichs erfolgte eine Reaction anderer Art. In Lyon, Marseille, Bordeaux u. s. w. hielt man sich wegen des allgemeinen Mangels geradezu an die Jacobiner, die man jetzt allgemein Terroristen nannte. Vom Royalismus geleitet und von der Schwäche der Regierung begünstigt, verfolgte man sie allenthalben; und hielt man sich für den Augenblick noch innerhalb gewisser Gränzen, so hatte diese Mäßigung keinen andern Grund, als den, daß man die Schwäche der Regierung nicht nach ihrem ganzen Umfange kannte. In dumpfe Kerker eingesperrt, starben die Jacobiner vor Elend und Hunger. Gerechtigkeit nannte man die Bewegungen der Rache; und den Spott aufs Höchste treibend, schrie man: „Es lebe der Convent!“ „Es lebe die Republik!“ indem man Hungers sterben ließ. Dieß war auch die Gestalt der Dinge in dem nördlicheren Theile von Frankreich, wenn sich gleich hier kein Royalismus ins Spiel mischte. Der Convent fühlte sein Unvermögen, diese Ausschweifungen zu verhindern oder zu bestrafen; er schätzte sich überglücklich, wenn es ihm gelang, die Hauptstadt mit den nöthigsten Lebensmitteln zu

verſehen und den ihm bevorſtehenden Kampf allmählig zu ſeinem Vortheile hinzuleiten.

Je größer indeſſen ſeine Verlegenheit war, deſto eher mußte er auf die Gebrechen der ganzen Regierungsmaſchine aufmerkſam werden. Bailleul war der Erſte, der darüber öffentlich zu ſprechen wagte. „Das Wohl der Republik," ſagte er, „kann nur durch eine Regierung geſichert werden, deren Weisheit ihre Dauer und Stärke verbürgt. Bis in ihren Grundfeſten iſt die geſellſchaftliche Ordnung aufgelöst worden; und iſt ſie nicht ganz zuſammengeſtürzt, haben raſtlos wiederholte Bewegungen ſie nicht ganz zertrümmern können, ſo verdankt ihr dieſes Wunder dem Genius, der, allen Stürmen zum Trotz, euch einem Endziel entgegen führte, das Alle aus dem Geſicht verloren hatten, d. h. demjenigen Inſtinkte, der immer in die Geſellſchaft zurückführt und in den äußerſten Mitteln, ſich großen Uebeln zu entziehen, der Uebel größtes erblickt. Lange preßte der Schrecken Geiſter und Herzen zuſammen. Das menſchliche Ich verſchwand. Jedes Individuum war eine Maſchine, welche ging und kam, und dachte und nicht dachte, je nachdem die Tyrannei ſie ſtieß und belebte. Dieſe Triebfeder iſt zerbrochen. Der Geiſt iſt in ſeine Rechte zurückgetreten. Dieſer Augenblick iſt unſtreitig ſehr ſchön, aber er hat auch ſeine Gefahren. Wir wandeln aus Abgründen in Abgründe. Der kleinſte Verſtoß in dem Zeitpunkte, worin wir uns

uns gerade befinden, kann unabsehliches Elend zur Folge haben. Daher muß der Augenblick, wo jeder weit mehr mit dem frischen Andenken an seine Leiden, als an die wahren Ursachen derselben beschäftigt ist, und bei weitem mehr auf seine Wunden, als auf die Tyrannei sieht, die sie geschlagen haben, ein Gegenstand eures ernstlichen Nachdenkens, eurer Vorsicht, eurer Befürchtung sogar werden. Diese Befürchtung ist um so mehr gegründet, weil man sich eingestehen muß, daß, obgleich die Regierung in ihren Wirkungen besser ist, sie dennoch mit der Schreckensregierung, dem Prinzipe nach, in gleicher Linie steht. Denn sie ist eben so willkührlich und zügellos als jene war. Daß sie das Gute thut, läßt sich nicht läugnen; aber sie thut es nur, weil ihre Mitglieder gut gewählt sind. Setzet schlechte Menschen an ihre Stelle, so ist das alte Uebel wieder da. Müssen wir nun, um das Vertrauen von neuem zu beleben und einen Hoffnungsstrahl in die Herzen fallen zu lassen, die Regierung auf der Stelle verändern? Gewiß nicht. Denn wir könnten sie nur gegen eine andere provisorische vertauschen, welche den Umständen vielleicht noch weniger angemessen wäre, und die Zeit würde rein verloren seyn, die wir der Aufführung eines neuen Gebäudes widmeten, das nicht das letzte sey. Beschäftigt ihr euch aber wirklich mit dieser wichtigen Angelegenheit und bringt jeder neue Tag neue Ideen an das Licht, so fürchtet keine Er-

kaltung von Seiten der Bürger; eure Regierung wird im Schatten der Hoffnungen immer erträglich seyn. Die Hauptsache ist und bleibt indessen eine bessere Regierung. Ihr habt die Monarchie vernichtet: ihr habt Frankreich eine republikanische Verfassung versprochen. Dadurch habt ihr euch anheischig gemacht, eurem Vaterlande neue Institutionen und eine Gesetzgebung zu schenken, welche dieser Regierungsform angemessen sind. Begnügt ihr euch also, Magistraturen zu schaffen, die der von euch eingesetzten Verfassung entsprechen; so habt ihr nur die Hälfte von dem geleistet, was ihr leisten wollt und müßt; so habt ihr nur den materiellen Theil eures Instituts dargestellt. Denn Gesetze allein müssen ein freies Volk regieren; und wenn die Obrigkeiten, denen ihre Ausübung obliegt, so constituirt seyn müssen, daß sie keine Gewalt usurpiren können, so müssen auch die Gesetze in allen ihren Theilen zur Befestigung und Stabilität der zu ihrer Ausübung gewählten Mittel beitragen. Eine Regierungsform gründen, heißt also, die zur Erhaltung eines Volkes und zur Beschützung der Freiheit nothwendigen Mittel heiligen; und diese Mittel liegen theils in den Gesetzen, theils in den zu ihrer Ausübung bestimmten Agenten." Der Redner sprach hierauf von den Hindernissen, welche eine bleibende Regierungsform bisher unmöglich gemacht hätten. Diese Hindernisse wegzuschaffen, sey nichts nothwendiger, als

Digitized by Google

Methode in den Berathschlagungen. Das Mittel, Methode herbeizuführen, sey Entfernung aller Leidenschaften, reine Vernunft.

Frankreichs Unglück hatte seinen Grund in der Monstruosität der Regierungsmaschine und in der Constitution von 1793, in soferne jene sich auf diese stützte. Bailleuls Bemerkungen gingen vorzüglich diese Constitution an. Sie stürzen, hieß die ganze Staatsform verändern. Gelang dieses Unternehmen, so ließ sich vorhersehen, daß alle die glänzenden Verheißungen, wodurch man die große Menge bisher geleitet hatte, wie eben so viele Luftgestalten zerflattern würden. Ein großer Theil der Conventsmitglieder, vorzüglich aber die Jakobiner, hatten nicht den mindesten Begriff von Regierungsformen, je nachdem die Größe und übrige Beschaffenheit eines gegebenen Reiches darüber entscheidet. Was ihnen aber in dieser Hinsicht an Einsicht abging, ersetzten sie durch den festen Willen, dem bisher unterdrückten Theile der Nation alle die Erleichterung zu verschaffen, um derenwillen die Revolution erfolgt war. Da ihnen nun die demokratische Regierungsform zu diesem Endzwecke das beste Mittel schien, so fanden Bailleul's Angriffe auf dieselbe den vollen Widerspruch leidenschaftlicher Gemüther. Lecointre, der seit dem fehlgeschlagenen Versuche, die entächteten Girondisten in einen weitläufigen Prozeß zu verwickeln, auf die Seite der Jakobiner ge-

Digitized by Google

treten war, wurde ihr Wortführer, indem er auf der Beibehaltung der Constitution von 1793 bestand. „Diese Constitution," sagte er, „gehört nicht uns; sie ist das Eigenthum des Volkes. Freiheit und Glück lassen sich nicht aufschieben; die demokratische Regierungsform, die Rechte des Menschen und des Bürgers, dieß ist das Geschrei aller Franzosen. Vor unsern Augen werde also die heilige Lade geöffnet, die unsere liebsten Hoffnungen enthält. Nur die Feinde des öffentlichen Wohls können diesen glücklichen Augenblick verzögern, um ungestraft ihre Diebstähle und rachsüchtigen Entwürfe fortzusetzen und den Zeitpunkt wahrzunehmen, wo die Tyrannei sich zurückführen läßt." Lecointre führte hierauf mehrere Beweise einer großen Erschlaffung sowohl der Gesetze, als der Obrigkeiten an. Es mochte damit seine volle Richtigkeit haben; aber den Beifall der Majorität fand er schon um deswillen nicht, weil er diesen Gebrechen durch Einführung einer Constitution abhelfen wollte, welche, wenn sie gleich noch nicht öffentlich verdammt war, doch von allen denjenigen verachtet wurde, die ihre Entstehung kannten und ihre Unzulänglichkeit zu beurtheilen verstanden. Man griff ihn von allen Seiten an. Seine frühe Wuth gegen die alten Wohlfahrts- und Sicherheitsausschüsse erschien in dem Lichte der Eitelkeit und Prahlerei. Je mehr er die Miene eines ehrlichen Mannes hatte, desto mehr betrachtete man ihn als einen

Digitized by Google

Betrüger. Man nannte ihn einen gefährlichen Narren, indem man voraussetzte, er wolle die Abschaffung der revolutionären Regierung bloß, um die von ihm zuerst angeklagten großen Verbrecher mit besserem Erfolge zu retten. Nur Boissy d'Anglas Bemerkung, daß man ihn ohne alle Besorgnisse endigen lassen könnte, erhielt ihm das Wort; und er benützte es zu einem Dekretsentwurfe, worin er forderte, daß man die Constitution von 1793 sobald als möglich in Gang bringen, die dazu erforderlichen organischen Gesetze innerhalb einer Dekade entwerfen, alle Bürger zur Mittheilung ihrer Ideen über diesen wichtigen Gegenstand auffordern, den Sicherheitsausschuß Rechenschaft über alle Verhaftungen ablegen lassen, die jungen Männer von der ersten Requisition, die sich zu Paris und anderwärts aufhielten, zur Armee führen, und alle Addressen und Petitionen, die den Charakter einer Reaction trügen, abweisen sollte." So wie Frankreichs ganze Lage einmal war, stand es in keines Sterblichen Kräften, die Demokratie in Gang zu bringen. Sehr überflüssig waren daher Merlins (von Thionville) und Cambaceres Bemühungen, den Eiferer zu widerlegen. Der ganze Convent konnte nichts Besseres thun, als eine neue Staatsverfassung im Stillen vorbereiten, und sich unterdessen seinem Schicksale überlassen.

Digitized by Google

Paris näherte sich einer neuen Crise immer mehr. Der Ueberfluß, in welchem die Reichen lebten, stach allzusehr gegen das Elend der großen Menge ab, um nicht Erbitterung zu erregen. Nicht wenig gesteigert wurde diese durch das oft insolente Betragen jener Schaar junger Männer, welche man Freron's Jugend nannte, weil sie um diesen Deputirten einen Kreis schloß, und, von ihm vertheidigt, nicht nur in einem sehr anstößigen Anzuge erschien, sondern auch die bisherigen Patrioten neckte. Vor den Schranken des Convents erschienen die Abgeordneten einzelner Sectionen, um Brod zu fordern und erhielten die Antwort: „das einzige Mittel, Paris mit Lebensmitteln zu versorgen, sey ein blindes Vertrauen der Einwohner zu der Einsicht und dem guten Willen der Regierung, die, wenn sie in ihren Planen im Mindesten gestört würde, kein Unglück verhüten könnte. Um die Gemüther zu versöhnen, dekretirte zwar der Convent auf Boissy d'Anglas Vorschlag: daß alle Urtheilssprüche des Revolutions-Tribunals seit dem 22. Prairéal für nichtig erklärt und alle damit in Verbindung stehenden Confiscationen den Erben der zum Tode Verdammten zurückgegeben werden sollten; allein, da diese Großmuth nur den Reichen zu statten kam, so sahen die Aermeren darin nur das Mittel zu einer kräftigeren Unterdrückung für die Zukunft. Die Jakobiner, welche so viele Ursachen zur Unzufriedenheit hatten, ent-

Digitized by Google

flammten den Geist des Aufruhres noch mehr, als er es durch sich selbst war. Den Ausbruch einer neuen Revolution zu verhindern, gab es nur ein einziges Mittel: Herbeischaffung eines größeren Vorrathes von Lebensmitteln und gleichmäßige Vertheilung desselben; aber dieses Mittel stand nicht in der Macht des Conventes, und zwar um so weniger, da der Zustand der Finanzen durch den progressiven Verfall der Assignaten sich mit jedem Tage verschlimmerte. Das Volk war berechtigt, sich zu beklagen; eben so berechtigt die Regierung, sich für unschuldig zu erklären. Der Fehler lag in der ganzen Staatsverfassung, deren nothwendige Gebrechen kein Vertrauen und keine Macht gestatteten, und die für den Augenblick nicht abzuändern war.

Die republikanische Verfassung zu retten, im Fall ein kecker Angriff auf den Convent gemacht würde, dachte man auf eine große Sicherheitsmaßregel; und Sieyes war es, der sie im Namen der vereinigten Ausschüsse der Wohlfahrt, Sicherheit und Gesetzgebung in Vorschlag brachte. Nach einer ausführlichen Einleitung, worin von der Verbindlichkeit des Gesetzgebers, große Verbrechen zu verhüten, die Rede war, fuhr der Redner also fort:

„Nein, Bürger, länger dürfen wir uns nicht verheimlichen, daß wir zahllose Feinde haben. Aber

dürfen wir es unterlassen, sie zu zählen, sie zu beobachten, alle ihre Plane und geheimen Bewegungen zu errathen und zu bemerken? Jeder Kleinmuth sey ferne von uns! Wie verschieden und zusammengesetzt auch immer ihre Absichten seyn mögen, so vereinigen sie sich doch in dem Hasse gegen den Convent. Factionisten und Royalisten, alle treten unter dem Paniere der Empörung und des Verbrechens zusammen. Ja, Alle fordern mit lauter Stimme den Umsturz der gesellschaftlichen Ordnung, die Zerstörung der republikanischen Regierung, die Vernichtung der Nationalrepräsentation; diesem gemeinschaftlichen Ziele streben Alle zu, indem ein jeder von ihnen die Hoffnung nährt, er werde in der allgemeinen Verwirrung das Mittel finden, seine verbrecherischen Wünsche zu befriedigen. Ohne Zweifel sind ihre Combinationen und die Hoffnung, welche diese unterstützt, sehr wenig furchtbar; aber von dem Augenblicke an, wo sie sich zu offenbaren beginnen, muß ihre Keckheit, sollte sie auch nur die des Aberwitzes seyn, in Schranken gehalten werden. Dieß muß vorzüglich um derenwillen geschehen, welche noch zur Vernunft und zur Vaterlandsliebe zurückgerufen werden können. Und so werdet ihr eine eurer Pflichten erfüllen, — die Pflicht, dem Verbrechen vorzubeugen, um es nicht bestrafen zu dürfen. Eurer Weisheit hat die Nation die Vertheidigung ihrer Freiheit anvertraut; euch hat sie die Sorge überlassen, die ersten

Rechte der Gesellschaft, die Rechte der Sicherheit des Eigenthums und der Personen zu beschützen; denn euch hat sie ihre ganze Macht verliehen. Und hat sie euch nicht zugleich befohlen, über die Aufrechthaltung der Achtung, die der Nationalrepräsentation gebührt, und über die Garantie ihrer Willensmeinungen zu wachen? Zweifelt nicht daran, daß sie euch zur Rechenschaft fordern werde, nach Maßgabe der Verbindlichkeiten, die ihr übernommen habt, und der Vollmachten, womit ihr bekleidet seyd. Es ist Zeit, unsere bisher gemachten Erfahrungen zur Hintertreibung alles desjenigen zu gebrauchen, was uns neuen Leiden aussetzen kann, und der Wille des Volkes, das Gesetz, ist ein hinlänglicher Damm gegen den überfließenden Strom. Man wiederhole nicht, daß es unpolitisch seyn würde, die Miene der Furcht anzunehmen, und dadurch dem Verbrechen eine Kraft zu geben, die es nicht durch sich selbst hat. Eure Ausschüsse theilen diese Meinung nicht, welche allein alle Gefahren in sich schließt, die wir zu befürchten haben. Indem wir uns, Bürger, über die Maßregeln täuschen, die wir zu nehmen haben; indem wir die Wahrheit unter den nichtigsten Vorwänden, die es nur geben kann, verbergen; indem wir immer eine übelangebrachte Schonung beweisen, haben wir die Tyrannei in der Dunkelheit wachsen lassen, worein wir sie mit einer Art von Vergnügen hüllten, bis der Augenblick erschien, wo sie, durch unsere Schwä-

che gestärkt, es wagen durfte, uns zu überfallen. Wollt ihr noch einmal die Betrogenen und die Schlachtopfer seyn? Wollt ihr noch einmal erwarten, daß sie, im entweiheten Namen des Volkes, euch und das Volk verderbe? Nein, nie werdet ihr euch größer zeigen, als wenn ihr den euch drohenden Gefahren muthig entgegen geht. Ihr alle wißt, von welcher Beschaffenheit unsere Feinde sind; aber wie furchtbar sie auch immer seyn mögen, so kommt es nur darauf an, ihre Plane durch einen einzigen Federstrich zu vereiteln. Dieß leistet ein einziges gutes Gesetz, wodurch sie die Unsterblichkeit dessen kennen lernen, was sie vernichten möchten, wodurch sie sich überzeugen, daß, würdet ihr auch die Opfer ihrer Verbrechen, die Nationalrepräsentation deßhalb nicht minder gleich am folgenden Tage in aller Kraft und Herrlichkeit hervorgehen werde, die ihr der allmächtige Wille des Volkes giebt."

Der Redner fügte noch Manches zur Charakteristik des Dekretsentwurfes hinzu, den er der Versammlung vorzulegen im Begriffe war, und schlug zuletzt vor: „daß man in Bezug auf die drohende Crisis, worin die Republik sich befände, decretiren möchte: 1) daß, im Falle einer augenblicklichen Auflösung der Nationalrepräsentation, vermöge einer Gewaltthat, diejenigen von den Repräsentanten, die sich auf Sendung oder Urlaub befänden, so wie auch ihre Suppleanten, sich möglich schleunigst nach Cha-

Digitized by Google

lons an der Marne, oder jeden andern Ort, den die Umstände erfordern könnten, begeben; 2) daß alle constituirten Gewalten der Republik in Permanenz bleiben; 3) daß von jeder Armee republikanische Colonnen, einen Volksrepräsentanten an ihrer Spitze, dem Convente zu Hülfe eilen und eine Central-National-Armee zum Schutze und zur Rache der verletzten Nationalrepräsentation bilden sollten. Außerdem bestimmte er alle diejenigen Handlungen, welche als Verbrechen bestraft werden sollten.

Je nothwendiger dieses Decret war, desto mehr fand es Widerspruch bei den unterdrückten Conventsmitgliedern; Goujon, Chalés, Sergent, Duhem, Ruamps eiferten aus allen Kräften dagegen, indem sie es ein zweites Martialgesetz nannten. Legendre, Reubel, Clauzel und Tallien bemühten sich zwar, sie zu gewinnen, aber so lebhaft wurde der Streit, daß mehrere Mitglieder der Minorität in laute Drohungen ausbrachen und Pistolen zum Vorschein brachten. Die Gallerien nahmen den lebendigsten Antheil an dem Kampf. Eine Stimme rief: „Die Royalisten ermorden die Patrioten.“ Bald wurde der Aufruhr so heftig, daß der Präsident sich bedecken mußte. Zuletzt forderte die Majorität, man sollte über den Decretsentwurf in Masse stimmen. Dieß geschah, während die Minorität sich ganz leidend verhielt und nur Duhem sagte: „Das ganze Decret sey eine Schlinge.“

Digitized by Google

Nun sollte endlich einmal das Schicksal der großen Verbrecher entschieden werden. Ihre vorläufige Vertheidigung war gedruckt und vertheilt worden; es kam jetzt nur noch auf Lossprechung oder Verdammung an. Ehe sie in dem Versammlungssaal erschienen, waren die Gallerien von den Anhängern beider Parteien besetzt; die Majorität hatte keine andere Vorsicht gebraucht, als alle Weiber ohne Ausnahme zurückweisen zu lassen, weil die Heftigkeit dieses Geschlechts keine ruhige Untersuchung gestattet. Wild durcheinander ertönten der Marseiller Hymnus und das Erwachen des Volks, je nachdem man die Angeklagten begünstigte, oder nicht. Dieß hörte nicht eher auf, als bis der Präsident die Erscheinung der Angeklagten ankündigte.

Jetzt entstand ein Streit über die Frage: ob die Angeklagten, oder diejenigen, welche zu ihrer Rechtfertigung oder Entschuldigung etwas vorzubringen hätten, zuerst das Wort haben sollten? Das Dekret vom 8. Brümaire entschied, und Robert Lindet war der erste, der für die Angeklagten auftrat. Als Mitglied des alten Wohlfahrtsausschusses während der ganzen Dauer desselben, sagte er, sich in das Schicksal seiner Clienten verflechtend:

„Seit drei Monaten wird die Regierung in ihrer Integrität angegriffen; die Regierung also ist es, über welche ihr urtheilen müßt. Begnügt ihr euch,

die Aufführung einiger Individuen zu untersuchen, so nehmt euch wohl in Acht, daß Leidenschaften euch nicht fortreißen und daß die ganze Nation nicht eure Anklägerin werden müsse. Ich selbst bin angeklagt worden; ich bedarf also der Rechtfertigung. Von euch erwarte ich sie. Richtet mich; aber ehe ihr über mich entscheidet, müßt ihr mich hören." Auf diese Einleitung folgte eine lange Rede, in welcher Lindet die gegen die alten Regierungsausschüsse vorgebrachten Beschwerden genauer bestimmte und dann die Geschichte der Revolution von dem Augenblicke der Einsetzung dieser Ausschüsse an wiederholte. Dumouriez's Abfall, der Vendeekrieg, die Eroberung des Montblanc, Bewegungen der Departemente, theils gegen einander, theils in ihrem Innern, bahnten ihm den Weg zur Geschichte des 31. Mai. Hierauf schilderte er die Unruhen, welche der öffentliche Unwille im Jura, im Calvados, an den Ufern des Rheins und der Gironde verursacht hatte. Was er darüber sagte, trug das Gepräge der Parteilichkeit; auch fand es den lebhaftesten Widerspruch derjenigen, die so eben in den Schooß des Convents zurückgetreten waren, besonders Isnard's und Louvet's. Der Redner hatte Mühe, wieder zu Worten zu kommen. Als endlich die Gemüther einigermaßen besänftigt waren, sprach Lindet über die Organisation des Wohlfahrts-Ausschusses und dessen innere Policei. Was er darüber vorbrachte,

Digitized by Google

war indessen weit mehr geeignet, die Zuhörer zu ermüden, als aufzuklären; alle, die Minorität etwa ausgenommen, verloren die Geduld, der Redner selbst die Stimme, so daß sein Bruder den letzten Theil seiner Apologie vorlesen mußte. Es war darin die Rede von den Verdiensten des Wohlfahrts-Ausschusses um die Verproviantirung von Paris. Dann folgte eine Parallele zwischen dem Zustande von Paris und der ganzen Republik vor dem 9. Thermidor und zwischen dem gegenwärtigen. „Sieyes," fuhr der Redner fort, „hat euch gesagt, daß der Convent seit dem 31. Mai in seinen Berathschlagungen nicht frei gewesen ist. Diese Behauptung zerstört das ganze Gebäude eurer Gesetze und wirft die Constitution von 1793 über den Haufen, diese Grundlage der Freiheit der Franzosen. Von der andern Seite hat Saladin in seinem Berichte gesagt: „An die Stelle der Gesetzgebung sey eine scheußliche, bluttriefende Willkühr getreten. Der Eine nimmt euch eure Vollmachten; der Andere klagt euch an, sie gemißbraucht zu haben, um Frankreichs Boden mit Blut zu überströmen. Nichts bleibt euch übrig, als der Weg zum Schaffot. Um euch zu zerschmettern, erwarten eure Feinde nur denjenigen Augenblick von Kraftlosigkeit, welcher kein Wiederaufstehen gestattet. Begnügen sie sich heute mit dreien, so fassen sie die Uebrigen wenigstens ins Auge. Euch Rettungsmittel vorzuschlagen, ist nicht meine Sache. Un-

Digitized by Google

streitig wird man aus den 20,000 Unterschriften, welche von mir herrühren, den Text zu einer Anklage gegen mich hernehmen. Ich habe der Republik Lyon erhalten wollen; ich habe den Calvados beruhigt; ich habe den Föderalismus beschworen; ich habe diejenigen in ihrem Laufe aufgehalten, die sich der Hauptstadt feindselig näherten. Grund genug zu meinem Verderben! Wie dem auch sey: Ich erkläre den Bericht der Commission für unzulänglich. Nicht einzelne Mitglieder der Regierung, sondern die Regierung selbst muß gerichtet werden. Ich fordere also, daß man einen allgemeinen Bericht anfertige, der die ganze Regierung umfaßt und diejenigen Operationen, welche das Werk der Zeitumstände und der Nothwendigkeit gewesen sind, von denjenigen trenne, die persönliche Beschuldigungen gestatten. Nie werde ich mich zurückziehen. Meine Schriften, meine Reden, meine Handlungen — ich gebe sie dem Urtheile preis; man wird darin immer dieselbe Selbstständigkeit der Grundsätze, dieselbe Festigkeit des Entschlusses, die Freiheit meines Vaterlandes zu vertheidigen, antreffen; aber man wird zugleich daraus erkennen, daß ich nie gewaltsame Maßregeln angerathen habe, denn sie waren meinem Character fremd. Nie habe ich mit Robespierre, St. Just und Couthon in Verbindung gestanden. Früher, als sie verurtheilt wurden, war mein Urtheil über sie gesprochen; das können Hundert aus

dieser Versammlung bezeugen. Ich verlange also einen allgemeinen Bericht über das Verfahren des alten Wohlfahrts-Ausschusses. Eure eigene Sicherheit erfordert ihn und das Verlangen des französischen Volks macht ihn euch zur Pflicht."

Da Lindet der, während der Schreckensperiode vergossenen Blutströme mit keinem Worte gedacht hatte, so blieben seinen Zuhörern mehrere Fragen übrig, welche sie als Ankläger in ein vortheilhaftes Licht stellten, und so konnte der Erfolg der langen Rede kein anderer seyn, als daß die Menschlichkeit des Redners, gegen welche man sich bisher keinen Zweifel erlaubt hatte, verdächtig zu werden begann.

Sieben Stunden hindurch hatte Lindet theils durch seinen Bruder gesprochen; und die erschöpfte Geduld der Versammlung beendigte die Sitzung; nur daß man den Entschluß faßte, die vorliegende Sache, ohne sich durch irgend etwas unterbrechen zu lassen, abzumachen.

Am folgenden Tage eröffneten die Bewohner der Gallerien von neuem die Scene durch Absingung mehrerer Volkslieder. Das Erwachen des Volks fand den Beifall der Majorität in einem so hohen Grade, daß ein junger Mensch, der um die Erlaubniß bat, drei Stanzen, die er diesem Liede hinzugefügt hatte, absingen zu dürfen, diese Erlaubniß erhielt und hinterher mit lauten Lobsprüchen überschüttet wurde. Als die Angeklagten erschienen waren,

ren, verlangte Tallien, daß man, bevor sie ihre eigene Vertheidigung beginnen würden, auch Carnot hören sollte. „Wie sehr man," sagte er, „es darauf anlegen mag, unsere Geduld zu ermüden, so soll es doch nicht gelingen; und selbst die Bosheit soll nicht sagen können, daß wir uns geweigert haben, diejenigen zu hören, welche als Mitglieder der Regierung Aufschlüsse geben können." Carnot bestieg also die Rednerbühne.

„Ich könnte mich," sagte er, „unter den gegenwärtigen Umständen aus dem Spiele ziehen, weil ich mich den gewaltsamen Maßregeln immer widersetzt habe; weil ich, lange vor dem 9. Thermidor, Robespierre und St. Just in dem Schooße des Wohlfahrts-Ausschusses angegriffen habe; weil ich nicht müde geworden bin, mich gegen Henriot und eine verschwörerische Municipalität zu erheben. Selbst die Angeklagten habe ich zu einer Zeit bekämpft, wo Alles sich vor ihnen beugte. Gleichwohl will ich jetzt ihr Vertheidiger werden, weil Alles über sie herfällt, weil sie unglücklich sind, weil man in Hinsicht ihrer die Menschenrechte verletzt, welche verlangen, daß jeder Bürger für unschuldig gehalten werde, bis er gesetzlich für schuldig erklärt ist. Wie viel Gefahr auch mit dieser Vertheidigung für mich selbst verbunden seyn mag, da alle meine Handlungen, da mein ganzes Leben für mich spricht, so werde ich weder Verläumdungen noch Ungerechtigkeiten fürchten.

Digitized by Google

Einmal für allemal muß man dem Nationalconvent erklären, was es mit den Unterschriften des alten Wohlfahrts-Ausschusses auf sich hatte; diese Erklärung ist nothwendig, nicht bloß um den Beschuldigungen zu begegnen, welche man gegen die nicht zu den Verdächtigen gezählten Mitglieder richten könnte, sondern auch weil sie die den Verdächtigen zur Last gelegten Verbrechen verringert, indem sie die Gränzen der persönlichen Verantwortlichkeit eines Jeden bestimmt. Die Unterschriften der Mitglieder des alten Wohlfahrts-Ausschusses waren eine von dem Gesetze vorgeschriebene Formalität, ohne alle Bedeutung für den, der sie erfüllte. Sie lassen auf nichts weiter zurückschließen, als darauf, daß dem Unterzeichner ein Blatt zur Unterschrift vorgelegt worden ist. Frägt man mich, warum man auf diese Weise unterzeichnete, so ist meine Antwort: „Weil jede andere Art der Unterzeichnung physisch unmöglich war. Die Zahl der zu unterzeichnenden Sachen belief sich an einem Tage oft auf 4 bis 500. Jedes von den Mitgliedern des Ausschusses expedirte selbst, oder ließ expediren in den Bureau's, über welche es die allgemeine Aufsicht führte; und was täglich zu Stande gebracht war, wurde, zusammengenommen, gegen zwei und drei Uhr Morgens unterschrieben. Was ich hier sage, ist den meisten Mitgliedern dieser Versammlung bekannt, da nur sehr wenige den Sitzungen der Regierungs-Ausschüsse nicht beige-

Digitized by Google

wohnt haben. Die strengste Gerechtigkeit verlangt also noch immer, daß ihr die Verantwortlichkeit eines Jeden auf die Handlungen beschränkt, welche wirklich von ihm ausgegangen sind. In der That, würde es nicht abgeschmackt seyn, wenn ihr mich, oder Lindet, oder Prieur für, das verantwortlich machen wolltet, was gegen unser Wissen in den Bureau's der Angeklagten zu Stande gekommen ist; und wenn ihr sie umgekehrt wegen dessen zur Rechenschaft ziehen wolltet, was ich in dem meinigen geleistet habe? und wenn wir alle verantworten sollten, was Robespierre und St. Just in ihrem allgemeinen Polizei-Bureau, zum Theil gegen uns selbst, complottirt haben? Ist aber die Grundlage der Verantwortlichkeit unumstößlich, so verschwindet der größte Theil der gegen die Angeklagten gerichteten Beschuldigungen ganz von selbst; und die Verbrechen bleiben denjenigen, die sie begangen haben, dem Triumvirate, das den 10. Thermidor hingerichtet worden ist. Wir verrichten hier das Geschäft einer politischen Jury, und müssen als solche die Anklage unter zweierlei Gesichtspuncten betrachten: einmal als Geschworne in Beziehung auf die distributive Gerechtigkeit, zweitens als Mitglieder der Regierung in Beziehung auf das höchste Gesetz, das Staatswohl. Und man sage nicht, daß, da das Staatswohl sich nur auf Gerechtigkeit gründen könne, die letztere dieser Beziehungen entfernt werden müsse; dieß ist nur

Digitized by Google

wahr im Zustande der allgemeinen Ruhe; in einer Revolution ist die Anwendung leider nur allzu oft falsch. Einen Beweis davon geben die letzten Ereignisse in der Vendee. Unstreitig gab es unter den Empörern große Verbrecher. Gleichwohl habt ihr Gnade für Recht ergehen lassen, und der Erfolg hat diese weise Maßregel gerechtfertigt. Ich ziehe daraus den Schluß, daß es in Revolutionen Fälle gibt, wo die Politik über die distributive Gerechtigkeit siegen muß. Die beiden zu untersuchenden Fragen sind also folgende: Erstlich, sind unsere Collegen schuldig? Zweitens, können sie ohne Gefahr für die Nationalrepräsentation und die Republik gerichtet werden? Vor allen Dingen muß man die Natur der Verbrechen bestimmen. Sie können doppelter Art seyn: Privat- und öffentliche Verbrechen. Die ersteren gehören vor die gewöhnlichen Tribunale. Die letztern zerfallen wiederum in zwei Arten: in gegenrevolutionäre und ultrarevolutionäre. Was die gegenrevolutionären betrifft, so wird sich schwerlich irgend Jemand einfallen lassen, die Angeklagten derselben zu beschuldigen; ihr Verfahren in Capets Proceß spricht sie davon eben so sehr los, als ihr Benehmen am 9. Thermidor. Es bleiben also nur die ultrarevolutionären übrig. Wenn es aber klar ist, daß keine gegenrevolutionären Absichten obgewaltet haben; wenn die angeschuldigten Verhehungen nichts anderes sind, als das Product der

Exaltation, oder die Wirkungen eines Zusammenflusses von Umständen, die weder berechnet noch beherrscht werden konnten: so ist es der Größe des Volks angemessen, die Angeklagten loszusprechen und Ausschweifungen zu verzeihen, die nur in der Absicht begangen werden konnten, ihm ausgezeichneter zu dienen. Denn wenn das Volk, vermöge einer religiösen Achtung für selbstgegebene Gesetze, die Angeklagten dennoch bestrafen zu müssen glaubte, so würde es wie Manlius Torquatus handeln, der seinen Sohn hinrichten ließ, weil er sich aus zu weit getriebenem Eifer gegen seine Befehle in einen Kampf eingelassen hatte. In Wahrheit, Bürger, könnt ihr euch verhehlen, daß ein Tribunal, dessen Mitglieder vom Nationalconvent ernannt werden, sich nicht verpflichtet glauben werde, denjenigen zu verurtheilen, den die Mehrheit dieser Versammlung politischer Verbrechen wegen (über welche zu entscheiden sie allein das Recht hat) anklagt? Von dem Augenblicke an, wo ihr die Angeklagten vor das Tribunal stellt, macht ihr dasselbe zum Richter über den Staatsgrund und folglich zum Revisor der revolutionären Bewegung, die ihr nicht in eurer Macht habt, oder ihr begeht eine Ungerechtigkeit gegen die Angeklagten, indem ihr ihnen nicht erlaubt, den Staatsgrund in die Waage der Gerechtigkeit zu werfen, und eben dadurch ihr Schicksal erschwert. Die Chefs der Vendee habt ihr losgespro-

Digitized by Google

chen; wären sie vor ein Tribunal gestellt worden, so hätten sie der Todesstrafe nicht entgehen können; der Staatsgrund allein hat sie gerettet. Und er soll Repräsentanten nicht zu gute kommen? Ihr Schicksal ist also härter, als das aller übrigen Bürger; sie werden, weil sie die Feinde des Vaterlandes mit Uebertreibung verfolgt haben, nachdrücklicher bestraft, als die Feinde des Vaterlandes selbst, welche die Waffen gegen dasselbe ergriffen haben. Und habt ihr euch je die Mühe genommen, die Dienste der Angeklagten nach ihrem ganzen Umfang zu würdigen? Staatsmänner dürfen nur nach dem allgemeinen Resultate gerichtet werden, das aus der ganzen Masse ihrer Handlungen hervorgeht, oder man muß den ganzen Staat gelassen zu Grunde gehen sehen. In dieser wichtigen Angelegenheit verschwindet alles Einzelne. Macht man den Angeklagten ein Verbrechen aus ihrer Ansicht der Dinge, aus ihrer Meinung, so sehe ich keine Rettung für den Staat. Wie! Ein Repräsentant sollte seine Idee nicht ohne Gefahr offenbaren können, und nur ein Gegenrevolutionär, ein Agent feindlicher Mächte, hätte das Vorrecht, seine blutgefärbten Diatriben in Umlauf zu setzen, seine Proscriptionslisten anzuschlagen und zu Mord und Todtschlag aufzumuntern? Ich habe nichts gegen die Preßfreiheit einzuwenden; ich kenne ihre Mißbräuche, aber diese werden mich nie zu einem Angriff gegen dieses Palladium der Freiheit verleiten. Ich sage bloß:

Digitized by Google

Eine Freiheit kann nicht auf Kosten einer anderen gestattet werden. Ein griechischer Philosoph sagt: „Sprich nie von Menschen, weder um sie zu loben, noch um sie zu tadeln, noch um Vergleichungen anzustellen.“ O wie viel Uebel würden wir vermieden haben, hätten wir uns immer an diesen Grundsatz gehalten! — Ich komme auf die Freiheit der Meinungen zurück. Ist es nicht die höchste Ungerechtigkeit, daß man die Angeklagten beschuldigt, sie hätten die Meinung ihrer Collegen beschränkt? Haben sie es thun können? gewiß nicht. Seyd wohl auf eurer Hut, Bürger; dieß ist eine Schlinge, welche die Aristokratie euch legt; man möchte euch so gerne durch das Geständniß herabwürdigen, daß der Schrecken euch zu Verräthern an den heiligsten Pflichten gegen das Vaterland gemacht habe. Sehet, Bürger, in welchen Abgrund man euch ziehen möchte! Man will euch zu dem Eingeständniß bewegen, daß ihr alle Robespierre's Mitschuldige gewesen seyd, zum Theil aus Grausamkeit, zum Theil aus Feigheit. Und wer kann dieß wollen? Nur diejenigen, denen es um die Auflösung der Nationalrepräsentation und um die Zerstörung unserer Verfassung zu thun ist. Was mich betrifft, so behaupte ich, daß ihr bei jeder Gelegenheit gethan habt, was ihr thun mußtet, und daß ihr keinen andern Ausweg finden konntet, ohne die Grundlagen der von euch beschwornen Demokratie zu zerstören. Bürger, es kommt hier auf Grund-

Digitized by Google

sätze an, und die Hauptsache ist, die Nationalrepräsentation vor den Beleidigungen zu sichern, die man ihr unter dem Vorwande der Entschuldigungen unablässig zufügt.

Ihr seyd Mandatare eines freien Volkes, das sich seiner Rechte nicht um euretwillen entkleidet, sondern euch nur zur Aufrechthaltung derselben berufen hat. Eure Bestimmung ist nicht, ihm Gesetze zu geben, sondern diejenigen Gesetze auszusprechen, welche der Ausdruck seines eigenen Willens sind; die Erklärung der Menschenrechte sagt es ausdrücklich, daß das Gesetz der Ausdruck des allgemeinen Willens ist. Hieraus folgt nun, daß eure Art und Weise, die Dinge anzusehen, wäre sie auch die beste, nie der Volksansicht untergeschoben werden kann. Was ihr aussprecht, ist nicht eure Meinung; es ist die eurer Committenten, d. h. die, welche ihr, eurem Gewissen zu Folge, nicht für die beste, sondern für die der Majorität des französischen Volkes haltet. Glaubt ihr, daß diese Majorität sich irrt, so belehrt sie; dieß erfordert eure Schuldigkeit. Weigert sie sich aber zu wollen, was ihr nach euren Einsichten ihrem Vortheile gemäß findet, so müßt ihr entweder euer Mandat zurückgeben, oder so stimmen, wie sie es will, oder versteht. Dieß, Bürger, ist das unbestreitbare Prinzip eurer repräsentativen Demokratie. Weichen wir davon ab, so müssen wir auf eine Volksregierung Verzicht leisten; so müssen wir er-

Digitized by Google

klären, daß wir uns in einer aristokratischen Verfassung befinden und daß es besser ist, den Willen von siebenhundert Volksrepräsentanten, als den Volkswillen geltend zu machen. Das Volk kann sich täuschen; aber es kann niemals schuldig seyn; denn es würde nur gegen sich selbst schuldig seyn können. Wir müssen gar nicht glauben, Bürger, daß diese Art von Instinkt, den es von der Natur erhalten hat, unsicherer sey, als unsere Vernunftschlüsse; die Erfahrung spricht nicht immer zum Vortheile spekulativer Wahrheiten. Man beschuldigt euch der Widersprüche; ich behaupte aber, daß alle diese Widersprüche nur scheinbar sind und nichts anderes beweisen, als eure unerschütterliche Standhaftigkeit, auf dem Pfade zu bleiben, welcher euch durch die Erklärung der Menschenrechte und durch das Prinzip einer repräsentativen Demokratie vorgezeichnet ist. Was ist das also für eine Verblendung, wenn man es immer darauf anlegt, den Convent in den Augen des Volkes herabzuwürdigen, welches er immer nach Pflicht und Gewissen repräsentirt? Wollt ihr euch noch größere Verdienste um das Volk erwerben? Wollt ihr es zum Genusse aller der Aufopferungen führen, die es gemacht hat? — So laßt eure Zwistigkeiten und Zänkereien und gebt ihm eine Regierung; denn daran fehlt es noch immer. Man muß es euch sagen, Bürger, die Furcht vor einer übertriebenen Verantwortlichkeit löst alle Regierung in eine Dunstwolke

Digitized by Google

auf. Wer an der Spitze der öffentlichen Geschäfte steht, wird betäubt. Jedes Mitglied der Regierung wünscht nur, daß die Stunde seiner Erlösung schon geschlagen haben möge. Man fürchtet jede militärische Operation, ist sie nur im mindesten gewagt. Langsam und schleichend gehen die Unterhandlungen von statten, weil man immer vor dem Verdachte zittern muß, sein Vaterland verkauft zu haben. Alles wird aufgeschoben und in die Länge gezogen, weil jeder den Abschluß fürchtet und das Ziel seiner Laufbahn zu erreichen wünscht. An Energie und Muth fehlt es nicht; aber das Beispiel des Scandals, das wir der ganzen Welt gegeben haben, macht die beweglichsten Herzen erstarren; Betrug und Verläumdung haben alle Rollen verändert; mancher, der den Ruf eines gerechten, gefühlvollen Mannes erworben zu haben glaubt, sieht sich in einen Blutsäufer verwandelt; und mancher, dessen bloßer Name ein Schrecken war, ist ein Muster der Sanftheit und Mäßigung geworden.

Aus dieser gewaltsamen Crisis kann uns nur Ein Mittel reißen. Es heißt: „Integrität der Nationalrepräsentation." Sie ist der heilige Anker, der das Vaterland retten muß. Schließt euch, Bürger, schließt euch enger an einander, um euren gemeinschaftlichen Feinden zu widerstehen. Hört auf, euch gegenseitig zu verstümmeln, um Rasenden gefällig zu werden, welche das Königthum auf den letzten Trümmern der Republik wieder herstellen wollen. Wozu

Digitized by Google

so viel Strenge im Namen eines Volkes, das uns unsere Verirrungen verzeihen würde, hätten wir uns deren wirklich zu Schulden kommen lassen? Glaubt ihr, es bedürfe neuer Hekatomben, um ihm die Leiden zu vergüten, die es ausgestanden hat? Glaubt ihr, die alten Wunden durch frische heilen zu können? Es ist ja nicht das Volk, Bürger, das hier Todesurtheile spricht. Das Volk ist immer groß. Alles, was es verlangt, ist Eintracht. Dieß allein ist die öffentliche Meinung; dieß allein der Ausdruck des allgemeinen Willens, dem ihr euch unterwerfen müßt; dieß allein ist das Gesetz, das ihr aussprechen sollt. Verbrechen und Tyrannei sind am 10. Thermidor bestraft worden. Wer das Vaterland wirklich liebt, wird nicht neue Schuldige aufsuchen, nicht die Republik unter dem Vorwande vernichten, daß er sie räche. Nein! es findet keine Anklage gegen die Verdächtigen statt."

Wenn diese Rede besser aufgenommen wurde, als Lindets, so verdankte Carnot dieß weniger den besseren Gründen, welche er vorgebracht hatte, als seinen großen Verdiensten um die Republik und der Einfachheit seines Charakters, vermöge dessen er sich von allen Parteien entfernt gehalten hatte. Die bessere Aufnahme entschied indessen nichts für die Beruhigung der Gemüther. Selbst wenn das Verfahren der Angeklagten vollkommen gerechtfertigt worden wäre, so würden die Modérantisten noch im-

mer auf ihre Bestrafung gedrungen haben. Die Noth selbst zwang sie dazu; denn da bei der täglich überhandnehmenden Anarchie und der immer stärker in die Augen springenden Unmöglichkeit, den Schrecken zu reorganisiren, neue Grundsätze und Formen an die Stelle der alten treten mußten, und sich vorhersehen ließ, daß die Mitglieder der alten Regierungsausschüsse jeder antidemokratischen Maßregel in den Weg treten würden; so blieb nichts anderes übrig, als sie selbst, auf die eine oder die andere Weise, aus dem Wege zu räumen, und der Ungerechtigkeit den Anstrich der Gerechtigkeit zu geben.

Was die übrigen Mitglieder der alten Wohlfahrts- und Sicherheitsausschüsse zur Entschuldigung oder Rechtfertigung ihrer Collegen vorbrachten, war ohne Gehalt; indessen wurden sie ihnen doch durch die großmüthige Erklärung nützlich, daß ihr Schicksal unzertrennlich an das der Angeklagten gebunden sey, — eine Erklärung, welche Prieur (von der Goldküste), Moyse Bayle, Rühl, Voulland, Amar und Louis der Reihe nach von sich gaben.

Die Angeklagten sollten sich nun selbst rechtfertigen; allein die Versammlung hatte sich nach und nach so vermindert, daß man das Verhör auf die nächste Sitzung verschieben mußte.

Der stolze Collot d'Herbois trat zuerst auf. „Es ist," sagte er, „moralisch und politisch merk-

würdig, daß drei Männer, welche im Einverständnisse mit ihren muthigen Collegen und unterstützt von eurer Macht, fünfzehn Monate hindurch, ohne im mindesten zu wanken, den furchtbarsten Kampf mit allen Tyrannen Europa's bestanden haben, gegenwärtig durch ein ungünstiges Schicksal genöthigt werden, eine boshafte Anklage von sich abzuwehren. Was auch das Resultat davon sey, die gedemüthigten Könige können unsere Lage nicht ohne ein geheimes Vergnügen betrachten, und die Streiche, die wir ihnen und ihren Anhängern versetzt haben, müssen uns entschädigen und trösten. Die glühendsten Freunde der Revolution beschuldigt man, daß sie es darauf angelegt haben, ihren Gang zu hemmen. Man nimmt die Miene an, als hätten Mißvergnügte und Royalisten nie das Mindeste gethan, die republikanische Verfassung zu zerstören — als wäre der Süden nie in helle Flammen aufgelodert — als wäre in schweren Zeiten die Rettung des Volkes nicht das höchste Gesetz. Die Agenten, welche ihr unter euch wähltet, waren weder untrüglich noch vollkommen; nur für ihre Absichten konnten sie einstehen. Wer kein Treuloser, kein Verschwörer ist, verdient keinen Vorwurf. Wem ihr auch die Zügel der Regierung anvertrauen möget, immer wird er Feinde haben. Wollt ihr ihn nun auf das Wort und die Beschuldigungen seiner Verläumder hin mit dem Tode bestrafen? Ihr wolltet, daß wir handeln soll-

Digitized by Google

ten. Wir haben gehorcht, und uns nie von euch getrennt. Man wird sich vergeblich bemühen, eure Gegenwart in der Geschichte der Revolution zu verheimlichen. Das Volk hat uns Alle unterstützt; es war mächtig, siegreich, frei. Wie? man macht uns ein Verbrechen daraus, daß wir eine Revolution, die noch sehr lange dauern konnte, ihrem Ziele entgegengeführt haben? Wir alle wissen, daß bei einer revolutionären Regierung einige bemerkenswerthen Ausschweifungen unvermeidlich sind; aber wir haben sie so viel als möglich zu vermindern gesucht. Eröffnet die Correspondenz der Regierung; und ihr werdet ihre ganze Denkart darin wiederfinden. Aechte Patrioten haben bisweilen gelitten, aber sie haben sich nie darüber beklagt; Glück und Leben haben sie dem Vaterlande zum Opfer dargebracht. Menschen, die nichts für die Revolution gethan haben, wollen sie jetzt benützen; sie nähern sich der Republik, nachdem sie stolz und groß geworden ist; in ihrer Wiege hätten sie dieselbe ersticken mögen. Wir alle haben den Titel der Gegenrevolutionäre mit großem Rechte verdient, weil wir alle der Sache des Volkes getreu geblieben sind. Eine ehrenvolle Verantwortlichkeit theilen wir alle. Der Berichterstatter der Commission der Eknundzwanzig hat nichts zu unserem Vortheile gesagt, und uns dadurch zum Selbstlobe gezwungen. Nein, wir haben nicht conspirirt; nein, wir haben nicht die Feinde des Va-

Digitized by Google

terlandes begünstigt; nein, wir haben nicht verbrecherische Absichten genährt. Doch ich irre mich. Wir haben conspirirt; wir haben rastlos gegen alle Uebelwollenden conspirirt; wir haben, um das Glück des Volkes zu sichern und die Republik und Freiheit aufrecht zu erhalten, eine große Menge Unzufriedener gemacht. Dieß alles gestehen wir; nur bekennet uns dagegen, daß, wenn wir Verbrechen begangen haben, kein Gesetz vorhanden gewesen ist, ihre Strafbarkeit zu bestimmen. Entscheidet über uns, wie das Volk entscheiden würde; es verdammt diejenigen nicht, die ihm ehrlich gedient haben; es richtet nicht nach Thaten, sondern nach Absichten. Man nennt uns Robespierre's Mitverschworne; aber antwortet der am 9. Thermidor von dem verschwornen Gemeinderathe zu unserer Verhaftung gegebene Befehl nicht auf diese Beschuldigung? Was mich betrifft, so habe ich ihn wegen der wichtigen Dienste geschätzt, die er seinem Vaterlande in der constituirenden Versammlung geleistet hat; als ich aber seine ehrgeizigen Absichten wahrnahm, da verließ ich ihn ohne Furcht, ohne Schonung. Aber wir sind es nicht allein, welche die Verläumdung vernichten will; die Fehde gilt der ganzen Nationalrepräsentation, die man gegen einander hetzt, um sie mit desto besserem Erfolge den Scharfrichtern übergeben zu können. Capets Schatten schwebt über euch und ermuntert eure Feinde. Ihr, die ihr ihn gerichtet habt, auf euch ist es an-

Digitized by Google

gesehen; ihr, die ihr ihn habt retten wollen, ihr werdet nicht verschont bleiben. Gebietet über unsere Köpfe, aber gebietet darüber zum Besten des Vaterlandes. Jetzt verfolgt man uns, weil wir der Sache der Freiheit dienten. Ein so ehrenvolles Unglück werden wir niemals schänden. Die Discussion nehme ihren Anfang. Artikel für Artikel lese der Berichterstatter seine Beschuldigungen vor. Wir werden darauf antworten."

(Der Beschluß folgt im nächsten Heft.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Angriff auf den Nationalconvent.

Digitized by Google

Unsere Zeit,

oder

geschichtliche Uebersicht

der

merkwürdigsten Ereignisse
von 1789—1830,

nach den

vorzüglichsten französischen, englischen und deutschen Werken bearbeitet

von einem

ehemaligen Officiere der kaiserlich französischen Armee.

Zweiundfünfzigstes Heft.

Stuttgart,
gedruckt bei E. F. Wolters.
1828.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die französische Staats-Umwälzung.

Dritte Periode.

Geschichte des National-Convents.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Prozeß gegen Billaud-Varennes und Consorten.
(Beschluß.)

Ehe die Discussion ihren Anfang nehmen konnte, entstand zwischen der Majorität und Minorität ein lebhafter Streit über die Art und Weise, sie zu führen. Saladin befand sich hierauf in der Nothwendigkeit, zu beweisen, daß sein Bericht von allen Mitgliedern der Commission der Einundzwanzig genehmigt worden sey. Vertraten ihn Chenier, Sieyes, Clauzel, Legendre, so boten Cambon, Charlier und andere Mitglieder der Minorität alle Künste auf, das widerrechtliche Verfahren bei Abfassung des Berichtes darzuthun. Endlich gab Laporte den Ausschlag durch die Bemerkung: Jede Anklage müsse sich auf Thatsachen stützen; über Thatsachen also müsse eine Discussion eröffnet werden, wenn der Nationalconvent über die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit des, von der Commission der Ein-

undzwanzig in Vorschlag gebrachten Anklagedekrets entscheiden sollte. Selbst die Angeklagten waren mit dieser Auskunft zufrieden.

„Wir müssen," sagte Barrere, „die gegen uns vorgebrachten Beschuldigungen in eben der Ordnung widerlegen, in welcher die Commission sie vorgelegt hat; denn nur auf diesem Wege kann diejenige Masse von Einsichten hervorgebracht werden, deren der Nationalconvent bedarf, um als Jury mit Gerechtigkeit zu entscheiden. Gerne nehme ich Sieyes Eintheilung der Geschichte des Nationalconvents an, wenn er sagt: „Den 2. Juni erreichte d. Tyrannei ihr Ziel; denn von diesem Tage an wurde der Nationalconvent unterdrückt." Aber ich frage Sieyes, wo Er am 2. Juni war, und wo Ich mich befand? Ich bestieg an diesem Tage die Rednerbühne, um dreihundert Repräsentanten zu vertheidigen, die von einem Manne angegriffen wurden, der gegenwärtig Blumen auf das Grab mehrerer Schlachtopfer gestreut hat. Da ich euch den 31. Mai von der bewaffneten Macht umringt, die Bürger irre geleitet, die Kanoniere bestochen, und die Meuchelmörder mit Schärfung ihrer Dolche beschäftigt sah, da sagte ich jene noch jetzt nicht vergessenen Worte: Den Sklaven gebühre es nicht, Gesetze für ein freies Volk zu geben. Sie machten Eindruck auf die Versammlung, die ich unmittelbar darauf bewog, diesen Saal zu verlassen, sich dem Volke zu zeigen und so der Ge-

Digitized by Google

walt zu trotzen. Ich that noch mehr: Ich rief zu einer großen Maßregel auf, welche mir nöthig schien, um größeren Gräueln zuvorzukommen: ich forderte nämlich diejenigen unserer Collegen, gegen welche die ganze Bewegung gerichtet war, zur freiwilligen Niederlegung ihrer Stellen für den Augenblick auf. Ich erblicke hier den Mann, der seinem Vaterlande zuerst dieses Opfer brachte; es ist Lanthenas. Isnard folgte seinem Beispiele, und ich kann mir Glück wünschen, vielleicht ihr Leben durch diesen Vorschlag gerettet zu haben.

„Ich trug in dieser Epoche noch auf eine andere Maßregel an, deren Nothwendigkeit allzuspät erkannt wurde: Ich forderte nämlich, daß die Aufforderung und Leitung der bewaffneten Macht ausschließend dem Nationalconvente gehören sollte. Wer unterstützte mich? Niemand. Wer bestritt mich? Robespierre. Wer war, um dieses Vorschlages willen, jeder Beleidigung, jeder Verläumdung ausgesetzt? Ich. Am 31. Mai waren Eigenthum und Personen verschont geblieben. Ich brachte eine Addresse in Vorschlag, die allgemeine Gährung der Gemüther zu stillen. Am 2. Juni sagte ich von dieser Rednerbühne herab: Daß man euer Schweigen an diesem Tage von dem einen Ende Frankreichs bis zum andern hören würde. Daher die Anklagen gegen mich im Jakobinerclubb; daher die Drohungen des Gemeinderaths und Heberts giftige Diatriben. Hätte da-

mals ein Mann von größeren Talenten und verdienterem Einflusse, als ich, seine Stimme erhoben, so würde er dem Vaterlande nützlich geworden seyn. Ich that, was in meinen Kräften stand. Nichts werde ich über die Ereignisse sagen, welche auf den 31. Mai folgten, nichts über eure Dekrete; der Wunsch des Volkes hat bereits darüber entschieden. Am 9. Thermidor war ich mit meinen Mitangeklagten im Ausschusse. Wahrlich, die, welche an diesem merkwürdigen Tage den Tyrannen niederschmettern halfen, sind nicht seine Mitschuldigen. Betäubt durch das von allen Seiten auffallende Geschrei: Herunter mit dem Tyrannen! stand Robespierre auf dieser Bühne. Ich zeigte mich ihm zur Seite, indem ich eine Proclamation ablas, welche die Geister vereinigte; es war die Anklage Robespierre's, die Geschichte seiner Dictatur, seiner Popularität, seines Terrorismus. Ihr habt ihn zerschmettert. Würdet ihr mich nicht mit ihm zerschmettert haben, hättet ihr mich für seinen Freund halten können? Und gabt ihr mir damals nicht jeden Beweis von Achtung und Liebe? Dieß ist Alles, was ich über mich in Beziehung auf diese beiden Epochen zu sagen habe. Ich fordere, daß wir jetzt artikelweise vernommen werden."

Jetzt kam es also endlich zur Discussion.

Der erste Vorwurf war: „Die Angeklagten hätten Frankreich mit Gefängnissen bedeckt."

Digitized by Google

Barrere beantwortete diesen Vorwurf, indem er den Zustand der Republik um die Zeit, wo der öffentliche Wohlfahrtsausschuß gestiftet wurde, ausführlicher darstellte. „Sie war," sagte er, „im Innern verrathen und von allen Seiten mit Invasionen bedroht, die im Norden und Süden realisirt wurden. Den 10. August 1793 erschien das französische Volk, repräsentirt von achttausend, welche die Primärversammlungen abgeschickt hatten, im Schooße des Convents, —die Constitution, die es so eben angenommen hatte, in der einen, fürchterliche Gesetze und revolutionäre Maßregeln in der andern Hand. In seiner Gegenwart wurden die letzteren decretirt. Eben diese Abgeordneten verlangten die Verhaftung aller Verdächtigen. Ihre Addresse ist bekannt. Das Gesetz vom 17. September und die Errichtung von einunddzwanzigtausend Revolutionsausschüssen waren die Folgen derselben. Den 15. August bestanden die Sectionen von Paris auf der Vermehrung der Verhaftshäuser in ihrer Gemeine. Es ist also zu verwundern, daß statt zweiunddreißig nicht achtundvierzig errichtet worden sind. Von einer Deputation der Jakobiner begleitet, erschienen eben diese Sectionen am 4. September, um zu verlangen, daß der Schrecken an die Ordnung des Tages gebracht würde. Ihr seht also, daß die Errichtung dieser Bastillen nicht das Werk des Wohlfahrtsausschusses war. Nur ein einziges von diesen Gefängnissen verdankt seine Ent-

Digitized by Google

stehung einem Befehl des Wohlfahrtsausschusses, und dieser Befehl ist aus dem allgemeinen Polizei-Bureau gekommen. Die Absicht desselben war, die Conciergerie zu ergänzen und die überladenen Gefängnisse leerer zu machen. Man beschuldigt uns, den Grad von Luft und Licht berechnet zu haben, den man Eingekerkerten zukommen lassen sollte; aber man verschweigt, daß wir den kranken Franzosen zu Mainz und in die Gefangenschaft gerathenen Kriegern überall Hülfe gesendet haben; man verschweigt, daß wir aus Val-de-Graze ein wohlthätiges Institut für schwangere Weiber machten. Man klagt uns willkührlicher Verhaftungen an; aber als diese Thatsachen zum erstenmale in der Versammlung zur Sprache kamen, da vertheidigte uns Bourdon (von der Oise), indem er sagte: „Diese Verhaftungen seyen das Werk der Revolutionsausschüsse, nicht das Werk verdienter Männer; und er meinte uns.“ Zugleich erinnerte Barrere die Versammlung an die Aeußerungen mehrerer Conventsmitglieder, welche, in der Discussion über Lecointre's Anklage, ihn und seine Collegen vertheidigt hätten. Zuletzt schloß er mit der Behauptung, daß dieser Artikel des Saladinischen Berichtes keine Beschuldigung gegen die Mitglieder der alten Regierungsausschüsse enthielte, da der Druck der Umstände in Verbindung mit den Dekreten des Convents alle die Resultate herbeigeführt hätte, über welche man gegenwärtig schrie;

Digitized by Google

und diese Behauptung wurde auf das kräftigste von der Minorität unterstützt, welche nicht aufhörte, eine Menge von Zügen anzuführen, aus welchen die Menschlichkeit der Angeklagten hervorging.

Der zweite Vorwurf war: Die Beschuldigten hätten willkührliche Befehle ertheilt und vollziehen lassen, theils indem sie das Gesetz vom 17. Sept. nach ihrem Gutdünken interpretirt, theils indem sie sich über dasselbe ganz weggesetzt hätten.

Collot-d'Herbois beantwortete diesen Vorwurf zu seiner Selbstvertheidigung. „Das Vaterland," sagte er, „befand sich in der fürchterlichsten Crisis. Die Oesterreicher hatten einen Theil unseres Gebietes inne. Jeder brachte Mittel in Vorschlag, um diejenigen, welche zur Vertheidigung der Republik an die Gränzen eilten, über das Schicksal ihrer zurückgebliebenen Verwandten zu trösten. Da sagte ich: „man muß nicht deportiren; vernichten und in das Land der Freiheit verscharren muß man alle Verschwörer; man muß sie verhaften und die Oerter ihrer Verhaftung unterminiren, um sie in die Luft zu sprengen, sobald sie, oder ihre Mitverschwornen, neue Versuche machen, die Republik zu zerstören." Dieß waren meine Worte. Welches Gefühl sie dictirte, weiß ich nicht mehr genau; aber mag Wahnsinn oder Enthusiasmus im Spiele gewesen seyn, immer war Republikanismus die Grundlage. Und was berechtigt euch, mehr darin zu finden, als eine

Digitized by Google

Metapher? Und warum hat man nicht hinzugefügt, was ich wirklich gesagt habe: Wenn wir den Frieden haben werden, dann können diese unnützen Geschöpfe deportirt werden."

Den Beschuldigten zu Hülfe zu kommen, griff man die jüngst in den Schooß des Convents zurückgetretenen Mitglieder an; vorzüglich Louvet und Isnard. Beide vertheidigten sich mit allem Nachdruck guter Redner; und indem der erstere seine Gegner zur Vorzeigung der Beweisstücke aufforderte, womit sie prahlten, zeigte sich, daß sie nur in Lecointre's Einbildung vorhanden gewesen waren. Dieser erschien jetzt vollends in dem Lichte eines Phantasten, der selbst nicht weiß, was er will. Aber die Erbitterung der Parteien ward dadurch nicht vermindert, daß die eine ihren Irrthum über eine einzelne Thatsache zu bekennen genöthigt war; denn beiden kam es gleich sehr darauf an, sich bei dem Volke geltend zu machen, und indem beide ganz entgegengesetzte Wege einschlugen, mußte die eine die andere für eine Verrätherin des Staatswohls halten. Es war ein Kampf der Demokratie mit einer republikanischen Verfassung, der sich, vermöge des Umfangs Frankreichs, nur zum Vortheil derjenigen endigen konnte, welche die gesunderen Begriffe von dem gesellschaftlichen Zustande hatten, so wie er einmal in allen neueren europäischen Reichen angetroffen wird. Trotz allen Nachtheilen, welche der demokra-

Digitized by Google

tische Unsinn über Frankreich gebracht hatte, verdankte dieses Reich die Erhaltung seiner Integrität nur diesem Unsinn. Ueberflüssig war die Triebfeder, seitdem die Nationalverhältnisse durch sie berichtigt waren. Diese Ueberflüssigkeit war es indessen, was den Demokraten nicht einleuchtete.

Sich zu rechtfertigen, bestieg auch Billaud-Varennes die Rednerbühne; und nachdem er Carnots Erklärung über die Unterzeichnungen bestätigt hatte, fuhr er also fort:

„Ich gestehe, daß ich am 30ten September gesagt habe, daß man die Freiheit durch den Schrecken gründen müsse, und daß alle halben Maßregeln Revolutionen nur in die Länge ziehen. Aber erstlich war ich damals noch nicht Mitglied des Wohlfahrts-Ausschusses, zweitens finde ich es auffallend, daß man mir ein Verbrechen daraus macht, meine Meinung gesagt zu haben. Der 30. September war ein Tag großer Unruhen. Das Volk war voller Bekümmerniß über den Zustand der Lebensmittel. Von der Municipalität begleitet, erschien es vor den Schranken, um seine Unzufriedenheit über die Keckheit der öffentlichen Feinde an den Tag zu legen. Unter diesen Umständen erfolgte meine Erklärung.“ Billaud fügte noch Manches über die Willkühr der Verhaftungen hinzu, welche, seinen Versicherungen zu Folge, nur in dem Büreau der allgemeinen Polizei ihren Wohnsitz gehabt hatte.

Digitized by Google

Je mehr der Proceß in die Länge gezogen wurde, desto mehr verwickelte er sich. Man hatte geglaubt, daß, bei einem so ungeheuren Vorrath von Thatsachen, nichts leichter sey, als die Entscheidung; aber eben diese Entscheidung wurde mit jedem Augenblicke schwieriger. Nicht bloß die jakobinischen Mitglieder der Minorität vertraten die Beschuldigten; selbst Mitglieder der Majorität erzählten einzelne Anecdoten, wodurch sie ihren Feinden Vorschub leisteten. „Ich gehörte," erzählte Delleville, „zu den drei und siebenzig Geächteten. Es gelang mir, den Häschern zu entrinnen. Allenthalben suchte ich mich zu verbergen. Einst werde ich zu Tische gerufen. Barrere wird mit uns essen, sagte man mir. Thut nichts, erwiederte ich; er wird ja nicht an der Gastfreundschaft zum Verräther werden. Wir essen zusammen. Nach aufgehobener Tafel frage ich ihn, ob er mich kenne? Allerdings, antwortet Barrere; und ihr habt einen großen Fehler begangen Dupin näherte sich in diesem Augenblicke. Barrere verließ mich. Aber nie mißbrauchte er mein Unglück; ich wurde weder verhaftet noch beunruhigt." Es waren überall nur wenige, die nicht wankten. Zu diesen gehörte Legendre, welcher immer auf Thatsachen zurückkam, und von allen Anklägern der unerbittlichste war. Dafür überschüttete man ihn mit Gegenvorwürfen, und Choudieu drohte, ihm die Maske abzureißen, und kündigte den Zeitpunkt, wo er noch weit sträf-

Digitized by Google

lichere Dinge von den Anklägern offenbaren würde, als sehr nahe an.

Indem sich der Nationalconvent mit dieser Sache allein beschäftigte, machte er, vermöge der Unruhen, welche die Hauptstadt immer stärker zu bewegen begannen, seine Stellung mit jeder Stunde gefährlicher. Ihm selbst leuchtete dieß so deutlich ein, daß er bei den Ausschüssen anfragte, ob es nicht besser sey, die Devatten über Barrere, Collot und Billaud zu beendigen. Die Ausschüsse aber drangen auf eine Fortsetzung derselben. Es war nun nicht mehr eine förmliche Anklage und Vertheidigung, sondern ein müßiges Hin- und Hersprechen und ein Austausch von Anecdoten und Klatschereien, aus welchem jeder Ernst entwich. Noch mehr wurde der Handel durch Barrere's Geschmeidigkeit verwickelt. „Ihr, die ihr mich anklagt, Robespierre am 7. Thermidor gelobt zu haben," sagte er, „warum klagt ihr mich nicht auch an, Dantons Lobredner gewesen zu seyn? Und nannte nicht Merlin (von Thionville) den 20. Pluviose Couthon einen Patrioten? Und erklärte nicht Legendre den 6. Prairial bei den Jacobinern, es sey unverantwortlich, daß man die guten Bürger, deren Leben in der größten Gefahr wäre, ihrem Schicksal überließe, und er seinerseits sey bereit, seinen Leichnam zum Schilde für Robespierre zu machen? Und sagte nicht David noch am 8. Thermidor zu dem modernen Catilina:

„Ich werde den Giftbecher mit dir trinken?“ Hätte ich gedacht und gesprochen, wie diejenigen von meinen Collegen, die ich so eben genannt habe, so würde ich sehr unglücklich seyn; denn ich würde gefährliche Waffen gegen mich gegeben haben. Robespierre verabscheute mich. Bei den Jacobinern hatte er mich angeschwärzt und ein anderer meiner Collegen hatte mich bei ihm verhetzt. Hier wickle ich meine Ankläger in eine Kette, deren eines Ende an den 31. Mai und deren anderes an den 9. Thermidor befestigt ist. Kann ich aber anders? Gern hätte ich manche Thatsache mit mir ins Grab genommen; aber wenn ein Volksrepräsentant, der sich bewußt ist, seine Pflicht gethan zu haben, mit dem Schaffotte der Gegenrevolutionäre bedroht wird, so muß er Alles sagen, was das Vaterland retten kann. Ihr kennt bei weitem nicht alle Gefahren, denen ihr ausgesetzt gewesen seyd. Den 29. oder 30. Mai wurde bei nächtlicher Weile eine zahlreiche Versammlung im bischöflichen Pallaste gehalten. Pache und die Präsidenten der 48 Sectionen waren dabei gegenwärtig. Man that den Vorschlag, 300 Deputirte zu verhaften und sie in heißen Kalk zu begraben. Pache widersetzte sich. Der Vorschlag wurde abgeändert. Legendre selbst forderte bei den Jakobinern, daß man die Deputirten aus der Versammlung verjagen sollte, welche in jenen stürmischen Zeiten am allgemeinsten beschuldigt wurden. Ich klage ihn deßhalb

halb nicht an; aber kann er läugnen, daß er am 31. Mai, während die Sturmglocke läutete, und das was man damals die rechte Seite nannte, durchaus verlassen war, hier in dieser Versammlung vorlaut erklärte: So lange es noch Verschwörer, das hieß, Appellanten gäbe, so lange könne die Republik nicht gerettet werden? Cambon hat mir gesagt: Danton und Lacroix hätten die Petition der constituirten Obrigkeiten gegen die Zweiunddreißig abgefaßt. Alle diese Thatsachen würde ich verschwiegen haben, hätte man mich nicht einen Unterdrücker des Nationalconvents genannt. Ich gehe nicht in die Vergangenheit zurück, um die Flamme des Bürgerkriegs von neuem anzufachen, sondern damit Alle ihre Verirrungen erkennen und verträglich mit einander leben mögen."

Gegen diese Art der Rechtfertigung ließ sich nichts einwenden, und Barrere wurde um so gesprächiger, je mehr Feld er gewann. Da war auch keine einzige Beschuldigung, die er nicht von sich oder seinen Mitangeklagten abwälzte; und Glauben mußte er finden, weil der Standort, auf welchem er beobachtet hatte, allein Glauben verschaffen konnte.

Der ganze Proceß gewann das Ansehen, als ob er nie beendigt werden würde. Ein erträgliches Ende herbeizuführen, trat Rouget, eines von den Mitgliedern der Minorität, als Redner auf. „Wir haben uns selbst zerfleischt," sagte er; wir haben durch

unsere Zwietracht den französischen Staat mehr als einmal an den Rand des Verderbens geführt. Mit Ungeduld erwarten Europa's Nationen den Augenblick, wo wir unsern alten Rang unter den civilisirten Völkern wieder einnehmen. Vergeblich bemühen wir uns, die Leiden des Vaterlandes zu verheimlichen. Daß unsere Verirrungen sie herbeigeführt haben, ist keinem Zweifel unterworfen. Längere Nachsicht verdienen wir nicht. Ist es wahr, daß im Namen des Gesetzes Meuchelmorde begangen sind, so dürfen wir den Dolch den Händen der Mörder nicht länger überlassen; aber wir müssen dabei bedenken, daß ein Volksrepräsentant vor keinem anderen Tribunale gerichtet werden kann, als vor dem des Volks. Wie nun den langen Streit endigen? Ein jeder, der von der Majorität seiner Collegen als ein der Freiheit seines Vaterlandes gefährliches Mitglied dargestellt wird, erinnere sich des Schicksals des Aristides. Ich will die Idee eines Ostracismus nicht ausführlicher entwickeln; ich will den Leidenschaften weder schmeicheln, noch sie entzünden; aber sollte ich auch das Opfer des Vorschlages werden, den ich zu thun im Begriff bin, so will ich mich mit dem Gedanken trösten, meinem Vaterlande nützlich gewesen zu seyn. Mein Vorschlag also ist folgender: Gleich nach geendigter Discussion soll ein Namenaufruf geschehen; jedes Mitglied soll seine Erklärung in eine auf dem Büreau befindliche

Urne legen; diejenigen, welche die Hälfte der Stimmen, weniger eine, gegen sich haben, sollen sich 30 Meilen von Paris in ein Arresthaus begeben, um daselbst die Errichtung einer Jury zur Entscheidung ihres Schicksals abzuwarten; diejenigen hingegen, welche die Hälfte der Stimmen, mehr eine, gegen sich haben, sollen gehalten seyn, das Gebiet der Republik innerhalb eines Monats zu verlassen. Da aber der Ostracismus nur eine politische Maßregel ist, um Unordnungen zu steuern, so sollen die Landesverwiesenen nicht nur im Besitz ihres ganzen Vermögens bleiben und den Ertrag desselben in einem neutralen Lande genießen, sondern auch die Befugniß haben, nach fünf Jahren in ihr Vaterland zurückzukehren." Dieser Vorschlag fand keinen Beifall, weil die Gemüther noch allzu sehr gegen einander erbittert waren.

Im Schutz der immer höher steigenden Verwirrung fuhr Barrere also fort: „Man beschuldigt mich, dem Gesetze vom 17. September in einem Berichte vom 12. Nivose eine ungeheure Erweiterung gegeben zu haben, indem ich alle Classen der Nation als in demselben begriffen dargestellt habe. Aber ist dieß nicht vielmehr ein Beweis für meine Menschlichkeit? Zeichnete ich mich dadurch nicht sehr wesentlich vor denjenigen aus, welche die Schuldigen nur in Einer Classe finden wollten? In welcher Classe sich auch Verdächtige antreffen lassen würden, überall sollten sie verhaftet und bestraft werden: und der beste

Digitized by Google

Beweis, daß wir es nicht darauf anlegten, Verdächtige zu finden, ist: daß wir zwei gewesenen Adeligen, welche die Armee hatten verlassen müssen, nicht nur die Freiheit ließen, sondern auch Unterstützungen reichten, damit sie in ihre Heimath zurückkehren konnten. In eben diesem Berichte vom 12. Nivose brachte ich eine Commission von fünf Mitgliedern in Vorschlag, welche die Beweggründe der von den Revolutions-Ausschüssen veranstalteten Verhaftungen untersuchen sollte. Es ist wahrlich nicht meine Schuld, daß man auf diesen Vorschlag so wenig einging; denn hätte man es gethan, so würden die Gefängnisse minder angefüllt worden seyn und der Mißbrauch der Verhaftungen hätte keine so fürchterliche Reaction veranlaßt.

Durch Wendungen dieser Art gewannen die Beschuldigten immer mehr Raum. Schon bedauerte man, sich mit einer Sache befaßt zu haben, die, bei der Unbestimmtheit des Begriffs von Recht, sich nicht so durchführen ließ, als man Anfangs geglaubt hatte. Je mehr man sich mit der Auflösung des gordischen Knotens, den man selbst geschürzt hatte, befaßte, desto größer wurde die Verwirrung, so daß zuletzt nichts anderes erfolgen konnte, als ein kühnes Zerhauen. Während die Parteien mit steigender Erbitterung gegen einander ankämpften, sagte Merlin (von Thionville):

„Von Feinden bedroht, warb das Volk ein Heer

zu seiner Vertheidigung. Dieses Heer, anstatt den Feind zu schlagen, schlug sich untereinander. Auf der einen Seite erblicke ich Sieger, auf der andern Gefangene und zwischen beiden ein ungeheures Grab mit Leichnamen von Kriegern angefüllt, die ihre Bestimmung nicht erreicht haben. Ein Krieger, welcher der Schlacht vom 10. August beiwohnte, und, während man hier am 2. September mordete, an den Gränzen stritt; ein Krieger, der sein Vaterland vertheidigte, als sich am 31. Mai alles gegen die Nationalrepräsentation verschwor, und seinen Antheil an den Begebenheiten des 9. Thermidor hatte, tritt aus Reihe und Glied und spricht also zum Volke:

„Man will dich glauben machen, daß ein Theil dieser Versammlung mit den Ausgewanderten und Royalisten, der andere mit den Blutsäufern in Verbindung stehe, und daß man, bei so vieler Zwietracht, das Gute wolle. Ist es möglich daß eine aus so verschiedenartigen Theilen zusammengesetzte Versammlung, deren unaufhörliche Zänkereien jedes Mißtrauen begründen, das Vaterland retten könne? Bürger, es gibt nur ein einziges Mittel, die Feinde der Republik zu vernichten: und dieses einzige Mittel ist — die Constitution in Wirksamkeit zu setzen. Thut ihr dieß, so stehe ich euch dafür, daß die feindlichen Horden jenseits der Donau werden zurückgetrieben werden; denn die Versammlung, die an unsere Stelle tritt, wird das Vertrauen des Volks

haben. Man sagt, die Constitution könne nicht ohne organische Gesetze zur Ausführung gebracht werden, und diese zu entwerfen bedürfe es der Zeit. Der Schwierigkeiten sind indessen weniger, als man glaubt; und da das Volk die Constitution einmal angenommen hat, so darf sie nicht ewig verschlossen bleiben. Ermattet von so vielen Crisen der Revolution, bedarf das Volk der Ruhe; d. h. einer Regierung, welche dem rechtschaffenen Manne die Versicherung gibt, daß das Schaffot nicht für ihn vorhanden ist. Ihr, die ihr die Republik aufrichtig liebt, glaubt mir, der Augenblick ist gekommen, wo sie befestigt werden muß; denn das Schicksal der Constitution hängt von denjenigen ab, in deren Hände sie gelegt wird. Wartet ihr noch länger, so wird die Intrigue sich in Bewegung setzen und die Keckheit an die Stelle der Fähigkeit und der Talente treten. Was die Angelegenheit betrifft, die uns gegenwärtig beschäftigt, so behaupte ich, daß die Ankläger und Zeugen in derselben Sache nicht auch Richter seyn können. Die gesetzgebende Versammlung, der ihr sie, vermöge eines Dekrets, überliefern werdet, wird sie auf eine so gerechte als großmüthige Weise beendigen. Was uns betrifft, so wollen wir uns bis zu dem Augenblicke, wo unsere Nachfolger anlangen, nur damit beschäftigen, die Finanzen in Ordnung zu bringen, die Armeen zu verstärken und die Feinde gänzlich zu schlagen. Ich denke, daß die Primärversammlungen

bis zum 10. des Monats Prairial zusammenberufen werden können."

Die ganze Versammlung war geneigt, diesen Vorschlag anzunehmen. Villetard, Merlin (von Douai) und Andere sprachen laut dafür; selbst die Minorität war nicht dagegen und forderte, den Augenblick des Enthusiasmus benützend, die Befreiung aller eingekerkerten Patrioten. Merlins Einfall war indessen der eines militärischen Kopfes, dem es immer nur um Rettung für den Augenblick zu thun ist, mögen die Folgen seyn, welche sie wollen. Drei Beschuldigten zu Gefallen, die man nicht überführen konnte, die Regierungsmaschine plötzlich zu verändern, mußte um so verwegener scheinen, je mehr man darüber nachdachte. Die Wunden des Bürgerkrieges waren so wenig ausgeheilt, daß sie bei der leisesten Berührung sich wieder öffnen konnten. Unter solchen Umständen die Zügel der Regierung ungeübten Händen zu überlassen, hieß erklären, daß zum Regieren weder Einsicht noch Macht erforderlich sey. Dazu kam noch, daß alle Friedensunterhandlungen, an deren Fortsetzung und glücklicher Beendigung der jungen Republik so viel gelegen seyn mußte, wieder abgebrochen wurden, wenn durch die Einführung eines neuen Regierungspersonals und durch den Stillstand militärischer Operationen, die Wünsche auswärtiger Mächte in die Länge geschoben wurden. Und wie war die Constitution beschaffen, die man

Digitized by Google

einführen wollte? Von welcher Seite man auch Merlins Vorschlag betrachtete, überall zeigten sich unüberwindliche Schwierigkeiten. Louvet war der erste, der darauf aufmerksam machte. Ihn unterstützten Chenier und Cambaceres. Von diesen sagte der Letztere:

„Was beabsichtigte das Volk, als es einen Nationalconvent bildete? An die Stelle der Constitution von 1791 wollte es eine Regierungsform bringen, die ihm den Genuß der Freiheit und Gleichheit in seinem ganzen Umfange sicherte. Ihr habt den ersten Stein zu diesem großen Gebäude gelegt, und eure Pflicht ist es, dieses Gebäude zu vollenden. Werdet ihr diese Pflicht erfüllt haben, wenn ihr die Finanzen erschöpft, den Ackerbau zerstört, den Handel vernichtet, den Krieg unbeendigt, die Revolution in ihrem Umschwunge laßt? Werden uns nicht die Nation und ihre Stellvertreter den gegründeten Vorwurf machen, an dem Wohl des Vaterlandes verzweifelt zu haben? Wie viel ist uns noch zu thun übrig, wollen wir nicht mit Schimpf und Schande von der Bühne abtreten! Vor allen Dingen müssen wir untersuchen, ob es nöthig ist, die Constitution durch organische Gesetze zu beleben, ehe wir sie einführen wollen. Hierüber findet gar kein Widerspruch statt; denn Jeder von euch begreift, daß die Constitution nicht ausreicht, um eine Regierung darauf zu stützen, und daß Wir es sind, die dieses übereilte

Werk verbessern müssen. „Aber," sagt man, „ein kurzer Zeitraum ist hinreichend, um alle nöthigen Entwickelungen zu geben." Ich gestehe, daß mich eine solche Behauptung in Erstaunen setzt. Gute Gesetze sind nicht das Werk des Augenblickes, und fern vom Ziele befinden sich diejenigen, welche sich einbilden, daß sie eben so entstehen, wie Minerva aus Jupiters Kopfe. Je mehr ich darüber nachdenke, wie viel noch geschehen muß, um die Constitution zu beleben, desto mehr erstaune ich über den Umfang und die Wichtigkeit des Werkes. Man kennt es nicht genug. Was bisher darüber gesagt ist, verräth die größte Seichtigkeit. Ich verlange, daß die Ausschüsse der Wohlfahrt, Sicherheit und Gesetzgebung auf der Stelle einen Bericht über die Lage der Republik abstatten und einen Decretsentwurf über die Mittel vorlegen, die organischen Gesetze der Constitution sobald als möglich vorzubereiten."

Auch die jakobinischen Mitglieder waren zur Besinnung gekommen und verwarfen nun auch von ihrer Seite Merlins Vorschlag. Am lebhaftesten eiferten Cambon und Jean Bon St. André dagegen.

Aber noch immer blieb die Frage übrig, wie man den angefangenen Prozeß beendigen sollte? Da die Majorität, von der Minorität bedroht, nicht die Entschlossenheit haben konnte, den Knoten zu zer-

Digitized by Google

hauen, so mußten ihr die Beweggründe dazu von außen gegeben werden.

Um nicht allzuviele Zeit mit einer einzelnen Sache hinzubringen, wurde beschlossen, daß der Prozeß an allen ungeraden Tagen fortgesetzt werden sollte.

Außerordentliche Hungersnoth zu Paris, durch die Royalisten erkünstelt.

Unterdessen befand sich die Hauptstadt in einer fortdauernden Gährung, welche durch nichts so sehr unterhalten wurde, als durch den Mangel an Lebensmitteln. Die Mißvergnügten in Zaum und Zügel zu halten, blieb kein anderes Mittel übrig, als die Gewalt; aber dieses Mittel verliert ohne Ausnahme jedesmal seine Kraft, wenn der Hunger drängt, und ist um so unwirksamer, weil jede Regierung viel Bedenken tragen muß, es zu gebrauchen. Die herrschende Partei war der Vernichtung um so mehr ausgesetzt, je natürlicher die Verbindung des mißvergnügten Volkes mit denjenigen von seinen Regierern war, welche sich immer durch ihre Strenge ausgezeichnet hatten und die Revolution für unbeendigt erklärten, so lange sie dem Volke nicht die größten Vortheile verschafft hätte. Diese behauptete kühn, die gegenwärtige Noth sey einzig das Werk eines Complotts der Moderantisten mit den Begüterten, um die Revolution rückgängig zu machen und das Volk durch den Hunger zur Extra-

Digitized by Google

gung des Despotismus zurückzuführen. Dabei warfen sie die Frage auf: Ob man während der Schreckensperiode jemals gehungert habe? Doch waren sie und ihre Anhänger nicht die einzigen Feinde der Regierung. Ohne mit ihnen in Verbindung zu stehen, wirkte das große Heer der Royalisten zu gleichem Zwecke. Je sorgfältiger sie sich während der Schreckensperiode verborgen hatten, desto kühner traten sie unter dem Schutze des Moderantismus zum Vorscheine. Die Preßfreiheit benützend, deckten sie alle Wunden auf, welche die Revolution geschlagen hatte; und wenn sie die Frage aufwarfen, welche von allen Regierungen französischer Könige schrecklicher gewesen sey, als die Robespierres? so beantwortete der große Haufen der Unglücklichen, der bei den Thränen, die er um geliebte Anverwandten vergießt, auf keine Umstände und Absichten Rücksicht nimmt, diese Frage zu ihrem Vortheile. In jeder strengen Maßregel der Regierung zeigten sie die Wiederkehr des Schreckens; und indem sie eine republikanische Regierung als ein vielköpfiges Ungeheuer darstellten, welches in seinen Bewegungen durch sich selbst gehindert würde, ermangelten sie nicht, auf Ludwigs XVI. unglücklichen Sohn, als auf den vom Schicksale selbst berufenen Ausführer aller Parteien hinzuweisen. Sich nicht als Royalisten ankündigend, aber mit der bestimmtesten Absicht, das Königthum zurückzuführen, verbanden sich mit ihnen

alle Fanatiker, welche, nachdem der Convent die Freiheit des öffentlichen Gottesdienstes unter gewissen Bedingungen gestattet hatte, hier in Jesus-, dort in Sonnengesellschaften zusammentraten, um den Terroristen die Uebel zu vergelten, welche sie Frankreich in der Gestalt der Patrioten zugefügt hatten. Diese Septembermörder im Heiligengewande wütheten vorzüglich im Süden von Frankreich, wo sie, wie zu Marseille, die eingekerkerten Jakobiner zu Tode schwefelten, oder verhungern ließen, oder wie Wildpret jagten. Es wird in der Folge noch ausführlicher von diesen Grausamkeiten die Rede seyn, welche sehr auffallend beweisen, daß die Menschlichkeit sich mit keiner Partei verträgt.

Die Plage des Brodmangels hatte eigentlich bald nach dem 9. Thermidor angefangen; das Volk beobachtete deren Fortschritte mit einem Schrecken, der nicht verfehlte, den Mangel noch zu beschleunigen. Die Erndte war zwar mehr mittelmäßig als schlecht ausgefallen, das Getreide war im Ueberflusse auf dem Lande, allein die Städte wußten nicht, wie sie sich welches verschaffen sollten. Die neuerliche Ausgabe von mehreren Milliarden Assignaten hatte das Mißtrauen des Landmannes vermehrt. Die Pächter zahlten ihren Pacht und Abgabe mit dieser verschrieenen Münze, wollten aber nur gemünztes Geld für ihre Früchte annehmen, und man verbarg das Geld, wie dies bei einem im Leichtsinn und in un-

Digitized by Google

sinniger Menge verfertigten Papiergeld immer der Fall ist. — Die arme Classe der Einwohner hatte man zwar lange und ziemlich reichlich, nach dem Beispiele der römischen Kaiser, mit Getreide auf Kosten des Staates versehen, und mit einem Male konnte man diese Freigebigkeit ohne große Gefahr nicht aufhören lassen, — die Wirkung einer solchen Maßregel wäre schrecklich gewesen. Für vier Livres Assignaten bekam man kaum für drei Centimen (drei Pfennige) Brod. Man hatte Paris auf Kosten von ganz Frankreich genährt, man fing damit an, die Vertheilungen ökonomischer zu machen, was aber ebenfalls großen Widerstand fand, da viele Personen zu sehr dabei interessirt waren, von denen manche das Getreide aus Hamburg hatten kommen lassen, statt es im Lande zu kaufen, und in kurzer Zeit mehrere Millionen dabei gewonnen hatten. Diese Habsüchtigen suchten, da die Vertheilung ihr Vortheil war, das hungernde Volk noch mehr aufzureizen, hielten jetzt das Getreide zurück, und Paris, das man so freigebig ernährt hatte, befand sich bald in dem Zustande einer auf's Aeußerste gebrachten, belagerten Festung. Dieß war aber das, was die Royalisten wünschten, und wozu sie nach Kräften beitrugen; hierdurch glaubten sie allein ihre Absichten erreichen zu können, denn sie waren es, die Aufkäufe machten und das Getreide dann zurückhielten. Durch Aushungern und Elend hofften

ſie das Volk dahin zu bringen, wieder das Königthum zu verlangen. Schon ſeit mehreren Wochen erhielt jeder Einwohner nur zwei Unzen des ſchlechteſten Brodes täglich, und noch mußte man dieſe Austheilung durch die unſäglichſte Mühe erkaufen, indem man von Abends 11 Uhr bis Morgens 8 Uhr an den Thüren der Bäckerläden warten mußte, um dieſes Bischen Brod zu erhalten. Paris hatte zwar ſchon früher, und öfters unter den Königen, dieſes Uebel kennen gelernt, allein der Hunger iſt ein Uebel, an das man ſich durchaus nicht gewöhnen kann. Reis und beſonders die koſtbaren Kartoffeln mäßigten dießmal in etwas dieſe erkünſtelte Hungersnoth.

Der Sitzungsſaal des Convents wird vom Volke, welches Brod und die Conſtitution von 1793 verlangt, mit Gewalt erbrochen.

Ein aus ſo manchfaltigen Elementen zuſammengeſetztes Ungewitter bedrohte eine Regierung, der es an Einheit fehlte, und die ſelbſt in ihren Parteien nicht zuſammenhing. Vor den Schranken des Convents erſchienen Deputationen aus vielen Abtheilungen von Paris, welche die Beibehaltung der Conſtitution von 1793 verlangten und den Prozeß der Angeklagten als die gleichgültigſte Sache von der Welt behandelten. Dagegen erſchien eine Deputa-

Digitized by Google

tion der Gemeinde von Rouen, die, nach einer förmlichen Lobrede auf den 9. Thermidor, die Bestrafung Barrere's und seiner Mitangeklagten forderte. „Fürchtet," sagte ihr Sprecher, „fürchtet euch, Gesetzgeber, die nothwendige Bestrafung noch länger aufzuschieben; diese Ungeheuer, die von allen guten Franzosen verflucht werden, haben ihren Rückhalt. Er besteht aus Menschen, die mit Schulden und Verbrechen beladen sind. Diebe, Räuber, Verfälscher aller Art, Bankerottiere bejammern die Herrschaft des Schreckens, weil sie während derselben herrschten und noch herrschen möchten. Um wieder dahin zu gelangen, bedienen sie sich eben der Mittel, deren sie sich immer bedient haben; sie fordern zu Tumulten auf, die sie zu ihrem Vortheile zu benützen hoffen und deren Gehässiges sie auf die alten Patrioten zurückwerfen; sie verführen und entflammen das Volk; allenthalben conspiriren sie; allenthalben sinnen sie auf Verbrechen. Zwar ergießen sie ihr Gift nicht mehr von der Rednerbühne im Jakobinersaale; aber dafür schleifen sie ihre Dolche heimlich und die Farbe ihrer abscheulichen Mütze erhält in ihnen den Durst nach Menschenblut. Fürchtet diese Tiger! Erstickt ihr sie nicht, so zerreißen sie euch. Alle halben Maßregeln verdoppeln nur ihre Wuth. Nie fehlt es ihnen an Mitteln, sich denselben zu entziehen. Nachsicht ist Schwäche, wenn Gefühllose die Gegenstände derselben sind. Verzeihung mit Ungeheuern

macht ihre Nachahmer frech.“ Diese Warnung war die Verkünderin eines nahen Ungewitters, welches immer drohender wurde. Eine Deputation der Abtheilung der Quinze-Vingts aus der Vorstadt St. Antoine, welche einige Stunden darauf erschien, fragte trotzig: „Warum ist Paris ohne Munizipalität? Warum sind alle Volksgesellschaften verboten? Wo sind unsere Aerndten? Warum fallen die Assignate mit jedem Tage immer mehr? Unser Elend wächst seit dem 9. Thermidor mit jedem Tage. Man hat uns versprochen, daß die Unterdrückung des Maximums den Ueberfluß herbeiführen sollte, und die Hungersnoth hat ihren Gipfel erreicht. Dauern die Einkerkerungen fort? Das Volk will frei seyn, und weiß, daß bei Unterdrückungen die Insurrection seine heiligste Pflicht ist. Ist Gerechtigkeit kein leeres Wort, so verlangen wir die Bestrafung oder die Befreiung der Verhafteten; wir verlangen ferner, daß man dem scheußlichen Elende des Volkes zu Hülfe eile; wir verlangen endlich, daß man die Constitution von 1793 in Wirkung setzte. Die Republik und die Freiheit aufrecht zu erhalten, sind wir da.“ Der Ton, in welchem diese Worte gesprochen wurden, war allzu bestimmt, als daß die Majorität nicht auf Anstiftungen hätte zurückschließen müssen. Der folgende Tag machte der Ungewißheit vollends ein Ende.

Die Brod-Portion, welche seit dem 15. März auf ein Pfund für jeden Einwohner von Paris täglich

lich festgesetzt war, hatte bei dem zunehmenden Mangel an Lebensmitteln auf die Hälfte herabgesetzt werden müssen. Als nun am 12. Germinal (1sten April) Schwärme von Menschen jedes Geschlechtes und Alters mit Tagesanbruch vor den Bäckerläden erschienen, verbreitete sich das Gerücht, daß das Austheilen des Brodes am folgenden Tage noch vermindert werden werde, und die Zeit sey nahe, wo man werde Hungers sterben müssen. Schrecken verbreitete sich auf allen Gesichtern, Verzweiflung bildete Gruppen, Arglist schuf sie in Colonnen um. So strömte die ganze Menschenmasse dem Convente zu. So bald sie dem Nationalpallaste näher gekommen war, mischten sich Redner unter die Masse, um sie noch mehr in Gährung zu setzen. Der allgemeine Aufschrei war nun nicht mehr: „Brod! Brod!" man unterbrach ihn mit Verwünschungen des Conventes und der Regierungsausschüsse. Mit verhängtem Zügel durchjagten indessen Leute zu Pferde die entfernteren Straßen der ungeheuern Hauptstadt, um durch Wiederholung der Worte: „Brod! dem Convente zu!" die Zahl der Unzufriedenen zu vermehren, die in kurzer Zeit so anschwoll, daß sie mit einiger Entschlossenheit jeder bewaffneten Macht trotzen konnte. Die Redner redeten zu der Masse, die Männer fluchten, die Weiber heulten; so drang man in den Nationalpallast ein.

Eben war Boissy d'Anglas damit beschäftigt, einen Bericht über die Lebensmittel abzustat-

ten, als er plötzlich durch ein immer steigendes Getöse und das Hereinstürzen Newbels und einiger anderen Mitglieder des Conventes unter dem Rufe: „Man öffne die Thüren!“ unterbrochen wurde. Männer, Weiber und Kinder strömten schaarenweise in den Conventssaal, schwenkten ihre Mützen und riefen: „Brod! Brod!“ Vergeblich bemühten sich Legendre, Merlin von Thionville und Boissy d'Anglas, zu Worten zu kommen. Die Forderungen der Eindringenden wurden noch ungestümmer, als ein Theil der Minorität sie bewillkommnete und die Bewohner der Gallerien, zahlreicher an diesem Tage, als je, in ihre Forderungen einstimmten. So sehr vermehrte sich die Schaar der Bittenden, und der Saal wurde so angefüllt, daß Einzelne im Gedränge erstickt wurden. Die große Mehrheit der Petitionäre führte an ihren Mützen und Hüten die Worte „Brod! Die Constitution von 1793! Die Befreiung der Patrioten!“ Schweigend erwartete der Convent sein Schicksal. Huguet, eines von den Mitgliedern der Minorität, rief in dem ersten Momente der größeren Ruhe: „Diese Bewegung ist keine Insurrection.“ — „Nein! Nein!“ antwortete man ihm. — „Die Bürger,“ fuhr Huguet fort, „wollen die Versammlung der Volksrepräsentanten respectiren und verlangen nur die Befreiung ihrer unterdrückten Brüder und Brod.“ — „Ja! Ja!“ erwiederten viele Stimmen. — „So fordere ich denn,“ fügte Huguet

hinzu, „zur Beruhigung der Vertheidiger des Vaterlandes, daß man die Eingekerkerten in Freiheit setze, dem Volke Brod gebe und die Constitution von 1793 organisire.“ — „Ja! Ja!“ erschollen tausend Stimmen, „das fordern wir alle.“ Die Pause, welche hierauf erfolgte, benützte ein Sprecher, um vor die Schranken zu treten. „Repräsentanten“ sagte er in einem eben so entschlossenen als bescheidenen Tone, „ihr seht hier die Männer vom 14. Juli, vom 10ten August und vom 31. Mai. Wir haben geschworen, frei zu leben, oder zu sterben; und wir werden die Constitution von 1793 und die Erklärung der Menschenrechte aufrecht erhalten. Es ist Zeit, daß das Volk aufhöre, das Opfer der Egoisten und Reichen zu seyn. Endigt eure Zwietracht; denn sie zerreißt das Vaterland und dieses darf nicht unter eurem gegenseitigen Hasse leiden. Gebt uns Genugthuung für so mancherlei Beschimpfungen der bewaffneten Macht, welche nur Einigen unter Euch dient. Männer, welche am 14. Juli die Bastille zerstörten, ließen sich nicht einfallen, daß man in der Folge tausend andere errichten würde, um Patrioten einzukerkern. Was ist aus den Früchten geworden, die der französische Landmann voriges Jahr eingeerndtet hat? Die Assignaten haben kein Vertrauen mehr. Dieß ist das Werk eurer Decrete. Hoffet nicht, Ruhe und Vertrauen zurückzuführen; und du, heiliger Berg, der du so oft für die Republik gekämpft hast, zerstreue auch

diese Wolken; wir sind bereit, dich zu unterstützen.“ Der Sprecher forderte hierauf die Befreiung der kräftigsten Patrioten, weil der ganze gegenwärtige Zustand der Dinge nicht ihr, sondern der zeitigen Regierung Werk seye. Unter den kräftigsten Patrioten verstand man vorzüglich die drei Angeklagten. Diese befanden sich gerade in dem Conventssaale hinter dem Stuhle des Präsidenten. Einer von den Volksrednern rief Barrere zu: „Er möchte sich doch zeigen;“ aber Barrere blieb ruhig in seiner Stellung, wie seine Mitangeklagten, jeden thätigen Antheil an dem Vorgange verschmähend. Eine Berathschlagung des Convents war unmöglich, weil die Weiber mit ihrem: „Brod! Brod!“ einfielen, so oft sich der Präsident erklären wollte. Zuletzt rief eine große Anzahl von Conventsmitgliedern: „Wir können in dieser Lage nicht berathschlagen.“ Von dem Präsidenten unterstützt, drang sie auf die Entfernung der Petitionäre. Ein Theil derselben entfernte sich; ein anderer blieb zurück. Choudieu, der das Geschrei der Weiber zu mäßigen suchte, erhielt zur Antwort: „Wir sind hier zu Hause.“ Hunger und Langweile bewirkten, was man den dringendsten Bitten der Conventsmitglieder standhaft versagt haben würde. Einer verlor sich nach dem andern, bis nach und nach der ganze Saal befreit wurde.

Digitized by Google

Pichegrü wird zum Obergeneral der Nationalgarde ernannt.

Vier Stunden hindurch hatten diese Auftritte gedauert. Unterdessen waren mehrere von den Volksrepräsentanten auf dem Wege nach dem Convente verhaftet und in die Gefängnisse geschleppt worden. In dem ganzen Umfange der Hauptstadt dauerten die Bewegungen fort. Die Forderungen der Petitionäre konnten nicht erfüllt werden, weil man es nicht in seiner Gewalt hat, creditlosen Papieren in einem Augenblicke Credit zu verschaffen, und weil Aussöhnung mit Personen, welche ewig unsere Feinde bleiben müssen, höchst gefährlich ist. Indessen fühlte die Majorität ihre Unfähigkeit zum Regieren und das Verzweiflungsvolle ihrer ganzen Lage. Ungewiß, wie viel sie von dem Volke dulden sollte, schwankte sie lange hin und her, bis endlich Thibaudeau erklärte: „Er sehe keinen Nationalconvent mehr; die Schwäche der Volksrepräsentanten flöße den Bösewichtern Muth ein. Aber die Zeit der Schwäche sey vorüber; das Vaterland müsse gerettet werden; wer die Urheber dieser Unruhen seyen, sey keinem Zweifel unterworfen; die Volksredner hätten sie hinlänglich verrathen.“ An dieser kurzen Rede entzündeten sich die Blitze der Energie. Dumont forderte, daß die drei Beschuldigten, als überführte Mörder des Vaterlandes, noch in der nächsten Nacht deportirt werden sollten; und dieser Vorschlag wurde

mit lautem Beifall aufgenommen und auf der Stelle decretirt. Barras verlangte, daß man die ganze Stadt Paris in Belagerungsstand erklären sollte. Auch dieß wurde ohne Zeitverlust decretirt; und da General Pichegrü gerade in Paris gegenwärtig war, so wurde er zum Oberbefehlshaber der Pariser Nationalgarden ernannt, doch so, daß die Repräsentanten Barras und Merlin von Thionville ihn in allen seinen Operationen unterstützen sollten. Jetzt blieb nur noch die Verhaftung derjenigen Convents-Mitglieder übrig, die sich bei dem Eindringen des Volkes in den Conventssaal als Begünstiger der Unruhen ausgezeichnet hatten. Man nannte Amar, Leonard Bourdon, Choudieu, Duhem, Ruamps, Fossedoir und Huguet, und das Verhaftungsurtheil wurde über sie ausgesprochen.

Von den Nationalgarden unterstützt, stellte Pichegrü die Ruhe in kurzer Zeit wieder her. Empörer, die sich nicht freiwillig ergaben, wurden mit Gewalt entwaffnet. Nach wenigen Tagen war Paris der Aufenthalt des Friedens. Der Convent berathschlagte ungestört. Man machte einige Versuche, Barrere, Collot und Billaud zurückzuhalten; aber sie schlugen fehl.

Man gab ihnen und ihren Anhängern die Schuld, die Auftritte vom 12. Germinal veranlaßt zu haben, um die Angeklagten frei zu machen und wieder an die Spitze der Regierung zu stellen; dießmal theil-

Digitized by Google

ten sie aber diese Schuld mit den Royalisten, oder vielmehr waren diese letztern die Haupturheber, die unter der Maske der Gemäßigten jene scandalösen Auftritte herbeigeführt und verbreitet hatten. — Aber der tapfere Pichegrü, der so viel Mäßigung bei der glänzenden Eroberung von Holland bewiesen, hatte mit der größten Ruhe und Kaltblütigkeit alle diese Chimären vereitelt, und sowohl die weißen als rothen Jakobiner schnell gezügelt. Collot-d'Herbois, Billaud-Varennes und Barrere wurden nun zur Deportation verurtheilt, und siebenzehn andere Deputirte verhaftet. Erstere wurden nach der Insel Oleron gebracht und von da nach Cayenne transportirt, ihre heftigsten Anhänger aber nach der Festung Hamm und in die Picardie gebracht. Collot-d'Herbois versuchte es noch, die Neger und einige Einwohner der Colonie zur Empörung zu bringen, wurde aber von den Sklaven verrathen und im Fort Sinamary eingesperrt. Er bekam ein sehr heftiges Fieber daselbst, und als er über den brennendsten Durst klagte, gab man ihm eine Flasche des stärksten Brandweins, die er ganz austrank, und worauf er bald darauf unter großen Qualen den Geist aufgab. Billaud-Varennes überlebte ihn noch lange, und lehrte Papageien die gebräuchlichsten revolutionären Worte aussprechen. — Barrere, den man den Anakreon der Guillotine genannt hatte, wußte zu

entwischen, und wir werden ihn später wieder auf der Scene finden.

Der Convent verspricht eine bessere Constitution.

Die Moderantisten sahen sehr deutlich ein, daß durch die Entfernung der unbesonnensten Anhänger des alten Wohlfahrtsausschusses nicht alle Vertheidiger heftiger Maßregeln gelähmt waren, und daß sie, um ungestört ein neues Regierungsgebäude aufzuführen, noch mehrere Andere entfernen mußten. Uneingedenk der Grundsätze, die sie bei Gelegenheit der Wiederaufnahme der Geächteten geltend gemacht hatten, erklärten sie jetzt Moses Bayle, Cambon, Crassous, Granet, Henß, Lecointre von Versailles, Levasseur von der Sarthe, Maignet und Thuriot für Mitschuldige an der Verschwörung vom 12. Germinal, und ließen sie sogleich verhaften. Allerdings war an keinen Frieden mit allen diesen Personen zu denken; denn sie hatten sich, ohne alle Ausnahme, theils als Mitglieder des Conventes, theils als Volksrepräsentanten auf Sendungen, in dem Lichte wüthender Patrioten gezeigt. Allein, wenn die Sieger ehemalige Grundsätze verdammten und die Vertheidiger derselben für Staatsverbrecher erklärten, so machten sie sich anheischig, ein schlechtgelöstes Problem besser zu lösen, und da-

Digitized by Google

zu waren die Aussichten sehr trübe. Der ganze Aufruhr vom 12. Germinal war das Werk der Uebereilung, an welchem die jakobinischen Mitglieder des Conventes entweder gar keinen, oder einen sehr schwachen Antheil hatten; denn wäre er von ihnen ausgegangen, so würden sie ihre Maßregeln weit bestimmter genommen haben. So wie sich die ganze Sache entwickelte, mußte den Moderantisten alles günstig bleiben, welche, da sie einmal im Besitze der Regierungsausschüsse waren, ihren Feinden jeden Trotz bieten konnten. Uebrigens hatte man nicht sobald das Schicksal der Jakobiner in der Hauptstadt erfahren, als man dem Beispiele des Convents auf allen Punkten der Republik, vorzüglich aber im Süden, folgte. Die weiland Schreckenden wurden die Gegenstände der blutigsten Verfolgung, und Lyon, Marseille, Bordeaux und Toulon verwandelten sich von neuem in Schauplätze des Blutvergießens und der Barbarei. In allen diesen Städten war die Hungersnoth eben so groß, als in der Hauptstadt, und indem man sich darüber zankte, ob sie der Schreckensregierung oder den Moderantisten zugeschrieben werden müsse, würgte man sich gegenseitig. Bei dieser Gelegenheit geschah es, daß, von den Royalisten verfolgt, ein Jakobiner, Namens Martin, sich mit seinen beiden Söhnen auf einen Felsen zurückzog. Auch hier noch angegriffen, vertheidigte er sich mit aller Hartnäckigkeit eines Mannes, der für

Digitized by Google

Grundsätze zu sterben weiß. Mehrere seiner Feinde hatte er glücklich erschossen, als er selbst tödtlich verwundet wurde. Seine beiden Söhne setzten den Kampf fort. Der jüngere fiel zuerst, und der Zufall wollte, daß er über den Leichnam des Vaters niederstürzte. Der ältere hörte nicht auf zu schießen. Als er aber endlich, am Arme verwundet, zur Ergebung gezwungen war, da zog er einen freiwilligen Tod dem schimpflichen von Feindes Hand vor, und, sich über die Leichname seines Vaters und Bruders hinbeugend, stürzte er in sein eigenes Schwert.

Da der Mangel an Lebensmitteln die Wirkung des zunehmenden Verfalls der Assignaten war und dieser auf keine Weise aufgehalten werden konnte, so sah sich die Regierung allmählig auf eben die Mittel zurückgebracht, welche die Schreckensregierung ausgeübt hatte. Nicht daß sie auf den Einfall gerathen wäre, den Nominalwerth der Assignaten wieder herzustellen; dieß ging über ihre Kräfte und jeder ohnmächtige Versuch hätte sie in den schreiendsten Widerspruch mit sich selbst gesetzt. Aber die Requisitionen wurden mit eben so viel Härte wiederholt, als jemals, und Jeder verlor das Recht, über sein Eigenthum zu schalten. Wahr ists, daß kein anderes Mittel übrig blieb, wenn nicht ein großer Theil der Nation zu Grunde gehen sollte; aber es offenbarte sich zugleich, daß an den Operationen des al-

Digitized by Google

ten Wohlfahrts-Ausschusses die Noth einen weit größeren Antheil gehabt hatte, als die Willkühr, und daß eben dieser Ausschuß wenigstens die Kunst verstand, die große Menge der Bewohner Frankreichs für seine Maßregeln zu gewinnen, während die gegenwärtige Regierung, sobald es zum Extrem gekommen war, es mit Allen verdarb. Die Regierten blieben in einer fortdauernden harten Opposition gegen die Regierung. Welche Anstalten sie auch treffen mochte, die Zufuhr nach der Hauptstadt zu sichern, allenthalben hatte sie mit der Wuth zu kämpfen, welche dem aufs Höchste getriebenen Egoismus eigen ist. Nicht selten zog die bewaffnete Macht, welche die Zufuhren begleitete, den Kürzeren. Es waren besonders Weiber, welche sich in diesen Kämpfen auszeichneten, weil die Männer Bedenken trugen, sich dem Verdacht unrepublikanischer Gesinnungen auszusetzen.

Hatte sich die Regierung gleich gerettet, so blieb doch Kraftlosigkeit ihr Character. Dieß zeigte sich in allen ihren Handlungen, vorzüglich in den Proclamationen, welche der Wohlfahrts-Ausschuß an das französische Volk ergehen ließ. Eine der ausführlichsten hatte den Titel: „Erklärung der wesentlichsten Grundsätze der gesellschaftlichen Ordnung und der Republik.“ Eine wahre Predigt, in welcher gesagt wurde, daß die einzigen Grundlagen der gesellschaftlichen Ord-

nung und des öffentlichen Glückes Sitten, Grundsätze und Gesetze wären; daß die Sitten nur die Frucht der Erziehung, des Unterrichts, der öffentlichen Institutionen, der Gewohnheiten und der Zeit seyn könnten; daß weise Gesetze die Resultate eines so langen als tiefen Nachdenkens seyen, und daß die Ausübung derselben auf den Sitten beruhe; daß unwandelbare Grundsätze, wenigstens auf einige Zeit, die Sitten und Gesetze ergänzen müßten, und daß die Bekanntmachung um so nothwendiger werde, je mehr die Erfahrung auf die mit ihrer Verletzung verbundenen Gefahren aufmerksam gemacht habe. Und hierauf erfolgten dann die Erklärungen: 1) Daß das souveräne Volk Frankreichs der Inbegriff aller Bürger in allen Departementen wäre, ohne Unterschied des Standes, der Profession und des Vermögens, und daß man folglich keinen Theil des Volks, keinen einzelnen Stand, keine Gesellschaft, keine noch so zahlreiche Versammlung so benennen könnte, ohne ein Schwachkopf oder ein Betrüger zu seyn; 2) daß die Gleichheit der Rechte unter den Bürgern die wesentliche Basis der Republik wäre; 3) daß die Freiheit im Handeln nie auf Kosten eines Andern statt finden könnte; 4) daß die Freiheit ruhiger Versammlungen nicht die Ungestraftheit verbrecherischer Handlungen nach sich zöge; 5) daß jedes Verwaltungs- oder Gesetzgebungssystem, welches die Franzosen einer Schreckensregierung unterwürfe,

Digitized by Google

Stände und Professionen proscribirte, verfolgte, verläumdete, irgend einen anderen Unterschied unter den Bürgern machte, als den der guten und schlechten, die Gefühle des Hasses und der Zwietracht nährte, Menschen ohne Sitten, ohne Rechtschaffenheit und Menschlichkeit den Namen der Patrioten beilegte, die Grundsätze der natürlichen Moral verdürbe u. s. w., — als ein Verbrechen betrachtet und folglich auch alle Reden, Schriften, Meinungen, Berathschlagungen und Adressen, welche die Einführung eines solchen Systems bezweckten, in eben diese Kategorie gestellt werden sollten; 6) daß in allen denjenigen Fällen, wo die gesellschaftliche Ordnung, die öffentliche Freiheit und Ruhe, die Sicherheit der Personen und des Eigenthums durch Revolten oder aufrührerische Versammlungen in Gefahr gesetzt wären, das gesetzgebende Corps den Gebrauch der Gewalt gebieten, und gegen die Urheber, wer sie auch seyn möchten, alle die Maßregeln gestatten sollte, welche das Wohl des Vaterlandes erfordern würde; 7) daß die Freiheit, zu reden, zu schreiben und drucken zu lassen, nicht die Ungestraftheit der Verbrechen mit sich brächte, die auf allen diesen Wegen begangen werden könnten; 8) daß die Unterstützungen der Republik nur den wahrhaft bedürftigen, arbeitsamen, mäßigen und rechtschaffenen Bürgern zu Theil werden könnten; 9) daß gewaltsame Beraubungen unter keinem Vorwande statt finden sollten u. s. w. — Eine

Digitized by Google

Regierung, welche zu solchen Erklärungen genöthigt ist, befindet sich in einer sehr mißlichen Lage. Auch wurde dem Zustande, in welchem die Republik sich befand, dadurch nicht abgeholfen. Zum Dulden aufgefordert, erwiederte das Volk: „Gebt uns Brod," und diese Antwort sagte bestimmt genug: „Ihr zwingt uns, euch zu vernichten, wofern ihr unsere Forderung nicht erfüllt."

Nie befand sich die Regierung eines großen Landes in einer größeren Verlegenheit. Vergeblich waren alle halben Maßregeln; und doch waren keine andern gestattet nach allem, was vorhergegangen war. Die republikanische Verfassung sollte einmal beibehalten werden, weil darauf die Sicherheit aller Mitglieder des Convents beruhte. Ihre Gebrechen leuchteten sehr deutlich ein; aber es kam noch immer darauf an, ob diese nicht durch eine ganz neue Form vermieden werden könnten. Eine Commission von eilf Mitgliedern erhielt den Auftrag, dieses Problem zu lösen. Es waren Cambaceres, Merlin (von Douai), Lareveillere-Lepau, Lesage (von der Eure und Loire), Thibaudeau, Creuze-Latouche, Louvet (vom Loiret), Daunou, Berlier, Sieyes, Boissy d'Anglas; — unstreitig die besten Köpfe in der Versammlung. Es kam auf nichts Geringeres an, als auf eine neue Constitution, weil, so wie die Sachen einmal lagen, eine neue Regierungsform nicht füglich ohne dieselbe zu

Digitized by Google

Stande gebracht werden konnte, wenn sie das Ansehen einer rechtlichen gewinnen wollte. Achtung für die Vorurtheile, welche das Volk noch immer für die Constitution von 1793 unterhielt, war es übrigens, daß man dieser Commission nicht die Benennung eines Constitutions-Ausschusses beilegte, sondern von ihr vorgab, sie solle nur die Mittel vorschlagen, die Constitution in Wirkung zu setzen. So wurde der erste Grund zu den nachfolgenden Ereignissen gelegt.

Thibaudeau will den alten Wohlfahrts-Ausschuß wieder herstellen, und alle andern Ausschüsse aufgehoben wissen.

Je dringender indessen die Umstände waren und je mehr die Langsamkeit der Berathschlagungen jede nachdrückliche Maßregel verzögerte, desto eher mußte man auf den Gedanken gerathen, den alten Wohlfahrts-Ausschuß mit einigen Modificationen wieder herzustellen. Es war Thibaudeau, welcher in der Sitzung vom 7. Floreal (26. April) den ersten Vorschlag dazu that. Er sagte unter anderem:

„Die tiefen Wunden des Vaterlandes vernarben zu machen und die Republik zu retten, gibt es unstreitig mehrere Mittel; aber das vorzüglichste von allen ist: Frankreich eine Regierung zu geben. Alle Bürger fühlen die dringende Nothwendigkeit derselben; alle fordern sie von euch. Die Organisation einer guten Regierung ist es, woran der öffentliche

Credit, die Sicherheit der Personen und des Eigenthums, die Zufuhr der Lebensmittel, die Fortschritte der Armeen, der Triumph der Freiheit und das Glück der ganzen Nation hängt. Zur Erreichung dieses Zwecks beschäftigt ihr euch so eben mit der Organisation der Constitution. Aber man würde sich einen sehr falschen Begriff von der Constitution eines großen Volks und von den zur Aufrechthaltung der gesellschaftlichen Ordnung nothwendigen Gesetzen machen, wenn man glauben wollte, daß solche in einigen Tagen improvisirt und eben so schnell in Ausübung gebracht werden könnten. Hier ganz vorzüglich sind die tiefsten Combinationen der Weisheit nothwendig, wollt ihr ein dauerhaftes Werk erhalten und die Revolution zum Stillstande bringen. Es würde also unklug, ja es würde unsinnig seyn, wenn man zum voraus das Ziel bestimmen wollte, wo die Nationalfreiheit durch eine constitutionelle Ordnung der Dinge gänzlich gesichert seyn wird. Keiner von euch würde, wenn er bloß sein persönliches Interesse zu Rathe zu ziehen und seinem Geschmacke folgen wollte, nicht auf der Stelle den von ihm ausgeübten Theil der Macht niederzulegen wünschen, um wieder bloßer Bürger zu werden, und das Beispiel der Ehrfurcht für die Gesetze der Republik zu geben; aber mehr als alles Uebrige müssen wir unsere Pflicht zu Rathe ziehen und der Nation die große Schuld abtragen, die wir übernommen haben. Während

also

also die in eurem Schooße gewählten Mitglieder die organischen Gesetze der Constitution vorbereiten — während ihr diese Gesetze prüfet — bis das Volk sie angenommen haben wird — müßt ihr alle die Mittel ergreifen, welche die Weisheit vorschreibt, um der gegenwärtigen Regierung Nachdruck zu geben, und zu verhindern, daß sie nicht die Beute der Factionen und der Feinde der Freiheit werde."

„Seit fünf Jahren schreiten wir ohne System in der Politik, in Gesetzgebung, in Krieg und in Finanzen fort. Zufall oder der Drang der Umstände haben mehr gewirkt, als alle Berechnungen der Vernunft. Die Regierung hatte ihren Sitz minder in der Nationalversammlung, als in jenen excentrischen Körperschaften, die, nachdem sie durch den Patriotismus entstanden waren, von der Ehrsucht beherrscht wurden. Die außerordentliche Kraft der Institutionen zerstörte die Monarchie; beinahe hätte sie damit geendigt, die Republik zu ersticken. Unter dem langen Decemvirate des Wohlfahrts-Ausschusses hatte die Regierung einige Kraft; aber sie war grimmvoll und blutdürstig. Geschaffen von dem Convente, verkannte sie ihren Ursprung und beherrschte ihn durch das Werkzeug, dessen die Factionisten sich immer bedient haben, und wurde unstreitig oft selbst von diesem Werkzeuge beherrscht. Seit dem 9. Thermidor gab es gar keine Regierung mehr, oder, um richtiger zu sprechen, sie war in den Schooß des

ganzen Convents zurückgekehrt. Das schmerzliche Gefühl der tyrannischen Unterdrückung, welche auf allen seinen Gliedern, wie auf dem ganzen französischen Volke, gelastet hatte, bestimmte ihn, diese Gelegenheit zu ergreifen, um die Gewalt zu vertheilen. Die Erfahrung des Vergangenen und die Furcht vor der Zukunft führten bei der Reorganisation der Regierung bei weitem mehr den Vorsitz, als Vernunft und Grundsätze. Sie wurde dreizehn Ausschüssen anvertraut. Der neue Wohlfahrts-Ausschuß erhielt kaum die Gewalt, den Krieg mit Nachdruck fortzusetzen, und es bedurfte keiner langen Zeit, um die Bemerkung zu machen, daß, wenn die Regierung tyrannisch war, weil man sie allzu sehr centralisirt hatte, sie ihre Kräfte verlor, nachdem sie allzu sehr vertheilt war, und daß man folglich auf ein Mittel zwischen Despotismus und Anarchie bedacht seyn müsse.

„Der Convent darf in diesem Augenblicke die Zügel der Regierung keinen fremden Händen überlassen; ein ihm zur Seite gehender Vollziehungsrath würde nothwendig der Stützpunct aller Feinde der Nationalrepräsentation werden. Es kommt also bloß darauf an, die Regierung in der Nationalrepräsentation selbst auf eine bessere Art zu organisiren. Es ist Zeit, zu den Grundsätzen zurückzukehren und die Vorurtheile der Revolution abzustreifen; denn wie viele Vorurtheile sie auch zerstört haben mag, so hat sie doch auch neue erzeugt. Vorurtheile aber und über-

Digitized by Google

triebene Besorgnisse müssen den Convent nicht von der Straße abbringen, die allein zum Zeile führen kann."

„Die Regierung muß Kenntnisse genug haben, um, wie mit Einem Blicke, alle Bedürfnisse der Nation zu umfassen; sie muß mächtig genug seyn, um die Gesetze unfehlbar in Ausübung zu bringen; abhängig genug von den Gesetzen, um das Vertrauen des Volks zu besitzen, und umgeben von jenen gebietenden Attributen, welche sowohl auf die Bürger, als auf fremde Nationen einwirken."

„In die Augen springt es, daß die gegenwärtige Regierung auch nicht einen einzigen dieser wesentlichen Characteren an sich trägt."

„Der erste ist: Alle Kenntnisse, alle Einsichten der Staatsverwaltung in einem einzigen Punct, in einer einzigen Versammlung, welchen Namen man ihr auch geben möge, zu vereinigen. Gegenwärtig wird die Republik von dreizehn Ausschüssen regiert, welche eben so viele Commissionen und eine noch weit größere Anzahl von Agentien zur Seite haben. Alle Gegenstände der Regierung sind auf dieser großen Anzahl von Puncten zerstreut, und die Kenntnisse der Staatsverwaltung, die man concentriren sollte, sind nirgendwo vereinigt. Der Wohlfahrts-Ausschuß wird beinahe in allen seinen Operationen gehemmt, und will er über die geringfügigste Maßregel berathschlagen, so muß er sich vorher mit mehreren Ausschüssen vereinigen. Diese Vereinigungen

Digitized by Google

verursachen einen bedeutenden Zeitverlust. Oft geht über der Berathschlagung der Augenblick verloren, wo man handeln sollte; und allein kann der Ausschuß nichts thun, weil seine Macht verstümmelt ist. Die übrigen Ausschüsse, welche auch ihren Antheil an der Regierung haben, fassen nicht selten unzusammenhängende und sich selbst widersprechende Beschlüsse, bloß weil es ihnen an einem Centralpunct fehlt, wo ihre Operationen erörtert und verabredet werden können. Kurz, es gibt, wenn ich mich so ausdrücken darf, dreizehn Regierungen, die sich unter einander weder verstehen noch vergleichen können, die nur immer die Zügel an sich halten und anstatt den Geschäftsgang zu befügeln, ihn nur hemmen. Die vollziehenden Commissionen haben nur zu sehr die Fehler der Organisation der Ausschüsse; sie sind allzu zahlreich. Auch ihre Macht ist allzu sehr vertheilt; sie sind genöthigt, in vielen Geschäften sich einer Correspondenz zu unterwerfen, welche Zeit, Hände und Geld kostet, und den Geschäftsgang auf eine dem gemeinen Wesen sehr verderbliche Art lähmt."

„Bei einer Regierung ist durchaus kein Theil der öffentlichen Bedürfnisse isolirt und von den übrigen getrennt; alles hält und stützt sich durch die innigsten Verhältnisse. Diese Wahrheit muß allen Regierungen zur Basis dienen. Kommt man nicht darauf zurück, weicht man auf irgend eine Weise da-

Digitized by Google

von ab, so modificirt man nur die Anarchie. Ich gehe nicht auf Entwickelungen dieses Grundsatzes ein; geübte Denker finden sie ganz von selbst. In einem Kriege z. B., den man zu Lande und zur See führt, muß man unaufhörlich die Kräfte combiniren, die man ins Spiel setzen will. Der Handel, der Ackerbau und die Verproviantirung müssen gleichfalls in Bezug auf Krieg und Frieden betrachtet werden. Eben so läßt sich die Handhabung der inneren Ruhe des Staates nicht von der Lage der auswärtigen Verhältnisse trennen. Endlich erfordern die Finanzen, diese Quelle des politischen Lebens, die aus allen Adern der Nation gezogen wird und darin kreisen muß, gebieterisch eine vollendete Kenntniß aller Theile der allgemeinen Verwaltung. Man sieht also, daß in einer Regierung alles auf einander Bezug hat, daß gerade diese Beziehungen es sind, welche die Lichtpuncte bilden, und daß, wenn man Gegenstände von einander trennt, welche ihrer Natur nach nie gesondert werden sollten, alles Licht verlischt, und daß es kein Wunder ist, wenn man in der Finsterniß schlecht regiert."

„Der zweite Character, den wir einer guten Regierung zugeeignet haben, ist: Große Stärke und große Macht. In der jetzigen Regierung zeigen und offenbaren sich diese Stärke und diese Macht, in dreizehn Ausschüssen und in einer beinahe endlosen Zahl von Commissionen und Agentien zerstreut,

Digitized by Google

nirgendwo mit Nachdruck und Größe, weil sie nirgends existiren. Jeden Augenblick ist ein Ausschuß oder eine Commission genöthigt, sich der geringfügigsten Maßregel wegen an einen andern Ausschuß oder an eine andere Commission zu wenden; und so wird die kleinste Sache von einer Competenz zur andern geschleppt, die zuletzt noch ungewisser ist, als die erstere. Das Volk kann keine Achtung für Ausschüsse und Commissionen haben, die so vielfältig erklären, daß sie zu keiner Entscheidung berechtigt sind. Eine Art von Geringschätzung, welche die Schwäche immer einflößt, klebt an den Depositarien der Nationalmacht; und gerade diese Geringschätzung ist es, worauf die Störer der öffentlichen Ruhe ihre Hoffnungen stützen. Nie wird die Regierung Kraft haben, so lange sie nicht in denselben Händen concentrirt ist; und was wir auch an die Stelle dieser Organisation setzen mögen, immer wird die Uebereinstimmung in ihren Theilen schwer zu erhalten seyn; es wird keine Gleichförmigkeit in ihren Bewegungen statt finden; die Ausführung wird langsam von statten gehen, vorzüglich in den gemischten Operationen; nie wird man eine reißende Schnelligkeit antreffen, welche Einheit und Thätigkeit sichert, indem sie alle Kräfte vereingt, um sie einem gemeinsamen Ziele zuzutreiben. Ihr habt einen Freistaat von sehr großem Umfange, eine ungeheure Volksmenge zu regieren; ihr müßt Triebfedern in

Digitized by Google

Bewegung setzen, die vielfach bis ins Unendliche und nach allen Seiten hin entwickelt sind; ihr müßt alle Glieder dieses großen Körpers nicht nur in Bewegung, sondern auch in Harmonie setzen, ihr müßt beträchtliche Armeen leiten, für alle Bedürfnisse sorgen, eure auswärtigen Verbindungen beleben und erweitern. Je größer das Gebiet eines Staats und je zahlreicher seine Volksmenge ist, desto mehr Einheit, Schnelligkeit und Thätigkeit erfordert seine Regierung. Dieser Grundsatz, der sich auf die Erfahrung aller Zeiten und aller Regierungen stützt, erhält noch mehr Gewicht durch die Lage, worin wir uns befinden. Nie müssen wir vergessen, daß der offenbare und geheime Widerstand der Feinde der Republik eine außerordentliche Kraft, Thätigkeit und Wachsamkeit von Seiten der Regierung nöthig macht."

„Der dritte Character, den wir einer guten Regierung beigelegt haben, ist: die Unmöglichkeit, den persönlichen Willen ihrer Agenten an die Stelle des Gesetzes und des Gedankens des Gesetzgebers zu setzen, oder die Unmöglichkeit, Willkühr statt der Decrete geltend zu machen. Aber bei der jetzigen Regierung der Republik, da die Competenz so vieler Ausschüsse, so vieler Commissionen, so wenig Bestimmtheit hat, ist es ganz unmöglich, daß einige von ihnen, vielleicht sogar alle, nicht bald hinter dieser Competenz zurückbleiben, und bald weit über dieselbe hinausgehen. In einem solchen Zustande der

Digitized by Google

Dinge kann Keiner das Maß seiner Pflichten und seiner Macht genau kennen; und man vergeht sich an seiner Pflicht eben so sehr, wenn man seine Gewalt zu weit ausdehnt, als wenn man sie allzusehr einschränkt und eben dadurch schwächt. Die das Uebel thun, können es ohne alle Absicht thun; die das Uebel erleiden, wissen nicht, ob sie das Recht haben, sich darüber zu beklagen oder nicht. Eine dumpfe Unzufriedenheit verbreitet sich von allen Seiten; bald ersticken die Leidenden ihre Klagen, weil sie nicht wissen, worauf sie solche gründen sollen, weil sie ungewiß sind, ob das Gesetz schlecht, oder die Vollstrecker desselben ungeschickt sind; bald überschreiten Beschwerden und Klagen jedes Maß, weil man die Gebrechen der Regierung nicht bestimmt auffaßt und ihr eben deßhalb ganz neue andichtet. Diese Lage — unstreitig die schlimmste von allen — ist die unsrige."

„Der vierte Character, den wir einer guten Regierung zugeschrieben haben, ist: daß sie von Attributen und Formen umgeben sey, die ihr das Vertrauen des Volkes und die Achtung aller Nationen erwerben. Ist die Regierung in so viel Theile getheilt, so kann keine dieser Abtheilungen und Unterabtheilungen die erhabenen Attribute vereinigen, welche auf die Einbildungskraft und das Gemüth der Menschen einwirken. Ist das Volk glücklich, so sieht es nicht bestimmt, woher sein Glück rührt, so

weiß es nicht, welche Maßregeln es loben oder segnen soll. Eine Ueberlieferung weiser Operationen ist unmöglich; und die Regierung verliert den allerwirksamsten und allerwohlthätigsten Theil ihrer Macht, den, der aus ihren Ansprüchen auf die öffentliche Erkenntlichkeit entspringt."

„Das Resultat aller dieser aus der Natur der Sache und aus der Erfahrung geschöpften Bemerkungen hat mich bestimmt, euch vorzuschlagen: die Regierung einem einzigen Ausschusse, dem der öffentlichen Wohlfahrt, anzuvertrauen. „Das heiße," wird man sagen, „den alten Wohlfahrtsausschuß wiederherstellen und die Republik von neuem allen Uebeln preis geben, die auf sie gedrückt haben. Aber der Wohlfahrtsausschuß war in seiner Anlage keine fehlerhafte Anstalt; er wurde dieß durch ein Zusammentreffen von Umständen, welche nie so wiederkehren werden und deren Wiederentstehen zu verhindern der Convent immer in seiner Macht hat. Hätte man fest über die Erneuerung der Glieder dieses Ausschusses gehalten; wären seine Funktionen genau bestimmt gewesen; hätte er vor allen Dingen nicht das Recht über Leben und Tod und die ausschließende Initiative aller Gesetze an sich gerissen: so würde er nie den Convent und die Republik unterdrückt haben. In der traurigen Erfahrung, die ihr über den Mißbrauch der Gewalt gemacht habt, werdet ihr die Mittel finden, einem solchen Mißbrauche zuvor-

zukommen. Das hauptsächlichste, das sicherste von allen ist: die strengste Entsetzbarkeit der Mitglieder des Regierungsausschusses zu bestimmten Epochen. Uebrigens liegt meine letzte, meine einzige Antwort auf alle Einwendungen in eurem Muthe; denn wenn ihr nicht das Vertrauen zu eurer Stärke hättet, so würdet ihr, welche Organisation auch immer die Regierung erhielte, nie im Stande seyn, die Republik zu retten. Aber man muß den Ausschuß der öffentlichen Wohlfahrt in die Gränzen einschließen, welche ihm bei seiner Entstehung vorgeschrieben und durch nachfolgende Gesetze näher bestimmt sind. Er muß die Regierung haben, d. h. den Gedanken, den Willen, die Berathschlagung; aber er muß nichts selbst ausführen; verantwortlichen Agenten müssen alle Details, alle Befehle, alle Maßregeln des Vollzuges überlassen werden. Man muß hier eine Wahrheit sagen, welche nur allzulange unterdrückt worden ist, die: „daß kein Vertrauen auf einer Regierungsform haften kann, welche immer noch den Convent, einen Theil des Conventes, einen Ausschuß des Conventes, als den einzigen Agenten der vollziehenden Macht, als vollziehende Macht, sowohl der Sache als der Form nach, darstellt. Gerade hierin liegt der wahre Grund der Unthätigkeit. Langsamkeit in der Berathschlagung, Langsamkeit in der Vollziehung, Ungewißheit in der einen und in der andern; dieß ist das Resultat, das unvermeidliche Resultat des Mangels an

Digitized by Google

Verantwortlichkeit aller Art. Man muß nicht länger Regierung und Verwaltung, Willen und Vollziehung, Ursache und Wirkung miteinander verwechseln. Wir haben eine starke Erfahrung von den Uebeln gemacht, die eine solche Verwechselung nach sich zieht. Als die Regierung concentrirt war, da war sie monstruös, tyrannisch, gefürchtet, gehaßt; als sie unter dreizehn Ausschüssen vertheilt wurde, da war sie, aus entgegengesetzten Gründen, ohne Nachdruck, ohne Kraft, ohne Hülfsmittel, weil eben jener Irrthum bei ihrer Einrichtung obwaltete. Gerade indem man erklärte, man wolle eine Regierung, die man uneigentlich revolutionär nannte, wirkte man in einem, der Thätigkeit, welche die Revolution erfordert, ganz entgegengesetzten Sinne. Dieses Uebel wird fortdauern, so lange wir dieser Vereinigung aller Gewalten unterworfen sind, so lange der Convent mit den vielfachen Details der Vollziehung und einer unermeßlichen und dabei doch positiven Verantwortlichkeit beladen seyn wird. Es ist also Zeit und unumgänglich nothwendig, die Regierung von der Verwaltung zu trennen; der Convent muß durch seinen Wohlfahrtsausschuß allein regieren; die verantwortlichen Agenten müssen allein vollziehen, verwalten, unter der Aufsicht des Ausschusses. Dieß ist keine Neuerung; die Sachen werden bloß auf den Punkt zurückgesetzt, worauf sie Anfangs waren. In der That, der Wohlfahrtsausschuß wurde anfänglich

Digitized by Google

aus keiner andern Ursache errichtet, als um den Convent in den Berathschlagungen zu ersetzen, welche geheim bleiben mußten, wie die Operationen des Krieges und die auswärtigen Verbindungen; aber er erhielt nur den Auftrag, über den Gang der dem provisorischen Vollziehungsrathe anvertrauten Verwaltung zu wachen, und ihn zu beschleunigen, und dabei gab man ihm das Recht, die Beschlüsse desselben aufzuheben, wenn er sie dem Nationalinteresse entgegen glaubte, und, in dringenden Fällen, Maßregeln allgemeiner, äußeren und inneren Vertheidigung zu ergreifen. Durch den Vollziehungsrath sollten seine Beschlüsse vollstreckt werden. Die Absicht des Conventes war also keinesweges, seinem Ausschusse der öffentlichen Wohlfahrt die allgemeine Verwaltung der Republik anzuvertrauen, sondern nur die Aufsicht über diese Verwaltung. Der Ausschuß war nicht vollziehend, sondern bloß beauftragt, für den Convent zu wollen in Dingen, welche keine öffentliche Erörterung gestatteten. Aber dieser Ausschuß blieb nicht innerhalb der Gränzen, welche ihm theils durch das öffentliche Interesse, theils durch das Gesetz vorgeschrieben waren. Die Ehrsucht seiner Mitglieder und die Machtgier rissen beinahe die ganze Verwaltung an sich. So war er zugleich Verordner und Vollzieher. Den 12. Germinal des zweiten Jahres (1. April 1794) schlug euch der Ausschuß die Unterdrückung des provisorischen Vollziehungs-

Digitized by Google

rathes vor. Die Aufhebung der sechs Ministerien, sagte er euch damals, und des provisorischen Vollziehungsrathes, und deren Ersetzung durch zwölf an den Wohlfahrtsausschuß unter dem höchsten Willen des Nationalconventes festgeknüpfte Commissionen, — das ist das ganze System. Der Wohlfahrtsausschuß, der sich das eigentliche Wollen bei der Regierung vorbehält, alle größeren Maßregeln dem Convente vorlegt, provisorisch über diejenigen entscheidet, welche Mangel an Zeit oder nothwendiges Geheimniß der Prüfung der Versammlung vorzulegen nicht erlauben, die Details den verschiedenen Commissionen überläßt, jeden Tag Rechenschaft von ihren Bemühungen fordert, ihre gesetzwidrigen Handlungen abändert, ihre gegenseitigen Verhältnisse bestimmt und ihre Operationen centralisirt, um die nöthige Richtung, Einheit und Festigkeit zu geben; — dieß ist, kurz zusammengedrängt, das Gemälde der neuen Organisation. Der Schluß des Convents war diesen Grundsätzen gemäß; aber der Wohlfahrtsausschuß fuhr fort, sich mit einem großen Theile der Verwaltungsdetails zu beladen; und dieß muß gegenwärtig abgeändert werden, soll die öffentliche Sache nicht zu Grunde gehen. Die Decemvire sprachen so oft von der Garantie der Regierung. Es ist Zeit, die Garantie der Regierten zu bestimmen."

„Was ich von den vollziehenden Commissionen gesagt habe, was die Erfahrung allen Bürgern gezeigt

hat, beweist, daß Reformen zu machen sind. Inzwischen muß ich bemerken, daß zu einer Zeit, wo man sich damit beschäftigt, eine definitive und bleibende Regierung zu organisiren, man in Betreff provisorischer Veränderungen sehr vorsichtig zu Werke gehen muß. Die plötzliche Einsetzung von zwölf Commissionen an die Stelle des Vollziehungsrathes hat nothwendig große Kosten verursachen müssen. Dem Anscheine nach ist nichts einfacher, als ein neues Regierungssystem; bei der Ausführung aber stellen sich immer große Schwierigkeiten dar, und eine unangenehme Unterbrechung der Geschäfte ist vorzüglich dann die unvermeidliche Folge, wenn man das Materielle und Persönliche plötzlich verändert. Ein jeder kennt das Uebel; es kommt bloß darauf an, das Gegenmittel zu finden."

„Ich glaube, daß man viele Agentien ganz aufheben kann, und daß es nothwendig ist, diejenigen Theile der Verwaltung, welche die Natur der Dinge von einander abhängig macht und welche miteinander gehen müssen, weil sie, wegen ihrer gegenseitigen Analogie, nicht anders als zusammengehen dürfen, einander näher zu bringen. Die Nothwendigkeit der Verminderung der großen Anzahl von Subalternen springt in die Augen. Sie muß auf eine so geschwinde und gefällige Art, als immer möglich ist, zu Stande kommen. Alles hängt von der Wahl der Agenten ab, welche bei der Organisation der

neuen Regierung angestellt werden. Bleiben Unwissenheit, Eitelkeit und Unerfahrenheit am Ruder der Geschäfte; vertraut man die Verwaltung des Staates Leuten, welche nicht im Stande sind, ihren persönlichen Angelegenheiten vorzustehen; will man nur neue Werkzeuge in Bewegung setzen und blindlings alle diejenigen entfernen, welche sich bereits durch große Dienste ausgezeichnet haben; dann ist alles verloren. Vergeblich baut man ein gutes Schiff; wird es nicht von einem geschickten Steuermann geführt, so scheitert es. Zwar sind alle Bürger zu öffentlichen Aemtern berufen — es giebt keinen Unterschied, als den der Talente und Tugenden; aber gerade dieses in der Erklärung der Menschenrechte geheiligten Grundsatzes, der zum Unglücke des Vaterlandes so häufig in Vergessenheit gerathen ist, wollen uns recht oft erinnern. Auch muß man den Agenten der Republik jene moralische Kraft geben, ohne welche alle Gewalt ohnmächtig ist. Es gab ein System der Herabwürdigung, vermöge welches man alles verunglimpfte, was mit der Republik in Verbindung stand. Es gab eine Zeit, wo ein Minister gegen eine Gesellschaft, gegen ein Fragment des Volkes größere Verbindlichkeiten hatte, als gegen die Nationalrepräsentation. Kann man darüber erstaunen, daß rechtschaffene Männer unter solchen Umständen keine Aemter annehmen wollten? Der Convent habe ein wachsames Auge auf die Regierungsagenten; er be-

Digitized by Google

strafe sie, wenn sie schuldig befunden werden; aber er umgebe ihre Amtsverrichtungen mit derjenigen Achtung, ohne welche es unmöglich ist, Gutes zu wirken."

„Und hier bietet sich eine wichtige Frage dar: die, über die Absendung der Volksrepräsentanten in die Departemente. Diese Maßregel würde in der Folge mehr nachtheilig als nützlich seyn. Mit der unbeschränkten Gewalt, womit sie ausgerüstet sind, würden sie ganz offenbar fortfahren, den Gang der Regierung zu hemmen und ihre Einheit zu zerstören. Das System der Commissäre ist in Wahrheit nichts anderes, als eine umherwandelnde Verläumdung gegen die constituirten Obrigkeiten der Departemente. Es ist endlich Zeit, daß man die Verwaltungen gewöhne, nur den Gesetzen zu gehorchen und auf der ihnen vorgeschriebenen Linie ihrer Verrichtungen selbst zu wandeln. Es ist endlich Zeit, diesen endlosen Reinigungen, diesen willkührlichen Absetzungen, welche die constituirten Obrigkeiten bis zur Nullität herabgebracht und die öffentlichen Beamten und mit ihnen alle Bürger in Sklaverei gestürzt haben, ein Ziel zu setzen; denn bei einem solchen Verfahren nehmen tugendhafte und unterrichtete Männer eine Stelle nur wie eine Bürde an, und der Unwissende oder Ehrgeizige bezweckt dabei nichts anderes, als Gewalt und Genuß."

„Gebt

„Gebt allen Bürgern die Energie zurück, welche die ersten Jahre der Revolution auszeichnet; denn die Zeit ist nahe, wo ihr derselben bedürfen werdet. Bringt dem Volke die Wahl seiner Magistratspersonen näher, bis ihr durch eine Organisation der verschiedenen Zweige der Constitution ihm die ganze Fülle seiner Rechte zurückgeben könnt. Nicht länger sey die Freiheit ein bloßes Wort; alle Franzosen fordern sie, und ihr seyd sie Millionen von Bürgern schuldig, welche seit fünf Jahren für sie kämpfen. Dann werden die Herzen, nachdem sie lange genug durch Unterdrückung und alle Schrecknisse der Tyrannei gepreßt sind, sich der Hoffnung des Glückes wieder öffnen. Indessen muß man sich wohl in Acht nehmen, das Gute nicht durch die unbedachtsame Uebereilung, alles auf einmal zu thun, geradezu zu hintertreiben. Die Absendung der Volksrepräsentanten zu den Armeen ist noch von Nutzen und hat nicht die nämlichen Nachtheile; und auf den Fall, daß ihr deren auch in die Departemente schicken zu müssen glaubt, bringe ich in Vorschlag, daß man ihre Gewalt auf den Gegenstand ihrer Sendung beschränke.

„Die Regierung, welche ich vorschlage, wird unstreitig mit einer großen Macht ausgerüstet seyn; aber ohne das öffentliche Wohl in Gefahr zu setzen, könnt ihr die bisherige Erschlaffung nicht fortdauern lassen, welche sich von allen Seiten her, selbst unter

euren Augen, in der Vollziehung der Gesetze und Regierungsmaßregeln offenbaret. Jeder befiehlt, keiner gehorcht. Ihr könnt nicht länger dulden, daß die Nationalrepräsentation den wüthenden Anfällen einer Handvoll Ruhestörer ausgesetzt sey, und daß die französische Republik, während sie die Fahne des Sieges durch ganz Europa trägt, von einigen frechen Royalisten oder durch einige individuelle Mißhelligkeiten verspottet und herabgewürdigt werde. Endlich muß es sich offenbaren, ob, indem ihr einen Frieden im Namen der französischen Republik mit Europa schließet, man im Schooße derselben das Königthum herzustellen, euch durch innere Erschütterungen zittern zu machen, und in euch die Würde und Souveränetät des französischen Volkes herabzuwürdigen hoffen darf.

„Repräsentanten! Ihr kennt eure Feinde. Feig sind sie, wie das Laster; aber eilet sie zu bestrafen. Bedenkt, daß Nachgiebigkeit und Schwäche die Geister von euch abwendig machen, und daß nur ein kraftvoller Willen den aufrichtigen Freunden der Freiheit Vertrauen einflößen kann. Ich hoffe, daß eure Ausschüsse euch bald die Mittel anzeigen werden, jene strafwürdigen Hoffnungen zu vereiteln, die man seit langer Zeit zu äußern sich erkühnt. Aber alle diese Mittel werden unnütze seyn, organisirt ihr nicht eure Regierung.“

„Republikaner! verliert den Muth nicht. Die-

sich gegen euch zu neuen Angriffen rüsten, bereiten euch nur neue Siege. Und ihr, unheilbare Apostel des Königthums und der Anarchie! eben die Hände, welche die Republik gegründet haben, sind noch da, euch euer Grab zu bereiten."

Nach dieser Rede trug Thibaudeau darauf an, alle übrigen Ausschüsse aufzuheben und dem Wohlfahrtsausschusse, bis die organischen Gesetze der Constitution zu Stande gebracht seyn würden, das ganze Regierungsgeschäft anzuvertrauen. Zu diesem Endzwecke sollte die Anzahl seiner Mitglieder auf vierundzwanzig vermehrt und jeden Monat zum sechsten Theil erneuert werden; die Polizei und die bewaffnete Macht von Paris sollten ihm untergeordnet seyn; er sollte über den Nationalschatz gebieten können und das Vorrecht haben, alle öffentlichen Beamten der Hauptstadt ein- und abzusetzen; die zwölf Commissionen sollten seine Befehle vollstrecken und ihm täglich Rechenschaft von ihren Operationen ablegen u. s. w. Der ganze Vorschlag gründete sich auf die unumstößliche Wahrheit, daß in einem großen Staate die gesetzgebende und vollziehende Gewalt nicht genug verschmolzen werden können. Eine traurige Erfahrung sprach indessen eben so sehr wider als für Thibaudeau. Redeten Dumont, Clauzel, Villetard und Andere ihm das Wort, weil sie die Nothwendigkeit kräftigerer Maßregeln und eines schnelleren Geschäftsganges einsa-

Digitized by Google

ben; so bekämpften ihn Lesage, Louvet und Lanjuinais mit noch größerem Nachdrucke, weil sie die Wiederkehr des alten Schreckenssystems fürchteten. Die beiden letzteren ließen Thibaudeau's Republikanismus alle Gerechtigkeit widerfahren; aber seinen Vorschlag fanden sie aus allen nur möglichen Gründen, welche die Furcht eingeben kann, verwerflich. „Wie," sagte Louvet, „diese unermeßliche Macht, welche die Nation dem constitutionellen Tyrannen mit den Waffen in der Hand entrissen haben würde, wäre sie ihm zu Theil geworden — diese unermeßliche Macht wolltet ihr einem Ausschusse anvertrauen, der über alle Stellen gebieten, alle Maßregeln der öffentlichen Wohlfahrt leiten, allen großen Bewegungen ihre Richtung geben soll; einem Ausschuß, von welchem man euch zum voraus sagt, daß er mit gebietenden Attributen und Formen umgeben werden müsse, die ihm das Vertrauen des Volkes und die Achtung fremder Nationen erwerben sollen? Repräsentanten, was euch das Vertrauen des Volkes erwerben muß, sind nicht die stolzen Formen einer großen Macht; es sind die einfachen Formen der Weisheit und Tugend. Der Urheber des Entwurfes hat euch gesagt: Man müsse endlich die Garantie der Regierten feststellen. Aber, guter Himmel! welche Garantie gewährt eine robespierrische Regierung den Regierten! Und doch sollen noch Attribute hinzukommen, welche Robespierre nicht

einmal zu Gebote standen! Ohne die Einwilligung des Sicherheitsausschusses konnte Robespierre nicht verhaften lassen. Erst von dem Augenblicke an, wo er die allgemeine Polizei mit seinem Ausschusse verband, wurde seine Tyrannei zerschmetternd. Wäre es ihm gelungen, den allgemeinen Sicherheitsausschuß zu unterdrücken, so würde seine Herrschaft gegründet gewesen seyn. Man sagt: Robespierre sey nicht mehr. Aber das Beispiel seines fürchterlichen Glückes diene uns zur Warnung. Ich sehe ihn nicht mehr, ich danke euch dafür; aber ich bin überzeugt, daß das Geschlecht der Tyrannen mit ihm nicht ausgestorben ist; es ist, seiner ganzen Natur nach, sehr leicht in das Leben zurückzurufen, und das klügste ist, keine Versuche zu diesem Endzwecke zu machen. Die Freunde Robespierre's, —denn die Tyrannen zeigen sich nicht sogleich, sie schicken erst ihre Freunde voran — die Freunde des Tyrannen, wenn sie euch eine gefährliche Einrichtung vorschlugen, sagten euch auch: die letzte Garantie sey in eurem Muthe. Repräsentanten, ich weiß, daß, erschiene ein neuer Tyrann, ihr auf der Stelle einen Kampf auf Leben und Tod mit ihm eingehen würdet; aber das Interesse des Vaterlandes ist nicht, daß ihr auf den Trümmern der Freiheit zu sterben wisset; es ist vielmehr, daß ihr lebet, um seine Rechte energisch zu vertheidigen. Muth gegen Tyrannen! Was hat denn der Muth meiner unglücklichen Freunde gefrommt? Er brachte

Digitized by Google

sie auf das Schaffot; er trieb mehrere Andere in das Exil; er stürzte einen Theil dieser Versammlung in die Kerker und ließ dem andern Theile nichts anderes übrig, als täglich mit großmüthiger Entsagung des Beils des Usurpators zu harren. Und welche Leiden haben gleichwohl das Vaterland gedrückt! Und wie wenig fehlte daran, daß es nicht von noch größeren gedrückt wurde! Noch eine einzige Stunde für den Tyrannen in der Nacht vom 9. Thermidor, und er mordete euch auf euren curulischen Sitzen, und befestigte seine Tyrannei und stürzte das Volk in Elend und Verbrechen. Wollt ihr euch diesen fürchterlichen Ereignissen noch einmal bloßstellen?" — Mit eben so viel Abscheu vor der Tyrannei, obgleich in einem ruhigeren Tone, sprach Lanjuinais, jetzt einer von den Lieblingen der Versammlung, über Thibaudeau's Vorschlag. Unfähig, sich einen Begriff von einer Vereinigung der gesetzgebenden und vollziehenden Macht zu machen, ohne auf Despotismus zurückzuschließen, warf er die Fragen auf: „Bedürfen wir einer provisorischen Regierung? Muß an der, welche bereits besteht, etwas verändert werden? Soll darin eine Absonderung der Gewalten statt finden? Wie soll diese Absonderung geschehen?" Die beiden ersten Fragen bejahte er; in Beziehung auf die dritte sagte er: „Es bedarf durchaus einer Trennung der gesetzgebenden und vollziehenden Macht, oder wir werden nie zur Frei-

Digitized by Google

heit gelangen. Aber eine solche Absonderung der Gewalten wird nicht statt finden, so lange es uns an einer Constitution, an einer Regel und an allen den Mitteln fehlt, die Absichten eines Ehrgeizigen, wo und worin er sich auch zeigen möge, zu beschränken. Für den gegenwärtigen Augenblick, glaube ich, schränkt sich die Trennung der Gewalten auf die Maxime ein: sie nicht so sehr zu concentriren, daß die Republik bis zu dem Augenblicke, wo wir eine Constitution haben werden, zertrümmert werden könne. Denn da man es sich nicht verbergen kann, so muß man auch den Muth haben, es zu sagen, daß keine Constitution für uns vorhanden ist, und daß wir nur durch die bestimmte Absonderung der beiden Gewalten eine gute bekommen können. Ich frage euch, ob ihr bei der gegenwärtigen Ordnung der Dinge euch eine Macht denken könnt, die in Stande sey, euch zu widerstehen oder auch nur gegen euch anzukämpfen? Ob ihr irgend ein Mittel ersinnen könnt, euch vor den Verirrungen zu bewahren, zu welchen ein Mann von hoher Beredtsamkeit, der euern Leidenschaften schmeichelt und gebietet, euch verführen kann? Collegen, ich bestehe auf der Trennung der Gewalten, weil eine fünfjährige Erfahrung uns gelehrt haben muß, daß, wenn die Regierung kein Gegengewicht hat, sie das Gleichgewicht verliert, und daß alsdann alles in Verwirrung geräth; weil eine fünfjährige Erfahrung uns gelehrt

Digitized by Google

haben muß, daß nie wahre Freiheit statt finden wird — daß die Berathschlagungen des gesetzgebenden Körpers nie das Gepräge der Weisheit führen werden, so lange sie nicht ein einziges Ganzes ist. Es bleibt jetzt nur noch die Frage zu beantworten, wie diese Trennung in einer provisorischen Regierung möglich ist. Ich wage hier eine Idee. Ich glaube nämlich, man könne diese Absonderung erreichen, indem man die Mitglieder des Conventes, die für den Wohlfahrtsausschuß ernannt werden, verpflichtet, sich während der ganzen Dauer ihrer Amtsverrichtungen nur mit der Vollziehung zu befassen und alle Gesetzgebung zu suspendiren. Diese Idee, welche Anfangs auffällt, weil sie mit den Mandaten, die wir von dem Volke erhalten haben, im Widerspruche zu stehen scheint, ist im Grunde schon lange ausgeführt worden. Ich frage euch, ob nicht mehrere Volksrepräsentanten fünfzehn Monate, ja selbst zwei Jahre hindurch, die vollziehende Macht auf Sendungen ausübten, ohne während dieser Zeit in der gesetzgebenden Versammlung zu erscheinen; ob sie nicht in der That von ihrem Berufe zur Gesetzgebung suspendirt waren? Ich schlage das nämliche vor, nur daß die Suspension von keiner so langen Dauer seyn würde; und dabei würden unsere Collegen einen nicht minder freien Zutritt in diesen Saal haben, um euch aufzufordern, daß ihr euch vorzüglich mit denjenigen Gegenständen beschäftigen möchtet, die

ihnen als die allerdringendsten erscheinen. Auf diese Weise würdet ihr die provisorische Regierung beibehalten, welche fremden Händen anzuvertrauen allzu gefährlich seyn würde, und damit noch den Vortheil vereinigen, daß beide Gewalten gewissermaßen gesondert würden. Thibaudeau will die Regierung centralisiren. Ich gebe zu, daß dieß nothwendig ist. Aber centralisirt man, wenn ein Ausschuß aus vierundzwanzig Mitgliedern besteht? Unter der königlichen Regierung gab es nur sieben regierende Minister; und ich glaube, daß in einem Wohlfahrts-Ausschusse mehrere ganz unnöthig sind.

Thibaudeau's Vorschlag, wie nothwendig er auch seyn mochte, war sehr überflüssig, weil die Umstände, unter welchen der Convent seine Existenz fortspann, keine nachdrückliche Regierung gestatteten. Eine solche hervorzubringen, ist allerdings eine größere Vereinigung der gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt erforderlich; aber selbst diese Vereinigung wird ohne alle Wirkung bleiben, wenn sie nicht wenigstens von einem erträglichen Finanzsystem unterstützt wird. Der progressive Verfall der Assignaten war es, was, nächst der Monstruosität einer großen Anzahl sich selbst lähmender Ausschüsse, der republikanischen Verfassung Frankreichs in diesem Zeitraume den Untergang drohte; und dieser progressive Verfall war durch nichts aufzuhalten, wenn man den Schrecken nicht förmlich reorganisiren wollte, was die

Digitized by Google

Umstände durchaus nicht erlaubten. Nur indem die meisten Conventsmitglieder hiervon gar keinen Begriff hatten, konnten sie die Vereinigung der beiden Gewalten, die in einem großen Reiche bisweilen nothwendig ist und sich, auch wenn sie noch so sehr verhindert wird, zuletzt im lebhaftesten Streite der Kräfte immer von selbst wieder herstellt, zugleich fürchten und aus Noth wünschen.

Während man sich auf diese Weise über Regierungsformen stritt, und, weil man keinen richtigen Grundsätzen folgte, zuletzt genöthigt war, die Entscheidung dem Constitutions-Ausschusse zu überlassen, dauerten die feindseligen Reibungen unter den Mitgliedern des Convents noch immer fort. In einem Berichte, welchen Couppe über die Gefahren abstattete, welchen der Convent und der Gemeinderath von Paris durch Cambons und Thuriots Bemühungen, — denn beide waren den Häschern entronnen, welche sie hatten verhaften sollen — die nach Oleron transportirten Conventsmitglieder nach Paris zurückzuführen, ausgesetzt gewesen wären, wurde Maribon-Montaut der Mitschuld angeklagt. Was es auch damit auf sich haben mochte, so war Montaut wenigstens ein Exadeliger, der, zu eigener Sicherheit, die Partei der Strengen ergriffen hatte. Seinen Eifer zu beweisen und sich dadurch bei den Jakobinern geltend zu machen, hatte er seine Mutter und Schwester ins Gefängniß schleppen las-

Digitized by Google

sen. Dieß würde man ihm verziehen haben, hätte er nicht, bei Gelegenheit der Hinrichtung der Girondisten im Spätjahr von 1793, eine sehr lebhafte Freude über Fonfrede's Tod bewiesen. Jetzt der Anhänglichkeit an die großen Verbrecher beschuldigt, mochte er seine Unschuld noch so sehr betheuern, er wurde im Versammlungssaal selbst verhaftet. Mehrere andere Mitglieder der Minorität waren nicht minder verdächtig; aber ihre Stunde war noch nicht gekommen.

Die Feindschaft zu beschwören, welche von außen her drohete, gab der Convent mehrere versöhnende Decrete, nur daß sie dem großen Haufen nicht zu statten kamen, und sogar auf dessen Kosten gegeben zu seyn schienen. Der Grundsatz der Confiscation wurde beibehalten gegen die Verschwörer, die Ausgewanderten und ihre Mitschuldigen, die Verfertiger und Ausgeber falscher Assignaten und falscher Münze, die Verschwender der Staatsgelder und die Familie Bourbon; aber mit diesen Ausnahmen wurde, in Betrachtung des Mißbrauchs der Revolutionsgesetze, die Wiedererstattung der Güter der seit dem 10. März 1793 Verurtheilten an ihre Familien ohne weitere Revision der Processe, verordnet. Die Wittwen der als Schlachtopfer des Terrorismus gefallenen Deputirten erhielten die gewöhnlichen Entschädigungen der Volksrepräsentanten von der Epoche des Todes ihrer Gatten an, bis zum

Ende der Sitzungen des Convents. Selbst fürstliche Personen hatten ihren Antheil an diesem Bestreben des Convents, alles Unrecht zu vergüten. Die Herzogin von Orleans, welche zu Marseille in dem höchsten Elende schmachtete, erhielt 18,000 Livres zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse, und dem Prinzen von Conti zahlte man, zu eben diesem Behufe 12,000 Livres. Das Schicksal der unglücklichen Nachkömmlinge Ludwig des XVI. wurde immer mehr erleichtert. Zugleich aber wurden die Decrete gegen die Ausgewanderten und Deportirten geschärft, indem den ersteren angekündigt wurde, daß, wenn sie sich auf dem Gebiete der Republik ertappen ließen, sie sogleich vor das Revolutionstribunal gestellt werden sollten, und indem man den letzteren befahl, sich innerhalb eines Monats ins Ausland zu begeben, wenn sie nicht das Schicksal der Ausgewanderten haben wollten; — Maßregeln, welche um so nothwendiger waren, je mehr das südliche Frankreich sowohl von Ausgewanderten als Deportirten überschwemmt war, die ihre Rettung nur in einer Gegenrevolution finden konnten.

Proceß und Hinrichtung des öffentlichen Anklägers Fouquier Thinville und seiner Mitschuldigen.

Der berüchtigte Fouquier Thinville konnte sich, nachdem er sich seines beständigsten Beschützers,

Billaud-Varennes, beraubt sah, nicht lange mehr halten. Sein Proceß, welcher seit dem 8. Germinal seinen Anfang genommen hatte, wurde nun ununterbrochen fortgeführt und den 17. Floreal beendigt; so viel Zeit hatte man sonst nicht zur Verurtheilung von 2000 Menschen gebraucht. Die Zahl seiner Mitangeklagten war groß. Unter ihnen befanden sich: Scellier, Foucault, Garnier-Launay (gewesene Richter, Vicepräsidenten und Substituten); Leroi, Renaudin, Vilate, Prieur, Chatelet, Girard, Boyenval (gewesene Geschwornen); Benoit (gewesener Agent der vollziehenden Macht); Lanne (Adjutant bei der Commission der bürgerlichen Verwaltungen); Verney (Schließer vom Luxemburg); Dupommier (gewesener Policeiadministrator); Hermann (Commissär der bürgerlichen Verwaltungen und Präsident) und mehrere andere Richter, Substituten, Geschworne und Schließer, deren Namen von geringerer Bedeutung sind, weil sie sich in dieser Gesellschaft von autorisirten Mördern minder ausgezeichnet hatten. Den Angeklagten jede Rechtswohlthat zu gestatten, wurde eine so große Menge von Zeugen über ihre Aufführung vor der Revolution zugelassen, daß mit dem Richter und den Zuschauern selbst die Angeklagten ermüdeten. Fouquiers heftiger Character offenbarte sich auch bei dieser Gelegenheit, indem er sich bis zu Thätlichkeiten gegen

Digitized by Google

seine Richter hinreißen ließ. Die meisten seiner Mitangeklagten waren geschmeidiger, besonders Hermann, welcher in diesem Wechsel des Schicksals eine philosophische Ergebung bewies. Der Gerichtssaal bot ein klägliches Schauspiel dar; so oft eines der Verbrechen der Angeklagten erwähnt wurde, hörte man von allen Seiten schluchzen. Fast jeder der zahreichen Zuhörer hatte ihnen zu sagen: „Du hast mir einen Vater, einen Bruder, einen Sohn, einen Gatten geraubt.“ Unter den Zeugen waren mehrere, die Fouquier schon auf seine Todeslisten gesetzt hatte; ihre Erscheinung that auf ihn die Wirkung rächender Schatten. Man hörte wie ihm die andern Verbrecher vorwarfen, ihnen die Todeslisten dictirt zu haben. Er behauptete, sie hätten ihm keine Ruhe gelassen und ihn zum Niederschreiben der Namen gezwungen. Er warf dabei wüthende Blicke auf die Versammlung, die seinen Ingrimm, sich nicht rächen zu können, verriethen. Als der nunmehrige Ankläger seine Verbrechen recapitulirte, affectirte er eine gänzliche Apathie und that als schlief er. — Als endlich die Verhöre geendigt waren, wurden alle oben Genannten zum Tode verdammt, weil sie es, in Verbindung mit andern Volksfeinden, darauf angelegt hätten, die Republik zu Grunde zu richten; weil auf ihre Veranstaltung Verschwörungen in den Verhaftshäusern in Paris wären ersonnen worden; weil sie Personen jedes Alters, jedes

Digitized by Google

Geschlechts und jedes Standes, auch wenn sie einander völlig unbekannt gewesen wären, in dieselbe Anklage verwickelt hätten; weil sie Weiber hätten hinrichten lassen, deren Nicht-Schwangerschaft gar nicht wäre erwiesen worden; weil sie in dem kurzen Zeitraume von 3 bis 4 Stunden oft über das Schicksal von fünfzig Personen entschieden hätten, weil sie die Karren mit Personen jeglichen Alters und Geschlechtes, sogar mit Greisen, Blinden, Tauben und Kranken beladen, und diese Karren schon zu einer Zeit bestellt hätten, wo die Angeklagten noch gar nicht verhört gewesen wären; weil sie in ihren Anklageacten die Eigenschaften der Angeklagten nicht gehörig bestimmt und sie den Angeklagten oft erst in dem Augenblicke eingehändigt hätten, wo sie vor dem Tribunal erschienen wären; weil sie mehrere Personen hätten hinrichten lassen, gegen welche gar keine Anklage stattgefunden hätte; weil sie andern Angeklagten oder ihren Vertheidigern das Wort genommen, unter dem Vorwande einer Empörung gegen das Tribunal die Debatten geschlossen, die der Jury vorzulegenden Fragen nicht in Gegenwart der Angeklagten vorgelegt, die Jury gewählt, ohne Zeugen und materielle Beweise verdammt, über Angeklagte in Masse ein Urtheil gesprochen und den Vorschlag gethan hätten, daß man den Verurtheilten zur Ader lassen möchte, um ihnen etwas von ihrem Muthe zu nehmen; weil sie

Digitized by Google

endlich durch abscheuliche Reden die öffentliche Moral vergiftet und Einverständnisse und Verbindungen mit bereits hingerichteten Verschwörern unterhalten hätten. Mit lebhaftem Unwillen vernahmen die Verurtheilten diesen richterlichen Spruch. Viele von ihnen riefen: „Das alles ist erlogen.“ Renaudin, einer von den blutigsten Geschwornen, schrie voll Schmerz: „Ich sterbe unschuldig und nur weil ich mein Vaterland geliebt habe; denn ich habe nie eine böse Absicht gehabt.“ Foucault und Garnier riefen: „Es lebe die Republik!“ Fouquier verlangte über die Anwendung der Strafe zu sprechen. Das Wort wurde ihm bewilligt. „Die Urheber der Verbrechen, die man uns zur Last legt,“ sagte er, „sind nicht erschienen. Wie kann man uns verdammen, wenn man jene deportirt? Wo ist die Gerechtigkeit? Aber die Nachwelt wird richten. Ich habe nur noch ein Wort hinzuzufügen: Man bringe mich auf der Stelle vom Leben zum Tode; möget ihr eben so viel Muth zeigen, als ich habe, wenn die Reihe an euch kommt.“ In eben diesem Sinne sprach Girard, wiewohl mit weniger Entschlossenheit. Vilate tobte wie ein Besessener, daß man ihn zum Tode verurtheilt hatte. Keiner von allen war von seiner Schuld überzeugt; denn jeder glaubte durch seinen Beitrag zu den Justizmorden sich ein Verdienst um sein Vaterland errungen zu haben. Auf dem Karren wurden sie nach dem

dem Greveplatz geführt, um daselbst hingerichtet zu werden. Eine zahllose Menschenmasse, die größtentheils aus Royalisten bestand, begleitete sie dahin mit Verwünschungen und Flüchen, auf welche Fouquier mit schrecklichen Prophezeihungen antwortete. Sein Unwille verließ ihn auch in den letzten Augenblicken nicht. Er starb unter allen zuletzt, und sein Kopf wurde dem Volke gezeigt, das ihn zu sehen verlangte.

Abermaliger furchtbarer Aufstand gegen den Convent. Vom 1. bis 4. Prairial — (20. — 24. Mai).

Alle diese Mittel, den nahen Sturm zu beschwören, waren indessen nur Palliative. Das Volk forderte Brod, und Brod vermochte der Convent nicht zu geben. Die Debatten über den Zustand der Finanzen nahmen zwar kein Ende, aber das einzige Resultat dieser Debatten war: daß dieser Zustand unheilbar sey. Dieß hatte folgende Gründe: Bei ihrem ersten Entstehen hatten die Assignaten den vollen Werth des Geldes, weil ihre Hypothek volle Sicherheit gewährte; verloren sie etwas von diesem vollen Werthe, so war es den besonderen Umständen zuzuschreiben, unter welchen viele französische Staatsbürger das Ihrige außerhalb Landes in Sicherheit zu bringen suchten und also baares Geld vorzugsweise begehrt wurde. Im Fortgange der Revolution ver-

mehrten sich die Ausgaben der Regierung in eben dem Maße, in welchem die Einnahme vermindert wurde; und da dieß neue Emissionen von Assignaten nothwendig machte, so verloren sie zuerst ihre hypothekarische Sicherheit. Sollten sie ihren Nennwerth behalten, so mußte sie der Schrecken in seinen Schutz nehmen. Dieß geschah während der Regierung des alten Wohlfahrts-Ausschusses. Nach der Auflösung des Schreckens mußte ihr Verfall mit jedem Tage zunehmen, weil die Regierung allen den Mitteln entsagte, die ihn aufhalten konnten, und sogar solche wählte, die ihn befördern mußten. Von diesem Augenblick an nahm der Geldwucher überhand. Mit den Agioteurs wirkten die auswärtigen Feinde der Republik zum Verfall der Assignaten, indem sie die neutralen Handelsplätze mit Wechseln auf Frankreich überschwemmten und dadurch einen niedrigeren Cours erzwangen, welcher in Frankreich selbst immer höher steigende Preise zur Folge haben mußte. Der allgemeinste Grund aber lag in der Regierungsform, die, so lange sie etwas Erzwungenes war, keinen Credit begründen konnte; denn die scheinbar sicherste Hypothek ist es nur durch den Credit der Regierung. Diese Wahrheit einzusehen, war freilich für den Convent eine allzu schwere Aufgabe. Vergeblich mattete er sich in Discussionen über die Finanzen ab; vergeblich glaubte er auf dem Wege neuer Combinationen auf irgend ein Mittel

Digitized by Google

zu stoßen, wodurch er mit der Existenz des französischen Volks seine eigene retten könnte; das Uebel blieb nicht nur wie es war, sondern verschlimmerte sich nothwendig mit jedem Tage.

Und je reißender der Verfall der Finanzen wurde, desto in die Augen fallender wuchs auch die Hungersnoth. Ganz Frankreich theilte sie; aber in Paris fiel die Brodportion von einem Pfund auf sechs Loth herab. Zwar sollte Reis das Surrogat des Brodes seyn; aber ihn zu kochen, fehlte es eben so sehr an Holz, als an Kohlen. Unter diesen Umständen wurde die Verzweiflung immer allgemeiner. Hagere Gestalten, mit Todtenblässe auf den Gesichtern, bewegten sich durch die Straßen. Die ganze Hauptstadt war von Schmachtenden bewohnt, und wenn einige vorzüglich Begüterte an der Tafel des Ueberflusses schwelgten, so war ihre Anzahl sehr gering. Die Regierung selbst litt drückenden Mangel, weil sie das Beispiel der Entsagung geben zu müssen glaubte. Hätte bloß Tugend retten können, so würde sie gerettet haben; aber hier fand selbst die Einsicht ihre Gränze. Nichts blieb übrig, als das blinde Spiel der Leidenschaften, damit der Staatskörper durch neue Crisen genesen möchte.

Nachdem der Convent durch gewaltsame Ausstoßung mehrerer seiner Mitglieder das Beispiel der Anklage gegeben hatte, fanden alle noch übrigen Volksrepräsentanten, welche während der Schre-

Digitized by Google

kensregierung in die Ideen des alten Wohlfahrts-Ausschusses eingegangen, oder eigenem Ungestümme gefolgt waren, ihre Ankläger in den Royalisten, womit die Hauptstadt überschwemmt war. Javogues und Lecarpentier wurden in der Sitzung vom 24. Floreal als Diebe und Blutsäufer angegeben, und dem Convente blieb keine andere Wahl, als diese Beschuldigungen untersuchen zu lassen. Die Herabwürdigung des Convents fand indessen nicht ihre Gränze in den Beschwerden gegen die Terroristen; selbst die Moderantisten wurden auf das vielfältigste angegriffen. Nichts war der herrschenden Partei, bei der Unmacht, in die sie sich theils durch die Verfassung, theils durch besondere Umstände versetzt sah, zum Regieren nachtheiliger, als die Preßfreiheit, wie sie es freilich allen gebrechlichen Regierungen ist; denn durch diese wurden alle Gebrechen des Staats — nicht sowohl in ihren Ursachen, aber desto mehr in ihren Wirkungen aufgedeckt. Mit jedem Tage wuchs die Zahl der Oppositionsschriften, bis die Regierung, entweder in ihren Grundsätzen irre gemacht, oder das Aergste von der Verwirrung der Regierten befürchtend, sich genöthigt sah, die Beschränkerin der Preßfreiheit zu werden. Vor den Schranken des Convents selbst forderte man die Preßfreiheit zurück und ließ den versammelten Mitgliedern keine andere Wahl, als sie zurückzugeben und dadurch in ihre eigene Herabwürdigung einzu-

Digitized by Google

willigen; denn dieß ist die unvermeidliche Folge der unbeschränkten Preßfreiheit bei allen schlechten Staatsverfassungen.

Das höchste Maß der Duldung war erschöpft. Von Hunger gestachelt und von Terroristen und Royalisten gehetzt, schritten die Bewohner der Hauptstadt zu einer förmlichen Empörung gegen den Convent. Eine gewaltige Bewegung in allen Straßen und auf allen Plätzen am Abende des 30. Floreal (19. Mai) kündigte etwas Wichtiges für den folgenden Tag an. Als ein für Petitionen festgesetzter Tag war dieser Decadi zum Aufstande bestimmt; aber ein heftiger, mit Donner und Blitz begleiteter Regen hielt die Menge bis gegen Mittag in ihren Wohnungen zurück. Kaum hatte der Regen nachgelassen, so füllten sich die Straßen und Plätze mit zahllosen Gruppen von Weibern, welche laut schreiend darüber berathschlagten, wie man den Convent am sichersten überfallen und zur Herbeischaffung größerer Vorräthe zwingen könnte. Der Convent, hieß es in diesen Berathschlagungen, habe Robespierre und seine Mitverschwornen nur auf die Seite geschafft, um sich der Regierung zu bemächtigen, das Volk zu tyrannisiren, und durch den Hunger seinen Willen zu beugen. Beschlossen und laut ausgerufen wurde, daß, auf dem Zug nach dem Convente, die Weiber dicht gedrängt vorausziehen müßten, weil kein französischer Bürger oder Soldat auf sie schießen würde.

Digitized by Google

Nicht eher sollten die Männer nachdringen, als bis die Weiber die Eingänge frei gemacht und alles, was sich zum Widerstand entgegenstellen würde, sowohl durch ihre Menge als durch ihre Nähe außer Stand gesetzt haben würden, sich frei zu bewegen und Gegenwehr zu leisten. Mit Geschrei über Hunger, mit Klagen und Fluchen über wuchernde Kaufleute und Geldwechsler sollte der Zug beginnen, und Jeder an seinem Hute oder an seiner Brust die Devise tragen: „Brod und die democratische Constitution von 1793.“ Die ganze Nacht vom 19. bis 20. Mai währte dieser Lärm auf den Straßen, und unabwendbar schien das Verderben des Convents.

Bald nach Anbruch des Tages hörte man in den Vorstädten von St. Antoine und St. Marceau die Sturmglocke läuten; mehr als 30,000 Mann zogen bewaffnet gegen den Convent. Gegen 8 Uhr wurde auf Befehl des Sicherheits-Ausschusses der Rappel in allen Sectionen geschlagen. Alles eilte zu den Waffen: aber ehe sich die bewaffnete Macht versammelte, verstrichen mehrere Stunden. Um 11 Uhr versammelte sich der Convent. Die Bestürzung der meisten Volksrepräsentanten zeigte sich auf den Gesichtern sichtbar. Endlich trat Isabeau auf und las im Namen des Sicherheits-Ausschusses folgenden Insurrectionsplan vor, den man in allen Theilen der Stadt verbreitet hatte:

„Das hungerleidende Volk kann sich nicht länger

auf die betrügerischen Zusagen einer ungerechten und tyrannischen Regierung verlassen. Sich selbst ist es schuldig, von seinem ganzen Rechte Gebrauch zu machen, um zu verhindern, daß ihm die Lebensmittel nicht noch länger vorenthalten werden, und um nicht zuzugeben, daß man die wahren Volksfreunde von Kerker zu Kerker, von Gemeinde zu Gemeinde schleppe, oder in Gefängnissen verschmachten oder ermorden lasse. Die Cavallerie, welche der Convent von der Armee nach Paris gezogen hat, um sein Unterdrückungssystem ungestrafter durchzusetzen, und welche ihm den Eid der Treue versagt; die Departemente, welche, ihr Heil von Paris erwartend, ihre Augen unverwandt auf die Hauptstadt richten; alles macht die Insurrection von Paris zur heiligsten Pflicht. Das Volk beschließt also, daß die Bürger und Bürgerinnen aller Sectionen sich in Masse und in einer brüderlichen Unordnung, ohne auf einander oder auf einen Anführer zu warten, nach dem Convente begeben und von ihm verlangen sollen: 1) Brod: 2) die Abschaffung der revolutionären Regierung: 3) die augenblickliche Einführung der democratischen Constitution von 1793; 4) die Absetzung der gegenwärtigen Regierung und die Gefangennehmung der jetzigen Mitglieder der Ausschüsse, als der verletzten Nation schuldig; 5) die Befreiung der patriotischen Bürger, welche in Kerkern schmachten, weil sie Brod verlangt und ihre Meinung mit

Freimüthigkeit gesagt haben; 6) die Zusammenberufung der Urversammlungen auf den 25. Prairial; 7) die Berufung einer neuen gesetzgebenden Versammlung auf den 25. Meisidor. Um alle diese Forderungen erfüllt zu sehen, wird sich das Volk der Barrieren, des Flusses, des Telegraphen, der Lärmkanone, der Sturmglocken und der Trommeln bemächtigen. Jeder ohne Ausnahme, der sich diesen und andern, die innere Policei betreffenden, Verfügungen widersetzt, soll als Feind des Volks und Theilhaber der Tyrannei behandelt werden. Eben so jeder, der gewaltsame Maßregeln gegen das Volk in Vorschlag bringt, oder zu nehmen wagt. Die in Paris versammelten Truppen werden eingeladen, sich mit dem Volke zu vereinigen. Das Vereinigungswort, das alle Bürger und Bürgerinnen an ihren Hüten und Standarten und Fahnen tragen müssen, soll seyn: „Brod und die demokratische Verfassung von 1793.“

In diesem Insurrectionsplan erkannten mehrere Mitglieder sogleich Thuriots Advocatenstyl. Lauter Beifall, welcher von den Gallerien herab erscholl, vermehrte indessen die Verlegenheit der Nationalrepräsentation. „Wir sind verloren!“ riefen Einige. „Laßt uns unser Testament machen!“ fügte ein Einzelner hinzu. Da ermannte sich der siebenzigjährige Präsident Vernier und rief: „Laßt uns auf unserem Posten sterben!“ und erschüttert von seinem

Digitized by Google

Beispiel, streckten die sämmtlichen Mitglieder der Versammlung die Rechte zum Zeichen des Schwures aus, und riefen ihm nach: „Laßt uns auf unserem Posten sterben!“ Die Feierlichkeit, womit diese Worte gesprochen wurden, fanden den Beifall der Gallerien, welche von neuem klatschten. Und eben dieser Beifall ertönte noch lauter, als Anguis, im Namen der drei Ausschüsse der Wohlfahrt, Sicherheit und Gesetzgebung, verlangte, daß kein Mitglied der Versammlung den Saal verlassen sollte, und alle einstimmig riefen: „Das ist unsere Schuldigkeit!“ Man sprach hierauf von den Urhebern der Insurrection, die man eine Wiederholung des 12. Germinal nannte. Die jacobinischen Mitglieder der Versammlung, so viel ihrer zugegen waren, wurden bei dieser Gelegenheit nicht verschont. Heftige Gegenreden erfolgten. In diesem Kampfe fragte Genisseux, sich gegen die Gallerien wendend: „Volk von Paris, willst du denn immer deinen Henkern die Hände bieten?“ „Nein, nein!“ riefen die Bewohner derselben eben so vielstimmig, als unbestimmt.

Während der Convent hierauf mehrere Dekrete gab, um einzelnen hülflosen Bürgern Unterstützung zu reichen, erschien la Porte mit der Nachricht, daß eine große bewaffnete Macht gegen den Convent im Anzuge sey, und schlug folgendes Dekret vor: „Daß die Gemeinde von Paris der ganzen Repub-

Digitized by Google

blik für jede Verletzung der Nationalrepräsentation verantwortlich seyn, jeder Bürger ohne Ausnahme sich auf der Stelle an den Hauptort seiner Section begeben und alle Unruhestifter außer dem Gesetz erklärt werden sollten." Unverzüglich stimmte man über dieses Decret ab, dessen allgemeine Annahme wiederum von den Gallerien beklatscht wurde. Dieß war kaum abgemacht, als eine Deputation der Section Von Conseil vor den Schranken erschien, deren Redner mit großem Nachdruck über die Hungersnoth, den Mangel an Holz und Kohlen, den unverschämten Wucher der Kaufleute und Wechsler klagte, und auf die Abschaffung mehrerer drückenden Gesetze drang. Diese Petition wurde den vereinigten Ausschüssen zugeschickt. Unmittelbar darauf schlug Matthieu im Namen des Ausschusses der öffentlichen Sicherheit eine Proclamation an die Einwohner von Paris vor, welche die Schuld des gegenwärtigen Mangels von der Regierung auf die Terroristen abwälzte, und zur Ruhe aufforderte. „Eure dringenden Bedürfnisse," hieß es darin, „sind uns nicht unbekannt und beschäftigen uns unablässig; aber kann man an das Elend einer Hungersnoth denken, ohne auf die Desorganisation zurückzugehen, welche die Ursache desselben war? Der Convent verdoppelte seine Bemühungen, eure Forderungen zu befriedigen; aber dafür erwartete er auch die Unterstützung aller guten Bürger, die Gesetze, Freiheit und den Frieden lie-

Digitized by Google

den und das Eigenthum aus Grundsatz schützen. Alle eure Wünsche sollen erfüllt werden; nur macht diese Erfüllung nicht selbst unmöglich.“ Diese Proclamation wurde nicht nur angenommen, sondern der Convent ernannte auch sogleich Lariviere, Lahaye, Porcher, Villers, Coren-Fustier, Delleville, Lagot, Chazal, Vitel, Genissieux, Sevestre zu Deputirten, welche sich in die Sectionen von Paris begeben sollten, um das Volk aufzuklären und zu beruhigen.

Aber in eben diesem Augenblicke wurde eine noch unbesetzte Gallerie mit Weibern angefüllt, welche, die Bänke besteigend, aus allen Kräften schrieen: „Brod! Brod!“ Die übrigen Gallerien wiederholten dieses Geschrei. Alle Mittheilung unter den Conventsmitgliedern hörte auf, weil keiner den andern verstehen konnte. Vergeblich bedeckte sich der Präsident, um Ruhe zu gebieten; vergeblich standen alle Volksdeputirten mit entblösten Häuptern von ihren Sitzen auf; das Geschrei: „Brod! Brod!“ dauerte dennoch fort. Man fing an in gebietenden Ausdrücken zu sprechen; aber die Antworten, die man erhielt, waren geballte Fäuste, welche die Weiber unter den wüthendsten Herausforderungen, theils dem Präsidenten, theils den Conventsmitgliedern zeigten. Das Beispiel der Verhöhnung steckte alle Bewohner der Gallerien an, und nichts blieb dem Convente übrig, als diesen Ausfall, der über eine Viertelstun-

Digitized by Google

de dauerte, gelassen zu ertragen. Jetzt legte sich der Lärm, weil mehrere von den Weibern die Tribünen verlassen hatten, um neue Verhaltungsbefehle einzuholen. Der Präsident machte einen zweiten Versuch zu reden; er hatte aber kaum angefangen, als das Geschrei: „Brod! Brod!" sich von neuem erhob, und ein Weib von durchdringender Stimme mit einem schmutzigen Schimpfworte rief: „Nur allzulange haben wir gewartet, ihr.... Dieses Schimpfwort zog einen Verhaftsbefehl nach sich. Die Fäuste zeigend, forderten die Weiber die Vollziehung desselben. Auf die seltsamste Weise stand das Ansehen des Convents auf dem Spiele.

Förmliches Gefecht im Convente.

In diesem Augenblicke erscheint der Volksrepräsentant Ferraud, um dem Präsidenten die Nachricht zu bringen, daß frische Lebensmittel angekommen seyen. Der Präsident wollte diese Nachricht bekannt machen; aber vergebens schrie er in den Lärm; denn man wollte keine Nachrichten, sondern Brod, auf der Stelle Brod. Der Tumult wurde immer furchtbarer auf den Gallerien. Der Convent fühlte mit Erbitterung, wie sehr er gelähmt sey. „Dürfen wir uns fürchten?" rief Chateauneuf-Randon. „Wir müssen sterben können!" antwor-

tete Ferraud. Entkräftet verließ der alte Vernier den Lehnstuhl. André Dumont nahm seine Stelle ein, und rief den Gallerien mit starker Stimme zu: „Ich erkläre, daß ich lieber sterben, als aufhören will, dem Convente die gebührende Achtung zu verschaffen.“ Louvet wollte reden und wurde überschrieen. Der Tumult schwoll immer höher. Der Präsident erklärt zum letztenmale, daß er den Befehl geben werde, die Gallerien mit Gewalt zu räumen. Der Beifall der Volksrepräsentanten wurde ihm zu Theil, während die Weiber ihre Flüche und Verwünschungen verstärken. Ein Brigadegeneral erstieg die Gallerien, indessen Boissy d'Anglas den Lehnstuhl an André Dumonts Stelle einnahm, und Louvet nachdrückliche Maßregeln gegen eine Handvoll Unruhestifter verlangt, die, wie er sich ausdrückte, die Repräsentanten von fünfundzwanzig Millionen Menschen entehren wollen. Vergeblich redete der Brigadegeneral zu den Weibern; sie schrieen aus allen Kräften: „Brod! Brod!“ Durch hinzugekommene Weiber verstärkte sich das Getümmel. Wie Rasende riefen sie: „Brod und die Constitution von 1793!“ Mehrere junge Leute, Frerons Jugend genannt, theilten den Unwillen des Convents und redeten mit Heftigkeit zu den Weibern. Diese hörten nicht auf zu schimpfen. Unterdessen wurde der Befehl ausgefertigt, daß die bewaffnete Macht die Gallerien leeren sollte.

Digitized by Google

Der Präsident war eben im Begriffe, diesen Befehl dem Commandanten einzuhändigen, als heftige Schläge an der Thüre des Saales zur Linken des Präsidenten einen gewaltsamen Einbruch verkündigten. Bretter brachen und fielen. Je näher die Gefahr kam, desto nothwendiger wurden kräftige Maßregeln. Auf Thibaudeau's Antrag decretirte der Convent, daß der Commandant der bewaffneten Macht den Auftrag habe, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. In die Hand des Präsidenten schwur dieser, daß er dem Convente Achtung verschaffen, oder auf seinem Posten sterben wollte. Jetzt forderte André Dumont die Weiber noch einmal auf, die Gallerien zu räumen. Das alte Geschrei: „Brod! Brod!" war die Antwort, die er erhielt. Von zwei Füsilieren mit aufgepflanzten Bajonetten und mehreren jungen Leuten mit Courierpeitschen begleitet, erstieg der Commandant die Gallerien zur Linken. Einige Peitschenhiebe rechts und links brachten die Weiber zur Flucht und in kurzer Zeit waren die Gallerien leer. Jetzt brachte Anguis die Nachricht, daß zwar große Massen gegen den Convent im Anzuge seyen, daß man aber auch gute Maßregeln genommen hätte. Kaum hatte er ausgeredet, als die linke Thüre des Saales brechend einstürzte. Der Schrecken der Volksrepräsentanten war so groß, daß sich viele auf höhere Bänke flüchteten. Die Gensd'armen der Tribunale formirten indessen im untern Theile des Saales

eine Schutzwehr, damit die eindringende Menge nicht zu den Repräsentanten gelangen möchte; und in demselben Augenblicke stürzte sich eine Menge Bürger durch die Schranken, um mit aufgepflanztem Bajonette und entblößtem Säbel das Eindringen durch die Thüre zur Linken zu verhindern. Ein gegenseitiges Drohen verzögerte das Schicksal des Convents. Die Weiber wurden zurückgetrieben; aber nur auf kurze Zeit. Die eingestürzte Thüre wurde von neuem gestürmt und die Wache in den Saal zurückgedrängt. Schon glaubten die Empörer den Sieg davon getragen zu haben, als Anguis, im Repräsentantenkostüme, den bloßen Säbel in der Faust, von der anderen Seite hervordrang, um mit seinen Begleitern den in den Saal zurückgeworfenen Bürgern Beistand zu leisten. Jetzt entstand ein förmliches Gefecht. Zwei von den Anführern der Empörer wurden bei den Haaren bis in die Mitte des Saales geschleppt. Beide leisteten kräftigen Widerstand, und hundert Säbel, welche gegen sie gezückt waren, würden sie zerfleischt haben, hätten mehrere Volksrepräsentanten und Offiziere von den Gensd'armen sie nicht mit ihren Körpern bedeckt, um dem ersten Blutvergießen im Conventssaale zuvorzukommen. Nach diesem Tumulte entstand eine Stille von wenigen Augenblicken, welche Anguis benützte, um die Rednerbühne zu besteigen. „Zwar ist das Heiligthum der Gesetze entweiht," sagte er, „aber wir

werden deßhalb nicht Menschenblut vergießen.“ Auf den Befehl des Präsidenten wurden die Ergriffenen in den Sicherheitsausschuß gebracht.

Es schlug zwei Uhr. Die Stille hatte einige Minuten gedauert, als der Tumult von neuem begann. Von allen Seiten wirbelten die Trommeln. Athemlos und mit zerrissenen Kleidern stürzte der Volksrepräsentant Ferraud in den Saal. Ihm folgte ein Trupp bewaffneter Bürger, Leute von der Section Grenelle, welche dem Convente zur Seite zu bleiben versprachen und mit Dank empfangen wurden. Um die Sicherheitsmaßregeln, wo möglich, noch zu verstärken, erhielt Delmas die Direction der bewaffneten Macht von Paris, und auf Garnier de Saintes Antrag wurde decretirt, daß die Ausschüsse sogleich Couriere an die abwesenden Conventsmitglieder senden sollten, um sie von den Vorfällen zu unterrichten, sie zur möglich schnellsten Betreibung der Zufuhr anzuspornen, und auch den Landmann über die falschen Gerüchte aufzuklären, welche von der entgegengesetzten Partei bereits verbreitet seyn könnten. Eben war dieses Dekret gegeben worden, als das Geschrei: „Zu den Waffen! Zu den Waffen!“ von neuem im Freiheitssaale ertönte. Der Präsident bedeckte sich. Die bewaffnete Macht eilte an den Ort ihrer Bestimmung. Dießmal war der Andrang stärker. Ein förmliches Treffen begann bei der eingeschlagenen Thüre. Es fielen mehrere Schüsse, welche

welche dem Convente galten. Während dieser: „Es lebe die Republik!“ rief, eilten neue Haufen der bewaffneten Macht durch den Saal; aber die Wache wurde in den Saal zurückgedrückt und überwältigt.

Ferraud wird im Conventssaale ermordet.

In diesem Augenblicke stellte sich Ferraud den Eindringenden entgegen und beschwor sie, die Nationalrepräsentation nicht zu verletzen. Seine Brust entblößend, rief er: „Tödtet mich, wenn ihr Blut haben müßt, aber schonet des Nationalconventes.“ Da seine Worte keinen Eindruck auf die Wüthenden machten, so warf er sich mit ausgebreiteten Armen auf die Erde, um die Eindringenden durch diese Stellung zurückzuhalten. Vergeblich; man trat ihn nieder, und eine zahllose Menge von Männern und Weibern, mit Flinten und Säbeln bewaffnet, drang in den Saal. Alle führten auf ihren Hüten oder auf ihrer Brust die Devise: „Brod und die Constitution von 1793.“ Der Saal erschallte von diesem Geschrei. Die Volksrepräsentanten wurden von ihren Sitzen verdrängt. Im Angesichte des Präsidenten Halt machend, erfüllte der Schwarm das Parket. Ein junger Bürger, welcher zu Frerons Jugend gehörte, hatte die Kühnheit, einem der Anführer seine Devise vom Hute zu reißen. Sogleich fielen zwanzig Säbel auf ihn nieder und zerfleisch-

ten ihn in viele Theile. Diese Scene erschütterte Ferraud um so mehr, weil sie dicht neben ihm vorging. Sein Haar zerraufend stand er da, als sich das Geschrei erhob: „Es lebe der Berg!“ und mehrere Mitglieder der Minorität sich zum Zeichen der Beistimmung erhoben und dem Volke Rettung versprachen. Schon drängten sich die Empörer dem Präsidenten näher. Ferraud, welcher mehrere Flinten auf ihn anschlagen sah, bekam seine Besinnung wieder, und wollte über die Rednerbühne hin dem Präsidenten zu Hülfe eilen, als einer von den Empörern, der seinen Namen mit dem des Volksrepräsentanten Freron verwechselte, ihn festhielt. Ein Offizier wollte ihn befreien; aber ein Faustschlag vor die Brust des Empörers wurde die Aufforderung zu einem Morde. Ferraud fiel durch einen Pistolenschuß, und durch Säbelhiebe vollends getödtet, wurde er bei den Haaren in die äußeren Gänge geschleppt. Die neue Mordthat vermehrte den Lärm. Unter dem Wirbel der Trommeln zogen frische Schaaren von Bewaffneten in den Saal. Man schlug von neuem auf den Präsidenten an, aber Boissy-d'Anglas blieb eben so kalt gegen Gefahren als gegen Beschimpfungen, und indem er die kleinste Stille benützte, den Convent zum tiefsten Schweigen zu ermahnen, flößte er den Empörern zuletzt Achtung ein. Einige derselben nannten ihn einen braven Mann und forderten ihn auf, ihr Anführer zu seyn; aber

Digitized by Google

Boissy d'Anglas antwortete: „Ich bin einer von den Repräsentanten des französischen Volkes und gegenwärtig Präsident des Convents, dessen Ansehen ich gegen alle Aufrührer zu vertheidigen habe.

Unterdessen ertönte fortdauernd die Sturmglocke im Pavillon de l'Unité. Der Hof, der Garten des Nationalpallastes, alles war mit Nationalgarden und Artilleristen besetzt; aber diese ließen die bewaffneten Schaaren ruhig durch ihre Glieder ziehen, unbekümmert um alles, was im Convente vorging. Man hatte Ferraud's blutigen Kopf vom Rumpfe getrennt und er wurde auf einer Pike in der Umgebung des Nationalpallastes umhergetragen; aber selbst dieser Anblick hatte nicht die Kraft, der Gleichgültigkeit ein Ende zu machen, womit die Vertheidiger des Convents in ihrer Stellung blieben. Im Convente selbst zankten sich die Empörer um das Wort; denn alle wollten zugleich reden. Endlich erfolgte eine kurze Stille. „Wir verlangen," rief ein entschlossener Mann aus einer von den beiden Vorstädten, „Brod und die Constitution von 1793." Wildes Geschrei unterbrach ihn. „Wir fragen euch," hob er von neuem an, „was ihr mit unseren Schätzen, was ihr mit unserer Freiheit gemacht habt?" Zum Zeichen des Beifalls wurden Trommeln gerührt. „Ihr befindet euch," begann der Präsident, „in der Mitte der Nationalrepräsentation; aber indem er weiter reden wollte, schrie man ihm entge-

Digitized by Google

gen: „Schurke! Brod! Brod! Was haſt du mit unſern Schätzen gemacht?“ Der Tumult entzündete ſich von neuem, bis eine Stimme ſich Gehör verſchaffte. „Wir verlangen,“ rief ſie, „die Freiheit der Patrioten, die Wiedereinführung eurer tugendhaften Collegen, welche eine freiheitmordende Faction am 12. Germinal aus eurer Mitte riß. Wir ſind keine Royaliſten, wir, die wir dieſe Sprache führen. Wagten Royaliſten, ſich auch nur zu zeigen, wir würden mit unſern Körpern einen Wall um euch her bilden. Ja, Mitbürger, wir ſind dieſem Convente Achtung ſchuldig, bis er erneuert iſt; und ich verlange, daß die treuen Mitglieder ihre Plätze einnehmen und unter unſern Augen deliberiren.“ Hierauf las ein Kanonier den Inſurrectionsplan vor, und jeden Augenblick unterbrach ihn Beifallklatſchen, Trommelgeräuſch und eine Fluth von Schimpfreden auf den Convent.

Die bewaffnete Macht, welche ſich zur Linken zeigte und eine Linie zum Ueberflügeln der großen Menge bilden zu wollen ſchien, wurde zurückgedrängt. Das Volk vereinigte ſich enger mit den Repräſentanten, welche auf der linken Seite auf ihren Sitzen geblieben waren. Bald darauf hieß es: „Den Namenaufruf der Deputirten über unſere Adreſſen, damit wir die Schurken unter ihnen beſſer kennen lernen!“ Der Volksrepräſentant Ruhl ſtieg auf ſeinen Sitz und ſprach in den Lärm, ohne ſich verſtändlich ma-

Digitized by Google

chen zu können. Nur die Worte: „Activität der Constitution von 1793!“ hallten zu der großen Menge hin, welche den Präsidenten sogleich aufforderte, die Stimmen darüber zu sammeln. Mehrere Mitglieder der Minorität verlangten das Wort. Romme fing wirklich an zu reden, wurde aber jeden Augenblick unterbrochen. Indem er sagte: „Der Regierungsausschuß hatte Maßregeln für die Zufuhr nehmen sollen,“ — schrie man ihm entgegen: „Damit ist uns nicht gedient, den Augenblick müssen wir Brod haben.“ Und von neuem nahm der Tumult überhand. „Herunter! Herunter mit dem Präsidenten!“ rief man, und schlug wieder auf ihn an, ohne daß eine Flinte losgedrückt wurde. Ferraud's Kopf wurde auf einer Pike in den Saal getragen, und dicht vor den Präsidenten stellte sich der Träger, während die Menge Beifall klatschte. Dieser Lärm dauerte eine halbe Stunde. Endlich erfolgte eine Pause. „Ihr seyd nun seit dem Vormittage hier,“ begann der Präsident, „und habt den Convent verhindert, für eure Nahrung zu sorgen.“ Erst antwortete man ihm: „Brod, den Augenblick Brod!“ dann aber drang man von neuem auf die Befreiung der Patrioten und warf Zettel unter die große Menge, auf welchen die Worte standen: „Befreiung der Patrioten.“ Bald darauf verlangte man die Verhaftung aller Deputirten. Vergeblich erhob der alte Vernier seine Stimme, um auf den Unsinn aufmerksam zu

Digitized by Google

machen, der in dieser Forderung lag; man überschrie ihn, und verlangte nun den Namenaufruf der Deputirten, um genauer zu wissen, welche man gefangen nehmen könnte, man verlangte die Fortdauer der Sectionssitzungen, die Verhaftnehmung aller zurückgekommenen Ausgewanderten, die Loslassung aller gefangenen Patrioten, die Ausführung der Constitution von 1793, die Zurückberufung der patriotischen Deputirten, die Wiederherstellung der Munizipalität von Paris und die Verhaftung aller nicht auf ihren Posten befindlichen Deputirten. Alle diese Forderungen geschahen unter lautem Jubel. Sie decretirt zu sehen, blieb indessen kein anderes Mittel übrig, als den Convent sich selbst zu überlassen. Man verlangte, daß die anwesenden Repräsentanten sich der Rednerbühne nähern sollten, um daselbst zu berathschlagen. Dieß geschah, indem die Menge sich nach der Höhe hinzog. Die Moderantisten waren in die Ausschüsse entwichen. Dreißig bis vierzig jakobinische Deputirte stiegen herab und nahmen die freigelassenen Bänke in der Nähe des Bureau ein. Mit dem Namenaufruf und der Verhaftung der nicht auf ihren Posten befindlichen Deputirten wollte man den Anfang machen; aber Delahaye widersetzte sich, indem er zuerst über die Lebensmittel verhandelt wissen wollte. Man gab den Namenaufruf und die Verhaftung auf, indem man Maßregeln ergriff, welche noch näher zum Ziele führten. Romme, Duroi, Gou-

Digitized by Google

jon, Peyfard, Duquenoi und Bourbotte schlugen vor: 1) daß alle seit dem 9. Thermidor verhafteten Deputirten frei seyn; 2) alle gegen Patrioten angefangenen Criminalprozesse niedergeschlagen; 3) das Gesetz vom 5. Ventose, welches die Entwaffnung der sogenannten Terroristen gebiete, aufgehoben; 4) alle seit dem 12. Germinal verhafteten oder in die Acht erklärten Deputirten in den Convent zurückgerufen, und 5) die constituirten Obrigkeiten für die Ausübung dieser Dekrete verantwortlich gemacht werden sollten. Außerdem aber wurde beschlossen, daß von jetzt an nur Eine Art von Brod gebacken werden sollte; Haussuchungen sollten geschehen, um die Lebensmittel gleichmäßig zu vertheilen; Assignate sollten mit Gold und Silber gleichen Werth haben; die Sectionssitzungen permanent seyn; die gegenwärtigen Regierungsausschüsse aufgehoben werden; die bewaffnete Macht in und um Paris unter der ausübenden Commission stehen; alle seit dem 9. Thermidor eingesetzten Beamten abgesetzt seyn und die Journalisten verhaftet werden. Es fehlte an Sekretären, diese Dekrete niederzuschreiben; aber auf Albitte's Antrag wurde das Bureau aus alten Mitgliedern formirt, die bei den Armeen gewesen waren. Man endigte mit dem Decrete, daß der Sicherheitsausschuß aufgehoben werden sollte; und Duquenoi, Prieur de la Marne, Bourbotte und Duroi erhielten den Auftrag, dieses Werk zu Stande zu bringen.

Digitized by Google

Die Jakobiner unter den Volkrepräsentanten hatten in eben diesem Augenblicke obgesiegt, wo sich die Wuth der großen Menge erschöpft hatte und der bei weitem größte Theil derselben sich zu verlaufen anfing. Dieß wurde ihr Verderben. Eben war das letzte Decret gegeben, als Legendre und Delaloi im Convente erschienen und im Namen des Sicherheitsausschusses das Wort verlangten. Lange verweigerte man es ihnen. Auf die Verwendung des Präsidenten erreichten sie endlich ihren Endzweck. Legendre forderte die Repräsentanten auf, fest auf ihrem Posten zu bleiben, und verlangte von der großen Menge, daß sie den Saal verlassen sollte. Lautes Hohngelächter erscholl, und Legendre wurde nicht nur zurückgestoßen, sondern sogar gemißhandelt. Die Verhaftung der Ausschüsse sollte nun von statten gehen. Mit dem Versprechen, ihr Leben zu wagen, verließen die Beauftragten den Saal. Aber beim Austritte aus dem Saale stießen sie auf Legendre, Auguis, Kervelegan, Chenier und Bercouin, die, mit dem Säbel in der Hand und mit Frerons Jugend hinter sich in den Saal zurückkehrten. Raffet stand an der Spitze der jungen Mannschaft. Man fragte ihn, ob er Befehl vom Präsidenten habe; aber er drang vor, ohne zu antworten. Die Menge, so viel davon noch vorhanden war, wurde aufgefordert, sich zurückzuziehen. Sie weigerte sich. Der Präsident verlangte es im Namen des Gesetzes; und da sie Wi-

Digitized by Google

derstand ankündigte, so drang man mit aufgepflanztem Bajonette auf sie ein. Es entstand ein Gefecht, das sich mit der Flucht der Empörer endigte. Zwar kehrten sie noch einmal zurück und errangen einen augenblicklichen Sieg; aber in eben diesem Moment erschallte es im Vorhofe zur rechten Seite des Saales: „Es lebe der Convent! Herunter mit den Jakobinern!" und eine Verstärkung trat in den Saal, welche die zurückgebliebenen Aufrührer forttrieb und der Majorität einen vollständigen Sieg verschaffte.

Jetzt bemächtigte sich die bewaffnete Macht aller Ecken des Saales. Diejenigen Deputirten, welche sich der Aufrührer angenommen hatten, wurden eingeschlossen. Nach und nach erschienen alle Repräsentanten, welche sich während des Getümmels in die Ausschüsse flüchteten, um ihre Sitze wieder einzunehmen. „Herunter mit den Jakobinern! Herunter mit den Mördern!" riefen die Befreier des Conventes. Der Freiheit wiedergegeben, begann dieser seine Berathschlagungen. Auf Legendre's Antrag dankte der Präsident den Bürgern, die sich des Convents und der Republik angenommen hatten, und unter Beifallklatschen verließ die bewaffnete Macht den Saal. Die von der Minorität gegebenen Decrete wurden nun alle vernichtet. Auf Thibaudeau's Vorschlag beschloß dagegen der Convent, daß die Redner und die mit den Mördern einverstandenen Deputirten in Verhaft genommen werden sollten, namentlich

Digitized by Google

Albitte, Bourbotte, Duquenoi, Duroi, Prieur de la Marne, Romme, Soubrani, Goujon, Peyssard, Lecarpentier, Pinet, Borin, Fayau und Ruhl. Und da mehrere von diesen Deputirten noch gegenwärtig waren, so wurden sie auf der Stelle den Gensd'armen überliefert. Decretirt wurde nun: die Conventsmitglieder sollten künftig in ihrem Costüme deliberiren; bis zur gänzlichen Wiederherstellung der Ruhe von Paris sollte kein Weib mehr zu den Versammlungen des Convents gelassen werden und nach wiederhergestellter Ruhe sollten nur diejenigen Frauen Eingang finden, die von Männern begleitet wären, welche eine Bürgerkarte vorzeigen könnten; außerordentliche Couriere sollten den Departementen und Armeen die Nachricht von dem glücklichen Ausgange der Begebenheiten dieses Tages überbringen, und eine Proclamation sollte an die Einwohner von Paris erlassen werden, um ihnen anzuzeigen, daß der Convent die Uebelgesinnten besiegt und seine Verhandlungen wieder angefangen habe.

Um 3 Uhr Morgens meldeten die Regierungs-Ausschüsse durch Isabeau, daß der Convent seine Sitzung ohne alle Gefahr einige Stunden aussetzen könnte, weil, bis auf die Section der Cité, wo die Trommeln noch gingen, in Paris Alles ruhig wäre. Gegen 5 Uhr erschien Anguis, um anzuzeigen, daß die Ruhe völlig wieder hergestellt sey. Jetzt wurde die Sitzung wirklich aufgehoben, um am fol-

Digitized by Google

genden Morgen um 10 Uhr wieder angefangen zu werden. Alle Begebenheiten dieses merkwürdigen Tages zeigten auf eine unverkennbare Weise, daß die Leitung über die Wirkung der Kraft entscheidet; denn nichts rettete den Convent von dem ihm angedrohten Untergang, als der Umstand, daß kein entschlossener Mann an die Spitze der Volksmenge trat. Die Ohnmacht der Jakobiner offenbarte sich nie mehr, als an diesem Tage. Ihr politischer Unsinn, der, indem er eine Zeit lang enthusiasmirte, der Zerstörer der Gesellschaft wurde, hatte seine Wirkung gethan, und konnte, so kräftig er auch in Individuen wirkte, nichts Großes mehr leisten.

Nur in den Vorstädten St. Antoine und Marceau raſete der Aufruhr fort. Hieher hatte sich Ferrand's Mörder gerettet. Erkannt, ergriffen, sollte er aufs Schaffot geführt werden, als die große Menge sich seiner annahm und ihn den Händen der Scharfrichter entriß. Der Convent mußte für den Augenblick nachgeben, weil die Bewohner dieser Vorstädte mit einer kräftigen Gegenwehr drohten, im Fall sie angegriffen würden. In der Nacht vom 22. auf den 23. Mai wurden indessen neue Truppenabtheilungen nach Paris geführt; und außerdem bewaffnete man 20,000 Bürger, auf welche man rechnen konnte. Vereinigt, brachten beide die Vorstädter zur Unterwerfung, wiewohl sie nicht nur die Straßen verram-

Digitized by Google

melt hatten, sondern auch im Besitze guter Kanonen waren. Kanonen, Anführer und eingeschlossene Sectionstruppen wurden ausgeliefert. In der Gesellschaft von zwei Anführern fand Ferraud's Mörder sein Ende auf dem Schaffot. Die Ruhe war nun ganz wieder hergestellt.

Ehe dieß indessen geschah, erschien im Vorhofe des Nationalpallastes eine Deputation eben dieser Vorstädter, um dem Convente noch einmal Friedensbedingungen vorzulegen. Als Petitionäre wurden sie vorgelassen und ihr Sprecher sagte: „Das Volk verlangte Brod, die Constitution von 1793, die Befreiung der verhafteten Patrioten, die Bestrafung der Bösewichter, welche einen Unterschied zwischen dem Assignat und dem baaren Gelde machen. Werden diese Forderungen nicht erfüllt, so ist es entschlossen, auf seinem Posten zu sterben." Sowohl die Forderung selbst, als der Ton, in welchem sie vorgetragen wurde, waren beleidigend für den Convent; aber gleichwie alle große Gesellschaften ein sehr schwaches Ehrgefühl besitzen, so zeigte auch der Convent bei dieser Gelegenheit eine nur allzu verwerfliche Nachsicht. Nicht genug, daß eben die Menschen, welche Ferraud ermordet und den Nationalconvent auf jede nur denkbare Weise beschimpft hatten, zur Ehre der Sitzung eingeladen wurden, erhielt ihr Sprecher auch noch den Bruderkuß; und

Digitized by Google

Vernier war es, der ihm diesen Bruderkuß geben mußte. Alle Zuschauer empfanden diese Unwürdigkeit, und laute Mißbilligung äußerte sich von allen Seiten. Es ist wahr, daß der Convent den Bürgerkrieg recht bald zu beendigen wünschte; aber selbst bei dem lebhaftesten Wunsch nach Ruhe mußte er seiner Würde nicht entsagen. Auch war die natürliche Folge dieser Nachgiebigkeit, daß er unmittelbar darauf die bewaffnete Macht in Bewegung setzen mußte, um die Ruhe wieder herzustellen, und daß die Volkssouveränetät auf diese Weise von ihren eigenen Beschützern verletzt wurde. Außer den Bewohnern der Vorstädte wurden auch noch die Sectionen der Cité, des Pantheons und der Gravilliere entwaffnet. Ehemals hatte man sie gebraucht, den Thron zu zerschmettern. Jetzt bot man die Gewalt auf, sie zum Gehorsam zurück zu führen.

Kräftige Maßregeln schienen nothwendig, um ferneren Insurrectionen vorzubeugen. Der Convent decretirte also, daß alle Bewohner der Hauptstadt, außer ihren Kanonen, auch ihre Flinten und Picken abliefern sollten. Eine Commission wurde eingesetzt, um sowohl das Schicksal der jakobinischen Volksrepräsentanten, als der übrigen Hauptanführer, militärisch zu entscheiden; und da man die sogenannten großen Verbrecher als die Haupttriebfeder des ganzen Aufruhrs betrachtete, so wurde befohlen,

Digitized by Google

daß, wenn sie noch nicht nach Cayenne abgesegelt wären, das Tribunal der Nieder-Charente ihren Prozeß entscheiden sollte. Auch Pache, Bouchotte und Audouin und mehrere andere Stützen der ehemaligen Schreckensregierung sollten endlich zu einer ernstlichen Rechenschaft gefordert und von dem Tribunal des Departements Eure und Loire unverzüglich gerichtet werden. Forestier, ein Volksrepräsentant, fand unter seinen Collegen mehrere Ankläger und wurde verhaftet. Dasselbe Schicksal hatte Esnue-Vallee. Der Verdacht stieg, je mehr man ihn rege machte. In den Sitzungen vom 8. und 9. Prairial (28. und 29. Mai) wurden die Volksrepräsentanten Robert Lindet, Jean Bon St. André, Voulaud, Jagot, Elias Lacoste, Lavicomterie, David, Dubarran und Bernard de Saintes nacheinander als Verräther des Vaterlandes angeklagt. Selbst Carnot, Prieur (von der Goldküste) und Louis (vom Niederrhein) blieben nicht unverschont, und nur eine vielseitige Bestätigung ihrer Verdienste oder ihrer Menschlichkeit konnte sie retten. Auf einen Bericht des Wohlfahrts-Ausschusses wurden endlich in der Sitzung vom 13. Prairial die Volksrepräsentanten Dartigoyte, Sergent, Javoyes, Malarmé, J. B. Lacoste, Boudot, Monestier und Allard als Verschwender des Staatsvermögens und als Blutsäufer in Verhaft

genommen. So reinigte sich der Convent von seinen heterogenen Bestandtheilen, indem er, für eigene Sicherheit kämpfend, Maßregeln ergriff, die er bis dahin laut verdammt hatte, und wodurch er die Schreckensregierung nicht nur rechtfertigte, sondern gewissermaßen sogar zurück führte.

Der Sieg, welchen der Convent über die Insurgenten von Paris davon trug, fiel mit einem andern noch glänzendern Siege zusammen, der in der Vendee über die Royalisten erfochten wurde, welche England auf der Halbinsel Quiberon ausgesetzt hatte. Ehe aber von den Kämpfen in der Vendee, welche nur im Zusammenhange mit den übrigen Kriegsbegebenheiten erzählt werden können, die Rede ist, müssen wir noch einen Blick auf das südliche Frankreich werfen.

Ferraud's Leichenbegängniß.

Mit großer Feierlichkeit wurde Ferraud's Leichenbegängniß begangen, das in dem Conventssaale selbst veranstaltet wurde. Mit Eichenguirlanden war der Saal geschmückt. Die Gallerien waren mit den Mitgliedern der constituirten Obrigkeiten, mit den Deputirten der achtundvierzig Sectionen von Paris und den Tribunalen besetzt. Einen Trauerflor um den Arm erschienen die Volksrepräsentanten im mi-

Digitized by Google

litärischen Kostüme. Zu beiden Seiten des Bureau's standen Aschenkrüge mit goldenen Sternen auf schwarzem Grunde. Der zur Rechten führte auf seinem Fußgestelle die Inschrift: „Den großmüthigen Vertheidigern der Freiheit, welche während der Tyrannei in den Kerkern und auf den Schaffoten gestorben sind;" und um die Urne selbst standen die Worte: „Sie haben das Schicksal Cato's und Barnefeldt's gehabt." Der zur Linken führte auf dem Fußgestelle die Inschrift: „Den unerschrockenen Vertheidigern des Vaterlandes, welche während des Krieges in den Schlachten gefallen sind; und um die Urne selbst las man: „Sie haben dem Vaterlande ihre Eltern, ihre Gattinnen und ihre Kinder vermacht." Beide Aschenkrüge waren mit einem Leichenflor, mit Blumenkränzen, mit Epheu und mit Geisblatt bedeckt. Vor dem Rednerstuhl, an eben der Stelle, wo Ferraud unter den Säbelhieben seiner Mörder gefallen war, stand ein Sarkophag, auf welchem die Waffen, der militärische Hut und die dreifarbige Schärpe des ermordeten Repräsentanten lagen; und über dem Monumente war die Büste des Brutus angebracht. Dem Präsidenten gegenüber befanden sich die Gesandten fremder Mächte. Eine Trauermusik wurde auf der linken Seite aufgeführt. Als sie schwieg, hielt Jean Baptiste Louvet dem Märtyrer der Freiheit — denn in diesem Lichte betrachtete man

Fer-

Ferraud — eine Standrede, worin er die Versammlung mit den Verdiensten des Gefeierten bekannt machte. Wenn irgend einer aus der Versammlung, so hatte Ferraud das Lob verdient, womit man sein Andenken ehrte. Denn bei jeder Gelegenheit hatte er sich eben so sehr von Seiten seiner Unerschrockenheit, als seiner Menschlichkeit gezeigt. Bei dem Vordringen der Spanier vertheidigte er die Gränzen seines Vaterlandes mit einem Heere, das er zum Theil erst schaffen mußte. Von den Pyrenäen nach Deutschland versetzt, wo er an der Spitze der Rhein- und Moselarmee siegreich in Worms, Bingen, Coblenz, Mannheim und die Rheinschanze einzog, hatte er in dem Lager vor Mainz so eben den härtesten Winter überstanden, als er im Anfang des Florealis nach Paris zurück kehrte. Jung und rüstig, war er von diesem Augenblicke an rastlos damit beschäftigt, die Lebensmittel der leidenden Hauptstadt zu vermehren, als er, in Folge einer Verwechselung seines Namens, seinen Tod fand. Der einzige Wunsch seines frommen Gemüthes war, nach überstandener Crisis auf einige Tage nach Aure, seinem Geburtsorte, zurück zu kehren, um seinen alten Vater nach einer Trennung von mehreren Jahren zu umarmen.

Verurtheilung und Hinrichtung der Haupturheber des Aufstands gegen den Convent. —

Verdiente Ferraud's Tod das Bedauern aller rechtlicheren Menschen, so war die Anzahl der Opfer, welche seinen Manen dargebracht wurden, nur desto größer. Die militärische Commission war es, welche das Geschäft der Opferpriester verrichtete. Sobald die Hauptanführer des Aufruhrs hingerichtet waren, kam die Reihe an die jakobinischen Volks-

repräsentanten. Romme, Duquesnoi, Duroi, Bourbotte, Soubrani, Goujon, Peyssard und Forestier wurden zusammen verhört. Alle ohne Ausnahme beklagten sich darüber, daß keine Zeugen gegen sie aufgestellt wurden, und daß man auf die Denunciation eines von den Redactoren der Nationalzeitung ihnen den Proceß machen wollte. Mit wie viel Recht oder Unrecht sie mit dem Tode bestraft wurden, dieß zu entscheiden gehört nicht für die Geschichte, welche nie ein Tribunal eröffnet. Nur Forestier und Peyssard entgingen der Todesstrafe, um als Verbrecher vom zweiten Range deportirt zu werden. Nachdem den übrigen die Todesstrafe angekündigt war, zeigte sich von neuem, wie fest sie überzeugt waren, die Opfer des Parteihasses geworden zu seyn. Mit großer Gelassenheit legte Goujon sein Bild auf das Bureau der Commission, indem er sie bat, es seiner Gattin zuzustellen. Duquesnoi übergab eben dieser Commission ein Schreiben an seine Gattin und seine Freunde, und fügte hinzu: „Möge mein Blut das letzte unschuldige seyn, das zum Besten der Republik vergossen wird.“ Bourbotte sagte: „Die Feinde der Freiheit verlangen mein Leben; mein letzter Wunsch, mein letzter Seufzer wird meinem Vaterlande gehören.“ Kaum waren sie mit ihren Unglücksgefährten ins Gefängniß zurückgeführt worden, so faßten sie alle den Entschluß, ihrer Hinrichtung durch einen freiwilligen Tod zuvor zu kommen und sich durch eine unerschrockene That berühmt zu machen. Sie hatten alle nur Ein Messer; aber selbst mit diesem Werkzeuge begannen sie sich zu ermorden, bis die Wache sie verhinderte. Kaum hatte ihnen die Commission ihr Urtheil vorgelesen, als Goujon,

Digitized by Google

Romme und Duquesnoi sich mit einem und demselben Messer, das einer dem andern rasch aus dem durchstochenen Busen zog, ermordeten; Soubrani, Duroi und Bourbotte konnten sich nur starke Wunden beibringen. Der Schrecken über dieses gräßliche Schauspiel hatte Richter, Gensd'armen und Zuschauer gelähmt. Die drei letztern wurden am folgenden Tage hingerichtet. Soubrani war durch reichlichen Blutverlust so geschwächt, daß er von dem Karren auf das Schaffot getragen werden mußte. Duroi bejammerte, daß man ihn am Selbstmorde verhindert hatte. Bourbotte, welcher zuletzt hingerichtet wurde, betheuerte dem Volke, selbst unter dem Beile, seine Unschuld. Alle diese Personen hatten sich theils bei den Armeen, theils in den Bureau's um das Vaterland verdient gemacht. So war z. B. die erste Idee zu dem neuen Kalender in Romme's Kopf entsprungen, und so hatte Duquesnoi Plane zu einer besseren Vertheilung des Staatsvermögens entworfen. Ihr einziges Verbrechen bestand darin, daß sie einen gesellschaftlichen Zustand, worin sie ihre Begriffe von Gleichheit und Freiheit nicht wieder fanden, für keinen beglückenden halten konnten, und den ganzen Zweck der Revolution verfehlt glaubten, wenn ihre Gegner obsiegten. Die siegende Partei selbst fühlte die Strenge, womit sie gegen ihre Collegen verfuhr; aber der Gedanke, daß die Enthusiasten, im Fall der Sieg auf ihrer Seite gewesen wäre, nicht menschlicher mit ihnen verfahren wären, gab den Ausschlag. Auf jeden Fall konnte der Entwurf, den man zu einer neuen Constitution gemacht hatte, nicht ausgeführt werden, so lange diese eifrigen Demokraten noch Sitz und Stimme im Convente hatten.

Digitized by Google

Man thut Unrecht, wenn man die Tugend nur in der siegenden Partei sucht und findet; denn auch die besiegte hat ihre Helden, und wie mangelhaft immer die Einsicht der Jakobiner seyn mochte, so gab es unter ihnen doch mehr als Einen Cato, der sich das Leben nahm, weil er an der Rettung des Vaterlandes verzweifelte. Die Volksrepräsentanten Maure und Ruhl erschossen sich. Bei andern offenbarte sich die Verzweiflung auf eine andere Weise. Maignitz, ehemals Präsident der von Bourbotte, Thureau und Prieur von der Marne bei der Westarmee errichteten Militärcommission, wurde auf den Befehl des Convents vor das Criminalgericht des Departements Isle und Vilaine gestellt, und schrieb, während sein Proceß im Gange war, an den allgemeinen Sicherheits-Ausschuß folgenden merkwürdigen Brief:

„O Ungeheuer! Henkersknechte der Patrioten und der Freiheit! Euer Triumph ist noch nicht vollendet. Ich biete euch ein neues Schlachtopfer an. Ich selbst bin es. Ich habe euren Zorn verdient, weil ich eure Vernichtung geschworen habe. Ich hatte das Glück, den Patrioten von Paris einen Insurrectionsplan vorzulegen, welcher beinahe gänzlich befolgt worden ist. Er ist gescheitert; denn die Faction des 9. Thermidors lebt noch. Gelungen würde es seyn, hätten die Patrioten Besonnenheit genug gehabt, den Augenblick des Erfolgs zu benützen, um mit den Regierungs-Ausschüssen die Repräsentanten Freron, Tallien, Novere, Legendre, Thibaudeau, Bourdault, Chenier und alle übrigen Mörder Robespierre's zu vernichten. Mit Vorwürfen überschütte ich mich jetzt, daß ich diesen Robespierre, den der 9. Thermidor fallen sah, auch

nur einen Augenblick für schuldig halten konnte. Ich glaubte, er wäre ein Tyrann; aber ich habe meinen Irrthum bereut, als ich die fürchterliche Reaction des Royalismus und die Unterdrückung der Freunde der Freiheit sah. Jetzt habt ihr euren Schandthaten die Krone aufgesetzt, indem ihr reine Patrioten, treue Volksrepräsentanten, von einer Militärcommission abschlachten lasset. Ich will mit ihnen erscheinen, denn ich halte sie für die einzigen Patrioten. Werde ich frei, so stoße ich denen den Dolch ins Herz, die für ihren Tod gestimmt haben. Dem öffentlichen Abscheu weihe ich die Bande von Usurpatoren, die sich Nationalconvent nennt. General Dubois hat euch bei der Insurrection geschützt. Ich hoffe ihn wieder zu sehen. Alle Verhältnisse sind aufgehoben, in welchen ich ehemals mit ihm stand. Ich bin nicht mehr sein Neffe, und tritt er mir jemals unter die Augen, so werde ich an ihm zum Henkersknechte werden."

Bedenkt man, daß der Verfasser dieses Schreibens, da er bloß der Verschleuderung öffentlicher Gelder angeklagt war, nichts für sein Leben zu fürchten hatte, so kann man wahrlich nicht umhin, die Entsagung zu ehren, womit er, als Mitglied einer unterdrückten Partei, ihre Schicksale zu theilen wünschte. — Den auffallendsten Beweis von Parteihaß aber gab ein gewisser Benelle, ehemals Mitglied des alten Revolutions-Ausschusses der Section Poyincourt. Nach dem 9. Thermidor als Anhänger Robespierre's ins Gefängniß geworfen, erhielt er zwar seine Freiheit wieder; aber außer Thätigkeit gesetzt, brütete er Rache. Am 2. Prairial hielt er den Zeitpunkt für gekommen. Er forderte seine Waffen, und schäumte vor Wuth, als man ihn keinen Antheil an der Insurrection nehmen lassen wollte. Der

Digitized by Google

unglückliche Ausgang derselben machte ihn muthlos. Bald darauf der Theilnahme an den Septembermorden angeklagt, versprach er sich zu rechtfertigen; aber anstatt zu erscheinen, vergiftete er seine, aus einer Frau und vier Kindern bestehende Familie, und verschwand für immer. — Wenige Jakobiner ergriffen die Flucht. Zu den letzteren gehörten die Volksrepräsentanten Albitte und Prieur von der Marne.

Mordthaten und Gräuelscenen durch die Royalisten im mittägllchen Frankreich, Lyon, Marseille, Tarrascon ꝛc. verübt.

Die Royalisten hofften nach dem Sturz und der Niederlage der Jakobiner nun unter dem Deckmantel der Mäßigung und vermittelst einer neuen Constitution die Republik über den Haufen zu werfen, und eine förmliche Contrerevolution zu Stande zu bringen, um das Königthum wieder herzustellen. Die Reaction durch die Gemäßigten begann, und fing nun in der That an royalistisch zu werden. Aber die Anhänger der Monarchie waren noch eben so getheilt, wie sie es vom Anfang an gewesen waren; nämlich die Einen waren für das, durch die Gesetze constitutionell herrschende Königthum, während die Andern Alles oder Nichts wollten, d. h. einen unumschränkten Despotismus, unter dessen Aegide sie den alten Mißbrauch der Gewalt und der Tyrannei mit all seinen Abscheulichkeiten wieder einzuführen gedachten, und nur von Herren und Knechten träumten. — Diese Partei hatte sich des Beistandes der habsüchtigen und egoistischen Pfaffen, des unwissendsten und abergläubischsten Pöbels, so wie überhaupt aller Dummköpfe zu erfreuen. — Aber damals, so wie jetzt,

Digitized by Google

erlaubte es die Herrschbegierde und Eigennützigkeit dieser nicht zu bessernden Partei nicht, langsam und mit Klugheit zu Werke zu gehen, um das so heißersehnte Ziel zu erreichen, sondern sie konnte damals, wie jetzt, den Augenblick nicht erwarten, wo sie ihrer verletzten Eitelkeit die vollständigste Rache gewähren, und sich in den Besitz der ungerechten Vorrechte wieder einsetzen zu können glaubte. Viele Pfaffen und Ausgewanderte waren unter dem Schutze der Amnestie zurückgekehrt und hatten sich meistens das mittägige Frankreich zu ihren mordsüchtigen Absichten ausersehen, wo es denn auch kaum eine einzige Stadt gab, die jetzt nicht ihren zweiten September, durch Royalisten und Pfaffen verübt, erlebte. — Die Zurückgekehrten hatten die sogenannten Jesus- und Sonnen-Gesellschaften organisiren helfen, deren Instructionen ganz absolut-royalistisch waren und nur Rache athmeten. — Zu Lyon, Marseille, Aix, Tarrascon, Nimes ꝛc. würgte man trotz Schreckensmännern und Jakobinern in den Gefängnissen. — Die Mitglieder jener Gesellschaften stellten ordentliche Jagden auf ihre Schlachtopfer an, und wenn sie einem derselben begegneten, tödteten sie dasselbe mit den Worten: „Ha, da ist ein Matavon.“ (So nannten sie die Jakobiner, die Gemäßigten und die Constitutionellen, oder wen sie nur immer aus der Welt schaffen wollten.) Die royalistischen Hinrichtungen im mittäglichen Frankreich gaben denen der Schreckenszeit weder an Grausamkeit noch an Schändlichkeit etwas nach. Besonders war es wieder in dem unglücklichen Lyon, wo eine unbegränzte Rachsucht die scheußlichsten Freveltaten verübte. Die Rhone wurde neuerdings mit Leichen angefüllt, und man sah nun in den Mauern Lyons durch die sich königlich

gesinnt nennenden Männer die Gräuel der Eisgrube von Avignon wiederholen; besonders hatte man es dießmal auf die arbeitsame Classe der gemäßigten und wohlhabenden Fabrikanten, Kaufleute und anderer Gewerbsmänner abgesehen. Denjenigen, welche man nicht morden konnte, weil sie sich geflüchtet hatten, wurden die Werkstätten und Magazine zerstört und geplündert. Diese Leute hatten sich vor den rothen Jakobinern flüchten müssen, und unterlagen nun, kaum zurückgekehrt, den weißen. Der Pöbel, von Pfaffen und Aristokraten angeführt, erstürmte nun die Gefängnisse von Lyon, und warf Alle, die er vorfand, ohne Unterschied zusammen; andere Gefängnisse zündete der wilde Haufen an, und alle Gefangenen, unter denen sogar noch viele von ihrer Partei waren, kamen in den Flammen um. In einem einzigen Tage wurden wieder Hunderte von Menschen erwürgt, und dieß nannte man die Menschheit rächen!

Nicht zufrieden, jede Veranlassung zu benützen, um den großen Haufen gegen die Terroristen zu hetzen und dadurch eine Blutscene nach der andern herbeizuführen, mordeten die Jesus- und die Sonnengesellschaften selbst; sogar des Nachts. Auf Chauvets Bericht decretirte der Convent, den das Uebergewicht der Royalisten mit Bedenklichkeiten zu erfüllen begann, endlich den 14. Juni: „daß alle bürgerlichen Gewalten des Rhonedepartements von ihren Verrichtungen suspendirt seyn, und der Maire, der Substitut des National-Agenten in Lyon, und der öffentliche Ankläger des peinlichen Gerichts des Rhonedepartements unverzüglich vor den Schranken des Convents erscheinen sollten, um Rechenschaft von ihrem Betragen abzulegen. Sie erschienen in der

Digitized by Google

Sitzung vom 25. Messidor (13. Juli) und rechtfertigten sich in dem Urtheile der meisten Conventsmitglieder; und da der Befehl, daß alle Urheber und Mitschuldigen der in Lyon verübten Morde, alle in dieser Stadt befindlichen Ausgewanderten, und alle Mitglieder der Jesus- und Sonnengesellschaften innerhalb 24 Stunden verhaftet werden sollten, durch die provisorische Uebertragung der Policei an den Generalstab des Platzes zum Theil schon in Erfüllung gegangen war; so hatten jene um so weniger Mühe, dem ihnen angedrohten Processe zu entgehen. Uebrigens verdient der Geist, in welchem jene Greuelthaten sowohl in Lyon, als in dem ganzen übrigen Süden Frankreichs verübt wurden, eine nähere Bezeichnung. Eine Jesus- und Sonnengesellschaft begab sich von Marseille nach Aix, um die daselbst eingekerkerten Terroristen zu bestrafen. Die Thüren der Gefängnisse wurden eingestoßen. Die Bürgerin Fassy stellte sich mit einem Kinde von vier Monaten auf dem Arme zuerst den Wüthenden dar; aber ohne Erbarmen entrissen ihr diese das Kind, zertraten es vor ihren Augen und jagten ihr eine Kugel durch den Kopf. Dasselbe Schicksal hatten zwei andere Weiber. Zweiundvierzig Gefangene wurden hierauf ohne Gnade niedergehauen, und nur ein einziger von ihnen entrann, weil er Geistesgegenwart genug besaß, den Mördern zuzurufen, er habe nur falsche Assignaten gemacht.

In Tarrascon stürzte man die Menschen von einem hohen Thurme herab, der auf Felsen erbaut, von den Wellen der Rhone bespühlt wurde. Die Chaussee, welche von Terrascon nach Beaucaire führt, wurde mit Sesseln bedeckt; und nachdem widerspenstige Priester, Betschwestern und zurückgekommene Ausge-

Digitized by Google

wanderte sich auf diesen Sesseln niedergelassen hatten, stürzte man von dem Thurme, welcher zweihundert Fuß Höhe hatte, zur Erbauung der Zuschauer, fünfundsechzig sogenannte Patrioten auf einen unten liegenden Felsen, mit einem Zettel am Halse, welcher ihre Beerdigung bei Lebensstrafe verbot. Aehnliche Gräuel wurden auch zu Calon, Lambesc, St. Cana u. s. w. verübt. Ganz öffentlich gingen die zurückgekommenen Ausgewanderten auf die Republikanerjagd; und um in ihrem grausamen Zeitvertreibe mehr Abwechslung zu haben, begruben sie einzelne ihrer Feinde lebendig; und fanden sie einen constitutionellen Priester, so wurde er an Händen und Füßen gebunden in das Wasser geworfen. Diese Grausamkeiten dauerten fort, selbst nachdem die bewaffnete Macht den Auftrag erhalten hatte, sich in das Mittel zu schlagen; denn da diese allzuschwach war, um mit Nachdruck zu operiren, so gelang es den Ausgewanderten sehr häufig, die republikanischen Generale zu bestechen.

In Marseille wiederholte man alle Gräuel Lyons. — In dem großen Fort St. Jean wurde eine große Anzahl Gefangener aller Art aufbewahrt, unter welchen auch die beiden Söhne des hingerichteten Orleans Egalité waren, die schon zwei Jahre darin schmachteten. Dieses Fort wurde den 6. Juni erstürmt, und schon hatte die wüthende Menge in einem der Kerker zwanzig Gefangene ermordet, als sie sich an der Thüre desjenigen einfanden, worin die beiden Prinzen saßen. Man schrie und befahl zu öffnen, und die Unglücklichen waren nahe daran, die Opfer eines ganz entgegengesetzten Aufruhrs, als der, welcher sie in Verhaft gebracht hatte, zu werden, als man auf einmal ihren Namen nannte, und sie we-

Digitized by Google

gen ihrer Sicherheit beruhigte; sie vernahmen nun das schreckliche Geheul der Sterbenden in den benachbarten Kerkern. Die Kanonen wurden in die Gefängnisse geführt, und die Gefangenen mit Kartätschen erschossen, so daß Verwundete sich auf den Getödteten herumwälzten, bis sie endlich nach 24 Stunden zugleich mit den Todten in die Wellen des Meeres gestürzt wurden. Diese Royalisten mordeten so rasend, daß sie sich untereinander selbst mordeten und erwürgten. Man hatte im Getümmel einen Menschen verhaftet, der „Es lebe der König!" gerufen hatte, und tödtete ihn nachher, weil man ihn für einen rothen Jakobiner hielt. — Man hatte schon bei 100 Gefangenen erwürgt, als die beiden Volksrepräsentanten Isnard und Cadroi ankamen, die nur mit der größten Mühe und Lebensgefahr dem Gemetzel ein Ende machen konnten. Vierzehn der Meuchelmörder wurden verhaftet, aber nach zwei Tagen wieder losgelassen. — Auch zu Arles und Sisteron wurden gleiche Schandthaten ausgeübt, und noch zwei Jahre lang war das mittägliche Frankreich durch Mordthaten der weißen Jakobiner beunruhigt.

Die beiden Städte Lyon und Toulon gewährten ein Schauspiel entgegengesetzter Art. In Lyon war, unter dem Schutze des Moderantismus, eine so große Menge von Ausgewanderten zusammengestoßen, daß man sich darauf gefaßt machen mußte, die weiße Fahne von neuem aufgesteckt zu sehen. In Toulon hingegen, wo noch vor zwei Jahren der Royalismus so sehr den Ausschlag gab, daß man sich lieber in die Arme der Engländer werfen, als dem siegenden Berge huldigen wollte, hatte sich nach und nach eine sol-

Digitized by Google

che Masse von Jakobinern versammelt, daß sie es wagen durften, aus Verfolgten Verfolger zu werden. Unter dem Panier der rothen Mütze entwaffneten sie zuerst die um die Stadt her gelegenen Gemeinden; und nachdem sie alle zurückgekommenen Ausgewanderten gefangen genommen hatten, zogen sie siegreich in die Stadt selbst ein. Hier forderten sie die beiden Volksrepräsentanten Brunel und Niou auf, die Ausgewanderten auf der Stelle zu verurtheilen und die im Fort la Malgue eingekerkerten Terroristen eben so augenblicklich in Freiheit zu setzen. Da die Volksrepräsentanten sich nicht bequemen wollten, so wurden jene selbst die Henkersknechte der Ausgewanderten, und sobald sie ihre Brüder in Freiheit gesetzt hatten, bemächtigten sie sich nicht nur der Stadtthore, vor welchen sie Kanonen aufpflanzten, sondern sie gewannen auch die Arbeiter im Zeughause, versahen sich daraus mit allen Arten von Waffen und forderten nun von den Volksrepräsentanten die Einräumung aller Forts und die Zurückhaltung der Flotte in dem Hafen. Die Gefahr dieser Seestadt war groß. Alle besseren Bewohner derselben zitterten. Der Volksrepräsentant Brunel erschoß sich, weil er in seiner verzweiflungsvollen Lage keinen andern Ausweg finden konnte; und sein Collège Niou flüchtete sich an Bord der Flotte, um wenigstens diese zu retten. Die Matrosen schwankten, indem ein Theil derselben, durch die Jakobiner gewonnen, sich alle Mühe gab, die übrigen in sein Interesse zu ziehen. Es gelang indessen dem Volksrepräsentanten Niou, die Seeleute durch allerlei kleine Schmeicheleien an den Convent zu binden. Nur die Flotte befand sich noch immer in Gefahr; denn blieb sie in dem Hafen, so konnte sie von den Forts aus beschos-

Digitized by Google

sen werden; lief sie aus, so konnte sie dem brittischen Admiral in die Hände fallen. Das Schicksal der französischen Seemacht hing um so mehr an einem seidenen Faden, da sie zu keinem Kampfe gerüstet war. Je gefährlicher indessen diese Crisis war, mit desto größerem Nachdrucke boten die Volksrepräsentanten Isnard und Chambon, die sich zu Marseille befanden, alles auf, die Gefahr zu beschwören. Die Marseiller ließen sich zu jeder Unterstützung um so mehr bereit finden, je unversöhnlicher ihr Haß gegen die Terroristen war; und indem sie durch Truppenabtheilungen von der italienischen Armee verstärkt wurden, zogen sie den Jakobinern von Toulon muthig entgegen. Diese hatten sich, über dreitausend Mann stark, in Bewegung gesetzt, um die Einwohner von Marseille, ehe daselbst eine bedeutende Macht gegen sie zusammengebracht würde, zu entwaffnen, um auch hier die Gewalt in ihre Hände zu bekommen. Schon waren sie durch die Hohlwege von Ollicules vorgerückt, welche General Hamel verlassen hatte. Zwischen Bausset und Lajes trafen sie indessen auf General Charton. Das Gefecht nahm sogleich seinen Anfang, und würde lange unentschieden geblieben seyn, wenn nicht General Pactold mit dem Ueberreste der Besatzung von Marseille den Conventstruppen zu Hülfe gekommen wäre. Dieß gab den Ausschlag. Der Kampf hatte fünf Stunden lange gewährt, als die Niederlage der Terroristen entschieden war. Fünfzig derselben waren im Gefechte geblieben. Der Rest eilte nach Toulon zurück. Hier hatte sich indessen die Besatzung wieder ermannt. Die Arbeiter im Zeughause legten die Waffen nieder. Seitdem die Fahne der Empörung zehn Tage in Toulon gewehet hatte, zog die republikanische Macht (29. Maiz wieder in die Stadt ein, und mit ihr kehrte der Bürgerfrieden zurück.

Digitized by Google

Während dieser Schreckenszeit im umgekehrten Sinne, hatten sich die Royalisten der einflußreichsten Stellen wieder zu bemächtigen gesucht; allein als der Convent die Schreckensmänner nicht mehr zu fürchten hatte, wandte er alle seine Kräfte an, den Triumph der Royalisten zu verhindern, was ihm auch, wegen deren Handlungsweise, nicht sehr schwer wurde. Er besetzte alle Stellen, besonders die des Conseils, mit Bürgern aus der ehrenvollsten Classe, aus der des erwerbenden Standes.

Digitized by Google

Inhalt des dreizehnten Bandes.

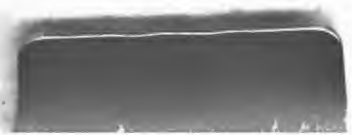
	Seite
Carriers Verurtheilung und Hinrichtung.	7
Die noch verhafteten Deputirten werden wieder in dem Convente aufgenommen.	17
Der Erbischof Gregoire versucht es, der katholischen Religion das Wort zu reden.	26
Maignet wird vergeblich angeklagt.	32
Es wird eine Untersuchungs-Commission gegen Collot-d'Herbois, Billaud-Varennes, Barrere, Vadier und Andere ernannt.	35
Das Revolutionstribunal wird reorganisirt.	43
Das Gesetz des Maximums wird zurückgenommen.	49
Debatten über die Rückkehr der Ausgewanderten.	53
Debatten über die Bestrafung der vier Hauptverbrecher, Collot-d'Herbois, Billaud-Varennes, Barrere und Vadier. Ihre Verhaftung.	58
Frankreichs Sitten in diesem Zeitpunkte.	94
Fortsetzung der Kriegsbegebenheiten. Wiedereroberung Belgiens durch die Neufranken.	102
Der Krieg an den Pyrenäen und Alpen.	122
Der Krieg an den Pyrenäen und Alpen. (Fortsetzung.)	133
Die Eroberung Hollands durch die Republikaner.	147
Der Großherzog von Toskana schließt zuerst Frieden mit der französischen Republik.	172
Der See- und Colonial-Krieg.	174
Die Pacification der Vendee.	181
Friedensvertrag mit den Chouans.	208
Zunehmende Gährung in Warschau.	211
Vorbereitungen und Ausbruch des allgemeinen Aufstandes in Polen. Kosciuszko.	216
Blutbad in Warschau.	228
Vorkehrungen zu Warschau.	246
Fortsetzung der polnischen Insurrection.	255
Operationen der Preußen in Polen.	261
Einnahme von Krakau.	266

Digitized by Google

Seite

Operationen der Preußen und Russen. Der Anfang der Belagerung von Warschau. 279
Die Aufstände zu Wilna und Grodno. 287
Die Insurrection in Preußisch-Polen. 292
Suwarow rückt in Polen ein. 300
Kosciuszko's Heer wird geschlagen, er selbst geräth in Gefangenschaft. 309
Die Einnahme von Warschau durch Suwarow. 313
Die Pacification von Curland und Preußisch-Polen. 321
Ende der polnischen Insurrection. 326
Der Einfluß der Jakobiner sinkt immer mehr. 332
Die noch lebenden Deputirten, welche am 31. Mai außer dem Gesetze erklärt waren, werden wieder in den Convent zurückberufen. 334
Bailleul macht Vorschläge zur Abänderung der Regierungsform. 351
Der Proceß gegen Billaud-Varennes und Consorten. 364
Der Prozeß gegen Billaud-Varennes und Consorten. (Beschluß.) 389
Außerordentliche Hungersnoth zu Paris, durch die Royalisten erkünstelt. 410
Der Sitzungssaal des Convents wird vom Volke, welches Brod und die Constitution von 1793 verlangt, mit Gewalt erbrochen. 414
Pichegrü wird zum Obergeneral der Nationalgarde ernannt. 421
Der Convent verspricht eine bessere Constitution. 424
Thibaudeau will den alten Wohlfahrtsausschuß wieder herstellen, und alle andern Ausschüsse aufgehoben wissen. 431
Prozeß und Hinrichtung des öffentlichen Anklägers Fouquier Thinville und seiner Mitschuldigen. 460
Abermaliger furchtbarer Aufstand gegen den Convent. Vom 1. bis 4. Prairial — (20. — 24. Mai.) 465
Förmliches Gefecht im Convente. 476
Ferraud wird im Conventssaale ermordet. 481
Ferraud's Leichenbegängniß. 495
Verurtheilung und Hinrichtung der Hauptverbrecher des Aufstandes gegen den Convent. 496
Mordthaten und Gräuelscenen durch die Royalisten im mittäglichen Frankreich, in Lyon, Marseille, Tarrascon ꝛc. verübt. 502

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google